

# Karfreitag

## Gesammelte Gottesdienste, Band XLVIII

Helmut Schütz, Gießen

Juni 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/06/Gottesdienste-48.pdf> –  
außerdem sind die Texte auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/karfreitag/>

Der Karfreitag gilt als der höchste evangelische Feiertag, denn Christi Sühnetod am Kreuz ist nach den Reformatoren der Kirche die Voraussetzung für die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden. Schwer tat ich mich allerdings schon immer mit einer inneren Nötigung, im Gottesdienst am Karfreitag bestimmte Gefühle haben oder zeigen zu müssen oder nicht zu dürfen. Muss man traurig sein angesichts des Todes Jesu oder froh über die durch Christus geschenkte Erlösung? Darf man am Karfreitag heiter gestimmt in die Kirche gehen? Ist eine düstere Stimmung und seelische Zerknirschung angesichts eigener Schuldverfallenheit dem Karfreitag angemessen?

In der Begegnung mit Frauen, die seit ihrer frühen Kindheit sexuelle Gewalt erfahren hatten, wurde mir als Klinikseelsorger bewusst, dass einer Theologie des Karfreitags, in der hauptsächlich schuldig gewordenen Tätern die Erlösung von ihrer Schuld zugesagt wird, ein wesentliches Element der befreienden biblischen Botschaft fehlt, nämlich die Solidarität des Messias Jesus mit allen Leidenden und insbesondere mit Menschen, die grausamer Gewalt ausgesetzt waren und sind – und sich dafür schuldig fühlen, ohne es zu sein. Von Eugen Drewermann habe ich außerdem gelernt, dass ein liebender Gott es nicht nötig hat, seinen Sohn zu opfern, um die eigene verletzte Ehre wiederherzustellen. In den hier vorgestellten Gottesdiensten ringe ich um Antworten auf die Frage, welchen Sinn es angesichts all dieser Probleme haben mag, den Karfreitag zu feiern.

## Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
<b>„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“</b> (25. März 2016): Johannes 1, 29.34-36 und 4, 14 / Jesaja 53, 3-7 Evangelisches Gesangbuch 83 / Amos 5, 24 / Johannes 4, 14 Sure 35, 7 und 39, 7	4
<b>„Blutstrahl der Gnade“</b> (3. April 2015): Johannes 1, 29 / 1. Johannes 1, 7 / Hebräer 4, 16 / Johannes 3, 14-15 4. Buch Mose – Numeri 21, 4-9	13
<b>„Die Strafe liegt auf ihm“</b> (18. April 2014): Jesaja 53, 4-5	28

<b>„O Haupt voll Blut und Wunden“</b> (29. März 2013): Evangelisches Gesangbuch 85	38
<b>Jesu Opfer hebt die Sünde auf</b> (6. April 2012): Psalm 51, 1-21 / Hebräer 9, 15.26b	46
<b>Sünde macht uns krank</b> (22. April 2011): Evangelisches Gesangbuch 82 / Lukas 22, 42	56
<b>Licht für das „Land der Finsternis“</b> (2. April 2010): Psalm 31, 2-25 / Hiob 10, 1-22 und 42, 10 / Markus 15, 34 Matthäus 27, 46 / Lukas 23, 46 / Psalm 139, 11-12	66
<b>„Damit die Schrift erfüllt würde“</b> (10. April 2009): Psalm 22, 2-9.12.16-17.19-23.25-26.28.30 / Psalm 42, 2-3.9-12 Psalm 69, 2.4-5.15-18.21-22.27.30-31.33-34.36 / Johannes 19, 14-30 Johannes 1, 11 und 14, 12 und 20, 21	81
<b>Der leidende Gottesknecht</b> (21. März 2008): Jesaja 52, 13-15 und 53, 1-12	93
<b>„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“</b> (14. April 2006): Matthäus 27, 1-26 / Matthäus 23, 29.34-39 / Matthäus 26, 28 Hebräer 9, 13-14	102
<b>Eine gefesselte Hand löst unsere Fesseln</b> (25. März 2005): Evangelisches Gesangbuch 92	112
<b>„Lasst euch versöhnen mit Gott!“</b> (9. April 2004): Psalm 22, 2-23.25.27.30 / Evangelisches Gesangbuch 96, 2+4 2. Korinther 5, 14-21 Lukas 23, 34 und 43 / Markus 15, 34 / Matthäus 27, 46	122
<b>Der König am Kreuz</b> (18. April 2003): Johannes 1, 45-51 / Evangelisches Gesangbuch 77 Johannes 18, 28-31.33-40 und 19, 1-22.28-30 / Psalm 69, 22	132
<b>Das Evangelium vom Karfreitag:</b> <b>„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“</b> (13. April 2001): Psalm 22, 2-9.12.16-20.25 / Matthäus 27, 33-54	142
<b>Hoffnungsgeschichte</b> (2. April 1999): Lukas 23, 33-49	153
<b>Karfreitagstrost</b> (17. April 1987): Lukas 23, 33-49	160
<b>Rettung für Judas</b> (5. April 1985): Matthäus 27, 1-8 / Johannes 5, 25 / Matthäus 26, 20-28	168

<b>Abschied vom Supermann-Gott</b> (1. April 1983): Matthäus 27, 33-54	177
<b>Gottes Schwäche ist stärker als die Stärke der starken Männer</b> (7. April 1981): Lukas 23, 33-46	186
<b>Das Kreuz als Sinnbild für Versöhnung</b> (4. April 1980): 2. Korinther 5, 19-21	192
<b>Zorn als Form der Liebe</b> (13. April 1979): Hosea 11, 9	198

### Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Fast alle der hier zu einem bestimmten Anlass im Kirchenjahr zusammengestellten gottesdienstlichen Texte sind auch in anderen meiner Sammelbände zu finden, vor allem in den nach Bibel- und Gesangbuchtexten sortierten Bänden I bis XL.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

## „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“

Gottesdienst am Karfreitag, 25. März 2016, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott ist unser Freund; darin sind Bibel und Koran einig. Im Neuen Testament wird darüber hinaus betont: In besonderer Weise ist Jesus unser Freund, indem er als Heiland unsere Seele heil macht und uns Frieden gibt. Nicht wir, sondern Gott selbst blutet in Jesus für unsere Sünden; so werden die unfassbaren Folgen der Auflehnung von Menschen gegen Gott anschaulich sichtbar.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst mit dem Wort zum Karfreitag aus dem Evangelium nach **Johannes 3, 16**:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Glocken haben an diesem stillen Feiertag geschwiegen. Die Orgel in unserer Kirche schweigt jedoch nicht; sie begleitet auch am Karfreitag unseren Gesang. Wir singen zu Beginn das **Lied 90** und stimmen uns darauf ein, in diesem Gottesdienst über Jesus als das Lamm Gottes nachzudenken, das die Schuld der Welt trägt:

1. Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm, mit andachtsvollem Herzen.

Hier hängst du zwar in lauter Not und bist gehorsam bis zum Tod, vergehst in tausend Schmerzen; doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier in diesem Leibe wohne und dass du hier so würdig seist, dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron.

2. Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit, nichts soll mich von dir trennen.

Du gehst den engen Weg voran; dein Kreuzestod macht offene Bahn den Seelen, die dich kennen.

Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei, da du für mich gestorben; ich scheue nicht den bitteren Tod und bin gewiss in aller Not: „Wer glaubt, ist unverdorben.“

Als Johannes der Täufer am Jordan in Israel die Menschen tauft, die sich von ihm zur Umkehr rufen lassen, da sieht er eines Tages auch Jesus zu sich kommen (**Johannes 1, 29 und 34-36**)

und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!  
Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.  
Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;  
und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!

Im Buch des Propheten **Jesaja 53, 3-7** ist von einem Knecht Gottes die Rede, der sich widerstandslos Qualen antun lässt, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird:

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,  
voller Schmerzen und Krankheit.  
Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;  
darum haben wir ihn für nichts geachtet.  
4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.  
Wir aber hielten ihn für den, der geplagt  
und von Gott geschlagen und gemartert wäre.  
5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet  
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.  
Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,  
und durch seine Wunden sind wir geheilt.  
6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.  
Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.  
7 Als er gemartert ward, litt er doch willig  
und tat seinen Mund nicht auf  
wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird;  
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,  
tat er seinen Mund nicht auf.

Du Lamm Gottes, wir bekennen, dass uns gar nicht bewusst ist, wie schwer die Sünde ist, die durch uns auf dir lastet. Wir bekennen, dass wir verstrickt sind in weltweites Unrecht, in Unfrieden und Lieblosigkeit, oft nur dadurch, dass wir von einem System profitieren, dass uns Vorteile verschafft gegenüber vielen anderen Menschen. Wir bekennen Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit, Hochmut und Trägheit, und vieles, was wir uns gar nicht einzugestehen wagen.

Es ist unglaublich und doch wahr: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Wir verdienen Strafe und müssen doch unsere Strafe nicht selber tragen. Wir haben Frieden und dürfen Frieden schaffen. Wir sind geheilt und dürfen Heilung bewirken in Worten und Taten. Darum lasst uns auch und gerade am Karfreitag Gott lobsingeln: „Ehre sei Gott in der Höhe...“.

Du Lamm Gottes, lass uns eintauchen in das Geheimnis des Karfreitags. Hilf uns zu verstehen, was es bedeutet, dass du dich wie ein Lamm zur Schlachtbank hast führen lassen. Darum bitten wir dich, du Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herr.

**Schriftlesung – Matthäus 27, 33-50:**

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha,  
das heißt: Schädelstätte,  
34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.  
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.  
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.  
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift  
mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.  
38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,  
einer zur Rechten und einer zur Linken.  
39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:  
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!  
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester  
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:  
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.  
Dann wollen wir an ihn glauben.  
43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.  
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.  
45 Und von der sechsten Stunde an  
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.  
46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.  
48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.  
49 Die andern aber sprachen:  
Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!  
50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.  
51 Und siehe, der Vorhang im Tempel  
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

52 Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.  
54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraaken sie sehr  
und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

### Lied 190.1:

1. O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,  
allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warest verachtet,  
all Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.  
Erbarm dich unser, o Jesu.
2. O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,  
allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warest verachtet,  
all Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.  
Erbarm dich unser, o Jesu.
3. O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,  
allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warest verachtet,  
all Sünd hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.  
Gib deinen Frieden, o Jesu.

### Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht haben Sie sich gewundert, das im Lied vor der Predigt zwei Strophen völlig gleich waren und in der dritten Strophe nur der letzte Satz anders. Ein ähnliches Lied vom Lamm Gottes singen wir, wenn wir das Abendmahl feiern, auch in Form einer Litanei, die sich wiederholt, aber in der dritten Strophe nicht ganz.

Wozu dient diese penetrante, eindringliche Wiederholung?

Wenn wir diese Verse nicht einfach so runtersingen, sondern wieder und wieder bei ihnen verharren, dann hämmern wir uns ein, was mit Jesus am Kreuz geschehen ist: Er wird abgeschlachtet. Er stirbt in absoluter Demütigung und Verachtung. Er tut das alles in Geduld, um alle Sünde der Welt zu tragen, damit wir nicht verzagen, verzweifeln, in Angst vergehen – und uns auch nicht in falschem Stolz etwas über unser Leben vormachen müssen. Zwei Mal bitten wir Jesus um sein Erbarmen, beim dritten Mal um seinen Frieden. Erbarmen, das ist die sich zu uns beugende Liebe Gottes, sie gibt unserem unruhigen Herzen und unserer zerrissenen Welt den Frieden, den alle notwendig brauchen.

Nun habe ich in dieser Predigt ein ganzes Lied angeschaut und bin schon fertig damit. Aber so kurz kann doch eine Predigt von mir nicht sein. Das war bisher auch nur sozusagen der Vorspann.

Ein anderes Lied betrachte ich mit Ihnen gemeinsam, das Lied 83 von Paul Gerhardt, in dem das Bild vom Lamm Gottes ebenfalls im Mittelpunkt steht. Das Lied habe ich, glaube ich, noch nie singen lassen, weil es auch schwer verständliche Aussagen enthält. Aber eben auch viele starke und faszinierende Bilder. Heute, am letzten Karfreitag, an dem ich als Paulus-Gemeindepfarrer hier predige, möchte ich mich einmal an dieses Lied heranwagen. Hören wir aus dem **Lied 83** die erste Strophe:

1. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld  
der Welt und ihrer Kinder;  
es geht und büßet in Geduld  
die Sünden aller Sünder;  
es geht dahin, wird matt und krank,  
ergibt sich auf die Würgebank,  
entsaget allen Freuden,  
es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,  
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod  
und spricht: „Ich will's gern leiden.“

Nicht nur weil sich Schuld auf Geduld reimt, betonen Lieder vom Lamm Gottes immer wieder das geduldige, bereitwillige, zeit- und kraftintensive Tragen dessen, was Menschen an schuldhaftem Versagen auf sich laden. Die Fragen, die sich hinter solchen Bildern auftun, sind groß und vielleicht niemals endgültig beantwortbar: Sind wir vor Gott so abgrundtief schuldig, dass nur der Opfertod Jesu uns retten kann? Andererseits: Kann überhaupt ein Mensch die Last der Schuld für alle anderen Menschen tragen? Eine Religion wie der Islam bestreitet beides. **Sure 35, 7** sagt:

Die glauben und gute Werke tun, bekommen Vergebung und großen Lohn.

Und:

Niemand, der Last trägt, trägt die eines anderen

– heißt es in **Sure 39, 7**. Ungewöhnlich ist also sowohl die Betonung der Schwere der Schuld im Christentum als auch die Möglichkeit, dass Jesus Christus diese Schuld für alle tragen kann.

In unserer Liedstrophe malt der Dichter Paul Gerhardt sehr eingehend aus, welche Qualen das Lamm Gottes auf sich nimmt, um die Strafe für die Sünden aller Sünder abzubüßen. Bewusst geht es dahin, dieses Lamm, um Leid auf sich zu nehmen. Matt und krank wird es angesichts der Last so unendlich großer Abkehr der Menschen von Gott und seiner Liebe. Die Schlachtbank, die ein Lamm zu erwarten hat, wird im Lied zur Würgebank, auf der ihm die Luft zum Atmen genommen wird. Das Lamm nimmt

Abschied von der Lebensfreude, nimmt stattdessen jede Form von Erniedrigung und Folterqualen auf sich. Körperliche und seelische Verletzungen werden ihm zugefügt. Wenn es am Ende sagt: „Ich will's gern leiden“, dann tut es das unter Angst und Schmerzen, nicht aus Lebensüberdruß und auch nicht, weil Jesus, dieses Gotteslamm, quasi als Halbgott übermenschliche Kräfte zur Verfügung hätte.

2. Das Lämmlein ist der große Freund  
und Heiland meiner Seelen;  
den, den hat Gott zum Sündenfeind  
und Sühner wollen wählen:  
„Geh hin, mein Kind, und nimm dich an  
der Kinder, die ich ausgetan  
zur Straf und Zornesruten;  
die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,  
du kannst und sollst sie machen los  
durch Sterben und durch Bluten.“

Gott ist unser Freund; bei der interreligiösen Feier am letzten Sonntag haben wir gehört, dass sich darin die Bibel und der Koran einig sind. Im Neuen Testament wird darüber hinaus betont, dass in besonderer Weise Jesus unser Freund ist, und zwar indem er ein Sündenfeind wird, ein Sühner für unsere Schuld, ein Heiland, der unsere Seele heil macht und uns Frieden gibt. Innerhalb des einen Gottes gibt es eine Spannung, die Jesus überwindet: Einerseits hat Gott allen Grund zum Zorn über seine Menschenkinder, die die guten Gebote der Menschlichkeit übertreten, andererseits will er sie durch zwar verdiente, aber unerträgliche Strafen nicht der Vernichtung preisgeben. Indem nicht wir, sondern in Jesus Gott selbst für unsere Sünden bluten muss und die Todesstrafe auf sich nimmt, werden die Folgen der Auflehnung von Menschen gegen Gott in ihrer ganzen furchtbaren Unfassbarkeit anschaulich sichtbar.

3. „Ja, Vater, ja von Herzensgrund,  
leg auf, ich will dir's tragen;  
mein Wollen hängt an deinem Mund,  
mein Wirken ist dein Sagen.“  
O Wunderlieb, o Liebesmacht,  
du kannst – was nie kein Mensch gedacht –  
Gott seinen Sohn abzwängen.  
O Liebe, Liebe, du bist stark,  
du streckest den in Grab und Sarg,  
vor dem die Felsen springen.

In dieser Strophe erzählt der Dichter Paul Gerhardt zuerst nach, wie Jesus im Garten Gethsemane trotz seiner Todesangst den Weg zum Kreuz bereitwillig auf sich nimmt

– dem Vater im Himmel zuliebe, mit dem er ja von ganzem Herzen eins ist, sagt er: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, an den Worten, die aus dem Mund Gottes kommen, ist sein eigenes Wollen festgemacht; was Gott sagt, setzt er ohne Einschränkungen in die Tat um, es gibt keinen Unterschied zwischen dem Wort Gottes und dem Wirken seines Sohnes Jesus.

Dann spricht Paul Gerhardt in dichterischer Sprache die wunderbare Liebe selber an: es ist Liebe, auf Grund derer Gott seinen Sohn dem Tode preisgibt, genauer gesagt, aus Liebe opfert Gott in Jesus sich selbst für diejenigen, die eigentlich den Tod verdienen. Als Jesus stirbt, zerspringen die Felsen, wie wir es vorhin im Evangelium nach Matthäus gehört haben; stärker als diese Felsen ist die Liebe, die Jesus dazu bringt, sich für alle Menschen zu opfern, sogar für Gottlose.

4. Mein Lebetage will ich dich  
aus meinem Sinn nicht lassen,  
dich will ich stets, gleich wie du mich,  
mit Liebesarmen fassen.  
Du sollst sein meines Herzens Licht,  
und wenn mein Herz in Stücke bricht,  
sollst du mein Herze bleiben;  
ich will mich dir, mein höchster Ruhm,  
hiermit zu deinem Eigentum  
beständiglich verschreiben.

Die mittlere Strophe unseres Liedes enthält ein überschwengliches Bekenntnis zu dem Jesus, der mich mit den Armen seiner Liebe berührt, befreit und festhält. In verschiedenen Bildern wird das Vertrauen auf Jesus umschrieben: Ich lasse ihn nicht aus meinem Sinn, ich erwidere seine Liebe und unterschreibe sozusagen eine Erklärung, dass ich für immer ihm gehöre. Er ist wie ein Licht für mein Herz und kann sogar an die Stelle meines eigenen Herzens treten, wenn mein Herz vor Kummer zerbricht.

5. Ich will von deiner Lieblichkeit  
bei Nacht und Tage singen,  
mich selbst auch dir nach Möglichkeit  
zum Freudenopfer bringen.  
Mein Bach des Lebens soll sich dir  
und deinem Namen für und für  
in Dankbarkeit ergießen;  
und was du mir zugut getan,  
das will ich stets, so tief ich kann,  
in mein Gedächtnis schließen.

Weil der Liederdichter das, was Jesus getan hat, als lieblich erfährt, regt er uns dazu an, unaufhörlich von ihm zu singen und auch ihm uns selbst als Opfer darzubringen,

im Rahmen unserer Möglichkeiten. Ein solches Freudenopfer besteht darin, dankbar zu leben und niemals zu vergessen, was Jesus für uns getan hat. Wenn Paul Gerhardt in diesem Zusammenhang vom Bach unseres Lebens redet, der sich in Dankbarkeit in Jesu Namen ergießt, dann spielt er vielleicht auch auf das Wort des Propheten **Amos 5, 24** an:

Es ströme aber das Recht wie Wasser  
und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Im Lied geht es weiter mit der sechsten Strophe:

6. Das soll und will ich mir zunutz  
zu allen Zeiten machen;  
im Streite soll es sein mein Schutz,  
in Traurigkeit mein Lachen,  
in Fröhlichkeit mein Saitenspiel;  
und wenn mir nichts mehr schmecken will,  
soll mich dies Manna speisen;  
im Durst soll's sein mein Wasserquell,  
in Einsamkeit mein Sprachgesell  
zu Haus und auch auf Reisen.

Ein Leben im Vertrauen auf das Lamm Gottes kann nützlich sein. Wenn wir im Streit liegen mit Menschen, kann es uns schützen: möglicherweise mehr davor, dass wir andere ungerecht behandeln als umgekehrt. Wenn wir traurig sind, können wir im Vertrauen auf den, dessen Liebe stärker ist als der Tod, wieder getröstet werden und auch wieder zum Lachen finden. Wenn wir fröhlich sind, können wir dem Ausdruck geben, zum Beispiel indem wir Musik machen. Das Vertrauen auf Jesus kann uns wie himmlisches Brot sogar dann satt machen, wenn uns in einer schlimmen Lebenslage der Appetit vergangen ist. Wenn wir Durststrecken durchzustehen haben, steht uns eine Quelle des Lebenswassers zur Verfügung, die uns in Ewigkeit nicht dürsten lässt (**Johannes 4, 14**).

Besonders gefällt mir das dichterische Bild, dass das Vertrauen auf Jesus sogar in Einsamkeit mein Sprachgesell sein kann, egal wo ich mich aufhalte. Wenn ich die Möglichkeit habe, zu beten, dann bin ich nie völlig allein; im Gottvertrauen können wir auch unsere Einsamkeitsfähigkeit trainieren.

7. Wenn endlich ich soll treten ein  
in deines Reiches Freuden,  
so soll dein Blut mein Purpur sein,  
ich will mich darein kleiden;  
es soll sein meines Hauptes Kron,  
in welcher ich will vor den Thron

des höchsten Vaters gehen  
und dir, dem er mich anvertraut,  
als eine wohlgeschmückte Braut  
an deiner Seite stehen.

Die letzte Strophe eines Liedes ist bei Paul Gerhardt oft ein Ausblick auf das, was uns im ewigen Leben nach unserem Tod erwartet. Hier malt er sich das Reich Gottes als einen Ort der Freude aus, wo er im Thronsaal des Vaters im Himmel mit einem purpurnen Königsmantel und einer Krone ausgestattet wird und schließlich mit Jesus Hochzeit feiert. Bei dieser Vorstellung merkt man, dass sie einem anderen kulturellen Zusammenhang entstammt, zwar in unserem eigenen Land, aber vor bereits 369 Jahren; so würden wir unsere Beziehung zu Jesus nicht mehr beschreiben wollen, dass Jesus unser Bräutigam ist, mit dem Gott uns bildlich gesprochen verheiratet und wir ein Hochzeitskleid und eine Krone tragen, die nicht etwa weiß bzw. golden sind, sondern aus dem purpurroten Blut bestehen, das vom Lamm Gottes für uns vergossen worden ist. Gemeint ist: wir müssen uns, wenn wir einmal sterben, mit nichts anderem schmücken als mit dem, was Jesus für uns getan hat. Diese Einsicht, dass wir vor Gott erscheinen dürfen, so wie wir sind, und dass er selbst uns mit einer Ehre ausstattet, die wir uns nicht selber beilegen können, die können wir auch heute noch von Herzen bejahen. Amen.

### Lied 66:

6. Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden,  
Sünden der ganzen Welt trägt dies Lamm.  
Sündern die ewige Erlösung zu finden,  
stirbt es aus Liebe am blutigen Stamm.  
Abgrund der Liebe, wer kann dich ergründen?  
Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden.

7. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden:  
Komme, wen dürstet, und trinke, wer will!  
Holet für euren so giftigen Schaden  
Gnade aus dieser unendlichen Füll!  
Hier kann das Herze sich laben und baden.  
Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

8. Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.  
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,  
der uns den Ursprung des Segens gegeben;  
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.  
Selig, die ihm sich beständig ergeben!  
Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.

## „Blutstrahl der Gnade“

Gottesdienst am Karfreitag, 3. April 2015, Pauluskirche Gießen

Am Aschermittwoch 2019 veröffentliche ich einen Karfreitags-Gottesdienst, den ich vor vier Jahren in der Pauluskirche Gießen hielt. Im Mittelpunkt der Predigt stand der Cranach-Altar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar. Der Evang-Luth. Kirchengemeinde Weimar bin ich dankbar für die Genehmigung, das Altarbild (Fotograf: Constantin Beyer) in diesem Zusammenhang (auch in Ausschnitten) zeigen zu dürfen.



Ein Blutstrahl spritzt aus der Seitenwunde des am Kreuz hängenden Christus (Bildnis von Cranach dem Jüngeren). Bildausschnitt vom Cranach-Altar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar © Evang-Luth. Kirchengemeinde Weimar, Fotograf: Constantin Beyer

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Glocken haben heute nicht zum Gottesdienst geläutet, weil wir uns seit vier Jahren der Gepflogenheit im evangelischen Dekanat Gießen angeschlossen haben, dass an diesem stillen Feiertag die Glocken schweigen.

In der Predigt wird es heute um eine Darstellung der Kreuzigung Jesu von Lucas Cranach dem Jüngeren gehen. Wir sehen das Bild bereits jetzt im Hintergrund.

### Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.  
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

### Psalm 22:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

4 Du aber bist heilig,  
der du thronst über den Lobgesängen Israels.

5 Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.

20 Aber du, Herr, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

**Beichtbekenntnis Evangelisches Gesangbuch 799:**

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater!  
Ich armer, elender, sündiger Mensch  
bekenne dir alle meine Sünde und Missetat,  
die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken,  
womit ich dich erzürnt  
und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe.  
Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr,  
und ich bitte dich um deiner grundlosen Barmherzigkeit  
und um des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens  
deines lieben Sohnes Jesus Christus willen,  
du wollest mir armem sündhaftem Menschen  
gnädig und barmherzig sein,  
mir alle meine Sünden vergeben  
und zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen.

Gott, du richtest uns auf aus Sünde und Schuld, aus Demütigung und Resignation. Der Karfreitag ist das Ende unserer Illusionen von der menschlichen Güte, aber er kann auch der Anfang unseres Vertrauens auf deine unendliche Treue sein. Wir Menschen haben deinen Sohn getötet, aber wir können deine Liebe nicht töten. Menschen werden tausendfach sinnlos gequält und sterben sinnlos wie Jesus, und doch dürfen wir darauf bauen, dass das ewige Leben, das von dir kommt, in diesem Tod nicht untergeht.

Karfreitag, was für ein Feiertag! Großer Gott, dein Sohn Jesus Christus stirbt aus Liebe für uns einen grausamen Tod. Er vergießt sein Blut, und dieses Blut soll uns retten. Wir begreifen es nicht, so lange wir in falschem Stolz darauf bauen, uns selbst erlösen zu können. Wir missverstehen es, wenn wir denken, dass du, Gott, so grausam seiest, dass du dich nur mit einem blutigen Opfer versöhnen lassen würdest. Wir nähern uns dem Geheimnis der Kreuzigung Jesu, wenn wir erkennen, dass unsere menschliche Fähigkeit zur Grausamkeit und Gedankenlosigkeit sie verursacht haben, dass du selbst es bist, der sie erleidet, und dass du es bist, der die Bitte deines Sohnes erhört hat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

**Schriftlesung zum Karfreitag – Johannesevangelium 19, 16-30:**

16 [Pilatus] überantwortete ... ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.  
17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus  
zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.  
18 Dort kreuzigten sie ihn  
und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten,  
Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.  
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander:  
Lasst uns das nicht zerteilen,  
sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“  
Das taten die Soldaten.  
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu  
seine Mutter und seiner Mutter Schwester,  
Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.  
26 Als nun Jesus seine Mutter sah  
und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,  
spricht er zu seiner Mutter:  
Frau, siehe, das ist dein Sohn!  
27 Danach spricht er zu dem Jünger:  
Siehe, das ist deine Mutter!  
Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.  
28 Danach, als Jesus wußte, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.  
30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht!  
und neigte das Haupt und verschied.

**Lied 90:**

1. Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm,  
mit andachtsvollem Herzen. Hier hängst du zwar in lauter Not  
und bist gehorsam bis zum Tod, vergehst in tausend Schmerzen;  
doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier  
in diesem Leibe wohne und dass du hier so würdig seist,  
dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron.

2. Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit,  
nichts soll mich von dir trennen. Du gehst den engen Weg voran;  
dein Kreuzestod macht offne Bahn den Seelen, die dich kennen.  
Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei,  
da du für mich gestorben; ich scheue nicht den bittern Tod  
und bin gewiss in aller Not: „Wer glaubt, ist unverdorben.“

**Predigt**

Liebe Gemeinde! In zwei Jahren findet das große Reformationsjubiläum statt: 500 Jahre Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche. In den Jahren zuvor steht jedes Jahr unter einem bestimmten Motto, einmal „Reformation und Politik“ oder „Reformation und Musik“. In diesem Jahr lautet das Motto: „Reformation: Bild und Bibel“.

Es gibt ja reformierte Kirchen, die fast ganz auf künstlerische Darstellungen in Kirchen verzichten. Die lutherischen Kirchen haben das nicht getan. Auch in unserer Kirche gibt es Gott sei Dank Bilder, die dem Wort Gottes hilfreich zur Seite stehen können, um unseren Glauben zu wecken oder zu stärken.

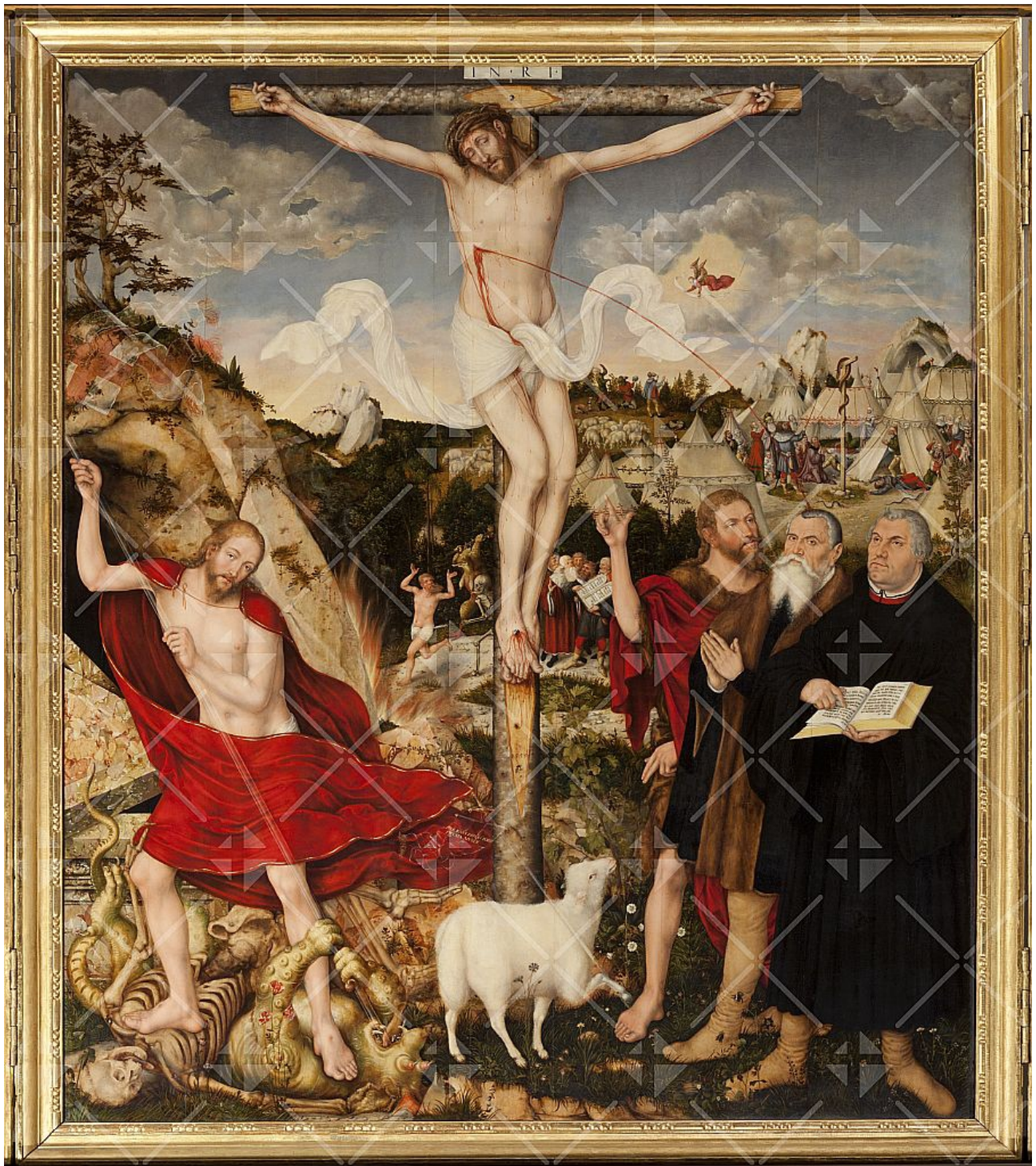
Für die heutige Predigt habe ich mir eine Bildbetrachtung vorgenommen.

Es ist ein Altarbild in der Stadtkirche zu Weimar und stammt von Lucas Cranach dem Jüngeren aus dem Jahr 1555.

Jesus erscheint zwei Mal auf dem Bild: in der Mitte am Kreuz, links als auferstandener Sieger über Tod und Teufel. Rechts stehen neben Johannes dem Täufer der Maler selbst und Martin Luther. Und im Hintergrund kann man weitere biblische Szenen erkennen. Besonders auffällig ist der Blutstrahl, der aus der Seitenwunde Jesu direkt auf den Kopf des Malers Lucas Cranach spritzt.

Das Ganze will natürlich keine naturgetreue Abbildung dessen sein, was damals bei der Kreuzigung Jesu passiert ist. Bildlich wird dargestellt, woran der Maler glaubt; vielleicht kann man sagen, das ganze Bild ist eine evangelische Glaubenslehre in Bildform, eine Einladung zum Glauben an Jesus Christus allein.

Lassen wir das Bild in allen Einzelheiten auf uns wirken.



Cranach-Altar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar © Evang-Luth. Kirchengemeinde Weimar, Fotograf: Constantin Beyer (es folgen nur Ausschnitte aus diesem Bild)

Beginnen wir mit den beiden Personen, die zeitlich überhaupt nicht in das Geschehen der Kreuzigung und Auferstehung Jesu hineinpassen: Lucas Cranach und Martin Luther. Hat der Maler sich selbst verewigen wollen, aus Eitelkeit? Hat er Martin Luther als evangelischem Helden ein Denkmal setzen wollen? Beides nicht mit bewuss-

ter Absicht. Der Maler stellt sich selbst zwar in gewisser Weise in den Mittelpunkt des Bildes, indem er es nämlich ist, der vom Blutstrahl aus der Seitenwunde Jesu getroffen wird. Aber er tut das als ein Sünder unter vielen, die auf die Gnade Jesu Christi angewiesen sind; er stellt sich sozusagen beispielhaft unter das Kreuz, wo seiner Auffassung nach jeder (bildlich gesehen) stehen sollte, um Vergebung für seine Sünde zu erlangen.

Und warum steht Martin Luther neben ihm? Weil er es ist, der ganz ähnlich wie Johannes der Täufer sein ganzes Leben der Aufgabe gewidmet hat, auf die Bedeutung des Gekreuzigten für die Menschen hinzuweisen.



Die Hand des Täufers zeigt auf ein Lamm



Lucas Cranach und Martin Luther

Schauen wir etwas tiefer, so sehen wir nicht nur, dass die beiden Männer der beginnenden Neuzeit im Gegensatz zu Johannes dem Täufer Beinkleider tragen und sich dennoch eng mit ihm verbunden wissen, sondern auch, dass der Täufer nicht nur mit seiner rechten Hand zum Gekreuzigten zeigt, sondern auch mit seiner linken zu einem Schaf, das vor ihm steht und wie zum Gruß ein Vorderbein erhebt. Hier erinnert der Maler an das Wort von Johannes dem Täufer (**Johannes 1, 29**):

Siehe, das ist Gottes Lamm,  
das der Welt Sünde trägt.

Sieht man sehr genau hin, so erkennt man, dass das Lamm in der Vorderpfote eine Fahne trägt, das Siegeszeichen über Tod und Teufel. Das ist der Blickwinkel, unter dem der Maler die Kreuzigung Jesu betrachtet: es ist keine Tra-



Das Lamm mit der Siegesfahne

gödie, sondern ein zwar trauriges Geschehen, das aber dennoch allen Menschen Heil gebracht hat: die Errettung von Sünde und ewigem Tod.

Der Gekreuzigte – auf dem Bild von Lucas Cranach sieht man sein Leiden, seine Schmerzen, Nägel, Dornenkrone, die Wunde, aus der das Blut spritzt. Aber das Leiden wird nicht übermäßig betont, er will nicht, dass wir uns an der Qual eines Menschen, wie sage ich es richtig, altdeutsch ergötzen oder neudeutsch aufgeilen. Deutlich wahrnehmen sollen wir, wie furchtbar die Folgen der Sünde sind; wer getrennt von Gott lebt, ohne Gottvertrauen, der schreit am Ende „Kreuzige ihn!“, der lässt seinen Freund im



Jesus Christus hängt segnend und Gnade spendend am Kreuz

Stich, der wäscht seine blutigen Hände in Unschuld. Und der Gottessohn hängt am Kreuz, verraten, verurteilt, verspottet, verlassen.

Trotzdem hat Cranach keine düstere Szene gemalt, sondern einen blauen Himmel im Hintergrund, an dem sich die

Wolken verziehen. Jesu Hände sind wie segnend ausgebreitet, sein Körper ist hell, bekleidet ist seine Blöße mit einem weißen Tuch, das im Winde weht. Und dann ist da noch der Blutstrahl, der – wie gesagt – den Maler Lucas Cranach über 15 Jahrhunderte hinweg trifft und der auch uns treffen will, indem wir uns bewusst machen, dass Jesus auch für uns gestorben ist.

Warum wir es nötig haben, dass Jesus für uns stirbt, das stellt der Maler in zwei Szenen im Hintergrund des Kreuzes dar, rechts und links von den durchbohrten Füßen des Gekreuzigten.

Auf der rechten Seite sieht man Mose und das Volk Israel mit den Gesetzstafeln. Die Tora, die gute Wegweisung Gottes, wurde immer wieder gebrochen; Paulus meinte, sie sei unerfüllbar, so lange wir Menschen von der Sünde beherrscht werden, und wir seien so lange von der Sünde beherrscht, bis uns Gott selber seine Gnade erweist und uns vergibt.



Adam kann Gottes Gebote nicht befolgen, ist gefangen zwischen Wollust, Tod und Höllenflammen

Und so sieht man auf der linken Seite den alten Adam, den sündigen Menschen, mit erhobenen Armen tanzen und springen und direkt ins Höllenfeuer hineinlaufen. Rechts von ihm sieht man den Tod; läuft er vor ihm weg oder tanzt er mit ihm? Im Hintergrund sieht man eine phantastisch anmutende Gestalt, halb Tier, halb Mensch, dämonisch, wollüstig, sie deutet an, in welche Gefangenschaft der Begierden der Mensch sich verstrickt, der aus dem Vertrauen zu seinem Schöpfer herausfällt.



Das Blut aus der Seitenwunde Jesu spritzt auf den Kopf von Lucas Cranach

Der Maler ist überzeugt: Es ist das Blut Christi nötig, um uns aus dieser Gefangenschaft zu befreien. Aber was will er damit sagen, dass er das Blut regelrecht aus der Seitenwunde Jesu herauspritzen sieht und dass der Blutstrahl zielgenau auf dem Kopf des Lucas Cranach auftrifft?

Wir erfahren Befreiung von Sünde, wenn wir das Vertrauen zu Gott wiederfinden. Ein Gott, der Mensch wird und sich selber strafen lässt an Stelle der Sünder, ein Gott, der die menschliche Sünde am eigenen Leibe erleidet, ohne die Sünde zu verharmlosen, der die Blutrache quasi an sich selber vollzieht und sich nicht blutig an den schuldig gewordenen Menschen rächt, auf den können wir unser Vertrauen setzen. Keine Sünde, keine Schuld kann schlimmer sein als die, den Gottessohn selber gekreuzigt zu haben; wenn sogar diese Sünde vergebbar ist, müssen wir uns nicht abmühen und vergeblich versuchen, eigenhändig unsere Schuld von unseren Händen abzuwaschen. Das ist schon Pilatus nicht gelungen. Wer auf Vergebung vertraut, der darf wieder im Gottvertrauen leben und eine Vergebung erfahren, die ihn verwandelt, so dass er auf Gottes guten Wegen geht.

An dieser Stelle möchte ich einen Blick in das Buch werfen, das Martin Luther aufgeschlagen vor sich hält. Es ist die Bibel, und er zeigt auf drei Sätze, die das Geschehen am Kreuz für uns deuten. Der erste Satz steht in dem Brief **1. Johannes 1, 7:**



Die aufgeschlagene Bibel Martin Luthers

Das Blut Jesu ... macht uns rein von aller Sünde.

Diesen Satz stellt uns der Maler Lucas Cranach sinnfällig vor Augen.

Der zweite Satz steht im Brief an die **Hebräer 4, 16** (nach der Lutherbibel 1545):

Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Diesem Satz leisten die Männer Folge, die auf der rechten Seite stehen; dem Maler kommt es darauf an, dass wir es ihnen gleichtun und uns einem Gott anvertrauen, der sich selber opfert, damit wir aufhören, einander zu Opfern zu machen und uns selber durch die Sünde zerstören.

Dann folgt ein dritter Satz aus dem Evangelium nach **Johannes 3, 14-15** (nach der Lutherbibel 1545):

Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Dieser Satz führt zu der Szene aus dem Alten Testament, die rechts im Hintergrund dargestellt ist.

Zwischen den Zelten Israels sieht man giftige Schlangen, vor denen



Gift und Feuer speiende Schlangen zwischen den Zelten Israels

man sich nur schützen kann, wenn man die eherne Schlange an einem Pfahl ansieht.

Im **4. Buch Mose 21**, wird nämlich erzählt, wie das Volk Israel nach seiner Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten auf seinem Weg durch die Wüste sein Gottvertrauen verliert (nach der Lutherbibel 1912):

4 Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege  
 5 und redete wider Gott und wider Mose:  
 Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste?  
 Denn es ist kein Brot noch Wasser hier,  
 und unsre Seele ekelt vor dieser mageren Speise.  
 6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk;  
 die bissen das Volk, dass viel Volks in Israel starb.  
 7 Da kamen sie zu Mose und sprachen:  
 Wir haben gesündigt, dass wir wider dich geredet haben;  
 bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme.  
 Mose bat für das Volk.  
 8 Da sprach der HERR zu Mose:  
 Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf;  
 wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.  
 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen;  
 und wenn jemanden eine Schlange biss,  
 so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Lucas Cranach malt diese Szene ziemlich gruselig, indem er darstellt, wie die Schlangen ihr Feuer in den Mund ihrer Opfer hineinspeien; fast sieht es aus, als ob die Schlangen hineinkriechen.



Eine Schlange speit einem, der auf dem Boden liegt, ihr Gift in den Mund.



Die eherne Schlange an einem Kreuz

Oder verbrennen sie durch ihr Feuer die Seele dieses Menschen? Jedenfalls erinnern die feurigen Schlangen daran, dass Menschen, die ohne Gottvertrauen leben wollen, jederzeit Gefahr laufen, sich vor der Hölle fürchten zu müssen, vor einem Leben ohne Seele, ohne Sinn, ohne Liebe.

Aber zugleich malt Cranach auch die andere Schlange, die Mose auf einem Balken aufrichtet, die wie ein Kreuz aussieht. Männer, Frauen, Kinder blicken zu ihr auf, es sind übrigens die einzigen Frauen, die überhaupt auf dem Bild auftauchen, stehen, knien, falten ihre Hände im Gebet, kehren auf diese Weise zu

dem Gott um, der sie der Gefangenschaft von Leib und Seele befreit hat. Mehr ist nicht nötig, um die Sünde zu überwinden, die Umkehr zu Gott, das vertrauensvolle Aufblicken zu ihm, die Bitte um Vergebung.

Was das Volk Israel in der Wüste mit der Schlange aus Erz erlebt hat, das dürfen alle Völker der Welt mit Christus erleben, der am Kreuz erhöht wird, um in uns neues Vertrauen auf Gott zu wecken.

Einen sehr weiten Bogen spannt das Bild nicht nur zwischen den Testamenten der Bibel, sondern auch zwischen dem Anfang und dem Ende des Lebens Jesu selbst. So

sieht man rechts im Hintergrund die Hirten der Weihnachtsgeschichte, wie sie vom Engel den Frieden auf Erden verkündigt bekommen, der mit der Geburt Jesu in Bethlehem anbricht.

Und auf der linken Seite des Bildes ist es bereits Ostern... Im Hintergrund sehe ich, wie die Leichentücher im Wind verweht werden, in die Jesus im Grab eingehüllt war. Oder ist das, was da in der Luft gemalt ist, zu eckig für Leichentücher?



Hirten und Engel von Bethlehem im Hintergrund der Kreuzigungsszene

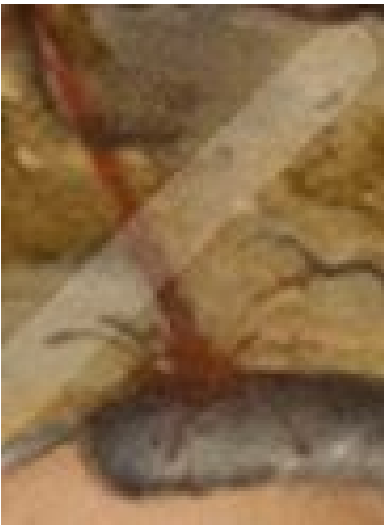


Leichentücher im Wind

Egal, jedenfalls ist Christus nicht mehr im Grab, sondern er ist als der Auferstandene damit beschäftigt, den Teufel zu besiegen. Lucas Cranach malt Jesus hier so ähnlich, wie auf unserem Fensterbild über der Orgelempore der Erzengel Michael dargestellt ist. Damit macht er deutlich: Wenn in der Offenbarung ein Engel den Satan besiegt, dann tut er das nicht aus eigener Kraft, sondern im Auftrag Gottes, der dem Teufel dadurch seine Macht nimmt, dass er sich aus Liebe für die Menschen hingibt und ihnen ihre Sünde vergibt. So gewalttätig es aussieht, wenn Christus in der Pose des Erzengels Michael den Satan mit einem Speer durchbohrt und tötet – diese Darstellung ist symbolisch gemeint. Der Speer ist nicht ohne Grund durchsichtig, wie ein Lichtschwert, er deutet an, dass Jesus den Teufel durchbohrt, indem er sich selbst durchbohren lässt, indem sein eigenes Blut vergossen wird.



Der Auferstandene tötet wie Michael Tod und Teufel



Der Blutstrahl im Bildausschnitt, wie er auf den Kopf von Cranach spritzt

Es wirkt fast komisch, wie naturgetreu der Maler den Blutstrahl wiederzugeben versucht, der von Jesu Seitenwunde auf seinen, Lucas Cranachs eigenen Kopf, hinüberspritzt. Er verzichtet allerdings darauf, zu malen, wie das Blut über sein Gesicht läuft und auf seine Kleider tropft. Dieses Blut ist nicht gewalttätig, der Sieg über Tod und Teufel ist keine blutrünstige Geschichte, in der am Ende derjenige siegt, der die meisten Menschen umgebracht hat. Im Gegenteil, der Jesus, der auf Gewalt und Hass, auf Vergeltung und Rache verzichtet, dessen Blut wird zum Symbol einer Liebe, durch die alle Menschen gerettet sind, die sich von dieser Barmherzigkeit ergreifen lassen.

Einen letzten Blick

werfe ich in dieser Predigt auf die Hände des Malers Lucas Cranach. Er malt sie als betende Hände, zusammengelegt in dem Vertrauen, dass Gott in Jesus Christus für uns sündige Menschen alles getan hat, um uns zu erlösen, zu retten, zu befreien. Sein Bild will uns dazu anleiten, dasselbe wie er zu tun: dankbar anzuerkennen, was Gott durch das Leiden und Sterben seines Sohnes für uns getan hat, um uns zu einem Leben im Gottvertrauen und in tätiger Nächstenliebe zu befreien. Amen.



Die zum Beten zusammengelegten Hände des Malers Lucach Cranach

### Lied 82:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein Herr Jesu Christ,  
so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist  
und alle meine Schuldenlast am Stamm des heiligen Kreuzes  
auf dich genommen hast.
2. O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht:  
es hat sich martern lassen der Herr für seinen Knecht;  
es hat sich selbst der wahre Gott für mich verloren Menschen  
gegeben in den Tod.

3. Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl?  
Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal bezahlt  
durch Christi teures Blut, dass ich nicht mehr darf fürchten  
der Hölle Qual und Glut.

4. Drum sag ich dir von Herzen jetzt und mein Leben lang  
für deine Pein und Schmerzen, o Jesu, Lob und Dank,  
für deine Not und Angstgeschrei, für dein unschuldig Sterben,  
für deine Lieb und Treu.

7. Lass mich an andern üben, was du an mir getan;  
und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann  
ohn Eigennutz und Heuchelschein und, wie du mir erwiesen,  
aus reiner Lieb allein.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die dem Beispiel Jesu folgen und anderen dienen: in Familien und Nachbarschaften, in den Krankenhäusern und Hospizen, in den Altenheimen und auf der Straße.

Wir bitten dich für alle, die das Leben anderer beeinflussen: die gewählten und die selbst ernannten Oberhäupter, die Arbeitgeber und die Vorgesetzten, die Therapeuten und die Trainer, die Pfarrer und die Lehrerinnen.

Wir bitten dich für alle, die sich an einem anderen Menschen versündigt und die Liebe verraten haben: in Ehen und Freundschaften, in den Medien und im Internet, in unseren Gemeinschaften und zwischen den Völkern.

Wir bitten dich für alle, die große Trauer tragen oder Todesangst leiden: in unseren Städten und Dörfern, in Flugzeugen und bei Unwettern, in Elends-Vierteln und in den Ländern, in denen Krieg herrscht.

Gott, so sehr hast du die Welt geliebt, dass du deinen einzigen Sohn für sie hingibst. Dich lobpreisen wir und dir danken wir in dieser Zeit und in Ewigkeit.

### **Gebetsstille und Vater unser**

### **Lied 93, 1-4: Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha**

## „Die Strafe liegt auf ihm“

Gottesdienst am Karfreitag, 18. April 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Nicht die Ehre eines zutiefst gekränkten, beleidigten Patriarchen muss der Sohn Gottes durch seinen Tod wiederherstellen. Was ist das für eine Strafe, die auf ihm liegt, obwohl wir sie verdienen? Gemeint sind die tödlichen Folgen der Sünde. Wo Menschen nicht in Liebe füreinander da sind, entstehen Hass, Gewalt und Tod schon mitten im Leben statt eines wirklich erfüllten Lebens.

In der Pauluskirche begrüße ich alle herzlich im Gottesdienst am Karfreitag, an dem wir uns auf den Tod Jesu Christi am Kreuz besinnen. Dabei soll uns heute ein Wort aus dem Buch des Propheten **Jesaja 53, 5** helfen:

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,  
und durch seine Wunden sind wir geheilt.

### **Lied 81:**

1. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,  
dass man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?  
Was ist die Schuld, in was für Missetaten bist du geraten?
2. Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönt,  
ins Angesicht geschlagen und verhöhnet,  
du wirst mit Essig und mit Gall getränkt, ans Kreuz gehenket.
3. Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen?  
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;  
ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet.
4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!  
Der gute Hirte leidet für die Schafe,  
die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für seine Knechte.
5. Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt,  
der Böse lebt, der wider Gott gehandelt;  
der Mensch verdient den Tod und ist entgangen, Gott wird gefangen.

### **Psalm 130:**

- 1 Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.
- 2 Herr, höre meine Stimme!
- 3 Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!
- 4 Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen?
- 5 Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.

6 Ich harre des Herrn, meine Seele harret; und ich hoffe auf sein Wort.  
7 Meine Seele wartet auf den Herrn  
mehr als die Wächter auf den Morgen;  
mehr als die Wächter auf den Morgen  
8 hoffe Israel auf den Herrn!  
Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.  
9 Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

### **Gebet – Evangelisches Gesangbuch 800:**

Herr, im Lichte deiner Wahrheit erkenne ich, dass ich gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken. Dich soll ich über alles lieben, meinen Gott und Befreier; aber ich habe mich selber mehr geliebt als dich. Du hast mich in deinen Dienst gerufen; aber ich habe Zeit vertan, die du mir anvertraut hast. Du hast mir meinen Nächsten gegeben, ihn zu lieben wie mich selbst; aber ich erkenne, wie ich versagt habe in Selbstsucht und Trägheit des Herzens. Darum komme ich zu dir und bekenne meine Schuld. Richte mich, mein Gott, aber verwirf mich nicht. Ich weiß keine andere Zuflucht als dein unergründliches Erbarmen.

Gott, du richtest uns auf aus Sünde und Schuld, aus Demütigung und Resignation. Der Karfreitag ist das Ende unserer Illusionen von der menschlichen Güte, aber er kann auch der Anfang unseres Vertrauens auf deine unendliche Treue sein. Wir Menschen haben deinen Sohn getötet, aber wir können deine Liebe nicht töten. Menschen werden tausendfach sinnlos gequält und sterben sinnlos wie Jesus, und doch dürfen wir darauf bauen, dass das ewige Leben, das von dir kommt, in diesem Tod nicht untergeht.

Herr, unser Gott, wieder denken wir am Karfreitag an dein Leiden, an dein Sterben als Gottessohn. Unser ungläubiger Verstand will's nicht begreifen, aber wenn du uns Glauben schenkst, können wir's erfassen: dass dein Sterben für uns das Leben bedeutet. Wenn wir meinen: aber wir leben doch auch so, ohne dich! – befreie uns aus einem Leben, das nur um uns selber kreist! Wenn wir meinen: es gibt gar kein Leben mehr für mich! – befreie uns zu neuem dankbaren Leben!

### **Schriftlesung zum Karfreitag – Markusevangelium 15, 15-39:**

15 Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein und gab ihnen Barabbas los und ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.  
16 Die Soldaten aber führten ihn hinein in den Palast, das ist ins Prätorium, und riefen die ganze Abteilung zusammen  
17 und zogen ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf  
18 und fingen an, ihn zu grüßen: Gegrüßet seist du, der Juden König!

19 Und sie schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spien ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm.  
20 Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an. Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten.  
21 Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage.  
22 Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt: Schädelstätte.  
23 Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein zu trinken; aber er nahm's nicht.  
24 Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle.  
25 Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten.  
26 Und es stand über ihm geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: Der König der Juden.  
27 Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken.  
29 Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen:  
Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
30 hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!  
31 Desgleichen verspotteten ihn auch die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten und sprachen:  
Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
32 Ist er der Christus, der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben.  
Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.  
33 Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.  
34 Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
35 Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.  
36 Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!  
37 Aber Jesus schrie laut und verschied.  
38 Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

39 Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber,  
und sah, dass er so verschied, sprach:  
Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

### Lied 77:

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.
2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.
3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.
4. Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'ten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.
5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.
8. O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

### Predigt

Liebe Gemeinde! Meiner Predigt am heutigen Karfreitag lege ich zwei Verse aus dem Buch **Jesaja 53, 4-5**, zu Grunde. Da ist von einem Knecht Gottes die Rede, und für uns Christen sprechen diese Worte von Jesus Christus, denn sie sind wahr geworden in seinem Leidensweg bis hin zum Tod am Kreuz:

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.  
Wir aber hielten ihn für den, der geplagt  
und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet  
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,  
und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Warum musste Jesus leiden und am Kreuz sterben? Unser Predigttext gibt eine klare Antwort: Nicht Gott ist so grausam, dass er seinen Sohn schlägt und bis aufs Blut quält. Es ist nicht die Ehre eines zutiefst gekränkten und beleidigten Patriarchen, die der Sohn Gottes durch seinen Tod wiederherstellen muss. Zwar gab und gibt es Christen, die den Kreuzestod Jesu so verstehen. Aber sie vergessen, dass Gott die Liebe ist. Und für einen liebenden Vater steht nicht die eigene Ehre im Mittelpunkt, nicht das empfindliche Ego. Ihm liegt das Glück und das Heil der Kinder am Herzen; er will, dass keins seiner Menschenkinder verlorenght. Wohl kann auch ein liebender Vater zornig werden, wenn er mit ansehen muss, wie seine geliebten Kinder ihn verlassen und auf die schiefe Bahn geraten. Aber in diesem Zorn will er die Menschen nicht vernichten. Er will sie richten im Sinne von zurechtbringen und aufrichten.

Trotzdem ist in der Bibel immer wieder von der Strafe die Rede, die wir verdienen. Die Strafe liegt auf ihm, aber wir verdienen sie. Gemeint ist weniger eine Strafe, wie sie ein menschlicher Richter verhängt: so und so viel Geldstrafe, so und so viele Jahre Gefängnis, oder gar die Todesstrafe. Die Bibel denkt eher an die schädlichen, ja letzten Endes tödlichen Folgen der Sünde. Wo Menschen nicht in Liebe füreinander da sind, wo sie die Gebote des Schöpfers verachten, wo sie die ihnen anvertraute Erde zerstören, statt sie zu bebauen und zu bewahren, da bauen sie ihr Leben auf Sünde statt auf Gottvertrauen auf, auf Sand statt auf sicheren Boden, und die Folge davon ist Hass statt Liebe, Gewalt statt Hilfsbereitschaft und letzten Endes der Tod schon mitten im Leben statt eines wirklich erfüllten Lebens.

Das meint die Bibel, das ist der Sinn von Passionsliedern, wenn es dort heißt, dass wir für unsere Sünde den Tod verdienen. Wenn wir sehen, wo das irdische Leben Jesu am Karfreitag endet, müssen wir zugeben: Wir versagen immer wieder, wenn es darum geht, das Leben jedes einzelnen Menschen, jedes Kindes, jeder Frau, jedes Mannes auf dieser Erde zu schützen und mit Lebensinhalt zu erfüllen. Wenn wir Gott, dem Vater, vorwerfen: „Wie konntest du deinen eigenen Sohn so leiden lassen?“, müssen wir uns zurückfragen lassen: „Wieso habt ihr das getan? Wieso seid ihr nicht eingeschritten? Wieso seid ihr gleichgültig gegenüber so vielen Menschen, die heute gekreuzigt werden?“ Und wenn wir fragen: „Wo werden heute Menschen gekreuzigt?“, dann sagt er uns: „Gerade heute erfinden Menschen immer schlimmere Methoden, um Gefangene zu foltern. Im bildlichen Sinn haben auch Menschen ein schweres Kreuz zu tragen, die zum Beispiel an Hunger sterben. Oder die in manchen Ländern dieser Welt nicht die geringste Chance auf eine anständig bezahlte Arbeit

haben. Und dann sind da noch die, die im Büro, auf dem Schulhof oder in sozialen Netzwerken gemobbt werden.“ So erinnert uns der Karfreitag nicht nur an Jesu persönliches Leiden, sondern an das Leiden aller Menschen. Und der eine oder die andere von diesen leidenden Menschen könnte derjenige oder diejenige sein, für die wir ein Stück Verantwortung tragen. Wir könnten das Mädchen in Schutz nehmen, das ständig gehänselt wird. Wir könnten eingreifen, wenn im Gespräch verletzende Vorurteile geäußert werden. Wir könnten Geld spenden für soziale Projekte. In einem Menschen der unsere Hilfe benötigt, begegnet uns Jesus persönlich.

Nach dem Strafgesetzbuch machen wir uns schuldig, wenn wir anderen einen Schaden zufügen. Auch unterlassene Hilfeleistung kann bestraft werden, aber in der Regel nur, wenn unmittelbare Gefahr für Leib und Leben droht. Im Sinne der Bibel gilt: Wir sind niemandem etwas schuldig außer der Nächstenliebe. Aber damit schulden wir jedem Menschen unendlich viel.

Uns ist von Gott so viel Liebe geschenkt, dass wir gut auf dieser Erde leben könnten – wenn wir alles nur gerecht teilen würden und einander unterstützen würden. Im Grunde ist also jeder, der viel hat, dem, der zu wenig hat, etwas schuldig.

Aber dieser Wahrheit, dass wir einander etwas schuldig sind, stellen wir uns nicht gern. Wir geben ja noch nicht einmal gerne zu, dass wir bewusst etwas falsch gemacht haben. Wenn Kinder sich wehtun, heißt es immer: „Der hat aber angefangen!“ Kürzlich kriegte ich beim Einsteigen in den Bus sogar mit, wie zwei ältere Männer sich gegenseitig beschimpften und einer dem anderen beinahe eine runtergehauen hätte. Er ließ es dann bleiben, meinte aber mit finsterem Gesicht: „Du hast angefangen!“

Aber was nützt es, wenn wir uns unserer Schuld stellen und infolgedessen ständig mit einem schlechten Gewissen herumlaufen? Das nützt gar nichts. Es mag sogar sein, dass jemand, der sich ständig mit seiner eigenen Schuld auseinandersetzt, am Ende zu dem Schluss kommt: „Ich bin böse, egal, was ich mache. Und weil ich aus der Nummer eh nicht rauskomme, bleibe ich halt böse; ich schaffe es sowieso nicht, ein guter Mensch zu sein.“

Genau an diesem Punkt widerspricht nun der Prophet Jesaja. Wir mögen Dinge tun, die böse Folgen haben. Wir mögen gute Taten unterlassen und lassen dadurch manches Leid geschehen. Aber die Strafe dafür „liegt auf ihm“, auf dem Knecht Gottes, auf Jesus. Er trägt sie für uns, er hat sie längst getragen. Wir können es nicht, wir können uns nicht selbst vergeben, er tut es, er hat die Macht dazu, denn er ist Gottes Sohn.

„Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Vergebung bedeutet, dass in unsere Seele Frieden einkehrt, dass wir uns nicht mehr mit Selbstvorwürfen quälen müssen. Wir können uns Jesus wie einen gu-

ten Freund vorstellen, der uns nichts vormacht und der sich wirklich für uns einsetzt und der uns sagt: „Was du getan hast, ist schlimm, und ich finde es nicht in Ordnung; ich mag es auch nicht, wenn du versuchst, dich herauszureden. Und trotzdem kannst du mir in die Augen sehen, du musst nicht weglaufen, und ich werde dich nicht verlassen. Du wirst für die Folgen deines Verhaltens einstehen müssen, ich traue dir auch zu, in Zukunft anders zu handeln, aber ich strafe dich nicht noch zusätzlich. Ich verachte dich nicht, und ich will nicht, dass du dich verachtest, denn damit fügst du neue Schuld zu deiner alten hinzu, weil du dich damit selbst verletzt. Du sollst nicht dein künftiges Leben mit einem schlechten Gewissen herumlaufen, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Darum vergebe ich dir, darum nehme ich dir dein schlechtes Gewissen; denn lieben kannst du nicht aus einem schlechten Gewissen heraus – lieben kannst du nur, wenn du selbst geliebt worden bist, wenn du erfahren hast, dass ich an dir festhalte, trotz deiner Sünde. Lieben kannst du nur als einer, der weiß, dass er schuldig geworden ist, und der begnadigt worden ist.“

So könnte Jesus zu jedem von uns sprechen. Und wenn wir das so hören können, muss es für uns nicht mehr so hart sein, unserer Schuld ins Auge zu sehen. Dass die Strafe auf ihm liegt statt auf uns, wird uns traurig machen, wenn wir wirklich einsehen, was wir auf uns geladen haben; doch dass er uns vergibt, wird uns zu ihm aufblicken lassen unter Tränen, und wir werden als aufrechte Menschen wieder an unsere Aufgaben herangehen, in dem Bewusstsein: „ich werde geliebt, ich bin ihm so viel wert, und ich kann auch lieben.“

Es kann aber auch ganz anders sein. Es kann sein, dass uns unsere Schuld sehr wohl bewusst ist, dass sie uns vielleicht schon lange quält, und dass wir uns weder selbst vergeben noch vergeben lassen können. Vielen geht es so, sie können einfach nicht glauben, dass Vergebung möglich ist. Ist das deshalb so, weil sie vergeblich versuchen, ihre Schuld doch einem günstigeren Licht zu sehen? Können sie sich Vergebung nur als Verharmlosung oder Abmilderung der Schuld vorstellen? Aber bei Jesus ist Vergebung das nicht-Anrechnen von wirklich ernstzunehmender Schuld mit schlimmen Folgen.

Ich kann mir noch einen anderen Grund vorstellen, die Vergebung Jesu nicht anzunehmen: den Wunsch, für das, was man sich selbst eingebrockt hat, auch selbst zu büßen – bis zum bitteren Ende – und wenn man sein Leben lang nicht zur Ruhe kommt. Ein gewisser Trotz steckt darin und eine gewisse Auflehnung gegen Gott. Auf jeden Fall ist es nicht das, was Gott von uns fordert: ein Leben lang für unsere Sünden zu büßen, indem wir uns ein schlechtes Gewissen machen, indem wir freudlos dahinleben, indem wir nicht loskommen von der Vergangenheit. Dadurch schaden wir uns selbst, dadurch nehmen wir auch denen, die mit uns zusammenleben, unsere Fähigkeit, mit ihnen zu lachen und zu weinen und ganz für sie da zu sein. Die Strafe liegt auf Jesus, nicht auf uns; sie liegt auf Jesus, damit wir Frieden haben. Viel-

leicht spüren wir dann einfach, dass wir mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Vielleicht wird uns Gelassenheit geschenkt, die wir für unsere Aufgaben brauchen. Vielleicht kriegen wir innere Ruhe, um für ein bewegtes, aktives Leben im Dienst des Nächsten die nötige Energie zu haben.

Martin Luther hat gesagt: unser ganzes Leben sollte Buße sein – er meinte damit aber nicht ein Abbüßen unserer Schuld, sondern er meinte den Begriff aus dem Neuen Testament *metanoia*, und der heißt wörtlich: Umkehr oder Umdenken, wir können genauer sagen: Umkehr zur Liebe oder Umdenken von der Liebe her.

Und noch einen Grund kann es geben, warum mancher keinen Zugang zur Vergebung Jesu hat. Oft fragen Menschen sich selbst und Gott: Womit habe ich das verdient? Sie fühlen sich selbst von Gott geschlagen, die haben den Eindruck, dass auf ihnen Gottes Strafe liegt. Und sie quälen sich auf der einen Seite mit der Frage nach ihrer eigenen Schuld, durch die sie so eine Strafe verdient haben könnten, und auf der anderen Seite können sie an einem so ungerechten Gott beinahe verzweifeln. Diese Fragen, so quälend sie sind, führen in dieser Form zu nichts, denn selbst wenn eigene Schuld vorhanden ist und gefunden wird: sie könnte gar nicht durch einen Schicksalsschlag abgebüßt werden; die Strafe auch für diese Schuld liegt auf Jesus. Bleibt die Frage nach dem Gott, der solches Leiden trotzdem zulässt, auch wenn es keine Strafe für eine begangene Schuld sein kann. Darauf haben wir keine Antwort außer der, dass Gott selbst, als er in unserer Welt gelebt hat, diesem Leiden, und zwar ungerecht erduldetem Leiden, auch nicht ausweichen konnte und nicht ausweichen wollte. Gott lässt Leiden zu, aber er lässt uns nicht allein damit. Auch das ist eine zugleich harte und tröstliche Botschaft des Karfreitag. Hart: denn das ist keine bequeme, schmerzlose Patentlösung für unsere Lebensprobleme; und tröstlich: denn Jesus ist uns so nahe gekommen, dass jeder von uns ohne irgendwelche Vorbedingungen Frieden mit ihm haben kann. Weder unsere echte Schuld noch unser fruchtloses Grübeln über Schuldgefühle können uns letzten Endes von Gott und Jesus trennen.

Manche trösten sich damit in ihrem Leiden, dass es anderen viel schlechter geht. Das hilft manchmal; aber es wäre nicht gut, wenn man die eigenen Probleme gar nicht mehr ernstnimmt und sich für alle Gefühle abstumpft. Das führt zur Resignation: Man kann ja doch nichts machen, und so wichtig bin ich mit meinen kleinen Problemen sowieso nicht. Jesus war nicht abgestumpft oder resigniert, als er im Garten Gethsemane mit seiner Angst und Verzweiflung kämpfte. Aber weil er im Vertrauen auf den guten Willen Gottes alles ertrug, konnte er mitten in seinem Leiden und sogar durch sein Leiden andere Menschen mit Liebe beschenken. Ein resignierter Jesus hätte uns nicht erlösen können, der hätte ein bitteres zynisches Urteil über die böse Welt gefällt und wäre vor dem Tod geflohen. Aber Jesus stand zu seiner Angst vor Folter und Tod, zu seiner Traurigkeit und Enttäuschung über die Jünger, die ihn im

Stich ließen, sogar zu seinem Zweifel an der Treue Gottes – und gerade auf diese Weise nahm Jesus unsere Strafe auf sich, damit wir Frieden haben. Und durch seine Wunden werden alle Wunden unserer Seele und unserer Welt geheilt. Amen.

**Lied 87:**

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.
2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?
3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.
6. Lass deine Wunden sein die Heilung unsrer Sünden,  
lass uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen.  
O Jesu, lass an uns durch dein Kreuz, Angst und Pein  
dein Leiden, Kreuz und Angst ja nicht verloren sein.

Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott der Gerechtigkeit, du wurdest „um unserer Missetat willen verwundet“. Du wirst verwundet, wo heute Menschen an Unterernährung sterben. Du wirst verwundet, wo heute Menschen gefoltert werden und Terroristen zum Opfer fallen. Du wirst verwundet, wo heute ein Kind seelische Qualen erleidet, weil seinen Eltern alles andere wichtiger ist als ihr eigenes Kind.

Und, Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott der Barmherzigkeit, „du trugst unsere Krankheit und unsere Schmerzen“. Du trägst unser Leid, wo wir am Ende sind und keinen neuen Anfang sehen, wo wir an allem zweifeln, selbst an unserem Glauben, wo wir resignieren und keine Einsatzfreude mehr haben. Du trägst unser Leid, wo wir uns Sorgen machen um unsere Gesundheit und um das Leben nahestehender Menschen, wo wir Trauer tragen um geliebte Menschen und auf die Frage „Warum?“ keine Antwort erhalten. Du trägst unser Leid, wenn wir es nicht wagen, uns anzuvertrauen mit unseren Problemen, wenn wir unsere Tränen nicht weinen können, wenn wir den Klob nicht loswerden, der uns im Halse festsitzt.

Besonders beten wir heute für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Wir befehlen ihn deiner Liebe und Güte an, dass du

ihn in deiner Ewigkeit im Frieden aufnimmst. Begleite auch die, die um ihn trauern und hilf ihnen dabei, auf deinen guten Wegen zu gehen.

### **Gebetsstille und Vater unser**

#### **Lied 85:**

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

## „O Haupt voll Blut und Wunden“

Gottesdienst am Karfreitag, 29. März 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Lied lädt dazu ein, Jesus als liebstem Freund zu danken, dass er treu zu uns steht, indem er sogar eine unverdiente fürchterliche Todesstrafe auf sich nimmt. Wenn uns die Wärme des Lebens verlässt, soll die Kälte des Todes nicht das Letzte sein, das über unser Leben zu sagen ist; die Verbindung zur Liebe Jesu reißt auch im Tode nicht ab.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Glocken haben heute nicht zum Gottesdienst geläutet, weil wir uns seit zwei Jahren der Gepflogenheit im evangelischen Dekanat Gießen angeschlossen haben, dass an diesem stillen Feiertag die Glocken schweigen.

Die Orgel in unserer Kirche schweigt jedoch nicht; sie begleitet auch am Karfreitag unseren Gesang. Das wohl bekannteste unserer Passionslieder, „O Haupt voll Blut und Wunden“, wird im Mittelpunkt der Predigt stehen. Aber zuerst singen wir das

### **Lied 90:**

1. Ich grüße dich am Kreuzestamm, du hochgelobtes Gotteslamm, mit andachtsvollem Herzen. Hier hängst du zwar in lauter Not und bist gehorsam bis zum Tod, vergehst in tausend Schmerzen; doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier in diesem Leibe wohne und dass du hier so würdig seist, dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron.
2. Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit, nichts soll mich von dir trennen. Du gehst den engen Weg voran; dein Kreuzestod macht offne Bahn den Seelen, die dich kennen. Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei, da du für mich gestorben; ich scheue nicht den bittern Tod und bin gewiss in aller Not: „Wer glaubt, ist unverdorben.“

Am Stamm des Kreuzes hängt das Lamm Gottes, gequält, zur Schau gestellt, einem schmerzhaften Tod preisgegeben. Wenn Menschen Lämmer schlachten, zum Beispiel für das Passafest der Juden oder zum christlichen Osterfest, dann sollten sie die Tiere ohne unnötige Qualen töten. Aber wo menschliche Grausamkeit, Machtgier, Hass oder Lust am Quälen eine Rolle spielen, da wird der Mensch zu einem Zerrbild seiner

selbst. Bild der Liebe Gottes sollte er sein, diesem Bild schlagen diejenigen, die Jesus kreuzigen, mitten ins Gesicht. Sie treffen sich selbst, aber nicht die Menschenwürde Jesu. Sie können den Leib Jesu töten, aber nicht seine Liebe.

Wir beten abwechselnd mit Worten aus dem **Psalm 22**, den Jesus am Kreuz gebetet hat:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.  
3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.  
4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.  
5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.  
6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.  
12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.  
20 Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Jesus, das Lamm Gottes, lässt sich von Menschen demütigen, schlagen und töten, die nicht wissen, was sie tun. Sie wissen nicht, dass sie das Bild Gottes in sich selbst zerstören. Sie wissen nicht, dass sie das Bild Gottes in Jesus nicht zerstören können. Obwohl sie Jesus verspotten, wohnt doch in ihm „Gottes Majestät und Zier“. Gerade am Kreuz ist Jesus wahrer Gott, dessen Liebe unendlich und allmächtig ist und alles Böse überwindet. Er ist sogar fähig, denen zu vergeben, die ihn foltern und töten, er will niemanden aufgeben, der doch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Gerade am Kreuz erweist sich auch Jesu wahre Würde und Schönheit, denn die Demütigungen derer, die es nötig haben, einen Schwachen zu verspotten, können Jesus nicht wirklich treffen.

Gerechter und barmherziger Gott, mach uns offen für das Geheimnis des Karfreitags. Nimm uns hinein in die Geschichte deiner Liebe, die alles überwinden will, was in unserer Welt im Großen und im Kleinen im Argen liegt.

### **Schriftlesung – Matthäus 27, 33-50:**

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha,  
das heißt: Schädelstätte,  
34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.  
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.  
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.  
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift  
mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,  
einer zur Rechten und einer zur Linken.  
39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:  
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!  
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester  
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:  
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.  
Dann wollen wir an ihn glauben.  
43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.  
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.  
45 Und von der sechsten Stunde an  
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.  
46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.  
48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.  
49 Die andern aber sprachen:  
Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!  
50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

### **Lied 93: Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha**

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde, wie können wir uns dem Geheimnis des Karfreitags nähern, wenn es denn ein Geheimnis ist, das mit dem Verstand nicht auszuschöpfen, letztlich nicht zu begreifen ist? Begreifbar ist das äußere Faktum: Jesus stirbt einen grausamen Tod. Allerdings wird selbst diese Tatsache zum Beispiel von Muslimen aus Glaubensgründen angezweifelt, weil es für sie undenkbar ist, dass Gott einen seiner bedeutendsten Gesandten, den Sohn der Jungfrau Maria, diesem schändlichen Tod preisgeben könne. Für uns Christen allerdings steht fest: Jesus hat diese Demütigung und Schmach am Kreuz hinnehmen müssen und die Kreuzigung sogar als Gottes Willen akzeptiert.

Ich möchte in der heutigen Predigt nichts anderes tun, als das Lied Paul Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“ auszulegen und mit Ihnen zu singen. Sicher gehe ich auch mit dem Verstand an die Frage heran, warum Jesus dieses Leid ertragen musste, aber nicht um irgendetwas zu beweisen, sondern um eine Art und Weise, wie wir Christen an Jesus und durch Jesus an Gott glauben können, nachzuvollziehen. Es muss doch Gründe geben, warum gerade dieses Lied 85 so vielen Menschen Trost und Hoffnung gegeben und sie im Glauben gestärkt hat. Hören wir nacheinander die Strophen des Liedes:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!

Drei Mal reden wir Jesus mit „O Haupt“ an. Das Wort ist vornehmer als das Wort „Kopf“; wenn wir Jesus so begrüßen, erweisen wir ihm besondere Ehre. Dieser Ehre scheint aber alles, was wir an diesem Haupt sehen, zu widersprechen: blutende Wunden, die höllisch weh tun, die Dornenkrone, mit der man den Mächtigen-Judenkönig verhöhnt, verspottet, beschimpft. Indem wir uns daran erinnern, wie hoch Jesus vorher geehrt wurde, als man ihn mit Hosianna-Rufen in Jerusalem empfing oder als Wundertäter bejubelte, machen wir uns klar, wie schnell die Stimmung sogar gegen den beliebtesten Menschen umkippen kann.

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?

Ein gewaltiges Wort benutzt Paul Gerhardt, um den Gegensatz zwischen der Demütigung Jesu und seiner geheimen Macht als des Sohnes Gottes weiter zu unterstreichen: „das große Weltgewichte“. Gemeint ist alles, was in der Welt von Gewicht und Einfluss ist, was aber gegen die Allmacht der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit Gottes keine Chance hat und daher auch nicht wagt, Jesus draußen in der Öffentlichkeit die Stirn zu bieten und sich mit seiner Predigt vom Reich Gottes auseinanderzusetzen. Als Jesus im Tempel predigte, scheuten sich seine Feinde, ihn anzugreifen, schreckten sie davor zurück, ihn vor aller Augen festzunehmen. In aller Heimlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit wagt man es, ihn anzuspucken und bluten zu lassen. Jesus, das Licht der Welt, kann vor lauter Blut nichts sehen, teilt das Schicksal blinder Menschen, die Demütigungen ertragen müssen.

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingegenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

Blass sind die Wangen Jesu, blutleer seine Lippen, vergangen ist die natürliche Schönheit eines menschlichen Gesichts. Blass ist die Farbe des Todes, der die Macht hat, einem Menschen alle Gesundheit und Stärke zu nehmen, ja ihn selbst hinwegzuraffen. So drastisch stellt uns Paul Gerhardt in seinem Lied das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz vor Augen.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

In der vierten Strophe wendet sich der Dichter der Ursachenerforschung zu. Warum muss Jesus solche Qualen leiden? Es ergibt sich eine klare Diagnose: Jesus ist keinesfalls selber schuld an seinen Leiden. Indem wir das Lied singen, bezichtigen wir stattdessen uns, dass wir die Verantwortung für Jesu Leiden tragen. Das wird nicht näher begründet, es ist eine Einsicht, die sich daraus ergibt, dass wir uns im Gegensatz zu Jesus immer wieder in Sünde verstricken, dass wir als Menschen nicht vollkommen dem Bild der Liebe Gottes entsprechen, dass wir die Gebote Gottes nur unvollkommen halten. Wir begegnen Jesus ja in den Menschen, die uns brauchen, aber werden wir tatsächlich jedem dieser Menschen gerecht, retten wir jeden Hungernden vor dem Hungertod, besuchen wir jeden Kranken, tun wir alles, um Übergriffe von Neonazis und von Missbrauchern zu verhindern?

Jesus trägt beispielhaft, was wir mitmenschlich zu verhindern versäumen oder direkt einander antun. Insofern verdienen wir Zorn, dürfen aber den Erbarmer bitten, dass er uns ansieht, so wie wir sind, und uns seine Gnade zeigt. Erbarmer, so dürfen wir Gott anreden, denn er hat zwar Grund zornig zu sein, ist in seinem Wesen jedoch der Barmherzige, der kein Interesse daran hat, uns zu vernichten. Stattdessen ist seine Liebe zu uns unendlich groß, sie hört nie auf, will uns verwandeln, indem auch wir von seiner Liebe erfüllt werden.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

Die fünfte Strophe malt die Gnade des Erbarmers in herrlichen Farben aus. Jesus wird als Hüter und Hirte angeredet, der mich erkennt, wie ich bin, und mich wunderbarerweise trotzdem annimmt. Von Jesus geht bildlich gesprochen eine Quelle aus, die mich mit allem Guten versorgt, was ich brauche. Vor allem brauche ich wegweisende Worte, die Jesus mit seinem Mund gesprochen hat; sie sind wie Milch und Süßigkeiten, die nicht nur gesund sind, sondern sogar gut schmecken. Was Jesus schenkt, macht Spaß und Freude. Der Geist, den er uns schenkt, zwingt uns zu nichts,

sondern er macht uns Lust auf das Reich Gottes, das mitten unter uns zu wachsen anfängt.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

Wir kommen nun zu Liedstrophen, die wir normalerweise nicht singen. Mehr als fünf Strophen überfordern uns in der Regel. Vielleicht gefällt uns aber auch die Bildsprache dieser Strophe weniger. Wollen wir wirklich so eng bei Jesus bleiben, wenn sein letzter Toteskampf bevorsteht? Wollen wir ihn umarmen in all seinem Blut und Angstschweiß, ihn abnehmen vom Kreuz und auf unseren Schoß nehmen wie ein kleines Kind, das wir trösten?

7. Es dient zu meinen Freuden und tut mir herzlich wohl,  
wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll.  
Ach möcht ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier  
mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir!

Fremd ist unserer Zeit, anders wohl als dem Lebensgefühl der Zeit Paul Gerhardts, auch dieser Wunsch, sich im Leiden Jesus selber wiederzufinden und am liebsten sofort auch selber zu sterben. Ich kann diese Strophe nur mit einer inneren Distanzierung singen. Bei genauerem Nachdenken ist noch nachvollziehbar, dass wir uns in Jesu Leiden selber finden: indem er stellvertretend für uns stirbt, dürfen wir uns unseres Lebens freuen, wir werden nicht verdammt, nicht mit Vernichtung bestraft. Er ist unser Heil und wendet das Unheil ab, das wir durch Untaten oder unterlassene gute Taten in dieser Welt anrichten. Aber gar nicht gern wünsche ich mir, im Nachdenken über Jesu Kreuz sofort zu sterben. Diese Entscheidung, ob mein Leben zu Ende sein soll oder nicht, überlasse ich doch lieber Gott. Allerdings können manche Menschen auch heute Gründe haben, sich von Gott zu wünschen, dass er die Last ihres Lebens endlich von ihnen nehmen möchte. Auf jeden Fall ist es ein Wunsch, ein Gebet, und die Erhörung dieses Gebetes steht bei Gott allein.

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

Die drei letzten Strophen des Liedes werden wieder recht oft gesungen, vor allem als Trostlied, wenn man in einer Trauerfeier von einem geliebten Verstorbenen Abschied nimmt, und vielleicht auch um mit der eigenen Angst vor dem Sterben fertigzuwerden. Ziemlich krass und deutlich spricht Paul Gerhardt das eigene Sterben an: „wenn ich nun erkalte“. Er kannte den Tod, er ist ihm in seiner Familie allzu oft begegnet.

Mit 14 Jahren war er Vollwaise, ein älterer Bruder starb an der Pest, er überlebte seine Frau und drei seiner vier Kinder. Das Lied lädt uns ein, sehr persönlich Jesus als liebsten Freund anzureden und ihm dafür zu danken, dass er es mit uns so gut gemeint hat und treu zu uns steht, indem er sogar eine fürchterliche Todesstrafe auf sich nimmt, die er nicht verdient. Wenn uns die Wärme des Lebens verlässt, soll die Kälte des Todes nicht das Letzte sein, das über unser Leben zu sagen ist; mein Ende soll in Jesus Christus sein, die Verbindung zu ihm und zu seiner Liebe reißt auch im Tode nicht ab.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

Dies ist vielleicht die schönste Strophe unseres Liedes. Sie malt die Liebe in leuchtenden Farben aus, die uns auch im Tode mit Jesus verbindet. Tod bedeutet Trennung, Scheidung von vielen, die uns lieb sind auf der Erde, aber nicht von Jesus. Mit dem Lied können wir uns vorstellen, dass Jesus uns im Übergang vom Leben zum Tod nicht allein lässt. Er hilft uns, den Ängsten vor dem Sterben und vor dem Loslassen des Lebens standzuhalten, ja vielleicht reißt er uns sogar aus ihnen heraus, da er doch selber so furchtbare Angst und Qual ausgehalten hat.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

In der letzten Strophe gibt Paul Gerhardt mit einem beispielhaften Gebet zu Jesus sozusagen ein Modell für ein seliges Sterben. Ich denke nicht, dass es ein gangbares Modell für jeden Christenmenschen ist; zu unterschiedlich ist die Art, wie wir alle an Gott und an Jesus glauben. Aber es ist eine Möglichkeit auch heute noch, sich Halt zu suchen, wenn man sich plagt mit angstvollen Gedanken an den Tod oder wenn man den Tod unmittelbar vor Augen hat. Es kann uns Halt geben, wenn wir uns Jesus sozusagen als Verteidigungsschild gegen alle Ängste vor dem Sterben und vor dem Tod vorstellen. Es kann uns trösten, wenn wir uns vorstellen, dass wir von Jesus in den Arm genommen und festgehalten werden. Wer das Bild Jesu vor Augen haben kann, der in der Not des Sterbens am Kreuz zu Gott schreien, an seine Lieben denken, den Feinden vergeben und seinen Geist in Gottes Hände legen konnte, der kann getrost Abschied nehmen vom irdischen Leben. Amen.

Herr Jesus Christus, du nimmst am Karfreitag einen furchtbaren Tod auf dich und schenkst uns alle Chancen für ein sinnvolles, von Liebe erfülltes Leben und für die Überwindung unserer Ängste vor dem Tod. Du bist da für Schuldige und Unschuldi-

ge. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägst du eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern grausame Menschen sie sich ausdenken. Du bist in deinem Leiden auch allen nahe, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein.

Lass uns den Karfreitag zu Herzen gehen, nicht als Tag der ausweglosen Trauer, sondern als Tag der Überwindung des Todes. Öffne uns die Augen, überall, wo wir mit Leid und Angst und Tod konfrontiert sind, dass wir erkennen: du leidest mit und stirbst mit. Hilf uns auch unser eigenes Kreuz tragen. Hilf uns beim Klagen, dass wir unser Vertrauen nicht verlieren, und hilf uns zum Danken, wenn wir glückliche Stunden erfahren und Bewahrung.

Und wenn wir so verzweifelt sind, dass wir kaum vertrauen können: Schenke uns die kleine Kraft, die wir brauchen, um unser Leben Tag für Tag zu meistern. Lass uns den Glauben an dich nicht verlieren oder ihn neu lernen. Hilf uns Vorurteile zu überwinden und offen zu werden für ein getrostes, dankbares Leben. Amen.

**Lied 89:**

1. Herr Jesu, deine Angst und Pein und dein betrübtes Leiden  
lass mir vor Augen allzeit sein, die Sünde zu vermeiden.

Lass mich an deine große Not und deinen herben, bitteren Tod,  
solang ich lebe, denken.

3. Du hast verlassen deinen Thron, bist in das Elend gegangen,  
ertrugest Schläge, Spott und Hohn, musstest am Kreuze hangen,  
auf dass du für uns schafftest Rat und unsre schwere Missetat  
bei Gott versöhnen möchtest.

4. Drum will ich jetzt in Dankbarkeit von Herzen dir lobsingeln,  
und wenn du zu der Seligkeit mich wirst hinkünftig bringen,  
so will ich daselbst noch viel mehr zusamt dem ganzen Himmelsheer  
dich ewig dafür loben.

## Jesu Opfer hebt die Sünde auf

Gottesdienst am Karfreitag, 6. April 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Nach dem Hebräerbrief ist es unnötig, Sündenböcke mit Schuld zu beladen, weder andere Menschen noch sich selber. Jesus hat genug für uns getan. Selber büßen zu wollen, kann ein Zeichen von falschem Stolz sein, sich nichts schenken lassen zu wollen. Aber so verpasst man die Dinge, für die man wirklich verantwortlich ist.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ob der Karfreitag, wie in Deutschland gesetzlich vorgeschrieben, als stiller Feiertag ohne Sport- und Tanzveranstaltungen akzeptiert bleibt, das wird neuerdings von verschiedenen Seiten in Frage gestellt. Im Jahr 2012 macht unsere Landeskirche mit einer weithin sichtbaren Aktion darauf aufmerksam, wie wichtig es uns ist, den Charakter dieses Feiertages zu erhalten. Wir Christen besinnen uns heute auf die Frage, was Jesus am Kreuz für die Menschen getan hat. Und auch Nichtchristen tut es gut, Tage der Stille zu respektieren, damit in der Abfolge von Arbeitstagen und Zeit für Vergnügungen nicht der Gedanke an die Menschen zu kurz kommt, die in unserer menschlichen Gesellschaft zu Opfern werden.

Ob an einem stillen Feiertag wie Karfreitag die Glocken nicht einmal zum Gottesdienst rufen dürfen, darüber sind sich nicht einmal die evangelischen Christen einig. Seit letztem Jahr haben wir uns der Gepflogenheit im Dekanat Gießen angeschlossen und lassen am Karfreitag auch unsere Glocken schweigen.

Still ist der Karfreitag, aber nicht trostlos. Darum brennen die Kerzen und stehen auch Blumen auf dem Altar, die in ihrer rasch verwelkenden Schönheit an das Leben, die Liebe und den Tod erinnern.

### **Lied 85:**

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;

dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 51**, den König David angestimmt hat, als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Bathseba eingegangen war:

3 Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,  
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.  
4 Wasche mich rein von meiner Missetat,  
und reinige mich von meiner Sünde;  
5 denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir.  
6 An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan,  
auf dass du recht behaltest in deinen Worten  
und rein dastehst, wenn du richtest.  
8 Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt,  
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.  
10 Lass mich hören Freude und Wonne,  
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.  
11 Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat.  
12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,  
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.  
13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,  
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.  
14 Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,  
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Ich bete weitere Verse aus dem **Psalm 51**, die in unserem Gesangbuch ausgelassen wurden:

7 Siehe, ich bin als Sünder geboren,  
und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.  
9 Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;  
wasche mich, dass ich schneeweiß werde.  
15 Ich will die Übertreter deine Wege lehren,  
dass sich die Sünder zu dir bekehren.  
16 Errette mich von Blutschuld,  
Gott, der du mein Gott und Heiland bist,  
dass meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.

Und weiter dürfen wir vertrauensvoll mit **Psalm 51** beten:

17 Herr, tu meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.  
 18 Denn Schlachtopfer willst du nicht, ich wollte sie dir sonst geben,  
 und Brandopfer gefallen dir nicht.  
 19 Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist,  
 ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.  
 20 Tu wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem.  
 21 Dann werden dir gefallen rechte Opfer, Brandopfer und Ganzopfer;  
 dann wird man Stiere auf deinem Altar opfern.

Das Wort Opfer mit einem Fragezeichen steht auf den großen Plakaten mit der zum Sieges- oder Friedenszeichen erhobenen durchbohrten Hand.

Gott, unser Vater im Himmel, musstest du deinen Sohn opfern, um uns gnädig sein zu können?

Musste Jesus um deinetwillen so sterben wie die Opfertiere auf den Altären im Tempel zu Jerusalem, die dir das Volk Israel darbrachte?

Was meint wohl der Psalmbeter mit seinen Worten (**Psalm 51, 19**)?

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.



Ich danke dem Künstler [Ralf Kopp](#) für die Erlaubnis, seine Grafik hier zu veröffentlichen

Willst du uns ängstigen? Lässt du uns allein in unserer Angst, wie sich Jesus am Kreuz alleingelassen fühlte?

Oder hast du Trost für uns, wenn wir in Ängsten leben und wir uns wie zerschlagen fühlen?

Wir bitten dich um Einsicht und Klarheit, um Trost und Zuversicht im Vertrauen auf Jesus Christus, unseren Herrn.

**Schriftlesung am Karfreitag aus dem Evangelium nach Johannes 19, 16-30:**

16 Da überantwortete [Pilatus] Jesus [den Hohepriestern],  
dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber,  
17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.  
18 Dort kreuzigten sie ihn  
und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.  
19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte,  
wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.  
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander:  
Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 2,19):  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.  
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter  
und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas,  
und Maria von Magdala.  
26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,  
spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!  
27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!  
Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.  
28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.  
30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

**Lied 78:**

1. Jesu Kreuz, Leiden und Pein, deins Heilands und Herren,  
betracht, christliche Gemein, ihm zu Lob und Ehren.  
Merk, was er gelitten hat, bis er ist gestorben,  
dich von deiner Missetat erlöst, Gnad erworben.

7. Jesus, verurteilt zum Tod, musst sein Kreuz selbst tragen  
in großer Ohnmacht und Not, ward daran geschlagen;  
hing mehr denn drei ganze Stund' in groß Pein und Schmerzen;  
bitter Galle schmeckt sein Mund. O Mensch, nimm's zu Herzen!

8. Jesus rief am Kreuze laut: „Ach, ich bin verlassen!  
Hab dir doch, mein Gott, vertraut, wollst mich nicht verstoßen.  
Gnad dem, der mir Hohn beweist jetzt in meim Elende.  
Ich befehl nun meinen Geist dir in deine Hände.“

**Predigttext – Hebräer 9, 15 und 26b:**

15 [Jesus] ist ... der Mittler des neuen Bundes,  
damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung  
von den Übertretungen unter dem ersten Bund,  
die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen.  
26 Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen,  
durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

**Predigt**

Liebe Gemeinde, als Jesus gefangengenommen wurde, verurteilt, hinausgeführt und gekreuzigt, da hatten seine Jünger vielleicht immer noch mit einem wunderbaren Eingreifens Gottes gerechnet. Würde Jesus nicht doch vom Kreuz herabsteigen, seine königliche Macht entfalten, von Gottes Engeln auf Händen getragen? Das erhoffte Wunder geschah nicht, Jesus starb, so elend, wie man an einem Kreuz eben stirbt. Und mit ihm schien die Hoffnung gestorben zu sein.

Als am dritten Tag danach das Unerklärliche beginnt, der Tote als der Lebendige begegnet, da gibt es zuerst keine Erklärung dafür. Nur immer wieder die Botschaft: Ich habe ihn gesehen, wir haben ihn gesehen, er lebt. Aber Hoffnung beginnt zu keimen, Ängste und Zweifel werden überwunden. Mehr und mehr erzählen die Jüngerinnen und Jünger von dem Gekreuzigten, der wieder lebendig ist und wiederkommen wird. Im Rückblick auf den Karfreitag beginnen sie, seinen Tod am Kreuz zu deuten.

Sie erinnern sich, wie Jesus sie gefragt hatte: Wer bin ich in euren Augen? Petrus hatte geantwortet: Du bist Christus, der Messias Gottes. Jesus hatte ihm verboten, das zu früh weiterzusagen, es wäre missverstanden worden, als ob Jesus sich gewaltsam

gegen die Römer hätte erheben wollen. Jetzt begreifen sie: Gerade als der Gekreuzigte ist Jesus der Friedenskönig für Israel und alle Völker!

Andere deuten den Tod Jesu mit Bildern vom Weizenkorn und vom Guten Hirten. Das Weizenkorn stirbt, und wenn es stirbt, bringt es viel Frucht. Christus, der Hirte, lässt sein Leben für die Schafe. Und die Evangelisten erzählen Geschichten von Jesu Tod. Zum Beispiel von den Verbrechern, zwischen denen Jesus gekreuzigt wird. Der eine wendet sich von ihm ab, der andere bittet ihn: Vergiss mich nicht. Und er sagt ihm: Ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradies sein.

Warum gibt es so viele verschiedene Versuche, den Tod Jesu zu deuten? Weil menschliches Denken den Tod Jesu nicht vollständig erfassen kann. Er bleibt ein Geheimnis des Glaubens. Dieser Glaube prägt sich bei jedem Christen anders aus.

Was bedeutet für Sie der Tod Jesu? Was bedeutet für Sie der Karfreitag, der für uns evangelische Christen früher als das wichtigste Fest im ganzen Kirchenjahr galt?

In meiner ersten Gemeinde Reichelsheim in der Wetterau kannte ich eine Frau, die nicht gern in die dortige Kirche ging, weil sie es nicht ertragen konnte, dass ein riesengroßes Kruzifix hinten an der Wand hing. Der leidende, gefoltete Mensch in Lebensgröße. Der von seinem Vater geopfert Sohn.

Mir selbst war es dagegen immer tröstlich, durch das Kreuz daran erinnert zu werden, dass Gott sich nicht zu schade war, einer von uns zu werden und am eigenen Leib zu spüren, was wir Menschen einander antun. Mir war das tröstlich, weil ich das Bild des Kreuzes von der Auferstehung her sah, von der Hoffnung: Es ist ja Gott selbst, der dort stirbt, es ist ja der Allmächtige selbst, der dort, wo wir Menschen hoffnungslos verloren sind, nicht am Ende ist. Jesus als wahrer Mensch war am Ende. „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“, hat er gebetet.

Aber er hat sich trotzdem nicht von seinem Vater, von seiner Bestimmung, losgelöst. Er blieb der Sohn des Vaters, der heilige Geist blieb in ihm, bis er ihn in die Hände des Vaters zurücklegte. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Andere Christen machen sich gar nicht viele Gedanken um das Leiden und das Kreuz Jesu, für sie ist wichtiger, was Jesus gesagt und getan hat, dass er Arme und Ausge-



Das Kruzifix an der Rückwand der evangelischen Kirche in Reichelsheim/Wetterau

stoßene in die Gemeinschaft zurückgeholt hat, dass er von der Liebe gepredigt und sie gelebt hat. Das finde ich auch wichtig, und so ist es auch eine legitime Deutung des Todes Jesu, dass er einfach um seines Eintretens für die Ausgestoßenen willen selber zu einem Ausgestoßenen wurde.

Unser Predigttext, so kurz er ist, er besteht nur aus zwei Versen, steuert eine weitere Deutung bei. Satz für Satz gehe ich ihn durch (**Hebräer 9, 15**):

[Jesus] ist der Mittler des neuen Bundes.

Ein Mittler ist Jesus, ein Mittelsmann, einer, der Verbindungen aufbaut. Der alte Bund zwischen Gott und dem Volk Israel bleibt bestehen, eine neue Verbindung mit Gott ermöglicht Jesus für Menschen aller Völker. Die Trennung von Gott, die in der Sünde besteht, in mangelndem Gottvertrauen, die hebt Jesus auf, indem er uns zum Glauben ermutigt.

[Jesu] Tod [ist] geschehen ...

zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund.

Der erste Bund war die Vereinbarung zwischen Gott und dem Volk Israel: Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. Ich will euch leiten und bewahren, und ihr sollt die Gebote halten, die euch zu einem menschenwürdigen Leben helfen. Wir wissen alle, wir oft wir diesem menschenfreundlichen Gesetz Gottes untreu werden. Wir wissen auch, wie sehr uns Selbstvorwürfe quälen können. Und wir gehen eigentlich davon aus: Jede böse Tat muss gesühnt werden, verdient Strafe. Aber wie ist es nun, wenn der einzige, der die Strafe verhängen kann, wenn der oberste Richter selber die Strafe auf sich nimmt und für alle trägt? Das hat Gott in Christus getan. So deutet der Hebräerbrief den Tod Jesu. „Sein Tod ist geschehen zur Erlösung von den Übertretungen.“ Jesus nimmt alle Schuld, die uns belastet, auf sich. Nicht um uns das ständig vorzuhalten: Seht nur, was ich um euretwillen alles leiden muss! Nein, sondern um uns zu vergeben, damit wir unbelastet von Schuld in unserem Leben neu anfangen können.

Weiter im Text:

Durch seinen Tod [empfangen] die Berufenen das verheißene ewige Erbe...

Der neue Bund, den Jesus mit den Menschen schließt, ist wie ein Testament, in dem uns etwas vererbt wird. Als Kinder Gottes erben wir ewiges Leben. Wir erben es, wir erarbeiten es nicht, verdienen es nicht, bekommen es nicht als gerechten Lohn ausbezahlt. Wder sind wir lohnabhängige Arbeiter noch Geschäftspartner Gottes, sondern seine Kinder, die von ihm ein Erbe bekommen. Und zwar ein ewiges Erbe, es besteht in der Erfüllung unseres Lebens, die uns niemand nehmen kann. Wir dürfen wissen, wozu wir auf der Welt sind!

Aber enthält der Text nicht eine Einschränkung, wenn nur die Berufenen das ewige Erbe erhalten? Nein, berufen sind nicht besonders glaubens- oder leistungsstarke

Menschen, sondern Berufung meint einfach das Gerufensein von Gott. Weil er uns lieb hat, nimmt Gott uns als seine Kinder an. Berufung ist eine Art Adoption, die wir uns bei einer Taufe bewusst machen: getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes bin ich dazu berufen, als Gottes Kind zu leben.

Weiter heißt es im **Hebräerbrief 9, 26**:

Nun aber, am Ende der Welt, ist er [Jesus] ein für alle Mal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

Dass mit Jesus das Ende der Welt gekommen sein soll, klingt merkwürdig. Gemeint ist, dass mit Jesus eine Endgültigkeit in die Welt kommt, die ihr für immer einen Stempel aufdrückt: Nach Jesus kann niemand mehr kommen, der das ungültig oder rückgängig machen würde, was Jesus für die Menschen getan hat. Ich bin mir bewusst, dass Menschen anderer Religionen das anders sehen. Juden fragen uns Christen, wieso die Welt auch 2000 Jahre nach Christus nicht friedlicher, nicht erlöster aussieht. Muslime halten uns entgegen, dass Jesus noch einen weiteren, nämlich ihren letztgültigen Propheten Mohammed angekündigt habe. An diesem Punkt bleiben wir bei allem Respekt vor der Überzeugung des anderen im Glauben getrennt; für uns Christen ist Jesus das letzte Wort, das Gott über diese Welt zu sagen hat.

Was ist nun mit dem Opfer, durch das Jesus die Sünde ein für alle Mal aufhebt? Mit dieser Deutung des Todes Jesu erinnert der Hebräerbrief an die uns ziemlich fremde Vorstellung, wie der jüdische Hohepriester jedes Jahr am Großen Versöhnungstag das Sühneopfer darbringt, um das Volk von seinen Sünden zu reinigen.

Ein Stück von seiner Fremdheit verliert diese Vorstellung vielleicht, wenn ich an den Sündenbock erinnere, der am Versöhnungstag symbolisch mit den Sünden des Volkes beladen und in die Wüste gejagt wurde. Sind wir ganz frei davon, Sündenböcke zu brauchen, denen wir gern Schuld zuschieben, wenn wir vor unserer eigenen Verantwortung davonlaufen? Immer wenn wir mit dem Finger auf jemanden zeigen und Vorwürfe austeilen, sind wir in der Gefahr, einen Sündenbock zu suchen. Bürger schimpfen auf „die“ Politiker und Politiker auf „die“ an Politik uninteressierten Bürger. Wo Jugendliche sich irgendwie zu kurz gekommen fühlen, neigen sie dazu, die Schuld für ihren Stress auf „die“ Türken, „die“ Russen oder „die“ Deutschen abzuschieben. Im Hitlerdeutschland wurden „die“ Juden als Hauptsündenbock buchstäblich der Ausrottung und Vernichtung preisgegeben. Zur Zeit des Kalten Krieges machten sich „die“ Kapitalisten und „die“ Kommunisten gegenseitig zu Sündenböcken für alle Übel dieser Welt. Manche machen auch sich selbst zum Sündenbock für alles. Sie laufen ständig mit einem Schuldgefühl herum, obwohl sie gar keine Schuld auf sich geladen haben und niemandem wirklich etwas schuldig sind. Sie wagen es nicht, selbstbewusst aufzutreten, weil sie zu wenig Liebe erfahren haben, weil niemand von Herzen zu ihnen Ja gesagt hat.

Nach dem Hebräerbrief ist es unnötig, Sündenböcke mit Schuld zu beladen, weder andere Menschen noch sich selber. Der Sinn des Karfreitags besteht auch nicht darin, bei der Erinnerung an eigene oder fremde Schuld stehenzubleiben und in Sünden herumzuwühlen. „Jesus ist ein für alle Mal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.“ Ein für alle Mal! Dieses Opfer muss nicht jedes Jahr wiederholt werden wie damals im Volk Israel durch den Hohenpriester. Wir müssen nicht ständig neue Sündenböcke für unser Versagen suchen. Wir brauchen auch nicht unser Leben lang unsere eigenen Sünden abzubüßen. Jesus hat schon genug für uns getan. Selber büßen zu wollen, kann auch ein Zeichen von falschem Stolz sein, weil man Angst hat, sich etwas schenken zu lassen. Und gerade so verpasst man das Leben und die Dinge, für die man wirklich verantwortlich ist.

Indem Jesus die Sünde aufhebt, verharmlost er sie nicht etwa, nach dem Motto: „Schwamm drüber, alles halb so schlimm!“ Nein, das gerade nicht. Gerade Jesu Tod am Kreuz zeigt, wie katastrophal sich unsere Verstrickung in Sünde auswirkt. Judas verrät seinen Freund, vielleicht weil er den in seinen Augen zögerlichen Jesus zu einem Befreiungsschlag gegen die Römer provozieren will. Gibt es vielleicht auch in unserem Leben Fehlentscheidungen mit guter Absicht, aber bösen Folgen? Petrus will Jesus plötzlich nicht mehr kennen, als ihn am Lagerfeuer der römischen Soldaten der Mut verlässt. Wie steht es mit unserer Zivilcourage, wenn zum Beispiel in unserer Gegenwart Vorurteile geäußert werden? Die Hohenpriester meinen um des ganzen Volkes willen einen Menschen opfern zu müssen. Der Machtpolitiker Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld. Welche politischen Machenschaften dulden wir als Wähler und als Zeitgenossen, die nicht hinnehmbar sind? Und der einzelne römische Soldat tut vielleicht nur seine Pflicht, als er Jesus zur Hinrichtungsstätte führt und die Nägel durch seine Hände und Füße treibt. Wo sind wir beteiligt an weltweitem Unrecht, vielleicht nur dadurch, dass wir bestimmte Produkte kaufen, die unter menschenunwürdigen Bedingungen produziert werden? Unter bestimmten Zwängen zu stehen und trotzdem persönliche Verantwortung zu tragen, diese Verantwortung aber nicht wahrhaben und tragen zu können oder zu wollen, das ist die Sünde, in die wir alle von Geburt an hineinverstrickt sind. Ihre Ursache ist schlicht ein Mangel an Gottvertrauen.

Jesus hebt die Sünde auf, damit ist gemeint, dass wir ihrer Macht nicht mehr hilflos und aussichtslos ausgeliefert sind. Dafür steht der Tod Jesu am Kreuz, obwohl er doch vordergründig die Ausgeliefertheit Jesu an die Mächte des Todes beweist. Aber dort oben am Kreuz spricht Jesu sein befreiendes Wort: „Vater, vergib ihnen!“ Dort oben stirbt er im Vertrauen zu dem Gott, von dem er sich verlassen fühlt. Dort oben siegt seine Liebe über alle Todesmächte und Verstrickungen in Bosheit und Sünde. Der von Menschen, wie wir es sind, am Kreuz zum Sündenbock gemacht wird, der übernimmt freiwillig diese Rolle, trägt unsere Sünde ein für allemal mit sich davon.

Seine Liebe ist stärker als unsere Sünde. Er schenkt uns ein Vertrauen, das stärker ist als unsere Angst. Wir können neu anfangen, unser Leben zu leben, unbelastet und frei und mit Dankbarkeit gegenüber Gott, der uns so sehr lieb hat. Amen.

**Lied 86:**

1. Jesu, meines Lebens Leben, Jesu, meines Todes Tod,  
der du dich für mich gegeben in die tiefste Seelennot,  
in das äußerste Verderben, nur dass ich nicht möchte sterben:  
tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

4. Man hat dich sehr hart verhöhnet, dich mit großem Schimpf belegt,  
gar mit Dornen dich gekrönt: was hat dich dazu bewegt?  
Dass du möchtest mich ergötzen, mir die Ehrenkron aufsetzen.  
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

5. Du hast wollen sein geschlagen, zu befreien mich von Pein,  
fälschlich lassen dich anklagen, dass ich könnte sicher sein;  
dass ich möge Trost erlangen, hast du ohne Trost gegangen.  
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

8. Nun, ich danke dir von Herzen, Herr, für alle deine Not:  
für die Wunden, für die Schmerzen, für den herben, bittern Tod;  
für dein Zittern, für dein Zagen, für dein tausendfaches Plagen,  
für dein Angst und tiefe Pein will ich ewig dankbar sein.

Gott, unser guter Vater, du hast uns lieb. Der Karfreitag hat es endgültig gezeigt: du gabst in deinem Sohn Jesus Christus dein Leben hin, damit wir nicht verloren sind.

Wir beten nun für diese von Katastrophen, Krisen und Kriegen gepeinigte Welt. Lass dort, wo Menschen zu Opfern werden, andere Menschen ihnen zur Seite stehen. Hilf uns, dazu beizutragen, dass unmenschliche Strukturen überwunden werden.

Wir beten für Menschen, die so verzweifelt sind, dass sie kaum vertrauen können. Schenke ihnen die kleine Kraft, die sie brauchen, um ihr Leben Tag für Tag zu meistern. Lass uns den Glauben an dich nicht verlieren oder ihn neu lernen. Hilf uns Vorurteile zu überwinden und offen zu werden für ein getrostes, dankbares Leben. Amen.

**Lied 164:**

Jesu, stärke deine Kinder und mach aus denen Überwinder,  
die du erkaufst mit deinem Blut!  
Schaffe in uns neues Leben, dass wir uns stets zu dir erheben,  
wenn uns entfallen will der Mut!  
Gieß aus auf uns den Geist, dadurch die Liebe fließt in die Herzen:  
so halten wir getreu an dir im Tod und Leben für und für.

## Sünde macht uns krank

Gottesdienst am Karfreitag, 22. April 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

„Wenn meine Sünd' mich kränken...“, so beginnt das Lied 82. Nicht einen beleidigten Gott müssen wir besänftigen, wir Menschen haben Versöhnung nötig. Sünde macht uns krank, wenn wir uns absondern von Gott und handeln, als seien wir des Teufels Ebenbild. Aber Jesu „teures Blut“ wird zum Symbol dafür, dass Gott den zerstörten Bund mit Israel und Menschen aller Völker erneuert.

Ich begrüße alle herzlich im Gottesdienst am Karfreitag in der Pauluskirche. Dieser Feiertag ist ein Tag der Traurigkeit, denn wir denken an den grausamen Tod Jesu am Kreuz. Dieser Tag ist aber auch der Tag des Sieges über die Sünde und den Tod, wie wir es im Evangelium nach **Johannes 3, 16** hören:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.

Karfreitag ist ein stiller Feiertag, darum haben wir heute die Glocken nicht geläutet. Karfreitag ist aber kein trostloser Feiertag, darum haben wir die Blumen vom Palmsonntag auf dem Altar stehen lassen, und auch die Kerzen in Erinnerung an die Liebe Gottes angezündet.

### **Lied 91:**

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;  
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.  
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden  
ein Ärgernis und eine Torheit werden:  
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

9. Unendlich Glück! Du littest uns zugute.  
Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute.  
Du hast mein Heil, da du für mich gestorben, am Kreuz erworben.

Kann der Karfreitag für uns ein Tag unendlichen Glücks sein, wie wir im Lied gesungen haben – Good Friday, wie die Engländer ihn nennen? Können wir uns auf das Kreuz Jesu zwar „mit Schrecken“, aber doch auch „mit Entzücken“ besinnen? Es ist

schwer zu begreifen, wie Jesu Leiden uns zugute kam, in welcher Weise das „Blut Jesu“ unsere Versöhnung mit Gott bewirken konnte. Ich möchte mich einlassen auf diese schwierigen Fragen, möchte einen Weg bahnen, damit wir den Karfreitag wirklich als einen „Guten Freitag“ begreifen und feiern können.

Gott, Vater Jesu Christi, sind wir zu klug im Sinne der Welt, um das Kreuz Jesu zu begreifen? Der Karfreitag scheint doch ein Feiertag zu sein, an dem es scheinbar nichts zu feiern gibt. Jesus fällt einem brutalen Justizmord zum Opfer. Seine eigenen Jünger verraten, verlassen, verleugnen ihn. War das alles dein wohlüberlegter Plan, damit Jesus die Strafe für unsere Sünde auf sich nimmt, statt dass wir sie tragen müssen? Mit Fragen kommen wir zu dir, Herr, unser Gott. Lass uns die Weisheit deiner Wege erkennen.

Gott, du befreist uns von falschem Stolz und richtest uns auf aus falscher Demut. Wo wir deine Wege unbegreiflich, ärgerlich, unsinnig finden, schenkst du uns neue Einsicht und Zuversicht. Wo wir denken, du hättest es nötig, deinen eigenen Sohn zu töten, lässt du uns erkennen, dass es ganz anders ist: aus Liebe ließ sich dein Sohn verstricken in unsere bösen menschlichen Wege, um uns aus diesen Stricken des Todes zu befreien. Wo wir befürchten, du könntest uns feindlich gegenüberstehen, da zeigst du dich als wahrer Freund.

Großer Gott, lass uns das Leiden deines Sohnes am Kreuz betrachten, nicht aus Lust am Schmerz, sondern im Erschrecken darüber, was wir Menschen einander antun: bis dahin, dass wir versuchen, dein Ebenbild im Menschen zu töten. Lass uns erkennen, wie wir selber beteiligt sind am Leiden deines Sohnes, nicht in neurotischer Verliebtheit in die eigene Sünde oder die eigene Minderwertigkeit, sondern im Erschrecken darüber, wie oft wir unserer wirklichen Verantwortung für die geringsten Brüder und Schwestern Jesu nicht gerecht werden. Wir bitten dich um Selbsterkenntnis und um dein Erbarmen im Namen Jesu Christi, unseren Herrn.

### **Schriftlesung – Lukas 23, 32-48:**

32 Es wurden aber auch andere hingeführt,  
zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.

33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.

34 Jesus aber sprach:

Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!

Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

35 Und das Volk stand da und sah zu.

Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen;  
er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,  
traten herzu und brachten ihm Essig  
37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!  
38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.  
39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!  
40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
41 Wir sind es zwar mit Recht,  
denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen;  
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.  
42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!  
43 Und Jesus sprach zu ihm:  
Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.  
44 Und es war schon um die sechste Stunde,  
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,  
45 und die Sonne verlor ihren Schein,  
und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.  
46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.  
47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:  
Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!  
48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.

**Lied 85:**

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingegenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.  
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

### Predigt

Liebe Gemeinde, inwiefern ist der Karfreitag für uns ein Guter Freitag? Darüber will ich nun mit Ihnen nachdenken, indem wir eins unserer Passionslieder betrachten, die wir in unserer Gemeinde eher selten singen. Es ist das **Lied 82**, und wir hören zuerst die erste Strophe:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken,  
o mein Herr Jesu Christ,  
so lass mich wohl bedenken,  
wie du gestorben bist  
und alle meine Schuldenlast  
am Stamm des heiligen Kreuzes  
auf dich genommen hast.

Das Lied beginnt mit einem Halbsatz, der vieles klärt: „Wenn meine Sünd' mich kränken...“ Klar wird durch diesen Satz: nicht ein beleidigter Gott muss am Karfreitag mit uns versöhnt werden, wir Menschen haben Versöhnung nötig. Denn das, was die Bibel Sünde nennt, macht uns krank in dem, was unser innerstes Wesen als Menschen ausmacht: Wir sind nicht wir selbst, wenn wir uns ab-sondern von Gott und so handeln, als seien wir nicht das Ebenbild Gottes, sondern des Teufels.

Das Kreuz war ein barbarisches Folterinstrument im Dienst menschlicher Machtpolitik. Trotzdem wagen wir es als Christen, das Kreuz „heilig“ zu nennen. Indem die römischen Folterknechte Jesus zum Opfer menschlicher Gewalt und Sünde machen, wird Jesus zu einem „Sündenbock“ wie in den Opferritualen des Alten Testaments, dem symbolisch alle Verfehlungen des Volkes aufgeladen werden und der dann diese ganze Schuldenlast in die Wüste hinein wegträgt. Schuld und Sünde werden hier sehr ernst genommen; sie stellen eine erdrückende Last dar, unter der Menschen zerbrechen können, wenn sie sich ihr stellen. Jesus als der sündlose Sohn Gottes, der selber keiner Ver-söhnung bedarf, ist stark genug, um die Last unserer Sünde zu tragen.

In der zweiten Strophe wird noch deutlicher unterstrichen, dass Gott es nicht nötig hat, durch ein Opfer versöhnt zu werden, dass Gott auch nicht Jesus sozusagen als

sein wehrloses Kind zum Opfer darbringt. Nein, in Jesus lässt Gott sich selber das antun, was eher wir Menschen verdient hätten; er nimmt den Tod auf sich, damit wir nicht verloren gehen:

2. O Wunder ohne Maßen,  
wenn man's betrachtet recht:  
es hat sich martern lassen  
der Herr für seinen Knecht;  
es hat sich selbst der wahre Gott  
für mich verlornen Menschen  
gegeben in den Tod.

Bei dieser Strophe fällt mir ein Hauptschüler ein, dem ich vor einigen Jahren in Reli eine 6 geben musste, weil er jede Leistung verweigerte und ständig den Unterricht störte. Die einzige Art, sich am Unterricht zu beteiligen, bestand darin, Gott und Jesus zu beleidigen. „Den sollte mal einer abknallen“, meinte er einmal über Jesus. Da sagte ich ihm: „Weißt du, das hat damals wirklich jemand getan. Abgeknallt hat man ihn nicht, aber an ein Kreuz genagelt, so dass er jämmerlich gestorben ist. Und er hat trotzdem gesagt: Gott, vergib ihnen, die das getan haben.“ Ich versuchte ihm zu zeigen: Gott gibt auch dich nicht auf, obwohl du so zornig auf ihn bist. Warum der Junge so zornig war auf Gott und Jesus? Vielleicht weil er als Kind in Südamerika miterlebt hatte, wie sein Onkel von der Drogenmafia umgebracht wurde. Was aus dem Jungen später geworden ist? Einige Jahre später traf ich ihn zufällig; er hatte seinen Schulabschluss nachgeholt und war dabei, eine Ausbildung zu machen, ein völlig veränderter Mensch. Hier ist konkret ein Wunder geschehen, dieser junge Mann konnte nun als versöhnter Mensch leben – mit sich selbst, seinem Schicksal, seinen Mitmenschen, mit Gott.

3. Was kann mir denn nun schaden  
der Sünden große Zahl?  
Ich bin bei Gott in Gnaden,  
die Schuld ist allzumal  
bezahlt durch Christi teures Blut,  
dass ich nicht mehr darf fürchten  
er Hölle Qual und Glut.

Wer fürchtet heute noch die Hölle? Wer hat Angst, für seine Sünden verdammt zu werden? Wenn jemand das tut, ist er dann nicht eher ein Fall für den Psychiater oder den Psychologen? OK, manche Menschen fühlen sich tatsächlich übertrieben schuldig und sündig. Sie quälen sich mit kleinen Fehlern, die sie an sich entdecken und die ihnen übergroß erscheinen, und sie verzweifeln daran, dass sie es nicht schaffen, perfekt zu sein. Auf der anderen Seite scheinen gerade die Menschen, die schlimms-

te Verbrechen begehen, von keinerlei Gewissensnot geplagt zu sein: Wer „gewissenlos“ ist, wie wir sagen, empfindet nicht das Unrecht seiner Taten und wird wohl auch keine Angst vor der Hölle spüren. Aber kennen nicht auch wir „normalen“ Kirchgänger, die mit einem guten oder schlechten Gewissen ausgestattet sind, das Phänomen der Verdrängung von Schuld? Von wie viel Not erfahren wir und können oder wollen doch nicht jedem helfen? Wie viele Worte sagen wir unbedacht, die vielleicht bei anderen verletzend ankommen?

Unsere Liedstrophe will uns nun gerade nicht dazu ermuntern, die Zahl unserer Sünden genau auszurechnen. Wir haben es weder nötig, in unseren Sünden zu wühlen noch Fehler oder Schuld zu verdrängen. Wo wir bei Gott sozusagen „im Soll“ stehen, weil wir in puncto Nächstenliebe und mitmenschlicher Verantwortung zu wenig tun oder gegen die Zehn Gebote verstoßen, da springt Jesus mit einem besondern „Haben“ für uns ein. Sein „teures Blut“ bezahlt unsere Schuld, gleicht aus, was wir Gott und unserem Nächsten schuldig sind. Das finde ich nun besonders schwer zu verstehen.

Gemeint ist nicht, dass es auf unsere Taten überhaupt nicht ankommt, weil Jesus ja sowieso für alles gerade steht. Wichtig finde ich in dieser Liedstrophe das Wort „Gnade“. Die „bezahlte Schuld“ ist nur ein symbolischer Ausdruck dafür, dass Gott eben nicht aufrechnet, was wir für ihn leisten und wie oft wir versagen. Grundsätzlich stehen wir in der Gnade Gottes, das heißt, wir sind von ihm geliebt, und wenn wir das bewusst annehmen, bleiben wir nicht festgenagelt auf unserer früheren Sünde und Schuld, sondern können dankbar neu anfangen in unserem Leben. Für die Folgen dessen, was wir getan haben, müssen wir natürlich trotzdem geradestehen; auch das gehört zum Neuanfang nach einem Absturz dazu. Aber wir müssen keine Angst davor haben, verloren und völlig am Ende zu sein und in Furcht vor absoluter Verdammung zu leben.

Schwer zu verstehen ist auch das Bild vom „teuren Blut“ Jesu. Als ob Jesu Blut ein Zahlungsmittel wäre, mit dem man Schulden bezahlen könnte. Steht im Hintergrund die Vorstellung, dass Jesu Tod, den er freiwillig auf sich nimmt, jede Form von Blutrache beendet, die immer neues Leid hervorruft? Das wohl weniger. An das „Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“, erinnern die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls; ursprünglich hatte Mose mit dem „Blut des Bundes“ das Volk Israel besprengt, als es versprach, die Gebote Gottes zu befolgen. Mose hatte auch verschiedene Rituale eingesetzt, bei denen das Blut von Opfertieren eine Rolle spielte, um die Bitte um Schuldvergebung zu unterstreichen und den Bund mit Gott wiederherzustellen.

Hier am Karfreitag wird Jesu Blut von Menschen vergossen, die diesen Bund mit Gott gerade nicht halten; Menschen aus dem Volk Israel sind daran genau so beteiligt wie

Menschen aus den anderen Völkern; Feinde, Freunde, Gleichgültige wirken freiwillig und unfreiwillig mit bei diesem grausamen Blutritual. Und genau dieses unschuldig vergossene Blut Jesu wird nun zum Symbol dafür, dass Gott von sich aus den zerstörten Bund mit Israel und den Menschen aller Völker erneuert. Das ist gemeint, wenn es im ersten Lied hieß: „Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute“, und wenn es hier heißt: „die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi teures Blut.“

Von der Dankbarkeit für Jesu Liebe und Treue, für Gottes Gnade, die uns vor dem Verlorengehen rettet, handelt die nächste Strophe:

4. Drum sag ich dir von Herzen  
jetzt und mein Leben lang  
für deine Pein und Schmerzen,  
o Jesu, Lob und Dank,  
für deine Not und Angstgeschrei,  
für dein unschuldig Sterben,  
für deine Lieb und Treu.

Dankbar können wir sein für einen Gott, der nicht unberührt blieb durch unser menschliches Leid, durch die Brutalitäten, die Menschen einander antun. Wo immer Menschen unschuldig Leid erfahren, da sitzen sie in einem Boot mit Jesus, sie bleiben von Gottes Liebe und Treue umfassen, gehalten und getragen.

5. Herr, lass dein heilig Leiden  
mich reizen für und für,  
mit allem Ernst zu meiden  
die sündliche Begier,  
dass mir nie komme aus dem Sinn,  
wie viel es dich gekostet,  
dass ich erlöset bin.

Heilig wird Jesu Leiden genannt im gleichen Sinne wie sein Kreuz heilig ist: nicht weil das Leiden als solches gut ist, sondern weil er ein von bösen Menschen auferlegtes Leiden aus Liebe auf sich nahm, um es zu überwinden. Wir sollen das Leid Jesu also nicht zum Anlass nehmen, nun ebenso wie er leiden zu wollen. Nein, wir sollen es zum Anlass nehmen, die Sünde zu meiden, denn die Sünde ist ja die Ursache dafür, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde. Oft wird gefragt: Kann ein liebender Gott den Menschen nicht einfach so vergeben, muss unbedingt der Gottessohn sterben, damit die Menschen erlöst werden können? Ich sagte es vorhin schon: Gott braucht dieses Menschenopfer nicht. Er kann einfach so vergeben. Aber wie schrecklich unsere menschliche Sünde sich auswirkt, welche Folgen es hat, dass Menschen sich von Gott nichts sagen lassen wollen oder Gottes Namen für böse Taten missbrauchen, das zeigt sich am Kreuz. Unsere Verstrickung in die weltweit vernetzte Sünde kostet

Jesus das Leben. Das ist auch so gemeint, dass Jesus wieder und wieder gekreuzigt wird, wenn zum Beispiel durch ungezügelte Profitgier die geringsten Geschwister Jesu um ihren Lebensunterhalt betrogen werden, oder wenn Waisenkinder aus Haiti in die Fänge internationaler Pädophilenringe geraten. Sündliche Begier zu meiden, das kann für uns auch bedeuten, zu überlegen, wie man der Gier nach immer mehr und dem Begehren ohne Liebe Einhalt gebieten kann.

6. Mein Kreuz und meine Plagen,  
sollt's auch sein Schmach und Spott,  
hilf mir geduldig tragen;  
gib, o mein Herr und Gott,  
dass ich verleugne diese Welt  
und folge dem Exempel,  
das du mir vorgestellt.

Allmählich wird das Lied ein wenig ungemütlich. Wir sollen unser Kreuz auf uns nehmen, eigenes Leiden geduldig ertragen, diese Welt verleugnen. Ist das nicht doch eine Leidensideologie, als ob das Leiden als solches etwas Gutes wäre?

Wichtig ist es zu begreifen: Hier geht es um unvermeidbares Leid. Oder um Spott und Erniedrigung, derer man sich nur erwehren könnte, indem man selber mit gleicher Münze zurückschlagen oder Gewalt anwenden würde. Genau das hat Jesus nicht getan, und diesem Beispiel Jesu sollen wir folgen.

Und was das unvermeidbare Leid angeht: es geht darum, sich nicht in Verbitterung und innerer Herzensverhärtung gegen das aufzulehnen, was uns letzten Endes von Gott auferlegt ist.

Geduldig tragen heißt aber nicht unbedingt, dass man alles still und im landläufigen Sinne „gottergeben“ trägt: Jesus hat im Garten Gethsemane mit Gott gerungen und gestritten im Gebet, ob er seinen Leidenskelch wirklich austrinken müsse bis zum bitteren Grund (**Lukas 22, 42**):

Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;  
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Hören wir die siebte Strophe aus dem **Lied 82**:

7. Lass mich an andern üben,  
was du an mir getan;  
und meinen Nächsten lieben,  
gern dienen jedermann  
ohn Eigennutz und Heuchelschein  
und, wie du mir erwiesen,  
aus reiner Lieb allein.

Diese Strophe spricht in ihrem klaren Inhalt für sich selbst: Nächstenliebe ist die notwendige Folge des Glaubens an den gekreuzigten Jesus. Weil er für uns aus Liebe sogar sein Leben hingibt, sind wir aufgerufen, füreinander da zu sein, ohne Hintergedanken und ohne eigene Vorteile im Blick zu haben.

Die letzte Strophe des Liedes lässt uns an unser eigenes Lebensende denken:

8. Lass endlich deine Wunden  
mich trösten kräftiglich  
in meiner letzten Stunden  
und des versichern mich:  
weil ich auf dein Verdienst nur traue,  
du werdest mich annehmen,  
dass ich dich ewig schau.

Wie können Jesu Wunden uns trösten? Wenn wir selber einmal sterben, dürfen wir wissen, dass Jesus auch gestorben ist und dass er keinen leichten Tod hatte. Gott weiß, wie uns zumute ist, nicht einfach als der, der alles weiß, sondern als einer, der in Jesus unser menschliches Schicksal ertragen und durchlitten hat.

Jesus ließ sich Wunden schlagen von Menschen, die in Sünde verstrickt waren wie wir alle. Jesus vergab ihnen trotzdem. Das kann uns außerdem in unserer letzten Stunde die Gewissheit geben: Wir sind von ihm angenommen! Wegen eigener guter Taten oder Verdienste hätten wir darauf keinen Anspruch. Aus Liebe nimmt Gott uns an. Hier auf Erden können wir Gott nicht sehen, dort im Himmel können wir ihn ewig schauen. Mit unserem Tod ist nicht alles aus. Ein erfülltes Leben im Frieden Gottes wird uns geschenkt, wir werden niemals verlorengelassen. Amen.

Herr Jesus Christus, du teilst dein Leben aus, bist da für Schuldige und Unschuldige, teilst unser Los und teilst mit uns deinen Leib und deine Seele. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägst du eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern grausame Menschen sie sich ausdenken. Du bist in deinem Leiden auch allen nahe, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein.

Und wir bitten dich: Lass es uns aushalten, wenn wir ratlos sind angesichts von Krieg und Elend, Krankheit und Tod. Tröste uns, wenn wir traurig und in Angst sind. Lass uns da sein, wenn wir um Trost gebeten werden. Wir beten für alle von Bürgerkrieg und Katastrophen betroffenen Menschen, die den Karfreitag als grausame Realität am eigenen Leibe erleben. Lass sie spüren, dass du bei ihnen bist, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden, wo Menschen trotz aller Bemühungen nicht vermeiden können, schuldig zu werden, und wo Menschen Bewahrung finden mitten in Leid und Gewalt. Amen.

**Lied 79:**

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist  
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,  
durch dein heilig fünf Wunden rot: erlös uns von dem ewgen Tod  
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand  
und reich uns dein allmächtig Hand, dass wir im Kreuz geduldig sein,  
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,  
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

## Licht für das „Land der Finsternis“

Gottesdienst am Karfreitag, 2. April 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Hiob und Jesus – beide erfahren unverdientes Leid. Hiob darf scharfe Anklagen an Gott richten, und Gott wendet sein Leid. Der Gottessohn nimmt sein Schicksal auf sich, auch nicht klaglos, er schreit verzweifelt und legt in letztem Vertrauen sein Leben in die Hand des Vaters zurück. Wer unter uns unschuldig leidet, darf wissen, dass Jesus dieses Leid nicht fremd ist.

**Heinrich Schütz** (SWV 282 aus den „Kleinen geistlichen Concerten“),  
**„Eile mich Gott zu erretten“** (Psalm 40, 14-18, ältere Übersetzung):

Eile, mich, Gott, zu erretten, Herr, mir zu helfen!

Es müssen sich schämen und zu Schanden werden,  
 die nach meiner Seele stehen.

Sie müssen zurückkehren  
 und gehöhnet werden,  
 die mir übels wünschen,  
 dass sie müssen wiederum  
 zu Schanden werden,  
 die da über mich schreien: da;

freuen und fröhlich  
 müssen sein in dir,  
 die nach dir fragen  
 und dein Heil lieben,  
 immer sagen: Hoch gelobt sei Gott.

Ich aber bin elend und arm;  
 Gott, eile zu mir,  
 denn du bist mein Helfer und Erretter,  
 mein Gott, verzeuch nicht.



Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich im Gottesdienst am Karfreitag in der Pauluskirche. Dieser Feiertag ist ein Tag der Traurigkeit und der Klage, denn wir denken an den grausamen Tod Jesu am Kreuz. Darum ist der Altar heute auch ohne Schmuck, und selbst die Kerzen sind nicht angezündet. Der Tagesspruch für den Karfreitag stimmt uns aber darauf ein, dass die Trauer nicht den Sieg über jede Freude davonträgt. Wir hören ihn im Evangelium nach **Johannes 3, 16**>:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
 damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
 sondern das ewige Leben haben.

Die Predigt hat daher ein Thema voll Hoffnung: „Licht für das Land der Finsternis“. Während der Predigt werden dann auch wieder Kerzen brennen.

Besonders freuen wir uns, dass unser neuer Organist Gunnar Wiegand zum Auftakt seiner nebenamtlichen Tätigkeit in der Paulusgemeinde den Beginn und das Ende des Gottesdienstes in außergewöhnlicher Form gestaltet, nämlich mit Orgel und Gesang. Dabei hilft ihm Frau Sarah Klein vom Gewandhauschor Leipzig, die am Anfang das von Heinrich Schütz vertonte Gebet nach Psalm 40, „Eile, mich, Gott, zu erretten“, gesungen hat.

### Lied 88:

1. Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken;  
wollest mir vom Himmelsthron Geist und Andacht schenken.  
In dem Bilde jetzt erschein, Jesu, meinem Herzen,  
wie du, unser Heil zu sein, littest alle Schmerzen.
2. Meine Seele sehen mach deine Angst und Bande,  
deine Schläge, deine Schmach, deine Kreuzesschande,  
deine Geißel, Dornenkron, Speer- und Nägelwunden,  
deinen Tod, o Gottessohn, der mich dir verbunden.
3. Aber lass mich nicht allein deine Marter sehen,  
lass mich auch die Ursach fein und die Frucht verstehen.  
Ach die Ursach war auch ich, ich und meine Sünde:  
diese hat gemartert dich, dass ich Gnade finde.
5. Wenn mir meine Sünde will machen heiß die Hölle,  
Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle.  
Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen;  
liebet mich sein lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?

Auf Worte aus den Psalmen greifen die Evangelisten zurück, um den Tod Jesu zu deuten. Worte aus den Psalmen hat Jesus selbst am Kreuz gebetet. Heute beten wir den gesamten **Psalm 31** in drei Teilen:

- 2 Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,  
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
- 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!  
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
- 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,  
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
- 5 Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten;  
denn du bist meine Stärke.
- 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;  
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

7 Ich hasse, die sich halten an nichtige Götzen;  
ich aber hoffe auf den Herrn.

8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,  
dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not  
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;  
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

10 Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden  
vor Gram, matt meine Seele und mein Leib.

11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer  
und meine Jahre in Seufzen.  
Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat,  
und meine Gebeine sind verschmachtet.

12 Vor all meinen Bedrängern bin ich ein Spott geworden,  
eine Last meinen Nachbarn und ein Schrecken meinen Bekannten.  
Die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir.

13 Ich bin vergessen in ihrem Herzen wie ein Toter;  
ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.

14 Denn ich höre, wie viele über mich lästern: Schrecken ist um und um!  
Sie halten Rat miteinander über mich und trachten danach,  
mir das Leben zu nehmen.

15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!

16 Meine Zeit steht in deinen Händen.  
Errette mich von der Hand meiner Feinde  
und von denen, die mich verfolgen.

17 Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;  
hilf mir durch deine Güte!

18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;  
denn ich rufe dich an. Die Gottlosen sollen zuschanden werden  
und hinabfahren zu den Toten und schweigen.

19 Verstummen sollen die Lügenmäuler,  
die da reden wider den Gerechten frech, stolz und höhnisch.

20 Wie groß ist deine Güte, Herr,  
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,  
und erweistest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!

21 Du birgst sie in deinem Schutz vor den Rotten der Leute,  
du deckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.

22 Gelobt sei der HERR;  
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.

23 Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen.  
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.

24 Liebet den Herrn, alle seine Heiligen!

Die Gläubigen behütet der HERR

und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.

25 Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des HERRN harret!

Gott, du machst uns nicht die Hölle heiß, sondern erleidest in deinem Sohn Jesus Christus selbst die Hölle, um sie uns zu ersparen.

Gott, du stehst in Jesus an der Seite aller Menschen, die als Unschuldige oder Mitschuldige Opfer von Gewalt und Unrecht werden.

Gott, durch Jesus Christus öffnest du sogar denen Hoffnung, die dich hassen, die dich verspotten, foltern, quälen, ans Kreuz nageln. Du zeigst den Weg zu echter Umkehr und traust jedem Menschen zu, neu anzufangen. Um Beistand, um Vergebung, um die Umkehr zu dir und um die Kraft, dir nachzufolgen, bitten wir dich durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn.

#### **Schriftlesung – Lukas 23, 32-48:**

32 Es wurden aber auch andere hingeführt,  
zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.

33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.

34 Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen;  
denn sie wissen nicht, was sie tun!

Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

35 Und das Volk stand da und sah zu.

Aber die Oberen spotteten und sprachen:  
Er hat andern geholfen; er helfe sich selber,  
ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,  
traten herzu und brachten ihm Essig

37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!

40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:

Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?

41 Wir sind es zwar mit Recht,

denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen;  
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

43 Und Jesus sprach zu ihm:

Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

44 Und es war schon um die sechste Stunde,

und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,

45 und die Sonne verlor ihren Schein,

und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.

46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Und als er das gesagt hatte, verschied er.

47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:

Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!

48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.

### Lied 80:

1. O Traurigkeit, o Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen?

Gott des Vaters einigs Kind wird ins Grab getragen.

2. O große Not! Gotts Sohn liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben;

hat dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben.

3. O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet,

da du durch die Missetat warest ganz vernichtet.

4. O selig ist zu aller Frist, der dieses recht bedenket,

wie der Herr der Herrlichkeit wird ins Grab versenket.

5. O Jesu, du mein Hilf und Ruh, ich bitte dich mit Tränen:

hilf, dass ich mich bis ins Grab nach dir möge sehnen.

### Predigt

Liebe Gemeinde! Was ist am Karfreitag geschehen? Jesus wird grausam hingerichtet, ohne fairen Prozess, von Menschen, denen er im Weg war. Aber diesen scheinbar sinnlosen Tod hat die Christenheit gedeutet als einen Sieg: über den Tod, über die Sünde, über die Gottverlassenheit der Menschen. Doch um diesen Sieg erringen zu können, musste Jesus genau da durch: Durch den Tod in einer furchtbaren Gestalt, durch die Gottverlassenheit, und in komplizierter Weise musste er sogar hindurch durch die Sünde der Menschen, nicht indem er sie selber praktizierte, sondern indem er ihre Folgen erlitt.

Dieser Gedanke bestimmt die christliche Frömmigkeit des Karfreitags so stark, dass es kaum ein Passionslied gibt, in dem es nicht an irgendeiner Stelle heißt: „Meine Sünden haben dich geschlagen“, „meine Sünde hat gemartert dich“, „Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet“.

Ein anderer Gedanke kommt dabei leider oft zu kurz: Jesus war nicht das einzige unschuldige Opfer von Leid oder grausamer Gewalt; und wenn man den Karfreitag nur begehen kann, indem man sich auf die eigene Schuldhaftigkeit und Sünde besinnt, macht man es fast unmöglich, sich selber im Schicksal Jesu wiederzufinden und Jesus als mitleidenden Bruder zu erfahren, wenn man selber unerträgliches Leid, Missbrauch, Demütigung, Gewalt erfahren hat.

Gerade Missbrauchsoffer, von denen in letzter Zeit ständig in den Medien die Rede ist, fühlen sich schuldlos und schuldig zugleich. Sie bekommen von Tätern Schuldgefühle eingeimpft, empfinden sich aber auch von selber als schuldig für etwas, was niemals Schuld sein kann, nämlich für ihr bloßes Dasein, für ihre Art zu fühlen oder dafür, dass sie sich gegen einen Menschen, der sie für seine Triebe ausnutzte, einfach nicht zur Wehr setzen konnten.

Jetzt stelle man sich einen Menschen vor, der vielleicht sogar im Namen Gottes erleiden muss, was man nicht seinem schlimmsten Feind wünscht, in einer sogenannten christlichen Familie, in einem kirchlichen Internat, in der Sakristei einer Kirche. Muss er nicht an Gott verzweifeln? Muss er sich nicht fragen: Wie kann Gott das zulassen? Ich kenne eine ganze Reihe von Frauen, die sich das sehr ernsthaft gefragt haben und fragen. Sie leben in einem Land der Finsternis ohne Licht und Hoffnung.

Und nun hängt da Jesus selber am Kreuz. Der Sohn Gottes. Verraten von Judas, verleugnet von Petrus, verlassen von seinen Weggefährten. Ans Kreuz gebracht von religiösen und politischen Machthabern, die die niederen Instinkte von Menschen auf der Straße anstacheln, damit sie schreien: „Ans Kreuz mit ihm!“

Wie gesagt, wir in der Kirche sind es gewohnt, darüber nachzudenken, wo wir mitverantwortlich sind für solches Unrecht, wo wir den Geringsten unter Jesu Geschwistern unsere Solidarität schuldig bleiben. Aber heute will ich dazu ermutigen, dass wir über unsere Unschuld nachdenken, vor allem die unter uns, die sich von Gott in irgendeiner Weise gestraft fühlen – ohne eigene Schuld. Als biblische Grundlage dafür wähle ich aus dem Buch Hiob das Kapitel 10.

Hiob ist nämlich das Beispiel für einen Menschen, der anerkanntermaßen unschuldig war und trotzdem von Gott Leid auferlegt bekam; er fühlte sich von Gott gestraft, ohne jeden Grund. Seine Freunde widersprachen ihm: „Irgendeine verborgene Schuld wirst du auf dich geladen haben. Keiner ist ohne jede Schuld!“ Aber in der Erzählung gibt Gott Hiob Recht und nicht seinen frommen Freunden. Hiob ist wie Jesus in den Augen Gottes ein Gerechter, ohne Fehl und Tadel. Darum kann das, was Hiob zu sagen und zu klagen hat, uns helfen, mit dem Thema des unschuldigen Leidens fertigzuwerden. Ja, wir können annehmen, dass Jesus, als er am Kreuz hing, möglicherweise ganz ähnlich gedacht und gebetet wie Hiob. Eine verzweifelte Klage aus Jesu Mund, die von den Evangelisten **Markus 15, 34** und **Matthäus 27, 46** überliefert wird, kennen wir jedenfalls aus Jesu Mund:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Frau Risken liest nun die Verse aus dem Kapitel **Hiob 10**, und ich lege sie aus:

1 Mich ekelt mein Leben an.  
 Ich will meiner Klage ihren Lauf lassen  
 und reden in der Betrübnis meiner Seele  
 2 und zu Gott sagen: Verdamme mich nicht!

Hiobs erster Satz erinnert mich an die Existentialisten des 20. Jahrhunderts, Albert Camus, Jean-Paul Sartre, die das Leben letzten Endes als sinnlos ansahen. Jeder Mensch sei nur in die Existenz hineingeworfen ohne Sinn; wer es nicht schaffe, diesem Leben irgendeinen eigenen Sinn zu geben, sei zur Verzweiflung verurteilt. „Mich ekelt mein Leben an“, das kann ein nihilistisches Fazit einer solchen Bemühung sein. Aber Hiob bleibt nicht dabei stehen, in der Betrübnis seiner Seele nur um sich selbst zu kreisen. Indem er seine Klage laufen lässt, gibt er ihr sofort eine bestimmte Adresse, nämlich den Gott Israels. Ihn fordert er auf: „Verdamme mich nicht!“ Gäbe es dieses Gegenüber nicht, diesen Gott Israels, würde er tatsächlich zu den „Verdammten dieser Erde“ gehören, also zu denen, die hier schon in der Hölle leben, weil einer dem andern das Leben zur Hölle macht wie in Sartres Drama „Geschlossene Gesellschaft“. Ein Mensch mag Gott als Feind empfinden, aber so lange er ihn noch als Gegenüber hat, der ist noch nicht verloren. **Gott ist da**, trotz allem, und sei er uns noch so fremd, das bringt ein **erstes Licht** in das Land unserer Finsternis.



Lass mich wissen, warum du mich vor Gericht ziehst.  
 3 Gefällt dir's, dass du Gewalt tust  
 und verwirfst mich, den deine Hände gemacht haben,  
 und bringst der Gottlosen Vorhaben zu Ehren?

Als Angeklagter Gottes fühlt sich Hiob zu Unrecht beschuldigt, darum dreht er den Spieß um und klagt umgekehrt Gott an. Er wirft Gott Gewaltanwendung und Verrat vor. „Hast du mich nicht geschaffen? Wie verträgt es sich damit, dass du mich, der ich zu dir stehe, einfach abservierst? Siehst du nicht, dass sich darüber deine Feinde

ins Fäustchen lachen?“ Bis heute ist das Leid, das guten Menschen widerfährt, für Atheisten und Zyniker ein Hauptargument gegen die Allmacht und Güte Gottes, ja gegen seine Existenz, denn wie kann ein allmächtiger und liebender Gott so furchtbare Dinge zulassen – entweder ist er nicht allmächtig oder nicht gut oder ihn gibt es gar nicht.

Für Hiob und auch Jesus ist das keine Frage: Gott lebt, Gott ist da, auch wenn sie von seiner Macht und Güte nichts spüren. Beide bestehen darauf, ihn auf seine Allmacht und Güte gleichermaßen anzusprechen, ja festzunageln! Jesus fragt seinen Gott, warum er ihn verlassen hat. Hiob stellt ihm die rhetorische Frage, ob er denn vergessen hat, dass er kein Mensch, sondern der allmächtige Gott ist:

4 Hast du denn Menschaugen, oder siehst du, wie ein Sterblicher sieht?  
 5 Oder ist deine Zeit wie eines Menschen Zeit  
 oder deine Jahre wie eines Mannes Jahre,  
 6 dass du nach meiner Schuld fragst und nach meiner Sünde suchst,  
 7 wo du doch weißt, dass ich nicht schuldig bin  
 und niemand da ist, der aus deiner Hand erretten kann?

Gott sieht nicht mit Menschaugen, Gott sieht das Herz an. Gott ist nicht an die Grenzen der Zeit gebunden, er hat den Überblick über alle Taten eines Menschen und weiß daher, dass Hiob und Jesus unschuldig sind.

Das Gottvertrauen Hiobs geht so weit, dass er klar und deutlich zu Gott sagt: „Ich weiß und du weißt es erst recht, dass ich dir ausgeliefert bin. Ich muss mein Schicksal aus deiner Hand nehmen, niemand außer dir selber kann mich retten, wenn du mir etwas antust.“ Gottes

**Schöpfermacht** ist es, an die Hiob appelliert, an die er sich klammert, um Rettung zu erfahren aus seinem Elend. Dafür zünde ich eine **zweite Kerze** an, die Licht in das Land der Finsternis bringt.



8 Deine Hände haben mich gebildet und bereitet;  
 danach hast du dich abgewandt und willst mich verderben?

9 Bedenke doch, dass du mich aus Erde gemacht hast,  
und lässt mich wieder zum Staub zurückkehren?

Hiob singt ein Karfreitagsloblied auf Gottes Schöpfung und klagt Gott zugleich an wegen unserer Verfallenheit an Leid und Tod. Gehört es sich denn für den Gott Israels, zuerst seinem Geschöpf Leben einzuhauchen, es liebevoll anzublicken und es dann wieder in den Staub zurückzustoßen?

10 Hast du mich nicht wie Milch hingegossen  
und wie Käse gerinnen lassen?

11 Du hast mir Haut und Fleisch angezogen;  
mit Knochen und Sehnen hast du mich zusammengefügt;

12 Leben und Wohltat hast du an mir getan,  
und deine Obhut hat meinen Odem bewahrt.

In bildhafter Sprache führt Hiob das Lob Gottes fort, er staunt über das Wunder der menschlichen Gestalt mit Haut und Knochen, Sehnen und Muskeln, und ist dankbar für alle Wohltaten in seinem Leben und für die Bewahrung seines äußerst flüchtigen Lebensatem.

13 Aber du verbargst in deinem Herzen

– ich weiß, du hattest das im Sinn –,

14 dass du darauf achten wolltest, wenn ich sündigte,  
und mich von meiner Schuld nicht lossprechen.

Einen Hintergedanken wirft Hiob Gott vor: „Du hast uns nur geschaffen, um uns auf eine Probe zu stellen, die wir sowieso nicht bestehen können.“ So ein Argument habe ich von Atheisten gehört: „Wenn Gott allwissend ist, dann wusste er schon vorher, dass Adam und Eva gar nicht anders konnten, als zu sündigen.“ Ein Gott, der nur darauf wartet, dass Menschen in ihr Unglück rennen, wäre grausam.

An dieser Stelle unterscheidet sich Jesus von Hiob. Anscheinend erwartet Hiob von Gott nicht einmal Vergebung, wenn schon nicht die Anerkennung seiner Schuldlosigkeit. Jesus dagegen bittet den Vater im Himmel um Vergebung sogar für die Menschen, die ihm Leid zugefügt haben. Beide wissen: Ohne **Vergebung** sind schuldige Menschen verloren. Dass es Vergebung gibt, ist ein **drittes Licht** für das Land der Finsternis.



15 Wäre ich schuldig, dann wehe mir!  
Und wäre ich schuldlos, so dürfte ich doch mein Haupt nicht erheben,  
gesättigt mit Schmach und getränkt mit Elend.

Hier lässt Hiob es offen, ob er schuldig ist oder nicht. Im Falle seiner Schuld würde er wohl sein Schicksal akzeptieren, von Gott gestraft zu sein. Aber er ist sich ja, und zwar mit Recht, keiner persönlichen Schuld bewusst. Dass er trotzdem von Gott gestraft und gedemütigt wird, so dass sein Essen aus Schmach und sein Trinken aus Elend besteht, das kann und will er einfach von dem Gott Israels nicht akzeptieren.

16 Und wenn ich es aufrichtete, so würdest du mich jagen wie ein Löwe  
und wiederum erschreckend an mir handeln.  
17 Du würdest immer neue Zeugen gegen mich stellen  
und deinen Zorn auf mich noch mehren  
und immer neue Heerhaufen gegen mich senden.

Immer neue **Anklagen** erhebt Hiob **gegen Gott**. Gott, ein unbarmherziger Jäger, der ihn zu Tode hetzt und ihn in Angst und Schrecken versetzt! Gott, der ihn mit falschen Zeugen zu Unrecht beschuldigt und einen wahren Krieg gegen ihn führt, wie ja auch Jesus auf Grund falscher Zeugen verurteilt wurde. Darf man überhaupt Gott so anklagen? Ist es nicht ungeheuerlich, Gott zu unterstellen, er sei wie ein jähzorniger Familienvater, der seine Gefühle nicht unter Kontrolle hat und gegenüber Frau und Kindern blindlings gewalttätig ausrastet? Hiob tut es, und er darf es. Er erfährt Leid, das er nicht versteht, und Gott lässt es zu. Ob Gott dieses Leid will oder nicht, macht für ihn keinen Unterschied. Wenn Gott allmächtig ist, hätte er die Macht, das Leid zu verhindern; lässt er es zu, dann muss er sich die Anklage gefallen lassen: Warum? Auch wenn es darauf keine Antwort gibt, ist es wichtig, diese Frage stellen, diese Klage laut aussprechen zu dürfen. Dass Gott es aushält, wenn wir vor ihm klagen, ja ihn anklagen, bringt ein **viertes Licht** in unser Land der Finsternis.



18 Warum hast du mich aus meiner Mutter Leib kommen lassen?  
 Ach dass ich umgekommen wäre und mich nie ein Auge gesehen hätte!  
 19 So wäre ich wie die, die nie gewesen sind,  
 vom Mutterleib weg zum Grabe gebracht.

„Wäre ich nie geboren!“, so klagt Hiob auf dem Gipfel seiner Verzweiflung. Am liebsten wäre er ganz ausgelöscht, wollte er von niemandem gesehen und gekannt sein.

Aber dann, mitten in dieser abgrundtiefen Klage folgt dann doch eine erstaunliche Bitte:

20 Ist denn mein Leben nicht kurz?  
 So höre auf und lass ab von mir, dass ich ein wenig erquickt werde.

So dicht nebeneinander liegen der Wunsch, gar nicht zu existieren, und die Sehnsucht nach dem, was Martin Luther in seiner Übersetzung „Erquickung“ nennt. Die Hoffnung stirbt zuletzt, sagen wir; auch Hiob hat in seiner Verzweiflung kleine Wünsche übrigbehalten, deren Erfüllung er sich erhofft: nur ein wenig heiter blicken möchte er können, Anlass für ein Lächeln haben. Jesus bekam am Kreuz etwas Essig



auf einem Schwamm, um seine Lippen zu befeuchten, er konnte seine Mutter und seinen Lieblingsjünger der gegenseitigen Hilfe anvertrauen. Scheinbare Kleinigkeiten können große Bedeutung erlangen, als Trost in der Trostlosigkeit. Dass wir, sogar wenn ich ganz tief unten sind, kleine Zeichen der **Liebe** erfahren, ist ein **fünftes Licht** im Land der Finsternis.

Lass ab von mir, dass ich ein wenig erquickt werde,  
 21 ehe denn ich hingehe – und komme nicht zurück –  
 ins Land der Finsternis und des Dunkels,  
 22 ins Land, wo es stockfinster ist und dunkel ohne alle Ordnung,  
 und wenn's hell wird, so ist es immer noch Finsternis.

Ein Ende seines Leidens kann Hiob sich hier nur vorstellen als Ende seines Lebens, und jenseits seines Lebens erwartet er nur das Land der Finsternis, der Dunkelheit, des Todesschattens, ein düsteres Totenreich. Vier verschiedene hebräische Worte für die Dunkelheit benutzt er, um diesen Ort der Toten zu beschreiben, wo keine Ord-

nung herrscht und wo selbst das Hellwerden noch wie Dunkelheit ist. Mir fällt auf, dass Hiob ähnlich denkt wie viele moderne Menschen. Sterben ist endgültig, danach geht das Licht aus, es gibt nichts nach dem Tod. Und diese Hoffnungslosigkeit ergibt sich wie selbstverständlich aus einem Leben, in dem es kaum noch etwas zu hoffen gibt.

Ein anderes Gebet der Bibel, der Psalm 139, redet anders über das Totenreich:

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken  
und Nacht statt Licht um mich sein –,  
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,  
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Aber was braucht man, um so beten zu können? Die feste Zuversicht, dass Gott trotz allem **Wunder** tun kann und es auch tun wird. Dieses Vertrauen auf die Wundermacht Gottes, die stärker ist als Sünde, Leid und Tod, lässt es im Land der Finsternis wirklich hell werden, und ich zünde dafür ein **sechstes Licht** an.



In unserem Kapitel des Buches Hiob kann Hiob das nicht mehr glauben, er sieht kein Licht mehr vor lauter Dunkelheit. Trotzdem hält er an Gott, seinem Feind, fest, denn er hat keinen anderen Freund. Und am Ende stellt sich heraus, dass Gott die ganze Zeit auch an Hiob festgehalten hat. So unglaublich es klingt, es ist am Ende nicht Hiob, der vor Gott zu Kreuze kriecht, sondern es ist Gott, der umkehrt (**Hiob 42, 10**), um das Geschick Hiobs zu wenden. Er wird gesund, er darf noch einmal Glück erfahren, er hat zehn Kinder, die ihm Freude machen.

War Jesus am Kreuz verzweifelt wie Hiob? Sein Gebet der Gottverlassenheit lässt diesen Schluss zu. Schon Hiob konnte aber in der Verzweiflung zugleich an Gott festhalten. Jesus leidet an Gott wie Hiob und hört doch nicht auf, ihn Vater zu nennen. Und Jesus weiß, anders als Hiob, dass er nicht hinübergehen wird in ein Land der

Finsternis, sondern dass auf der anderen Seite des Todes das Paradies auf ihn wartet; denn mit der Hoffnung auf das Paradies tröstet er den in seiner Schuld verzweifelten Verbrecher neben ihm. Im Vertrauen auf Jesus Christus ist der Tod für uns nicht das Letzte, sondern wir haben die Aussicht auf die **Auferstehung** von den Toten. Ein **siebtes Licht** zünde ich an, weil das ewige Leben alle Finsternis besiegt.



Anders als Hiob, der noch einmal Lebensfreude erfahren wird, ist Jesus unmittelbar im Begriff zu sterben; er betet (in **Lukas 23, 46**) mit **Psalm 31**:

6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;  
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Hiob und Jesus – beide erfahren unverdientes Leid. Hiob darf scharfe Anklagen an Gott richten und erfährt Rettung aus seinem Schicksal: Gott wendet sein Leid. Jesus nimmt sein Schicksal auf sich, auch nicht klaglos, auch der Gottessohn, der durch die Sünde der Menschen stirbt und ihre Sünden vergibt, ist ein Mensch, der klagt und weint und verzweifelt schreit, zugleich aber in letztem Vertrauen sein Leben in die Hand des Vaters zurücklegt. Wer unter uns verzweifelt ist, wer unschuldig Leid erfahren hat, der darf wissen, dass dem Gottessohn Jesus diese Verzweiflung und dieses Leid nicht fremd sind. Auch das gehört zur tröstlichen Botschaft des Karfreitag. Amen.

**Lied 85:**

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: gegrüßet seist du mir!

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

Vater Jesu Christi und unser Vater, wo wir schuldig und mitschuldig werden am Leid anderer Menschen, führe uns auf den Weg echter Umkehr, lass uns auf Vergebung vertrauen und neu anfangen. Wo wir leiden unter der Bosheit anderer Menschen, lass uns Hilfe finden, richte uns auf aus Schmerz und Erniedrigung, aus Scham und übernommenen Schuldgefühlen. Wo wir unerträgliche Lasten zu tragen haben, die du uns auferlegst, ohne dass wir sagen können, warum, lass uns nicht an dir verzweifeln, höre unser Schreien, auch wenn wir oft keine Worte finden für ein Gebet.

Besonders schließen wir in unsere Fürbitte am Karfreitag zwei Verstorbene ein.

Der eine hieß ..., er lebte viele Jahre als Wohnsitzloser in Gießen und starb im kalten Winter zwischen Ende Januar und Anfang März draußen in seinem Zelt. Man kannte ihn in der „Brücke“ als hilfsbereiten Menschen, man kannte ihn nicht an der Stelle, wo man täglich die staatliche Unterstützung abholen kann, er schlug sich im Leben alleine durch. Vater im Himmel, wir beten für ihn, der im Alter von 70 Jahren ohne Begleitung von Angehörigen zu Grabe getragen wurde, lass ihn nach der Kälte, die er oft in diesem irdischen Leben erdulden musste, die Wärme und Geborgenheit deiner Liebe erfahren.

Und wir beten für ... . Da sie ihren Körper der Anatomie der Gießener Universität zur Verfügung gestellt hat, ist noch keine Trauerfeier für sie gehalten worden. Aber wir denken vor dir, Gott, an diesem Karfreitag an sie, die ihren ... . Geburtstag nicht ganz erreicht hat. Sie stammte aus Norddeutschland, was man ihrer Sprache bis zuletzt angemerkt hat, hat aber viele Jahrzehnte gern in unserer Gemeinde gelebt und war dankbar für alles Gute, das du ihr erwiesen hast, unter anderem auch für die Betreuung durch die Zivis unserer Paulusgemeinde. Gott, Vater Jesu Christi, nimm sie nun gnädig auf in deinem Paradies, so wie dein Sohn es allen versprochen hat, die auf dich vertrauen. Amen.

## Gebetsstille und Vater unser

Für alle, die sich vor dem Sterben fürchten, auch für die, die sich nach schweren Leiden ein seliges Sterben wünschen, und schließlich im Gedenken an die Verstorbenen, um die wir trauern, hören wir nach dem Segen das Lied „Komm, süßer Tod“ von Johann Sebastian Bach. Wie das Orgel- und Gesangs-Stück zum Eingang ist auch der Abschluss unseres Gottesdienstes ein Geschenk unseres neuen Organisten zu seinem offiziellen Dienstbeginn als nebenamtlicher Organist unserer Paulusgemeinde.

Sonst gab es ja am Karfreitag kein Kirchencafé, aber heute lade ich herzlich dazu ein, dass wir im Anschluss bei einer Tasse Kaffee oder Tee unseren neuen Organisten in unserer Gemeinde herzlich begrüßen und vielleicht auch persönlich etwas näher kennenlernen.

Vor dem Segen singen wir aus dem **Lied 85** die letzten Strophen 9 und 10:

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

## J. S. Bach: „Komm süßer Tod“ (BWV 478 aus dem „Schemelli-Gesangbuch“):

1. Komm süßer Tod! Komm sel'ge Ruh!  
Komm führe mich in Friede, weil ich der Welt bin müde;  
ach komm! Ich wart' auf dich, komm bald und führe mich,  
drück mir die Augen zu! Komm selge Ruh!

2. Komm süßer Tod! Komm sel'ge Ruh!  
Ich will nun Jesum sehen und bei den Engeln stehen,  
es ist nunmehr vollbracht, drum Welt zu guter Nacht,  
mein Augen schon sind zu! Komm selge Ruh!

## „Damit die Schrift erfüllt würde“

Gottesdienst am Karfreitag, 10. April 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Johannes beschönigt nichts, aber er malt auch nicht die Schmerzen Jesu aus. Er will weder, dass wir empört andere als die Schuldigen erkennen, noch dass wir der Faszination des Grauens erliegen wie Mel Gibson. Er will, dass wir uns wiedererkennen in den handelnden Personen. Und an jedem Kreuz dieser Welt ist Gott.

Einzelne Gedanken und Formulierungen verdanke ich einer Predigt von Sebastian Feydt, „Dem Kreuz und seiner Botschaft auf die Spur kommen“, in: Zeitschrift für Gottesdienst & Predigt, Heft 1/2009, S. 47-49; wichtige Anregungen zur Auslegung und zum Zusammenhang des Bibeltextes verdanke ich der Auslegung des Johannesevangeliums von Ton Veerkamp, in: Texte & Kontexte Nr. 113-115, S. 98-108.<sup>1</sup>

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

### **Lied 77:**

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen, ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen, eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget, verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.
2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden, bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden, der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes, ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.
3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen; sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen; gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen, und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

<sup>1</sup> Inzwischen habe ich in meinem Ruhestand Ton Veerkamps Auslegung des Johannesevangeliums auf der Bibelwelt selber neu veröffentlicht (und auch ins Englische übersetzen) dürfen: Ton Veerkamp, [Solidarität gegen die Weltordnung](https://www.bibelwelt.de/urn:nbn:de:101:1-2509010930492.695924995852). Eine politische Lektüre des Johannesevangeliums über Jesus Messias von ganz Israel, überarbeitet und neu herausgegeben von Helmut Schütz, Gießen, 2021 ([urn:nbn:de:101:1-2509010930492.695924995852](https://www.bibelwelt.de/urn:nbn:de:101:1-2509010930492.695924995852)), hier S. 387-401.

4. Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'eten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.

In der Predigt werde ich heute das Karfreitagsevangelium nach Johannes auslegen. Johannes greift auf Worte aus den Psalmen zurück, um den Tod Jesu zu deuten. Diese Psalmgebete mag Jesus selbst am Kreuz gebetet haben. In der Liturgie des heutigen Gottesdienstes beten wir mit Worten aus drei dieser Psalmen.

### **Psalm 22:**

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

5 Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,

sperren das Maul auf und schütteln den Kopf:

9 „Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.

16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.

17 Denn Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

21 Errette meine Seele vom Schwert, mein Leben von den Hunden!  
22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen  
und vor den Hörnern wilder Stiere – du hast mich erhört!  
23 Ich will deinen Namen kundtun meinen Geschwistern,  
ich will dich in der Gemeinde rühmen.  
25 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen  
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;  
und als er zu ihm schrie, hörte er's.  
26 Dich will ich preisen in der großen Gemeinde...  
28 Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden  
und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.  
30 Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen;  
vor ihm werden die Knie beugen  
alle, die zum Staube hinabfuhren und ihr Leben nicht konnten erhalten.

**Psalm 69:**

2 Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.  
4 Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.  
Meine Augen sind trübe geworden,  
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.  
5 Die mich ohne Grund hassen,  
sind mehr, als ich Haare auf dem Haupte habe.  
Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig.  
15 Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke,  
dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen,  
und aus den tiefen Wassern;  
16 dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge...  
17 Erhöre mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich;  
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit  
18 und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte,  
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.  
21 ... Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand,  
und auf Tröster, aber ich finde keine.  
22 Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.  
27 Sie verfolgen, den du geschlagen hast,  
und reden gern von dem Schmerz dessen, den du hart getroffen hast.  
30 Ich aber bin elend und voller Schmerzen. Gott, deine Hilfe schütze mich!  
31 Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied  
und will ihn hoch ehren mit Dank.  
33 Die Elenden sehen es und freuen sich,  
und die Gott suchen, denen wird das Herz aufleben.

34 Denn der HERR hört die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht.  
36 Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas bauen,  
dass man dort wohne und sie besitze.

### Psalm 42:

2 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,  
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.  
3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.  
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?  
9 Am Tage sendet der HERR seine Güte,  
und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.  
10 Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?  
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?  
11 Es ist wie Mord in meinen Gebeinen,  
wenn mich meine Feinde schmähen  
und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?  
12 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Gott, lass uns das Geheimnis des Karfreitags begreifen, dass dein Sohn stirbt durch die Hand der Menschen, aber du lässt es zu, dass dein Sohn einen sinnlosen Tod stirbt, aber du lässt aus diesem Bösesten für uns Heil entstehen. Gott, lass uns begreifen, dass dein Sohn für uns gestorben ist, damit wir aus Übeltätern zu Wohltätern werden. Gott, lass uns die Zuversicht gewinnen, dass dein Sohn da, wo wir Qualen erleiden, dieses Leid mit uns trägt.

### Predigttext zum Karfreitag – Johannes 19, 14-30:

14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde.  
Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!  
15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!  
Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen?  
Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.  
16 Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.  
17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.  
18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten,  
Jesus aber in der Mitte.  
19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.

Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, daß er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.  
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander:  
Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.  
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter  
und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas,  
und Maria von Magdala.  
26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,  
spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!  
27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!  
Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.  
28 Danach, als Jesus wußte, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.  
30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

**Lied 85:**

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!
2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

### Predigt

Liebe Gemeinde! Was kann das Kreuz Jesu Christi uns sagen? Kreuze stehen auf Friedhöfen, sind Symbol für den Tod. Kreuze werden aber auch als Schmuckstücke getragen. In und an Gotteshäusern macht das Zeichen des Kreuzes deutlich: dies ist eine christliche Kirche. Im Zusammenhang der Kreuzzüge hat das Kreuz bis heute vor allem für Muslime und Juden einen bedrohlichen Klang behalten.

Aber der Karfreitag ist kein Tag, um Rachegeanken für Jesu Tod zu hegen, kein Tag, um mit Fingern auf andere Schuldige am Tod Jesu zu zeigen. Johannes beschreibt den Weg Jesu ans Kreuz klar und nüchtern. Er beschönigt nichts, aber er malt auch nicht die Schmerzen Jesu aus. Er will weder, dass wir empört andere als die Schuldigen erkennen, noch dass wir der Faszination des Grauens erliegen wie in einem Horrorfilm à la Mel Gibson. Er will, dass wir uns wiedererkennen in den handelnden Personen. Wer spielt eine Rolle in dem Drama, das Johannes vor unseren Augen nachzeichnet?

Beginnen wir mit einem Realpolitiker aus der Zeit Jesu, mit Pontius Pilatus (**Johannes 19, 14**):

14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde.  
Und Pilatus spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!

Rüsttag für das Passafest heißt: Der höchste Festtag der Juden steht unmittelbar bevor. Das Befreiungsfest, das an den Auszug Israels aus der Sklaverei in Ägypten erinnert. Pilatus verhöhnt das jüdische Volk: „Seht, da habt ihr euren König. Er hat es zugegeben. Er will König sein. Ein König der Wahrheit, der Treue. Als ob es so etwas in dieser wirklichen Welt gäbe. Ich glaube, er ist nichts als ein Spinner. Aber vielleicht ein gefährlicher Spinner. Aber wenn ihr euch selber ernst nehmt, eure eigene Religion, dann müsst ihr akzeptieren: So einer ist euer König. Er wird sich nie durchsetzen können. Ihr Hohenpriester wollt das ja auch gar nicht. Von Wahrheit und Treue haltet ihr schon lange nichts mehr. Aber habe ich nicht Recht? Wenn einer König der Juden sein sollte, dann doch wohl er!“

15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!

Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen?

Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.

Pilatus ist ein geschickter Politiker. Auf Jesus kommt es ihm nicht an. Ob er hingerichtet wird oder nicht, ist ihm egal. Er benutzt Jesus, um seine Ziele zu erreichen. Und hier erreicht er, dass die führenden Kräfte des jüdischen Volkes einen Verrat begehen. Von den Pharisäern ist hier nicht die Rede, nur von den Hohepriestern, die damals schon lange mit der römischen Besatzungsmacht zusammenarbeiteten. Pilatus erreicht, dass diese Hohenpriester ein klares Bekenntnis ablegen: „Wir haben keinen König als den Kaiser.“ Johannes verurteilt, indem er das erzählt, nicht die Juden als das Volk Gottes. Er erzählt, was geschieht, wenn Menschen die Machtverhältnisse dieser Welt als so unumstößlich hinnehmen, dass sie ihnen alles opfern. Dem Kaiser in Rom kann niemand widerstehen, wer sich ihm in den Weg stellt, kann Leib und Leben verlieren. Und je besser einer in einer solchen Welt gestellt ist, desto mehr hätte er zu verlieren, wenn er versuchen würde, einen wie Jesus zu schützen. Ist es nicht vernünftig zu sagen: „Dann lieber weg mit Jesus“? Wenn er wirklich Aufstände anzettelt, kommt der Kaiser mit seinen Soldaten und bringt das ganze Volk um. Wenn man an das Jahr 70 denkt, als ein Aufstand der Juden gegen Rom blutig niedergeschlagen und Jerusalem mitsamt dem Tempel zerstört wurde, war diese Befürchtung nicht einmal unberechtigt.

16 Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.

Hier beginnt Jesu Weg zum Kreuz. „Ihnen“ wird Jesus überantwortet, Pilatus selbst macht sich die Hände nicht schmutzig. Es bleibt offen, wer die konkreten Befehle zur Kreuzigung gibt. Anonyme Befehlsempfänger führen aus, was der Machthaber anordnet.

Was tut Jesus? Er trägt sein Kreuz. Johannes erwähnt nicht, dass ihm einer hilft. Er hat die Kraft, das Kreuz auf sich zu nehmen. Das gibt es, auf schwersten Wegen des Lebens, ohne Hoffnungsschimmer, dass Menschen auf einmal stark genug sind, die Last ihres Kreuzes zu tragen. Manchmal sind in Zeiten der Krise oder Katastrophe die am schlimmsten Betroffenen gerade die Stärksten. Kinder wischen den Eltern die Tränen ab. Der Kranke tröstet die Gesunden. Sterbende sprechen ihrer Familie Hoffnung zu. Im Leiden sind die Betroffenen stark.

18 Dort kreuzigten sie ihn

und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

Jesus ist nicht der einzige Leidende in dieser Welt. Er leidet nicht mehr und größere Schmerzen als andere, die gefoltert und hingerichtet werden, die an einer Krankheit

zugrundegehen oder in Krieg und Katastrophen umkommen. Nicht als einer, der den Rekord im Aushalten von Schmerzen anstrebt, wird Jesus gekreuzigt, sondern in der Mitte anderer Leidender findet Jesus seinen Platz. Das Besondere an diesem Leiden ist, dass er es auf sich nimmt als der König der Juden, dem alle Macht auf Erden gegeben ist. Wir fragen ja manchmal bei schrecklichen Ereignissen: „Wo war Gott?“ Hier bekommen wir die Antwort: Gott ist bei den Leidenden, in ihrer Mitte, er leidet ihr Leiden hautnah mit.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Pilatus lässt sozusagen amtlich beglaubigen, in allen Amtssprachen: „Dieser Jesus ist der König der Juden.“ Und wenn der nun gekreuzigt wird, gibt es in Israel keine andere Autorität mehr als nur den Kaiser in Rom. Die Welt hat gewonnen gegen den Gott eines unbedeutenden Volkes. Davon ist Pilatus überzeugt.

Aber der Evangelist Johannes legt uns nahe, das als Spott gemeinte Bekenntnis des Pilatus ernstzunehmen. Jesus ist wirklich der von Gott gesandte König. Auf dem Weg Jesu gibt Gott die Richtung vor. Und Gott geht den Weg Jesu mit. Vom Anfang bis zum Ende. Bis zum Ende am Kreuz. Dort, wo Kummer und Leid so unbegreiflich sind, wo Schmerzen und Qualen nicht auszuhalten sind, dort, wo der Tod ins Leben tritt, dort ist Gott. Gerade dort ist Gott. Am Kreuz ist Gott. An jedem Kreuz dieser Welt ist Gott.

23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander:  
Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.

Eine andere Gruppe von Menschen tritt ins Blickfeld. Die Befehlsempfänger, die den schmutzigen Job der Kreuzigung erledigen müssen. Römische Söldner werden nicht üppig entlohnt, darum halten sie sich schadlos an der Nachlassenschaft eines Verurteilten. Jesus hat nicht mehr als die Kleider an seinem Leib. Die vier Wachmänner würfeln um das Gewand Jesu und wissen gar nicht, dass sie damit ein Wort der Bibel wahr machen, aus dem Psalm 22, den wir vorhin gebetet haben: „sie teilen sich meine Kleider, über mein Gewand werfen sie das Los“. Sie wissen buchstäblich nicht, was sie tun, aber für Johannes ist wichtig: Was sie tun, kann die Pläne Gottes letzten Endes doch nicht vereiteln. Was sie tun, vernichtet ein Menschenleben. Aber es vernichtet nicht die Liebe dieses Gottes und nicht die Kraft des Lebens selbst, die von Gott ausgeht.



Kreuz, Hammer und Nägel, Dornenkrone und Wasserkrug des Pilatus, Lanze, Essigschwamm, Würfel und Gewand – die Werkzeuge des Karfreitag im Hintergrund des auferstandenen Christus auf dem Altarfenster der Pauluskirche

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Johannes erzählt von insgesamt acht Personen unter dem Kreuz, zwei Gruppen von vier Personen. Die vier Soldaten sind mit ihrem Würfelspiel beschäftigt, das Elend dessen, der da am Kreuz unerträgliche Qualen leidet, lassen sie nicht nah an sich heran. Aber die anderen vier, drei Frauen und ein Mann, stehen bei dem Kreuz, leisten Beistand für Jesus. Ganz allein ist Jesus doch nicht in seinem Leid. Was unerträglich ist, lässt sich vielleicht doch noch etwas besser ertragen, wenn man Menschen

hat, die einfach da sind. Zwei dieser Menschen werden mit Namen genannt, Maria, die Frau des Klopas, von der wir sonst nichts wissen, und Maria Magdalena. Sie wird später als erste die Auferstehung Jesu bezeugen. Die beiden anderen werden nicht mit Namen genannt, aber doch genau bezeichnet. Es ist die Mutter Jesu, von der Johannes in seinem Evangelium nie den Namen nennt, und es ist der Jünger, den Jesus lieb hatte, dessen Name im Johannesevangelium ebenfalls ungenannt bleibt.

Jesus macht genau diese beiden füreinander verantwortlich, als Mutter und Sohn. Es ist, als ob er sagen wollte: Das Schreckliche, das mir geschieht, darf nicht dazu führen, dass ihr auseinanderläuft, dass ihr alles hinwerft, dass ihr euer Leben nun ebenfalls wegwerft. Der Tod eines Menschen wirft uns um, kann uns in ein tiefes Loch fallen lassen. Aber das Leben gewinnt doch wieder die Oberhand, und zwar genau dadurch, dass die Zurückbleibenden füreinander da sind. Die da beim Kreuz stehen, wollen ihn nicht verlieren, wissen noch nicht, wie sie ohne ihn weiterleben sollen. Es kommt ihnen vor, als ob ihr eigenes Leben ebenso zerstört wird wie das Leben dieses geliebten Menschen. Aber Jesus zeigt ihnen den Weg: Das Leben wird weitergehen, indem eure Liebe neue Wege gehen wird. Ich werde nicht mehr körperlich da sein, aber in eurer Liebe zueinander bleibe ich bei euch.

Ich denke, hier ist mehr gemeint als eine Versorgungsgemeinschaft zwischen der Mutter, die einen Sohn verliert, und einem jungen Mann, dem Jesus einen mütterlichen Beistand zur Seite stellen will. Wenn es darum ginge, könnte man fragen, warum nicht Jakobus, der Bruder Jesu, Maria versorgen kann. Vielleicht steht die Mutter Jesu hier als Symbol für die ganze Gemeinde derer, die auf Jesus vertrauen, und der Jünger, den Jesus lieb hatte, steht für diejenigen, die Jesu Worte am treuesten bewahren.

Das wird bestätigt durch ein kleines Wort am Ende dieses Abschnitts: „Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“, heißt es in der Lutherübersetzung. Wörtlich steht da aber: „er nahm sie in das Eigene“. Genau das gleiche Wort hatte am Anfang des Johannesevangeliums gestanden (**Johannes 1, 11**): „In das Eigene kam er, und die Eigenen nahmen ihn nicht an.“ Da war von Jesus die Rede, und davon, dass er in seinem eigenen Volk auf Ablehnung stößt. Das Eigene ist ein Raum, eine Gemeinschaft von Menschen, in der das Wort Jesu gehört und beherzigt wird. In der Stunde, in der Jesus am Kreuz stirbt, beginnen einige, ihn anzunehmen, auf sein Wort zu hören, einander in das Eigene mitzunehmen.

Weiter lesen wir in **Johannes 19**:

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

29 Da stand ein Gefäß voll Essig.

Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig

und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.

30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

Unmittelbar, nachdem der Jünger die Mutter Jesu mitnimmt in das Eigene, sagt der Evangelist Johannes: „Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war.“ Meint er damit eben das, was gerade geschehen ist: Dass Menschen auf Jesus hören, sein Wort in die Tat umsetzen, als Gemeinschaft Christi füreinander da sind? So gesehen wirkt nicht der Tod Jesu selbst als eine Art magisches Mittel, um die Menschen zu retten, sondern es ist die Liebe Jesu, die vom Kreuz her nun auch die Gemeinschaft derer erfüllt, die auf ihn vertrauen.

Was bedeutet hier der knappe Satz Jesu: „Mich dürstet“? Er betet einen Vers aus **Psalm 42**: „Meine Seele dürstet nach Gott“. Der Durst nach Gott, nach dem Gott Israels, erfüllt Jesus ganz. Und dieser Durst ist gleichbedeutend mit dem Hunger und dem Durst nach Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen.

„Er wird sein Volk befreien“, heißt es in einem anderen Gebet Israels, **Psalm 69**. Und hier stehen auch die Worte: „Meinen Durst löschen sie mit Essig.“ Die Soldaten löschen nicht den Durst des qualvoll Sterbenden, sondern erhöhen noch zusätzlich seine Qual. Aber im Psalm 69 gehört beides zusammen: Der Gequälte ist zugleich der, der das Ziel der Befreiung erreicht. Ausgerechnet dieser Jesus, der machtlos den Spielchen der Soldaten ausgeliefert ist, erreicht am Kreuz das Ziel Gottes. „Es ist vollbracht!“ darf er mit Recht sagen. Wo Menschen angesichts des Kreuzes, des Todes, angesichts unerträglichen Leids füreinander da sind, wo Gott sie in solchem Tod nicht verlässt, da ist das Ziel erreicht: Leben wird möglich, Befreiung von dem, was Menschen einander antun, Befreiung von Zwängen, von Schuld, von Sinnlosigkeit.

Am Ende übersetzt Luther (**Johannes 19, 30**): „Er neigte das Haupt und verschied.“ Wörtlich steht da: „er übergab seinen Geist, er lieferte seinen Geist aus“. Das gleiche Wort wurde benutzt, als Jesus von Judas an seine Feinde ausgeliefert und verraten wurde. Hier ist nicht von einem Verrat die Rede, sondern von einer Übergabe aus freiem Willen. Indem Jesus stirbt, übergibt er seinen Geist – ja wem eigentlich? Er legt ihn in die Hände Gottes zurück, so formuliert es der Evangelist **Lukas 23, 46**: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Johannes betont etwas anderes. Jesus übergibt seinen Geist den Menschen, die auf ihn vertrauen, seiner Gemeinde. „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater“, so hatte Jesus ihnen zum Abschied gesagt (**Johannes 14, 12**). „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“, wird der Auferstandene den Jüngern später sagen (**Johannes 20, 21**). Was Jesus am Kreuz vollbringt, ist kein Ende, sondern ein Anfang: Indem er stirbt, übergibt er uns seinen Geist, damit wir nicht die Macht den Pilatusen und Kaisern dieser Welt überlassen, sondern dem Willen Gottes folgen. Amen.

**Lied 94: Das Kreuz ist aufgerichtet, der große Streit geschlichtet**

Du bist ganz anders, Gott, als wir dich denken. Du zeigst dich fremder, Herr, als wir uns träumen lassen. Du hast dein wahres Bild vor uns enthüllt in Jesus, deinem und des Menschen Sohn. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Großer Gott, du hast deine Ruhe hier dem Leiden unterworfen. Du hast deine Allmacht in die Hand von Menschen ausgeliefert. Du hast deine Ehre nackt zum Spotten drangesetzt und deinen Glanz von Schmerzen umhüllt. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Barmherziger Gott, du hast deine Herrlichkeit ans Kreuz erhoben. Und deine Ewigkeit ins Sterben eingebracht. Und deinen Tod, ja, deinen Tod für uns zum Leben aufgerichtet. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Gott, öffne uns die Augen für dich und für die Niedrigkeit der Welt und lass uns bitten um Erbarmen für all die Leidenden und die in Schuld verstrickt sind und für die Opfer unsrer Erde und auch für jene, die das Böse tun, und für uns Sünder miteinander. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Erschließ uns dir und deiner Liebe, und der Versöhnung mach uns immer neu gewiss um deines Sohnes willen, dem wir zum Leben folgen möchten. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

**Lied 79:**

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ,  
dass du für uns gestorben bist  
und hast uns durch dein teures Blut  
gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,  
durch dein heilig fünf Wunden rot:  
erlös uns von dem ewgen Tod  
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand  
und reich uns dein allmächtig Hand,  
dass wir im Kreuz geduldig sein,  
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht,  
dass du uns wirst verlassen nicht,  
sondern ganz treulich bei uns stehn,  
dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

## Der leidende Gottesknecht

Gottesdienst am Karfreitag, 21. März 2008, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Wir müssen nicht Unerklärliches erklären, müssen nicht Schuld suchen, wo keine ist. Es genügt, für die eigene tatsächliche Verantwortung geradezustehen. Und es ist ein Trost zu wissen, wo Gott ist, wenn sinnloses Leid geschieht: Er ist mitten drin in dem Leid. Er ist nicht auf der Seite der Täter.

Ich verwende Motive von Monika Renninger aus einer Predigtmeditation zum Karfreitag 2001 zu Jes 53,3-5: „... sind wir ihm wie aus dem Gesicht geschnitten“, Zeitschrift für Gottesdienst und Predigt 1/2002, S. 29-31. Diese Teile des Textes hebe ich **rot** hervor.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

### **Lied 96: Du schöner Lebensbaum des Paradieses**

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 22**, den Jesus am Kreuz gebetet hat:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.  
3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.  
4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.  
5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.  
6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.  
12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.  
20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

### **Evangelisches Gesangbuch 799:**

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missetat, die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken, womit ich dich erzürnt und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe. Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr, und ich bitte dich um deiner grundlosen Barmherzigkeit und um des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens deines lieben Sohnes Jesus Christus willen, du wollest mir armem sündhaftem Men-

schen gnädig und barmherzig sein, mir alle meine Sünden vergeben und zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen.

### **Evangelisches Gesangbuch 800:**

Herr, im Lichte deiner Wahrheit erkenne ich, dass ich gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken. Dich soll ich über alles lieben, meinen Gott und Befreier; aber ich habe mich selber mehr geliebt als dich. Du hast mich in deinen Dienst gerufen; aber ich habe Zeit vertan, die du mir anvertraut hast. Du hast mir meinen Nächsten gegeben, ihn zu lieben wie mich selbst; aber ich erkenne, wie ich versagt habe in Selbstsucht und Trägheit des Herzens. Darum komme ich zu dir und bekenne meine Schuld. Richte mich, mein Gott, aber verwirf mich nicht. Ich weiß keine andere Zuflucht als dein unergründliches Erbarmen.

Gott, du richtest uns auf aus Sünde und Schuld, aus Demütigung und Resignation. Der Karfreitag ist das Ende unserer Illusionen von der menschlichen Güte, aber er kann auch der Anfang unseres Vertrauens auf deine unendliche Treue sein. Wir Menschen haben deinen Sohn getötet, aber wir können deine Liebe nicht töten. Menschen werden tausendfach sinnlos gequält und sterben sinnlos wie Jesus, und doch dürfen wir darauf bauen, dass das ewige Leben, das von dir kommt, in diesem Tod nicht untergeht.

Gott, lass uns das Geheimnis des Karfreitags begreifen, dass dein Sohn stirbt durch die Hand der Menschen, aber du lässt es zu, dass dein Sohn einen sinnlosen Tod stirbt, aber du lässt aus diesem Bösesten für uns Heil entstehen. Gott, lass uns begreifen, dass dein Sohn für uns gestorben ist, damit wir aus Übeltätern zu Wohltätern werden. Gott, lass uns die Zuversicht gewinnen, dass dein Sohn da, wo wir Qualen erleiden, dieses Leid mit uns trägt.

### **Schriftlesung zum Karfreitag – Markus 15, 15-37:**

15 Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein und gab ihnen Barabbas los und ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.  
16 Die Soldaten aber führten ihn hinein in den Palast, das ist ins Prätorium, und riefen die ganze Abteilung zusammen  
17 und zogen ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf  
18 und fingen an, ihn zu grüßen: Gegrüßet seist du, der Juden König!  
19 Und sie schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spien ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm.  
20 Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an. Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten.

21 Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene,  
der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus,  
dass er ihm das Kreuz trage.  
22 Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha,  
das heißt übersetzt: Schädelstätte.  
23 Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein zu trinken; aber er nahm's nicht.  
24 Und sie kreuzigten ihn.  
Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle.  
25 Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten.  
26 Und es stand über ihm geschrieben, welche Schuld man ihm gab,  
nämlich: Der König der Juden.  
27 Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber,  
einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken.  
29 Und die vorübergingen, lästerten ihn  
und schüttelten ihre Köpfe und sprachen:  
Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
30 hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!  
31 Desgleichen verspotteten ihn auch  
die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten und sprachen:  
Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
32 Ist er der Christus, der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz,  
damit wir sehen und glauben.  
Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.  
33 Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land  
bis zur neunten Stunde.  
34 Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt übersetzt:  
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
35 Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten,  
sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.  
36 Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig,  
steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach:  
Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!  
37 Aber Jesus schrie laut und verschied.

**Lied 85:**

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht‘?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.  
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

## Predigt<sup>2</sup>

Liebe Gemeinde! Karfreitag ist ein Tag der Widersprüche. Für die einen ist es **eine Zumutung**, sich diesen **Menschenkörper am Kreuz** vorzustellen, **entstellt, geschlagen, erniedrigt**. Sie wünschen sich nicht, Jesus so sehen, hier in der Kirche, an dem Ort, an dem wir Gottes Liebe suchen.

Mel Gibsons Film über „Die Passion Christi“ hat gezeigt, dass es auf der anderen Seite Zeitgenossen gibt, die Jesu Leidensgeschichte in allen Einzelheiten wie einen Krimi oder Gruselschocker anschauen. Die Beschäftigung mit Tod und Grausamkeit kann als unterhaltsam empfunden werden, so lange es uns nicht selbst betrifft.

Wo Menschen abgestumpft genug sind, wird sogar das Quälen anderer Menschen selbst zum Genuss: diktatorische Regimes finden ihre Folterknechte, die an der Zerstörung von Menschenseelen arbeiten, im Römischen Reich mit Geißeln und Dornenkrone, im Mittelalter mit Daumenschrauben und Streckbank, heute mit Elektroschocks, Schlafentzug, Scheinertränkungen und immer ausgeklügelteren Methoden der Grausamkeit.

Insofern war eine **Kreuzigung** im Römischen Reich **nichts Besonderes**. So gingen die **Besatzer mit aufrührerischen jüdischen Befreiungskämpfern um**. Mit Männern wie Frauen übrigens. **Durch öffentliche Kreuzigungen wollte man die Bevölkerung davon abschrecken, sich an Aufständen zu beteiligen, und die Anhängerschar zerstreuen**. **Wer heimlich die Leichname abnahm und sie beerdigte, riskierte sein eigenes Leben dabei**. Der Tod am Kreuz war grausam und alltäglich zugleich. Jesus starb als **einer von vielen**.

---

2 Die rot markierten Teile der Predigt stammen aus einer Predigtmeditation zum Karfreitag 2001 von Monika Renninger zu Jes 53,3-5: „... sind wir ihm wie aus dem Gesicht geschnitten“, Zeitschrift für Gottesdienst und Predigt 1/2002, S. 29-31.

Aber nun ist es Jesus, der da stirbt, Gottes Sohn. Von ihm erwarteten seine Jünger die Befreiung Israels, Gerechtigkeit für die Armen, Frieden für alle Menschen. Müsste er sich nicht anders als Gott erweisen? Kann der Spott derer, die ihn auffordern, vom Kreuz herabzusteigen, nicht auch Ausdruck einer Sehnsucht sein: Wenn er sich als mächtiger Gott erweise, gerade jetzt, am Kreuz, und nicht als elender Mensch, dann könnte man glauben. Gottessohnschaft und Machtlosigkeit, das kann ja wohl nicht zusammengehen.

Um **mit diesem irrsinnigen Widerspruch fertig zu werden**, möchte ich mit Ihnen auf den heutigen Predigttext hören. Er steht im Prophetenbuch **Jesaja 52, 13 bis 53, 12**, und ist ein Lied über den Gottesknecht.

Um zu verstehen, was da gemeint ist, müssen wir nicht wissen, von welcher konkreten Person da die Rede ist. Ursprünglich spricht der Prophet so wohl von sich selbst. Später, in Zeiten des Leidens und der Verfolgung, hat sich das ganze Volk Israel in diesem Gottesknecht wiedergefunden. Wir können noch weiter gehen: Alles unschuldig erlittene Leid der Welt spiegelt sich in dieser Gestalt. Gerade darum macht es für uns Christen Sinn, in dem Gottesknecht beispielhaft auch eine Vorausschau auf das Leiden und Sterben Jesu zu erblicken, wie es die christliche Kirche von Anfang an getan hat:

13 Siehe, meinem Knecht wird's gelingen,  
er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.  
14 Wie sich viele über ihn entsetzten,  
weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute  
und sein Aussehen als das der Menschenkinder,  
15 so wird er viele Heiden in Staunen setzen,  
dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten.  
1 Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde,  
und wem ist der Arm des HERRN offenbart?  
2 Er schoss auf vor ihm wie ein Reis  
und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.  
Er hatte keine Gestalt und Hoheit.  
Wir sahen ihn,  
aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.  
3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,  
voller Schmerzen und Krankheit.  
Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;  
darum haben wir ihn für nichts geachtet.  
4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.  
Wir aber hielten ihn für den, der geplagt  
und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet  
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.  
Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,  
und durch seine Wunden sind wir geheilt.  
6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe,  
ein jeder sah auf seinen Weg.  
Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.  
7 Als er gemartert ward, litt er doch willig  
und tat seinen Mund nicht auf  
wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird;  
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,  
tat er seinen Mund nicht auf.  
8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen.  
Wer aber kann sein Geschick ermessen?  
Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen,  
da er für die Missetat meines Volks geplagt war.  
9 Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern,  
als er gestorben war,  
wiewohl er niemand Unrecht getan hat  
und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist.  
10 So wollte ihn der HERR zerschlagen mit Krankheit.  
11 Weil seine Seele sich abgemüht hat,  
wird er das Licht schauen und die Fülle haben.  
Und durch seine Erkenntnis  
wird er, mein Knecht, der Gerechte,  
den Vielen Gerechtigkeit schaffen;  
denn er trägt ihre Sünden.  
12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben,  
und er soll die Starken zum Raube haben,  
dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat  
und den Übeltätern gleichgerechnet ist  
und er die Sünde der Vielen getragen hat  
und für die Übeltäter gebeten.

Ein vielschichtiger Text ist das, niemals wird man ihn völlig ausloten können. Ich möchte heute nur auf eines aufmerksam machen: Hier wird uns eine Möglichkeit angeboten, Jesu Leiden zu betrachten, ohne es zu tun wie ein Zuschauer in einem Horrorfilm oder wie ein Menschenquäler. Hier wird uns nämlich ein Spiegel vorgehalten. Wir können, wenn wir das an uns heranlassen, erkennen, dass der Karfreitag sehr viel mit uns selber zu tun hat.

Eine Frau, von der ich letzte Woche eine Email bekam, drückte das so aus: „Gott hat Sie so krass dolle extrem hyperstark geliebt, dass er selbst auf die Erde kam, um Sie von jedem Fluch, jedem Schmerz, jeder Krankheit und nicht zuletzt vom Tod zu retten! Sie können ja einfach mal darüber nachdenken, wie groß das Geschenk ist, das Gott Ihnen mit Jesus gemacht hat, wie sehr Jesus Sie geliebt hat, dass er für Sie verreckt ist am Kreuz.“

Das ist nicht so ganz meine Sprache, aber die Frau hat Recht, wenn sie meint: Wir selber sind am Leiden und Sterben Jesu beteiligt. Und zwar auf zwei verschiedene Weisen; zum einen als Täter, zum andern als Opfer.

Warum als Täter? Überall, wo wir an Unrecht beteiligt sind in dem, was wir tun, und auch in dem, was wir unterlassen, tragen wir mit dazu bei, dass das Ebenbild Gottes, der von Gott geschaffene Mensch in seiner Würde beeinträchtigt wird; der geringste Bruder, die geringste Schwester Jesu, sie erfahren nicht die Hilfe und Zuwendung, die sie brauchen. Das Bild des geschundenen Jesus am Kreuz macht uns klar, worauf jede Sünde im letzten hinausläuft: darauf, dass wir Gott ins Gesicht schlagen, dass wir in der Missachtung eines Geschöpfes den Schöpfer selber treffen.

Der da am Kreuz hängt, der „sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist“, er macht uns nun deutlich: Es ist kein unausweichliches Schicksal, immer als Täter behandelt zu werden und immer neu als Täter zu handeln. Wir haben eine Wahl, weil Jesus am Kreuz sagt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Jesaja sagt: Er hat „die Sünde der Vielen getragen und für die Übeltäter gebeten.“ Jesus trägt unsere Sünde, das heißt: er als der Sohn Gottes vergibt, was wir einander und damit letzten Endes ihm antun. Diese Vergebung kommt zu ihrem Ziel, wenn wir erkennen, was wir getan haben und wenn unser Handeln neu wird. Im Vertrauen auf Vergebung handeln heißt nicht: Es ist egal, was wir tun, es wird uns sowieso vergeben. Nein: im Vertrauen auf Vergebung bekommen wir die Kraft, Gutes zu tun, und die Zuversicht darauf, dass auch kleine Taten der Barmherzigkeit nicht vergeblich sind.

Nicht nur als Täter, sondern auch als Opfer können sich Menschen im Leiden und Sterben Jesu wiederfinden. Gott selber stellt sich im gewaltsamen Tod Jesu an die Seite aller Menschen, die der Grausamkeit von Menschen ausgeliefert sind.

Aber können die Schmerzen Jesu wirklich Menschen trösten, die selber unvorstellbare Qualen durchzustehen haben? Warum, so fragen viele, hat Gott denn seinen Sohn verrecken lassen? Warum ist er nicht zur Stelle mit seiner Hilfe, wenn Kinder misshandelt und missbraucht werden?

Die Geschichte der Kreuzigung Jesu treibt diese Frage auf die Spitze, indem es letztlich unerheblich bleibt, wer konkret am Tod Jesu schuld ist: **die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Römer, das Volk**, wir alle? Jesus schreit laut am Kreuz: **nicht Menschen haben Schuld – „Gott, du hast mich verlassen! – warum?“ Dieser Schrei**

führt den Tod am Kreuz über das stumme oder wütende Entsetzen hinaus, was Menschen Menschen antun können. Jesus benennt es: Gott selbst lässt es so weit kommen! In unserem Predigttext heißt es ähnlich: „Gott wollte ihn zerschlagen.“

Der Gerechte, der ohne Schuld war, die Gestalt, die Gott aufrecht dient, diese stirbt den Tod in der Gottverlassenheit. Darin spiegelt sich und bündelt sich alles unschuldige Leiden und Sterben dieser Welt. Menschen tun Menschen Leid an. Aber was hilft es, einen Schuldigen zu finden, wenn die Opfer vergessen werden? Menschen erfahren Leid, das keine Ursache in ihrem eigenen Verhalten hat. Das aber ist ein ungeheuerlicher Gedanke: Wenn unerklärliches Leid geschieht und Menschen ohne Sinn in Gottverlassenheit leben und sterben, wer ist dann schuld an schuldlosem Leid? Gott selbst?

Die Juden erzählen sich dazu diese Geschichte:

Die gelehrtesten Schriftkundigen und Rabbinen kamen zusammen, um Gott vor Gericht zu stellen. In einem Tribunal wurde all das aufgezählt, was Menschen an unermesslichem Leid erfuhren, an Ungerechtigkeit und Verlassenheit. Die Anklagen gegen Gott häuften sich und wogen schwer, eine um die andere kam dazu. Sie saßen zu Gericht die ganze Nacht, in Anklage und Verteidigung hörten sie, wogen sie ab, und schließlich näherten sie sich dem Richtspruch. Alles deutete darauf hin: Gott war nicht von der Anklage freizusprechen. Schließlich dämmerte der Morgen. Da erhob sich der, der die Anklage führte und sagte: Es ist Zeit für das Morgengebet.

Die Kläger halten an Gott fest. Sie beten. Die Geschichte der Passion Jesu ist eine einzige Anklage Gottes, eine einzige Klage der Gottverlassenheit – und zugleich ein einziges Festhalten an der Treue, die Gott nicht entlässt, auch nicht in dieser Erfahrung.

Für die christlichen Gemeinden bedeutet dieses Festhalten an Gott: stellvertretend geht Jesus für uns den Weg durch diese Gottferne und Gottverlassenheit. Gott gibt sich selbst hin in die Gottverlassenheit, damit wir nicht bodenlos in sie fallen müssen, sondern auch dann, wenn wir sie erfahren, von Gott gehalten sind.

Wer unheilbare Krankheit und sinnloses Leid erfährt, muss sich nicht gestraft fühlen, nicht krampfhaft irgendwo einen Sinn in dem sinnlosen Geschehen suchen. Wer aufschreit und Gott anklagt wie Jesus am Kreuz, ist im Recht, und die falschen Tröster sind ins Unrecht gesetzt. Denn es gibt unverdientes, schuldloses Leid. Gott selbst leidet in Jesus am Kreuz nicht nur für uns, wo wir Täter sind, er leidet auch mit uns, wo wir Opfer sind. Wir müssen nicht Unerklärliches erklären, müssen nicht Schuld suchen, wo keine ist. Es genügt, für die eigene tatsächliche Verantwortung geradezustehen. Und es ist ein Trost zu wissen, wo Gott ist, wenn sinnloses Leid geschieht: Er ist mitten drin in dem Leid. Er hängt am Kreuz. Er ist nicht auf der Seite der Täter, sondern auf der Seite der Opfer.

Wie gesagt, Jesus stirbt auch für die Täter: aber nicht, um ihre Taten zu verharmlosen. Nein, damit aus Übeltätern Wohltäter werden. Amen.

**Lied 87:**

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.

2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?

3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

4. O hilf, dass wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen  
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;  
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,  
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott der Gerechtigkeit, du wurdest „um unserer Missetat willen verwundet“. Du wirst verwundet, wo heute Menschen an Unterernährung sterben. Du wirst verwundet, wo heute Menschen gefoltert werden und Terroristen zum Opfer fallen. Du wirst verwundet, wo heute ein Kind seelische Qualen erleidet, weil seinen Eltern alles andere wichtiger ist als ihr eigenes Kind.

Und, Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott der Barmherzigkeit, „du trugst unsere Krankheit und unsere Schmerzen“. Du trägst unser Leid, wo wir am Ende sind und keinen neuen Anfang sehen, wo wir an allem zweifeln, selbst an unserem Glauben, wo wir resignieren und keine Einsatzfreude mehr haben. Du trägst unser Leid, wo wir uns Sorgen machen um unsere Gesundheit und um das Leben nahestehender Menschen, wo wir Trauer tragen um geliebte Menschen und auf die Frage „Warum?“ keine Antwort erhalten. Du trägst unser Leid, wenn wir es nicht wagen, uns anzuvertrauen mit unseren Problemen, wenn wir unsere Tränen nicht weinen können, wenn wir den Kloß nicht loswerden, der uns im Halse festsitzt.

**Lied 98: Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt**

## „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“

Gottesdienst am Karfreitag, 14. April 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Das hat einen Doppelsinn: Blut kann über uns kommen im Sinne der blutigen Folgen blutiger Taten. Das geschieht nach Matthäus den Juden, als Jerusalem zerstört wird. Blut kann aber auch über uns kommen im Sinne des Versöhnungsblutes der Opfertiere. So hat das Blut Jesu, das von Hohepriestern und Pilatus und im übertragenen Sinne von uns allen vergossen wurde, versöhnende Wirkung.

Dieser Gottesdienst wäre ohne die Anregungen und Zielsetzungen des Artikels von Andreas Bedenbender, „Sein Blut komme über uns...“, in der Exegetischen Zeitschrift „Texte & Kontexte“ 87, Heft 3/2000, S. 32-48, nicht denkbar gewesen.

Der Tag, an dem Jesus am Kreuz starb, ist er ein Tag, um zu feiern oder zu trauern? Wir suchen Antworten auf diese Frage, indem wir über das Blut nachdenken, das Jesus vergossen hat und das in Texten der Bibel und in Passionsliedern oft vorkommt. Dabei wird uns besonders ein schwieriges Wort aus dem Evangelium nach **Matthäus 27, 25** beschäftigen:

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

### Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

Um Blut geht es in diesem Gottesdienst. Aber nicht um blutrünstige Vorstellungen von Blutvergießen und Gewalt. Im Alten Testament steht das Blut für Leben, für Vergebung und für den Bund zwischen Gott und seinem Volk. Für die Juden ist das Blut Träger des Lebens. Darum sollen sie kein Blut verzehren. Das Blut von Opfertieren spielt eine Rolle, wenn Menschen Gott um Vergebung bitten und wenn Gott seinen Bund mit den Menschen schließt. Wo in der Bibel Gott mit Blut zu tun hat, da will Gott das Leben für die Menschen.

Wer ist verantwortlich dafür, dass das Blut Jesu vergossen wurde? Im Lied haben wir gesungen: „Ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.“ Unsere Sünde

bringt Jesus ans Kreuz. Das ist wahr, wenn wir uns im Licht des Gleichnisses vom Weltgericht betrachten, wo Jesus sagt: „Was ihr meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Alles, was wir anderen Menschen antun, ist ein Leid, das wir Jesus zufügen. Alles, was wir unterlassen, um Menschen in unserer Welt vor Hunger und Gewalt und Erniedrigung zu bewahren, trifft indirekt Jesus. So werden wir tagtäglich schuldig an vielen, die zum weltweiten Leib der Gemeinde Jesu gehören.

Wir müssen unsere Schuld nicht selber tragen, sondern in Jesus nimmt Gott selber die Strafe auf sich, die wir verdienen. Er verurteilt nicht seine Mörder, er verurteilt uns nicht, wenn wir am Leib Christi schuldig werden. Er vergibt und bittet für uns um Vergebung: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Gott, hilf uns, die Gefühle auszuhalten, die mit dem Karfreitag verbunden ist, und lass uns nicht in Niedergeschlagenheit versinken. Schenke uns Einsichten im Nachdenken über dein Wort. Mach in uns das Vertrauen zu dir stark. Lass uns deine Liebe erkennen im Sterben Jesu Christi, unseres Herrn.

### **Schriftlesung zum Karfreitag – Markus 15, 33-37:**

33 Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.  
34 Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
35 Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.  
36 Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!  
37 Aber Jesus schrie laut und verschied.

### **Passionslied 77:**

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.

2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;

gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

8.O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, wer ist verantwortlich dafür, dass Jesu Blut vergossen wurde? In **Matthäus 27, 25** steht der Satz:

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Ein Satz mit furchtbaren Folgen. Er ist dort dem Volk der Juden in den Mund gelegt, und die christliche Kirche hat ihn viele Jahrhunderte lang so verstanden, als ob die Juden die Alleinschuld am Tod Jesu getragen hätten. Ich möchte heute darüber nachdenken, ob dieser Satz nicht auch einen anderen Sinn haben kann.

Um uns an die Auslegung langsam heranzutasten, lesen wir **Matthäus 27** von Beginn an in mehreren Abschnitten:

1 Am Morgen aber fassten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes  
den Beschluss über Jesus, ihn zu töten,  
2 und sie banden ihn, führten ihn ab  
und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.

Hier hören wir, wie in der Nacht der Verhaftung Jesu in Jerusalem die Macht verteilt war. Der Hohe Rat der Juden, der aus den obersten Priestern und Vertretern der wohlhabendsten Familien besteht, betrachtet Jesus als Gotteslästerer und will seinen Tod. Aber nur der Vertreter der römischen Besatzungsmacht, Pilatus, darf ein Todesurteil aussprechen und vollstrecken.

3 Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war,  
reute es ihn,  
und er brachte die dreißig Silberlinge  
den Hohenpriestern und Ältesten zurück  
4 und sprach: Ich habe Unrecht getan,  
dass ich unschuldiges Blut verraten habe.  
Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu!

Zum ersten Mal kommt das Wort „Blut“ vor. Judas gebraucht das Wort, als er seine Schuld bekennt: Er hat „unschuldiges Blut“ verraten. Wir sind so gewohnt, in Judas den unverbesserlichen oder gar teuflischen Schurken zu sehen, dass wir leicht übersehen, was Judas hier tut: Er zeigt echte Reue und bekennt sie vor den Priestern. Als

König David seine Schuld bekennt, wird ihm vergeben. Als Petrus bitterlich weinend die Verleugnung Jesu bereut, erfährt er ebenfalls Vergebung. Dem Judas schlägt von denen, die den Tod Jesu aktiv betrieben haben, nur zynische Menschenverachtung entgegen: „Da sieh du zu! Was geht uns das an?“

Diese Haltung steht im Widerspruch zu der Vergebung, die dem Matthäus in seinem Evangelium außerordentlich wichtig ist. Mir scheint, dass Matthäus nicht den Judas verteufeln, sondern uns warnend vor Augen stellen will, wie katastrophal es enden kann, wenn man, blind für eigene Schuld, einen anderen auf seiner Schuld festnagelt:

5 Und er [Judas] warf die Silberlinge in den Tempel,  
ging fort und erhängte sich.

Da hat einer bereut. Und er erfährt keine Vergebung: „Damit musst du allein fertig werden.“ So treibt man ihn in die Verzweiflung, in den Selbstmord. Matthäus verurteilt Judas nicht dafür, er beschreibt nur nüchtern seine Verzweiflungstat. Ob Judas für Matthäus sinnbildlich das jüdische Volk verkörpert, soweit es Jesus als Messias ablehnt? Ich denke, Matthäus warnt uns Christen davor, zu denken: „Was geht uns das Schicksal der Juden an?“ Wenn Juden, nicht anders als wir alle, Schuld auf sich laden, gilt ihnen genau wie uns Gottes Ruf zur Umkehr und Jesu Angebot der Vergebung. Wenn wir aber Juden allein die Schuld für den Tod Jesu zuschieben, handeln wir wie die Priester, die den Judas in den Tod treiben.

Viel ausführlicher als vom Schicksal des Judas erzählt Matthäus, was mit dem Geld passiert, das Judas für den Verrat bekommen hat und das er jetzt in den Tempel wirft:

6 Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen:  
Es ist nicht recht, dass wir sie in den Gotteskasten legen;  
denn es ist Blutgeld.

7 Sie beschlossen aber,

den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für Fremde.

8 Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.

9 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,

der da spricht: „Sie haben die dreißig Silberlinge genommen,

den Preis für den Verkauften, der geschätzt wurde bei den Israeliten,

10 und sie haben das Geld für den Töpferacker gegeben,

wie mir der Herr befohlen hat“.

Warum diese ausführliche Schilderung? Offenbar findet sich Matthäus nicht einfach damit ab, dass diejenigen, die den Tod Jesu mit Verrat geplant haben, alle Schuld von sich weisen. In Gestalt der Silberlinge bleibt das Blut Jesu an ihren Händen kleben. Dass für das Blutgeld der Blutacker gekauft wird, trägt für Matthäus einen symbolischen Sinn in sich: Vierzig Jahre nach Jesu Tod wird Jerusalem zerstört, nachdem jü-

dische Freiheitskämpfer einen gewaltsamen Aufstand gegen Rom versucht haben. Ganz Jerusalem wird sozusagen zu einem einzigen „Blutacker“. Der Tod Jesu wird erkaufte um den Preis der Zerstörung Jerusalems.

Szenenwechsel – wir sind nun im Prätorium, im Amtssitz des kaiserlichen Statthalters Pontius Pilatus:

11 Jesus aber stand vor dem Statthalter;  
und der Statthalter fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden?  
Jesus aber sprach: Du sagst es.  
12 Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten verklagt wurde,  
antwortete er nichts.  
13 Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen?  
14 Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort,  
so dass sich der Statthalter sehr verwunderte.

Es fällt auf, wie wenig Jesus vor Pilatus sagt, und wie respektvoll Pilatus ihm deswegen begegnet. Jesus bestätigt nur, dass er „der König der Juden“ ist, der Gesalbte, der Messias. An sich hätte das für Pilatus für ein Todesurteil ausreichen können, denn es gab damals viele, die sich als Messias verstanden und den Römern mit Gewalt die Macht abnehmen wollten; Judas hatte wahrscheinlich Jesus deswegen verraten, weil er enttäuscht darüber war, dass genau das nicht das Ziel von Jesus war. Der Machtmensch Pilatus, von dem wir aus anderen Quellen wissen, dass er skrupellos und zynisch genug war, um über Leichen zu geben, ist beeindruckt, dass Jesus keine Volksreden schwingt, sich nicht einmal gegen die Vorwürfe verteidigt, die gegen ihn erhoben werden.

15 Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit,  
dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten.  
16 Sie hatten aber zu der Zeit einen berühmten Gefangenen,  
der hieß Jesus Barabbas.  
17 Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen:  
Welchen wollt ihr?  
Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus,  
von dem gesagt wird, er sei der Christus?  
18 Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten.

Was ist davon zu halten, dass Pilatus das Volk der Juden vor die Wahl stellt, sich für einen von zwei besonderen Gefangenen zu entscheiden? Es ist keine Geste der Großmut, es ist eine infame Grausamkeit. Im jüdischen Ghetto von Wilna zwingt der deutsche Polizei-offizier Hans Kittel die jüdische Ghettoleitung, Menschen für die Vernichtung auszuwählen: Wenn sie nicht selber 1000 Namen auf die Liste setzen, holen die Deutschen 2000 in die Vernichtungslager ab.

Das Volk hat also nur die Wahl, entweder gar keine Wahl zu treffen, dann werden beide getötet, oder sich für einen auf Kosten des anderen zu entscheiden. Als ob Matthäus andeuten will, wie ausweglos diese Situation ist, heißen in seinem Evangelium beide Gefangenen Jesus. In jedem Fall wird ein Jesus hingerichtet werden, entweder der mit dem Beinamen Bar Abbas, was auf Deutsch „Sohn des Vaters“ heißt, oder der, den man den Gesalbten nennt, „Christus“, den Friedensmessias.

19 Und als er auf dem Richterstuhl saß,  
schickte seine Frau zu ihm  
und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten;  
denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.

Wer ist verantwortlich für den Tod Jesu? Diese kleine Szene zeigt, wie klar und deutlich Pilatus die Unschuld Jesu vor Augen stand. Sogar seine eigene Frau warnt ihn vor dem Unrecht, einen Gerechten hinzurichten. Doch wir werden sehen, wie er ihre Warnung in den Wind schlägt.

20 Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten das Volk,  
dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten.  
21 Da fing der Statthalter an und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr?  
Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas!  
22 Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesus,  
von dem gesagt wird, er sei der Christus?  
Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen!  
23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan?  
Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen!

Wir hatten gesehen, das Volk steht vor der Wahl, einen von zwei Gefangenen, die beide Jesus heißen, auf jeden Fall dem Tode auszuliefern: Christus oder Bar Abbas, den „Friedensmessias“ oder den „Sohn des Vaters“. Matthäus lässt im Dunkeln, wer dieser Bar Abbas überhaupt war. Andere Evangelisten deuten an, dass er dem gewaltsamen Widerstand gegen die Römer angehörte oder im Umfeld aufgegriffen worden war.

Das Volk der Juden, aufgewiegelt durch die Hohenpriester und Ältesten, entscheidet sich für die Freilassung von Bar Abbas. Da scheinen sich zwei Interessen zu vermischen. Die führenden Kräfte in Jerusalem werden mit Jesus Christus einen unbequemen Kritiker los. Und für das Volk, so stelle ich mir vor, ist Bar Abbas der eigentliche Friedensmessias: ein Held des Freiheitskampfes gegen die Römer. Wie soll Jesus die Befreiung erreichen, wenn er sich ohne Gegenwehr gefangennehmen lässt und den gewaltsamen Widerstand ablehnt? Matthäus deutet aber in den Namen der beiden Gefangenen an, dass die Entscheidung des Volkes in jedem Fall für Jesus Christus ausfällt, auch wenn sie ihn ablehnen. Indem sie Bar Abbas wählen, entscheiden sie

sich indirekt wirklich für den Sohn des Vaters im Himmel, der Freiheit für die Menschen eben dadurch erreicht, dass er am Kreuz stirbt. Nicht eine Freiheit, die darin besteht, dass die ehemals Unterdrückten nun ihre Unterdrücker beherrschen, sondern die Freiheit, die aus der Liebe kommt, die die Sünde, das Unrecht und die Gewalt besiegt.

24 Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete,  
sondern das Getümmel immer größer wurde,  
nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk  
und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!

Zum zweiten Mal weist hier einer Schuld von sich und sagt: „Seht ihr zu!“ Vorher hatten die Hohenpriester und Ältesten so zu Judas gesprochen, hier redet Pilatus so zum Volk. Adolf Eichmann berief sich ausdrücklich auf Pontius Pilatus, als er behauptete, er habe die Vernichtung der Juden gegen seinen eigenen Wunsch organisieren müssen: „Ich konnte meine Hände wie weiland Pontius Pilatus in Unschuld waschen“. Seine Geste des Händewaschens ist sprichwörtlich geworden, aber auch an seinen Händen bleibt trotz zwanghafter Reinigungsrituale das unschuldige Blut Jesu kleben.

25 Da antwortete das ganze Volk und sprach:  
Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Da ist er nun, dieser Satz, den ich schon am Anfang erwähnt habe. Ähnlich wie vorher Judas seine Schuld am unschuldigen Blut Jesu bekannt hat, so steht hier das ganze Volk der Juden zu seiner Schuld, während sowohl die Priester als auch Pilatus jede Schuld von sich weisen.

Wie verstehen wir diesen Satz richtig? Wir müssen den Zusammenhang beachten. Vier Kapitel zuvor überliefert **Matthäus (Kapitel 23)** eine harte Anklage Jesu an die Menschen seines eigenen Volkes, die sich in der Bibel auskennen und nach dem Gesetz Gottes zu leben versuchen:

29 Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer...  
34... siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte;  
und von ihnen werdet ihr einige töten und kreuzigen,  
und einige werdet ihr geißeln in euren Synagogen  
und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern,  
35 damit über euch komme all das gerechte Blut,  
das vergossen ist auf Erden...  
36 Wahrlich, ich sage euch:  
das alles wird über dieses Geschlecht kommen.  
37 Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten  
und steinigst, die zu dir gesandt sind!  
Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen,

wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel;  
und ihr habt nicht gewollt!

38 Siehe, „euer Haus soll euch wüst gelassen werden“.

Wichtig ist: Das sind Worte, die ein Jude an Juden richtet. Jesus kündigt hier Menschen seines eigenen Volkes ein hartes Gericht an, wie es die Propheten Israels immer getan haben, wenn es nötig war. In den Augen des Matthäus ist dieses Gericht mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 nach Christus bittere Wirklichkeit geworden. Uns Christen ist nicht erlaubt, so zu tun, als dürften wir in diese Anklage einstimmen, ohne uns auch selbst anzuklagen, sind doch auch Christen immer wieder schuldig geworden an Juden, Ketzern, sogenannten Hexen, Andersgläubigen. So viel Reue, wie sie Judas aufbringt, so viel Selbsterkenntnis wie in dem Satz: „Sein Blut komme über uns“, fällt der Mehrzahl von uns Christen nicht leichter als der Mehrzahl der Juden.

Weiter ist wichtig: Wenn die Propheten, wenn Jesus dem Volk wegen seiner Verfehlungen das Gericht ankündigen, dann bedeutet das nicht die endgültige Verwerfung dieses Volkes durch Gott. Denn nach dem eben gesagten fügt Jesus einen letzten Satz an, der zeigt, dass auch diejenigen, die jetzt gegen Jesus sind, in der Zukunft in den Lobpreis des Messias einstimmen werden:

39 Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen,  
bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Und noch etwas ist wichtig. Als Jesus mit den Jüngern das letzte Abendmahl feiert, sagt er nach **Matthäus 26, 28**:

28 Das ist mein Blut des Bundes,  
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Dieser Zuspruch gilt gerade auch für die, die das Blut Jesu vergossen haben. Jesus wird sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Interessant ist nun, wer im Matthäusevangelium den Satz sagt: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Es ist nicht Pilatus, es sind auch nicht die Hohenpriester und Ältesten. Die weisen jede Schuld von sich. Denn die Drecksarbeit lassen sie von anderen erledigen, von Judas, vom Pöbel, von ausführenden Organen in Polizei und Militär (**Matthäus 27, 26**):

26 Da gab Pilatus ihnen Barabbas los,  
aber Jesus ließ er geißeln  
und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

Die Verantwortung dafür übernimmt nach Matthäus jedoch das ganze Volk der Juden. Er benutzt hier ein anderes griechisches Wort für das Volk als bisher. Vorher hat er vom *ochlos* geredet, das ist der leicht beeinflussbare Menschenhaufen. Dieser

hergelaufene Pöbel hat sich gegen Jesus Christus für Bar Abbas entschieden und das „Kreuzige“ geschrien. Wo es nun darum geht, die Folgen des Todes Jesu auf sich zu nehmen, nennt Matthäus das Volk *laos*, von dem unser Wort „Laie“ abgeleitet ist. Damit meint Matthäus die Vollversammlung des Gottesvolkes. Sie verkündigt feierlich (**Matthäus 27, 25**):

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Dieser Satz hat einen doppelten Sinn: Blut kann über uns kommen im Sinne der blutigen Folgen von blutigen Taten. Das ist nach Matthäus den Juden geschehen, als Jerusalem zerstört wurde. Blut kann aber auch über uns kommen im Sinne des Versöhnungsblutes der Opfertiere, wie es im Alten Testament verstanden wurde. In diesem Sinn hat das Blut Jesu, das von Juden und Nichtjuden, von Hohepriestern und Pilatus, und im übertragenen Sinne von uns allen vergossen wurde, versöhnende Wirkung.

Im Brief an die **Hebräer 9** wird das so ausgedrückt:

13 Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren ...  
durch Besprengung die Unreinen heiligt,  
so dass sie äußerlich rein sind,  
14 um wieviel mehr wird dann das Blut Christi,  
der sich selbst als Opfer ohne Fehl  
durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat,  
unser Gewissen reinigen von den toten Werken,  
zu dienen dem lebendigen Gott!

Wenn nun das Volk der Juden sagt: „Jesu Blut komme über uns“, dann heißt das: Jesus ist auch für die Juden gestorben, die ihn ablehnen.

Wer wie Pilatus und die Hohenpriester keine Verantwortung für das vergossene Blut Jesu übernimmt, wird diese Verantwortung nicht los. Wer wie Judas und das Volk der Juden das vergossene Blut Jesus auf die eigene Kappe nimmt, wer zu seiner Schuld steht, sie bereut und bekennt, der erfährt Vergebung und Versöhnung, ganz gleich, ob er Jude ist oder Christ oder vielleicht sogar einer ganz anderen Religion angehört. Jesus ist für alle Menschen gestorben. Amen.

### Lied 82:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein Herr Jesu Christ,  
so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist  
und alle meine Schuldenlast  
am Stamm des heiligen Kreuzes auf dich genommen hast.  
3. Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl?  
Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal

bezahlt durch Christi teures Blut,  
dass ich nicht mehr darf fürchten der Hölle Qual und Glut.

7. Lass mich an andern üben, was du an mir getan;  
und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann  
ohn Eigennutz und Heuchelschein  
und, wie du mir erwiesen, aus reiner Lieb allein.

Gott wir bitten dich: Sei den Menschen nahe, die wie du am Karfreitag gedemütigt, gequält und getötet werden, auch heute noch, jeden Tag. Lass uns die Augen nicht davor verschließen, wo heute Unrecht geschieht, und lass uns tun, was uns möglich ist, um dem Unrecht entgegenzutreten.

Gott, bewahre uns davor, mit Fingern nur auf andere zu zeigen, wenn es um Schuld geht. Hilf uns, eigene Schuld zu erkennen und getrost aus Vergebung zu leben. Hilf uns zu erkennen, wo wir Verantwortung tragen für Zustände, die nicht so bleiben müssten. Lass uns die Herausforderungen erkennen, die vor uns liegen, und schenke uns Kraft und Mut, die nötigen Schritte zu tun. Amen.

Zum Schluss eines Gottesdienstes, in denen ich Ihnen sehr viel Gedankenarbeit zugemutet habe und in dem ich viel über Juden geredet habe, möchte ich mit Ihnen ein hoffnungsvolles Lied singen, das ein Jude gedichtet hat. Schalom ben Chorin, der 1913 als Fritz Rosenthal in München geboren wurde, hat es im Jahr 1942 in Jerusalem gedichtet, mitten im Krieg. Er wollte kein romantisches Lied schreiben; er wusste, dass das gewaltsam vergossene Blut zum Himmel schreit. Der Mandelzweig, um den es da geht, ist nach dem Propheten Jeremia ein Zeichen dafür, dass die Liebe Gottes zu seinem Volk niemals aufhört, nicht einmal im Zweiten Weltkrieg, als die Nazis auf ihre grausame Weise die Endlösung der Judenfrage planten. Und wir, wir Christen, dürfen dankbar sein, durch Jesus Christus gemeinsam mit den Juden zum Volk Gottes zu gehören.

**Lied 613: Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt**

## Eine gefesselte Hand löst unsere Fesseln

Gottesdienst am Karfreitag, 25. März 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesu Hände, ans Kreuz gefesselt, segnen die ganze Welt, bedecken mit Gnade den Zorn, „den Menschenschuld in Gott erweckt“. Gott selbst bedeckt seinen eigenen Zorn mit seiner eigenen Liebe. Gott vergisst die Übeltaten der Menschen nicht. Doch auch böse Menschen will Gott nicht einfach vernichten. Er will, dass sie sich wandeln.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Unter dem Leitgedanken „Gnade bedeckt Gottes Zorn“ denken wir darüber nach, welche Bedeutung der Tod Jesu am Karfreitag für uns hat. Ist das Kreuz ein Symbol für Gottes Zorn oder für seine Liebe oder vielleicht sogar beides?

### **Passionslied 76:**

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß, darum Christus seines Vaters Schoß äußert und kam auf Erden; von einer Jungfrau rein und zart für uns er hier geboren ward, er wollt der Mittler werden. Den Toten er das Leben gab und tat dabei all Krankheit ab, bis sich die Zeit herdrange, dass er für uns geopfert würd, trüg unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange.

2. So lasst uns nun ihm dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein, nach seinem Willen leben. Auch lasst uns sein der Sünde feind, weil uns Gottes Wort so helle scheint, Tag, Nacht danach tun streben, die Lieb erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan mit seinem Leiden, Sterben. O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt, tu dich davor bewahren!

### **Psalm 34:**

16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.

17 Das Angesicht des HERRN steht wider alle, die Böses tun, dass er ihren Namen ausrotte von der Erde.

18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not.

19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,  
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.  
20 Der Gerechte muss viel erleiden,  
aber aus alledem hilft ihm der HERR.  
21 Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird.  
22 Den Gottlosen wird das Unglück töten,  
und die den Gerechten hassen, fallen in Schuld.  
23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,  
und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Gott, in der Bibel steht, dass du gerecht und gnädig bist. Manchmal zweifeln wir daran.

Wir beklagen, dass es bösen Menschen gut geht, und dass gute Menschen Leid tragen müssen. Ist das gerecht, Gott im Himmel?

Wir sehnen uns nach Gerechtigkeit, aber manchmal haben wir auch Angst davor. Denn auch wir machen Fehler, werden schuldig, vergelten Böses mit Bösem statt mit Gutem, übertreten ein Gebot. Sollten wir uns dann nicht lieber nach deiner Vergebung sehnen, als auf Gerechtigkeit zu bestehen? Vergibst du uns wirklich? Oder wirst du ewig auf uns zornig sein?

Hin- und hergerissen zwischen der Sehnsucht nach deiner Gerechtigkeit und nach deiner Gnade, bitten wir dich: Gerechter Gott, sei uns gnädig! Gnädiger Gott, öffne uns die Tür zu deiner Gerechtigkeit!

#### **Psalm 145:**

17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen  
und gnädig in allen seinen Werken.  
18 Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,  
allen, die ihn ernstlich anrufen.  
19 Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,  
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.  
20 Der HERR behütet alle, die ihn lieben,  
und wird vertilgen alle Gottlosen.

Du, Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater! Stimmt es denn, was wir im Psalm gebetet haben? „Der HERR behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen.“ Als gottlose Menschen deinen Sohn ans Kreuz schlugen, hast du sie da vertilgt und ihnen den Hammer aus der Hand genommen? Als Jesus am Kreuz starb – hast du ihn da behütet? Wir stehen entsetzt und staunend unter dem Kreuz und fragen uns, was da geschehen ist: Etwas Wunderliches oder etwas Wunderbares? Öffne uns die Augen für das Geheimnis des Todes deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.

**Schriftlesung – Lukas 23, 33-49:**

33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.  
34 Jesus aber sprach:  
Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
35 Und das Volk stand da und sah zu.  
Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen;  
er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.  
36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,  
traten herzu und brachten ihm Essig  
37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!  
38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.  
39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen,  
lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus?  
Hilf dir selbst und uns!  
40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
41 Wir sind es zwar mit Recht,  
denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen;  
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.  
42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!  
43 Und Jesus sprach zu ihm:  
Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.  
44 Und es war schon um die sechste Stunde,  
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,  
45 und die Sonne verlor ihren Schein,  
und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.  
46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.  
47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:  
Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!  
48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.  
49 Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

Wir bekennen gemeinsam unseren christlichen Glauben, heute ausnahmsweise mit den Worten des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (**EG 805**):

Wir glauben an den einen Gott, den Vater,  
den Allmächtigen, der alles geschaffen hat,  
Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.  
Und an den einen Herrn Jesus Christus,  
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen.  
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,  
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria  
und ist Mensch geworden.  
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel.  
Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,  
zu richten die Lebenden und die Toten;  
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.  
Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht,  
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,  
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,  
der gesprochen hat durch die Propheten,  
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.  
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.  
Wir erwarten die Auferstehung der Toten  
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

**Lied 80:**

1. O Traurigkeit, o Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen?  
Gott des Vaters einigs Kind wird ins Grab getragen.
2. O große Not! Gotts Sohn liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben;  
hat dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben.
3. O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet,  
da du durch die Missetat warest ganz vernichtet.
4. O selig ist zu aller Frist, der dieses recht bedenket,  
wie der Herr der Herrlichkeit wird ins Grab versenket.

5. O Jesu, du mein Hilf und Ruh, ich bitte dich mit Tränen:  
hilf, dass ich mich bis ins Grab nach dir möge sehnen.

### Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt lege ich heute das **Passionslied 92** aus: „Christe, du Schöpfer aller Welt“. Schlagen Sie es bitte auf, wir werden es während der Predigt auch singen. Ursprünglich stammt es aus dem 9. Jahrhundert, damals wurde es noch auf lateinisch gesungen. Vor 130 Jahren hat es Theodor Kliefoth ins Deutsche umgedichtet. Schauen wir uns die erste Strophe an:

1. Christe, du Schöpfer aller Welt,  
du König, der die Gläub'gen hält,  
weil unser Bitten dir gefällt,  
nimm unser Loblied an, o Held.

Ungewöhnlich wird Christus angeredet: „Christe, du Schöpfer aller Welt!“ Ist für die Weltschöpfung nicht Gott der Vater zuständig? Der Mensch Jesus kann doch bei der Erschaffung der Welt noch nicht dabei gewesen sein. Das ist richtig. Gemeint ist: Die Weisheit, in der Gott die Welt erschaffen hat, ist die gleiche, die in Jesus Fleisch und Blut angenommen hat. Wenn aber Gottes Geist vollkommen in Jesus gewohnt hat, dann ist auch umgekehrt auch Gott, der Schöpfer, ohne den Menschen Jesus nicht denkbar. Die Welt ist für uns nur als sehr gute Schöpfung Gottes erkennbar, wenn wir sie mit den liebevollen Augen Jesu anschauen.

Im gleichen Atemzug wird Jesus als König angesprochen. Er ist allerdings kein König, der in einem Palast wohnt, Untertanen ausbeutet oder Soldaten in den Krieg schickt. Sondern ein König, „der die Gläubigen hält“. Auf ihn kann man sich verlassen. Ihm gefällt es sogar, wenn wir ihn um etwas bitten. Und die erste Bitte, die in diesem Lied an Jesus gerichtet wird, lautet einfach: „Nimm unser Loblied an, o Held!“ Wenn man auf jemand vertraut, wenn man mit jemandem gute Erfahrungen gemacht hat, dann möchte man ihn nicht immer nur mit Bitten und Klagen bestürmen, sondern ihm auch einmal zeigen, wie gern oder wie lieb man ihn hat. Loblieder für Gott oder für Jesus haben vor allem diesen Sinn – sie drücken aus, was wir für ihn empfinden, wenn wir auf ihn vertrauen.

Noch eine weitere Anrede für Jesus finden wir hier: „Held“. Aber was für ein Held ist Jesus? Einer, der möglichst viele Feinde im Krieg tötet? Nein. Auf andere Art beweist er Mut und rettet Menschen. Wie er das tut, davon erzählen die weiteren Strophen des Liedes. Zum Beispiel gleich die zweite Strophe:

2. Kein Maß hat deine Gnad gekannt,  
hat in Geduld mit starker Hand  
durch Leid am Kreuz gelöst das Band,  
das Adams Sünde um uns wand.

Das Heldenhafte an Jesus ist nicht äußere Kraft oder Tapferkeit im Krieg. Heldenhaft ist vielmehr seine Gnade, die kein Maß kennt, die also nicht irgendwo aufhört, sondern unendlich groß ist. Diese Gnade ist so mächtig, dass sie ein gefährliches Band lösen kann. Dieses Band, so dick wie ein Schiffstau, das uns Menschen fesselt, ist Adams Sünde, die alle Menschen fest im Griff hat. Von Adam wird in der Schöpfungsgeschichte beispielhaft erzählt, dass er gemeinsam mit Eva der Versuchung erliegt, lieber ein Verbot Gottes zu übertreten, statt ganz auf Gott zu vertrauen. Die Stimme der Schlange sät Misstrauen zwischen den Menschen und Gott, und damit beginnt die Sünde, in die wir alle von Kindheit an verstrickt sind. Denn überall, wo wir Probleme haben zu vertrauen, fangen wir an, uns auf uns selbst zurückzuziehen, und wir versuchen, allein zurechtzukommen, notfalls auch auf Kosten anderer Menschen. Falscher Stolz hat hier seinen Ursprung, aber zugleich auch tiefste Verzweiflung vieler Menschen und das Gefühl, nie genug zu haben. Adams Sünde ist unsere Sünde, weil wir alle Adam und Eva sind, Söhne der Erde und Töchter des irdischen Lebens: schwach ist unser Gottvertrauen, wenn eine Versuchung zu groß ist oder wir uns bedroht fühlen.

Aber auf welche heldenhafte Weise hat Jesus das tödliche Band der Sünde gelöst? Hat er es mit einem Schwert durchgeschnitten, so wie Alexander der Große einfach den Gordischen Knoten durchgehauen hat, statt ihn aufzuknüpfen? Nein, Jesus hat es aufgeknotet: „in Geduld – mit starker Hand – durch Leid am Kreuz“. „In Geduld“, so wie man Zeit braucht, um ein verknotetes Schuhband aufzukriegen. „Mit starker Hand“ – denn: Geduld zu haben mit Menschen, die sich und andere immer wieder ins Unglück stürzen, das erfordert viel Kraft. „Durch Leid am Kreuz“ – das erscheint auf den ersten Blick unsinnig. Wie kann einer leiden – mit starker Hand? Jesus wurde an Händen und Füßen am Kreuz aufgehängt – und in dieser Haltung, völlig ohne Macht, soll er stark sein?

Bevor ich das Lied weiter bespreche, singen wir die beiden ersten Strophen:

- 1) Christe, du Schöpfer aller Welt, du König, der die Gläub'gen hält,  
weil unser Bitten dir gefällt, nimm unser Loblied an, o Held.
- 2) Kein Maß hat deine Gnad gekannt, hat in Geduld mit starker Hand  
durch Leid am Kreuz gelöst das Band, das Adams Sünde um uns wand.

Liebe Gemeinde, wie hat Jesus das geschafft – durch sein Leiden am Kreuz mit starker Hand die Sünde zu besiegen, in die wir Menschen verstrickt sind? Nicht einmal ein allmächtiger Gott kann Sünde mit Gewalt besiegen. Dann würde er Böses mit Bösem bekämpfen, und immer noch wäre Böses in der Welt. Es gilt, immer wieder neu, das Geheimnis zu begreifen, dass Gott, der Allmächtige, uns Menschen nur helfen kann, indem er selber ohnmächtig wird und leidet. Dieses Geheimnis wird in der dritten Strophe des Liedes so umschrieben:

3. Vor dem die Sterne neigen sich,  
du kamst ins Fleisch demütiglich,  
darin zu leiden williglich;  
in Todesschmerz dein Leib erblich.

In drei Stufen steigt der Allmächtige hinab in die tiefste Ohnmacht. Denn Jesus ist eins mit dem Vater, vor dem sich die Sterne des Weltalls in Ehrfurcht verneigen.

1. Die erste Stufe führt nach unten ins Menschsein: Aus Demut kommt er ins Fleisch, also nicht weil er Menschen beherrschen will, sondern um uns zu dienen, wird er ein Mensch wie wir aus Fleisch und Blut, mit Leib und Seele.
2. Die zweite Stufe führt weiter abwärts ins Leiden: Jesus nimmt freiwillig auf sich, was Menschen ihm zufügen, obwohl er sich hätte entziehen können – sei es durch Flucht oder Gewalt oder übernatürliche Kräfte.
3. Und die dritte Stufe nach unten ist der Todesschmerz. Jesu Leib wird bleich im irdischen Tod, wie wir alle unausweichlich ihn erfahren werden.

Die vierte Strophe deutet an, wie die Hand Jesu den Knoten der Sünde löst, in die wir hineinverstrickt sind:

4. Die Hand gebunden ausgestreckt,  
zu lösen, was in Banden steckt,  
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt,  
den Menschenschuld in Gott erweckt.

Eine gefesselte Hand löst unsere Fesseln. Gerade indem sie nichts tut, indem sie im entscheidenden Augenblick das nicht tut, was menschlich so nahe liegt: Sich wehren, zum Schwert greifen, die Notbremse ziehen, sich losreißen und weglaufen. Jesus schlägt nicht zurück, als er geschlagen wird. Er lässt sich aufhängen am Kreuz, und seine Hände streckt man aus wie zum Segnen. Ja, seine gefesselten Hände segnen die Welt und vergeben den Menschen, die zu Gottes Feinden geworden sind, um sie zurückzugewinnen, die verlorenen Söhne und Töchter Gottes.

Das Wort Vergebung sucht man in dem Lied allerdings vergebens. Stattdessen ein weiteres Bild: Indem Jesus die gefesselten Hände wie segnend ausstreckt, deckt er etwas zu. Mit Gnade bedeckt er den Zorn, „den Menschenschuld in Gott erweckt“.

Gottes Zorn – muss Jesus den Zorn seines Vaters wirklich zudecken? Ist Gott wie ein unberechenbarer, jähzorniger Vater, den sein Lieblingssohn besänftigen muss, damit er seine anderen Kinder nicht im Zorn totschießt? Das kann es wohl nicht sein.

Andererseits gibt es Menschenschuld, die in der Tat und mit Recht Gottes Zorn erweckt. Gott kann es nicht haben, wenn die Menschenwürde seiner Geschöpfe mit Füßen getreten wird. Und das nicht nur in Extremfällen wie bei dem Vater, der sein Kind brutal missbraucht und keinerlei Reue zeigt, und bei der Mutter, die tatenlos zu-

sieht. Beim Mobbing im Büro, beim Hänkeln auf dem Schulhof, bei scheinbar harmlosen Quälereien unter Bundeswehrkameraden fängt die Missachtung der Menschenwürde bereits an. Weiter geht es mit Wissenschaftlern, die anfangen, Lebewesen beliebig zu verdoppeln, oder mit Ärzten, die einen Computer ausrechnen lassen wollen, ob es sich noch lohnt, bestimmte Patienten am Leben zu erhalten. Ich denke, Gott hat allen Grund, auf Menschen zornig zu sein. Und es ist die Phantasie von uns Menschen, die sich immer wieder ausgemalt hat, mit welchen Höllenqualen Gott böse Menschen strafen müsste.

Das Problem dabei ist: Strafen denken wir uns immer für die anderen aus. Aber auch wir sind ja nicht vollkommen. Auch wir haben manchmal gehässige Gedanken oder reden schlecht über andere oder haben jemandem nicht geholfen, obwohl wir es konnten. Könnte ein strafender, ein zorniger Gott dann nicht auch auf uns zornig sein?

Aber Gott ist nicht blindwütig in seinem Zorn. Er vergisst nicht seine Liebe. Zorn ist eine Seite seiner Liebe, die nicht durchgehen lässt, was Opfern angetan wird und was Täter mit ihren bösen Taten auch ihrer eigenen Seele antun.

Und so ist es Gott selbst, der seinen eigenen Zorn mit seiner eigenen Liebe bedeckt. In Jesus hängt ja Gott selbst am Kreuz, lässt Gott sich selber fesseln, verzichtet er darauf, die Gottlosen buchstäblich vom Erdboden zu vertilgen.

Zwar vergisst Gott die Übeltaten der Menschen nicht. Trotzdem will er sie nicht vernichten. Gott geht das Leid der Opfer nahe und er gibt es nicht auf, Täter zur Einsicht und Umkehr zu bewegen. Jeder muss sich für das Böse, das er getan hat, vor Gott verantworten, aber nicht mit dem Ziel, vernichtet zu werden. Kann er in sich selber den von Gott geliebten Menschen entdecken, das nach Liebe bedürftige Kind, kann er zu empfinden lernen, was er anderen angetan hat? Mit Liebe den Zorn bedecken heißt also: Böses mit Gutem vergelten, aus Feinden Freunde machen, durch Vergebung Menschen dazu zu bringen, die eigene Schuld einzusehen und zu bereuen und sich zu ändern.

Vorige Woche erwähnte Prof. Gerd Hartmann in einem Vortrag vor der Gießener Dekanatsynode auch den Zorn Gottes. Er erzählte, dass Angehörige von Opfern des Zugunglücks bei Eschede einem Pfarrer gesagt hätten: „Lassen Sie Gottes Zorn aus dem Spiel! An diesem Unglück waren nur Menschen schuld!“ Und er meinte: Wenn man Gottes Zorn aus dem Spiel lässt, dann ist auch seine Gnade nicht im Blick oder man will von ihr nichts wissen. Menschlicher Zorn kann viel unbarmherziger sein als der Zorn Gottes, den es nicht ohne seine Gnade gibt.

Wir singen die Strophen 3 und 4:

3) Vor dem die Sterne neigen sich, du kamst ins Fleisch demütiglich,  
darin zu leiden williglich; in Todesschmerz dein Leib erblich.

4) Die Hand gebunden ausgestreckt, zu lösen, was in Banden steckt,  
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt, den Menschenschuld in Gott erweckt.

Liebe Gemeinde, Jesus hängt sterbend, machtlos am Kreuz. Er scheint zu scheitern, zu versagen. Der Gott, der in die Welt kommt, um Menschen zu helfen, wird gequält und getötet. Doch Gottes Abstieg in die Tiefe ist kein Scheitern. Es hat einen erstaunlichen Aufstieg zur Folge. Unseren menschlichen Aufstieg beschreibt das Lied ebenfalls in drei Stufen:

5. Du hangst am Kreuze sterbend hier,  
und doch erbebt die Erd vor dir,  
der Geist der Kraft geht aus von dir,  
die stolze Welt erblasst vor dir.

Der Mensch darf durch Gottes Gnade in drei Stufen herauskommen aus der Tiefe.

- ◆ Erste Stufe: Die Erde erbebt vor Jesus – die Erde, in der unsere Toten ruhen, bleibt nicht mehr das Symbol der Leichenstarre und ewigen Totenruhe. Sie bewegt sich, bringt Unruhe in festgefügte Ansichten von Tod und Leben.
- ◆ Zweite Stufe: von Jesus geht ein Geist der Kraft aus. Der hilft uns, auf Gott zu vertrauen und seine Liebe anzunehmen.
- ◆ Dritte Stufe: die stolze Welt muss vor Jesus erblasen. Nicht die Totenblässe Jesu ist das Letzte, was von Jesus zu berichten ist. Der Stolz einer Welt, die meint, ohne Vertrauen und ohne Gott auszukommen, muss vor Jesus erblasen, kann vor der Liebe Jesu nicht bestehen.

Bevor ich die letzte Strophe auslege, singen wir die Strophen 5 und 6:

5) Du hangst am Kreuze sterbend hier, und doch erbebt die Erd vor dir,  
der Geist der Kraft geht aus von dir, die stolze Welt erblasst vor dir.

6) Jetzt um dein Siegerangesicht des ewgen Vaters Glanz sich flicht,  
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht, o König du, verlass uns nicht. Amen.

Mit einem Lobpreis und einer Bitte an Jesus endet unser Lied:

6. Jetzt um dein Siegerangesicht  
des ewgen Vaters Glanz sich flicht,  
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht,  
o König du, verlass uns nicht. Amen.

Jesus ist Schöpfer, König, Held und auch ein Sieger in einer besonderen Weise.

Durch Liebe, Vergebung, Leiden besiegt er Zorn, Schuld, Tod. Dieser Sieger braucht keinen Lorbeerkranz wie die römischen Cäsaren, sondern die Liebe Gottes selbst spiegelt sich im Gesicht Jesu und macht seine Ausstrahlung aus.

Am Kreuz hängt also in Wahrheit ein König, der König des Himmels, den wir bitten dürfen: Verlass uns nicht – bleib bei uns mit deiner Kraft, mit deinem Licht. Die Kraft brauchen wir, um die an uns gestellten Herausforderungen bewältigen zu können und um auszuhalten, was uns auferlegt ist. Und das Licht brauchen wir, damit wir an der Wahrheit Gottes nicht irre werden, der schwach wurde, um uns zu stärken, der ohne Macht am Kreuz hing, um die Allmacht der wehrlosen Liebe zu erweisen. Amen.

Wir singen das **Lied 87**, das Adam Thebesius drei Jahre nach dem 30jährigen Krieg dichtete, in dem er seine Frau und vier seiner acht Kinder verloren hatte:

3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

4. O hilf, dass wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen  
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;  
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,  
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

5. Dein Angst komm uns zugut, wenn wir in Ängsten liegen;  
durch deinen Todeskampf lass uns im Tode siegen;  
durch deine Bande, Herr, bind uns, wie dir's gefällt;  
hilf, dass wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt.

Gott im Himmel, du steigst hinab in die Tiefen des menschlichen Lebens und leidest mit an dem Unrecht, das Menschen einander antun. Du lässt dich aber nicht herabziehen in das Tun des Bösen, sondern du erleidest das Böse – und so besiegst du es. Auf diese Weise dürfen wir im Vertrauen auf dich wieder aufstehen – aus Verzweiflung, aus Angst, aus Sünde und Verantwortungslosigkeit und schließlich sogar aus dem Tod. Lass uns vor dir verantwortlich leben. Und wo wir Hilfe für unser Leben brauchen – lass uns Hilfe suchen und nicht zu stolz sein, um Hilfe anzunehmen.

### **Lied 79:**

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist  
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,

2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,  
durch dein heilig fünf Wunden rot: erlös uns von dem ewgen Tod  
und tröst uns in der letzten Not.

3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand  
und reich uns dein allmächtig Hand, dass wir im Kreuz geduldig sein,  
uns trösten deiner schweren Pein

4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,  
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

## „Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Gottesdienst am Karfreitag, 9. April 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Es ist paradox: Gott macht Jesus zur Sünde. Er überwindet unsere Sünde von innen. Er weiß, was wir brauchen: Liebe, Vergebung. Er traut uns zu: Ihr könnt neu anfangen! Was macht das mit uns? Paulus sagt: So wie Jesus die Sünde wird, so werden wir die Gerechtigkeit. Er tut so, als könnten wir gerecht und gut leben.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Unter dem Leitgedanken „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ besinnen wir uns darauf, was Jesus Christus am Karfreitag für uns getan hat.

Musikalisch wird dieser Gottesdienst gestaltet vom Paulus-Kirchenchor unter der Leitung von Eva Michel und von Professor Gottlob Ritter an der Orgel. Herzlichen Dank!

### **Lied 88:**

1. Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken;  
wollest mir vom Himmelsthron Geist und Andacht schenken.  
In dem Bilde jetzt erschein, Jesu, meinem Herzen,  
wie du, unser Heil zu sein, littest alle Schmerzen.
2. Meine Seele sehen mach deine Angst und Bande,  
deine Schläge, deine Schmach, deine Kreuzesschande,  
deine Geißel, Dornenkron, Speer- und Nägelwunden,  
deinen Tod, o Gottessohn, der mich dir verbunden.
3. Aber lass mich nicht allein deine Marter sehen,  
lass mich auch die Ursach fein und die Frucht verstehen.  
Ach die Ursach war auch ich, ich und meine Sünde:  
diese hat gemartert dich, dass ich Gnade finde.
4. Jesu, lehr bedenken mich dies mit Buß und Reue;  
hilf, dass ich mit Sünde dich martre nicht aufs neue.  
Sollt ich dazu haben Lust und nicht wollen meiden,  
was du selber büßen musst mit so großem Leiden?
5. Wenn mir meine Sünde will machen heiß die Hölle,  
Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle.  
Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen;  
liebet mich sein lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?

6. Gib auch, Jesu, dass ich gern dir das Kreuz nachtrage,  
dass ich Demut von dir lern und Geduld in Plage,  
dass ich dir geb Lieb um Lieb. Indes lass dies Lallen –  
bessern Dank ich dorten geb –, Jesu, dir gefallen.

Wir beten mit dem **Psalm 22**, den zuerst König David in einer verzweifelten Lage gebetet hat – und dann auch Jesus am Kreuz:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.  
3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.  
4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.  
5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.  
6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Wir klagen zu Gott mit weiteren Worten aus **Psalm 22**:

7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.  
8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,  
sperrn das Maul auf und schütteln den Kopf:  
9 „Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“  
10 Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen;  
du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.  
11 Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an,  
du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.  
12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.  
13 Gewaltige Stiere haben mich umgeben,  
mächtige Büffel haben mich umringt.  
14 Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf  
wie ein brüllender und reißender Löwe.  
15 Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,  
alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst;  
mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.  
16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.  
17 Denn Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

18 Ich kann alle meine Knochen zählen;  
sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.

Wir beten zu Gott mit **Psalm 22**, der uns lehrt, die Hoffnung niemals aufzugeben:

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

21 Errette meine Seele vom Schwert, mein Leben von den Hunden!

22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und vor den Hörnern wilder Stiere  
– du hast mich erhört!

23 Ich will deinen Namen kundtun meinen Geschwistern,  
ich will dich in der Gemeinde rühmen.

25 Denn der HERR hat nicht verachtet  
noch verschmäht das Elend des Armen  
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;  
und als er zu ihm schrie, hörte er's.

27 Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;  
und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen;  
euer Herz soll ewiglich leben.

30 Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen;  
vor ihm werden die Knie beugen alle,  
die zum Staube hinabfuhren und ihr Leben nicht konnten erhalten.

Gottverlassen, heimatlos, mutterseelenallein, so fühlen sich viele Menschen in unserer Welt. Gottverlassen – das ist auch für David, den großen König Israels ein vertrautes Gefühl. Gottverlassen – so stirbt sogar der Sohn Gottes, er, der dem Höchsten näher war als jemals irgendein anderer Mensch. Wie ist das zu ertragen? Wie ist das zu überwinden? Wie kann es zur Versöhnung kommen mit Gott? Wir bitten dich, Gott, um Versöhnung mit dir – durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn.

**Schriftlesung zum Karfreitag – Markus 15, 15-39:**

15 Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein  
und gab ihnen Barabbas los

und ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

16 Die Soldaten aber führten ihn hinein in den Palast, das ist ins Prätorium,  
und riefen die ganze Abteilung zusammen

17 und zogen ihm einen Purpurmantel an  
und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf

18 und fingen an, ihn zu grüßen: Gegrüßet seist du, der Juden König!

19 Und sie schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spien ihn an  
und fielen auf die Knie und huldigten ihm.

20 Und als sie ihn verspottet hatten,

zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an.  
Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten.  
21 Und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene,  
der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus,  
dass er ihm das Kreuz trage.  
22 Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha,  
das heißt übersetzt: Schädelstätte.  
23 Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein zu trinken; aber er nahm's nicht.  
24 Und sie kreuzigten ihn.  
Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle.  
25 Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten.  
26 Und es stand über ihm geschrieben, welche Schuld man ihm gab,  
nämlich: Der König der Juden.  
27 Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber,  
einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken.  
29 Und die vorübergingen, lästerten ihn  
und schüttelten ihre Köpfe und sprachen:  
Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
30 hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!  
31 Desgleichen verspotteten ihn auch die Hohenpriester untereinander  
samt den Schriftgelehrten und sprachen:  
Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
32 Ist er der Christus, der König von Israel,  
so steige er nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben.  
Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.  
33 Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land  
bis zur neunten Stunde.  
34 Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
35 Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten,  
sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.  
36 Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig,  
steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach:  
Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!  
37 Aber Jesus schrie laut und verschied.  
38 Und der Vorhang im Tempel  
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.  
39 Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber,  
und sah, dass er so verschied,  
sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

**Lied 381: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**

Wir bekennen gemeinsam unseren christlichen Glauben, heute ausnahmsweise mit den Worten des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel. Sie finden es im Gesangbuch unter der **Nummer 805**:

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,  
die sichtbare und die unsichtbare Welt.  
Und an den einen Herrn Jesus Christus,  
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen.  
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,  
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria  
und ist Mensch geworden.  
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel.  
Er sitzt zur Rechten des Vaters  
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,  
zu richten die Lebenden und die Toten;  
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.  
Wir glauben an den Heiligen Geist,  
der Herr ist und lebendig macht,  
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,  
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,  
der gesprochen hat durch die Propheten,  
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.  
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.  
Wir erwarten die Auferstehung der Toten  
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

**Chor – EG 96: Du schöner Lebensbaum des Paradieses****Predigt**

Liebe Gemeinde!

Lasst euch versöhnen mit Gott!

– ein Satz des Paulus (**2. Korinther 5, 20**), ist das Thema der Predigt.

Haben wir es denn nötig, mit Gott versöhnt zu werden? Und wer es nötig hat, kann wirklich jeder mit Gott versöhnt werden?

Zwei Sätze aus dem Lied, das wir Ihnen vorgesungen haben, machen mir zu schaffen:

Der erste Satz lautet:

Nur unsretwegen hattest du zu leiden.

Wenn dieser Satz stimmt, dann sind wir darauf angewiesen, dass Gott sich mit uns versöhnt. Die meisten Menschen drehen die Frage um. Sie werfen Gott vor: „Nur deinetwegen haben wir zu leiden.“ Und sie verneinen die Frage, ob der Mensch sich versöhnen könne mit einem Gott, der üblen Verbrechern nicht das Handwerk legt und kleine Kinder leiden lässt. Nein, an einen solchen Gott können und wollen wir nicht glauben!

Aber wenn Gott nicht derjenige wäre, der als Täter verantwortlich ist für alles Leid in der Welt? Wenn es stimmt, was die Bibel sagt, dass am Karfreitag Gott selbst am Kreuz hängt? Stimmt dieser Satz dann?

Nur unsretwegen hattest du zu leiden.

Sind wir schuld an Christi Tod? Direkt natürlich nicht, weil wir damals noch nicht gelebt haben. Aber was hätten wir damals getan? Hätten wir zu den Tätern oder Mitläufern gehört? Oder zu den Freunden, die es nicht einmal schafften, mit Jesus wachzubleiben, als er es gebraucht hätte, und am Ende einfach wegliefen? Und heute? Sind wir mitbeteiligt, wenn die geringsten unter den Geschwistern Jesu unter die Räder kommen, wenn Jugendliche keine Chance im Arbeitsleben haben, wenn sich Fremde ausgegrenzt fühlen, wenn alte Menschen vereinsamt sterben, wenn Kinder misshandelt, vernachlässigt, missbraucht werden? Tun wir etwas an unserem Platz, um zu verhindern, dass Jesus wieder und wieder gekreuzigt wird?

Nur unsretwegen hattest du zu leiden.

Irgendwie stimmt der Satz. Darum fühle ich mich auch angesprochen, wenn Paulus mir sagt:

Lasst euch versöhnen mit Gott!

Noch ein zweiter Satz aus dem Lied beschäftigt mich:

Für alle Menschen wollen wir dich bitten.

Für alle Menschen? Alle sollen mit Gott versöhnt werden können? Auch menschliche Monster wie der Kinderschänder und -mörder Dutroux? Gibt es nicht irgendwo Grenzen? Müssten solche Menschen nicht ewig in der Hölle schmoren?

Jesus zieht die Grenzen jedenfalls nicht so grundsätzlich (**Lukas 23, 34**):

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Das sagt er über die, die ihn töten und quälen. Aber nur einem von den beiden Männern, die mit ihm gekreuzigt werden, sagt er die tröstenden Worte (**Lukas 23, 43**):

Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Umkehr und Versöhnung sind möglich, sogar in letzter Minute, aber es gibt auch Menschen, die dafür nicht offen sind und die sich dafür selbst die Tür versperren.

Wie geht Versöhnung überhaupt? Wie kann Gott sich versöhnen mit den Menschen? Und zwar mit diesen real existierenden Menschen wie du und ich?

Ein Unschuldiger stirbt am Kreuz, und zwar nicht nur in dem Sinne, dass einer unschuldig verurteilt wurde, dass einer diese Tat nicht begangen hat, für die er bestraft wird. Hier stirbt der eine Unschuldige, der keinerlei Schuld auf sich geladen hat, der keine Versöhnung mit Gott nötig hat, weil er der Sohn ist, ohne Sünde, ohne dass irgend etwas zwischen ihm und Gott steht. Wir alle sind immer nur relativ unschuldig, wir alle sind aus eigener Kraft nie völlig versöhnt mit Gott, wir alle sind Sünder. Nur der Sohn Gottes hat die Kraft, uns alle mit Gott zu versöhnen.

Hören wir nun, was Paulus im heutigen Predigttext über die Versöhnung mit Gott schreibt. Er steht in **2. Korinther 5, 14-21** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

14 Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben:  
Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben.

15 Er ist aber für alle gestorben,  
damit die Lebenden nicht mehr für sich leben,  
sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde.

16 Also schätzen wir von jetzt an niemand mehr  
nur nach menschlichen Maßstäben ein;  
auch wenn wir früher Christus

nach menschlichen Maßstäben eingeschätzt haben,  
jetzt schätzen wir ihn nicht mehr so ein.

17 Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung:  
Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

18 Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt  
und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.

19 Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat,  
indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet  
und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute.

20 Wir sind also Gesandte an Christi Statt,  
und Gott ist es, der durch uns mahnt.

Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!

21 Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht,  
damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Wie redet Paulus von der Versöhnung mit Gott? Ich finde wichtig, wie er beginnt:

14 Die Liebe Christi drängt uns.

Er erzählt von Christi Tod am Karfreitag nicht aus Freude an grausamen Einzelheiten, wie wir es gerade in dem neuesten Film von Mel Gibson erleben müssen, sondern um der Liebe Christi willen. Er weiß, dass Jesus einen grausamen Tod erlitten hat, aber er malt dieses Geschehen nicht aus. Auch die Evangelisten tun das nicht. Sie wollen den Tätern nicht die Ehre antun, ihren Taten zu viel Aufmerksamkeit zu schenken. Die Bibel stellt durchweg das Opfer in den Mittelpunkt: Jesus, wie er seine Qualen und den Tod aus Liebe erleidet. Er ist grausamen Menschen ausgeliefert, verliert aber weder seine Würde als liebender Mensch noch seine Heiligkeit als der Sohn des barmherzigen Vaters.

Das führt Paulus zu der Erkenntnis:

Einer ist für alle gestorben.

Das heißt: Nicht nur wegen uns ist Jesus gestorben, sondern für uns. Wir sind zwar mit schuld an Jesu Tod, aber das reißt uns nicht ins Verderben, weil Jesus uns vergibt. Er stirbt den Tod stellvertretend für uns, den wir dafür verdient hätten, dass wir ihm so etwas antun, dass wir nicht verhindern, was unzähligen Opfern in dieser Welt angetan wird.

Einer ist für alle gestorben.

Daraus zieht Paulus den Schluss:

Also sind alle gestorben.

Wenn Jesus an unserer Stelle stirbt, als wäre er ein Sünder wie wir, dann können wir uns in gewisser Weise als tot betrachten: tot für die Sünde. Paulus erläutert das näher:

15 Er ist aber für alle gestorben,  
damit die Lebenden nicht mehr für sich leben,  
sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde.

Für sich selbst leben, egoistisch leben, nur um sich selbst kreisen, ängstlich oder arrogant, verzagt oder großspurig, das ist kein wirkliches Leben. Wer nur für sich selbst lebt, ist tot für die Liebe. In dem Augenblick, in dem Jesus diesen Tod für uns stirbt, diese Sünde mit ans Kreuz nimmt, werden wir frei, für ihn zu leben, für Christus, für die Liebe, die er in die Welt gebracht hat.

Paulus ruft uns also dazu auf, Jesus nicht nur einfach als guten Menschen zu sehen, der leider auf grausame Weise umgekommen ist. Nicht nach menschlichen Maßstäben schätzt er ihn ein, sondern er betrachtet ihn sozusagen mit den Augen Gottes: als den Sohn Gottes selbst, als den wahren Stellvertreter Gottes auf Erden. Er verkörpert die Liebe, die Gott uns allen schenkt und die Gott in uns allen wecken will.

So gesehen ist der Karfreitag zwar ein Tag des Todes. Jesus stirbt einen grausamen Tod. Aber mit Jesus stirbt am Kreuz zugleich die Macht, die unsere Sünde über uns hat. So kann Paulus sagen:

Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

Es ist, als ob Gott uns noch einmal ganz neu geschaffen hätte:

17 Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung.

Wunderbar geschaffen sind wir, als liebevolle Ebenbilder eines barmherzigen Gottes. Das ist es, was wir erfahren, wenn wir „in Christus“ sind, wie Paulus sagt, wenn wir uns anrühren lassen von seiner Liebe, wenn wir uns darauf einlassen, dass durch seinen Tod am Kreuz unsere Sünde einfach nicht mehr zählt.

Paulus betont, dass wir die Sünde aus eigener Kraft niemals überwinden könnten. Wir haben die Versöhnung mit Gott durch den Sohn wirklich nötig. Genau so deutlich betont er, dass wir wirklich längst mit Gott versöhnt sind. Und das sollen wir allen Menschen weitersagen! Alle sollen mit Gott ins Reine kommen.

18 Aber das alles kommt von Gott,  
der uns durch Christus mit sich versöhnt  
und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.

19 Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat,  
indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete  
und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute.

20 Wir sind also Gesandte an Christi Statt,  
und Gott ist es, der durch uns mahnt.

Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!

Ich weiß nicht, ob ich wirklich rüberbringen kann, was Paulus meint. Es ist schon spät in der Nacht, als ich diese Predigt schreibe, und mir kommt vieles sehr theoretisch vor. Ich habe nicht mehr die Zeit, noch einmal von vorn anzufangen, muss meine Vorbereitung einfach zu Ende bringen, bevor ich schlafen gehe. Also nur noch ein paar Gedanken zum letzten Vers im Text des Paulus:

21 Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht,  
damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Ich finde diesen Satz des Paulus großartig. Denn er zeigt mir, wie gut Jesus uns alle verstehen kann. Gott hat den Sündlosen zur Sünde gemacht. Jesus muss sich fühlen wie die Sünde selbst, als er unschuldig gequält und bestraft wird. In Jesus erleidet Gott unser Schicksal, als unversöhnter Mensch in einer zerrissenen Welt leben zu müssen. Er, der auf Gott vertraut wie kein anderer, durchleidet dennoch Gottverlassenheit und schreit die Worte heraus (**Markus 15, 34 / Matthäus 27, 46**):

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Genau auf diese Weise bleibt Jesus mit dem Vater verbunden. Genau dort am Kreuz ist der Gott zu finden, wenn wir ihn anklagen wollen, weil er sich um uns nicht kümmert. Am Karfreitag sind wir gefragt: Wollt ihr Gott dort finden, wo er ist? Wollt ihr euch um ihn kümmern, wo er in Not ist? Wollt ihr ihn aufsuchen, wo er euch braucht – wo einer der geringsten seiner Geschwister auf die Liebe angewiesen ist, mit der Gott uns wunderbar geschaffen und ausgestattet hat?

Es ist paradox: Gott macht Jesus zur Sünde. Er tut so, als sei Jesus ein Sünder. Er kann sich in unsere Lage einfühlen und überwindet unsere Sünde von innen. Er weiß, was wir brauchen: Nichts als Liebe, als Vergebung. Er traut es uns zu: Ihr könnt neu anfangen!

Was macht das mit uns? Paulus sagt: So wie Jesus die Sünde wird, so werden wir die Gerechtigkeit. Er tut so, als könnten wir auf einmal gerecht und gut leben. Und o Wunder: das geht sogar. Wer Liebe erlebt, kann Liebe weitergeben. Wem Gutes zgetraut wird, kann Gutes tun.

So funktioniert die Versöhnung mit Gott. Es ist keine Anstrengung, die doch scheitern muss. Es ist eine Verwandlung, die Gott in uns bewirkt, wie von selbst, ein Geschenk von oben. Amen.

Wir singen ein Lied, das Pastor Friedrich von Bodelschwingh, der Leiter der Behindertenanstalten von Bethel mitten in der Hitlerzeit im Jahre 1938 gedichtet hat:

### **Lied 93: Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha**

Gott, Vater Jesu Christi, wir bitten dich für unsere von Gewalt, Krieg und Terror zerrissene Welt. Für die Opfer, dass sie Schutz und Begleitung finden, für die Täter, dass sie sich zur Umkehr entschließen, für ratlose Politiker, dass sie andere Mittel gegen den Terror einsetzen als immer nur neue Gewalt.

Gott, Vater Jesu Christi, wir bitten dich für die Familien, in denen Kinder und Jugendliche auf liebevolle Zuwendung und gute Grenzen verzichten müssen. Wir bitten, dass Eltern einsehen, was sie ihren Kindern schuldig sind, und dass sie sich selber Rat und Hilfe suchen, wenn sie nicht mehr weiter wissen.

Gott, Vater Jesu Christi, wir bitten dich für Menschen, die unter Krankheiten und Schmerzen zu leiden haben und sich oft fragen, ob du dich um ihr Leid nicht kümmerst. Zeige ihnen, dass du ihnen näher bist, als sie denken, dass du selber sie trägst mit deiner barmherzigen Liebe. Wir bitten dich auch für diejenigen, die um einen geliebten Menschen trauern, heute insbesondere für die Angehörigen von ... Lass uns darauf vertrauen, dass dein Sohn Jesus Christus auch für ... gestorben ist, und nimm sie durch deine Gnade auf in dein ewiges Reich im Himmel.

### **Lied 98 (Chor): Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt**

## Der König am Kreuz

Gottesdienst am Karfreitag, 18. April 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Engstirnige Religionsvertreter, deren Herzen immun gegen Vernunftbegründungen und Mitleidsregungen sind, erfüllen selbst den abgebrühten Machtpolitiker Pontius Pilatus mit Furcht. Der Pilatus des Johannesevangeliums steht zwischen zwei Ängsten – dem unheimlichen Grauen vor dem Fanatismus der gewaltbereiten Religion – und der beunruhigenden Infragestellung seiner weltlichen Macht durch die Vollmacht, die Jesus ausstrahlt.

Im Gottesdienst am Karfreitag besinnen wir uns auf den Tod Jesu am Kreuz. Wir tun dies, indem wir Texte des Johannesevangeliums hören, die Jesus als den König der Juden verkünden. Ein König, der am Kreuz hängt, das klingt wie ein Widerspruch in sich selbst. Und doch wohnt in dem Gekreuzigten die Allmacht der Liebe Gottes.

### **Lied 90:**

Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm,  
mit andachtsvollem Herzen.  
Hier hängst du zwar in lauter Not und bist gehorsam bis zum Tod,  
vergehst in tausend Schmerzen;  
doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier  
in diesen Leibe wohne  
und dass du hier so würdig seist, dass man dich Herr und König heißt,  
als auf dem Ehrenthron.

Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit,  
nichts soll mich von dir trennen.  
Du gehst den engen Weg voran; dein Kreuzestod macht offne Bahn  
den Seelen, die dich kennen.  
Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei,  
da du für mich gestorben;  
ich scheue nicht den bitteren Tod und bin gewiss in aller Not:  
„Wer glaubt, ist unverdorben.“

Dass das Kreuz ein Ehrenthron für einen König sein soll, das will uns nicht in den Kopf. Dass Gottes Allmacht in dem geschundenen Leib des gekreuzigten Jesus wohnen soll, ist unbegreiflich. Und doch ist genau das die Verkündigung des Karfreitags.

Im Namen der Menschlichkeit werden Verbrechen begangen. Im Namen der Religion begehen Menschen Terrortaten. Im Namen des christlichen Abendlandes wird im Irak ein Krieg geführt. Doch all das geschieht nicht im Namen des Königs, der am Kreuz hängt.

Wo finden wir den Gekreuzigten Jesus heute? Da wo Mütter um ihre Kinder und um gefallene Söhne weinen. Da wo verwundete Kinder vor Schmerzen schreien und ihre getöteten Eltern vermissen. Wo Ratlosigkeit herrscht und verzweifelte Wut, wo das Chaos regiert und Krankenhäuser ausgeplündert werden, da ist Jesus bei denen, die dennoch Mensch bleiben.

Heiliger Gott im Himmel, dir hat es gefallen, deine Allmacht in einem sterblichen Menschen zu verbergen, in der Liebe des Jesus zu bergen. Lass uns erkennen, wie du in ihm die Welt regierst und lass uns auf dich hören, wenn du uns rufst – in die Nachfolge Jesu Christi, unseres Herrn.

Schon im ersten Kapitel des Evangeliums nach Johannes wird Jesus als König der Juden bezeichnet. Wir hören **Johannes 1, 45-51**:

45 Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm:  
Wir haben den gefunden,  
von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben,  
Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.  
46 Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen!  
Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!  
47 Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm:  
Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.  
48 Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich?  
Jesus antwortete und sprach zu ihm:  
Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.  
49 Nathanael antwortete ihm:  
Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!  
50 Jesus antwortete und sprach zu ihm:  
Du glaubst, weil ich dir gesagt habe,  
dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum.  
Du wirst noch Größeres als das sehen.  
51 Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Ihr werdet den Himmel offen sehen  
und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, vielleicht fragen Sie sich: Wo bleibt das Lied vor der Predigt? Die Antwort ist: wir singen heute fünf Strophen aus dem Passionslied 77 eingebettet in die Predigt. Denn dieses Lied zeichnet den Todestag Jesu nach, von der Mitternacht bis zur Todesstunde um die 9. Stunde 3 Uhr nachmittags.

Diese Predigt will die Frage beantworten: Inwiefern ist Jesus ein König? Wie kann er König sein, einer, der Macht hat, wenn er doch ans Kreuz gehängt wird? Im Johan-

nesevangelium wird diese Frage in der Konfrontation Jesu mit Pontius Pilatus gestellt. Dieser Statthalter Roms in Jerusalem, der im christlichen Glaubensbekenntnis namentlich vorkommt, interessiert sich sehr für den Machtanspruch Jesu. Was für ein König ist Jesus?

Die entsprechenden Texte aus Johannes 18 und 19 liest Herr ..., und ich füge auslegende Worte hinzu.

Zuvor singen wir aus dem **Lied 77** die 1. Strophe. Sie schildert, was im Dunkel der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag geschieht: Die religiösen Machthaber in Jerusalem lassen Jesus verhaften und verhören ihn; Misshandlungen und Spott muss er ertragen.

Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.

Im Laufe der Nacht wird der Vertreter der römischen Staatsmacht in Jerusalem mit dem Fall Jesus konfrontiert.

Die seinen Tod wollen, erheben Anklage gegen Jesus vor Pontius Pilatus, denn nur er darf in Israel Todesurteile fällen (**Johannes 18**):

28 Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium;  
es war früh am Morgen.  
Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden,  
sondern das Passamahl essen könnten.  
29 Da kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte:  
Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?  
30 Sie antworteten und sprachen zu ihm:  
Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.  
31 Da sprach Pilatus zu ihnen:  
So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz.  
Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten.

Zwischen Pilatus und Jesus entspinnt sich ein denkwürdiger Dialog:

33 Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus  
und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Pilatus weiß, dass Jesus als Messias in Jerusalem begrüßt worden ist. Er weiß, welche Erwartungen das Volk mit einem Messias verbindet: das Ende der Herrschaft der Römer, den Beginn eines ewigen Friedens in der Welt unter der Führung des Königs der Juden. Darum seine Frage an Jesus: „Bist du dieser König der Juden?“

34 Jesus antwortete:

Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?

Jesus stellt die Rückfrage nicht ohne Grund. Pilatus soll nicht vom Hörensagen urteilen, sondern selbst nachdenken.

35 Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude?

Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet.

Was hast du getan?

Pilatus weigert sich, auf die religiösen Spitzfindigkeiten eines von Rom eroberten Fremdvolk einzugehen. Das geht ihn nichts an. Als oberster Richter im Land ist er nur an harten Fakten interessiert: „Was hast du verbochen?“

36 Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.

Die Antwort Jesu lautet: Ein Aufrührer, wie du ihn definieren würdest, bin ich nicht. Das Reich, um das es mir geht, kann man nicht aufrichten und nicht verteidigen, indem man zu den Waffen greift. Es ist kein abgrenzbarer Bereich in dieser Welt, über den man mit Beamten und Soldaten herrscht. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Gott regiert die Welt anders. Jesus spricht es nicht aus, aber er meint: mit der Macht seiner Liebe.

37 Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König?

Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König.

Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll.

Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Mit dem Stichwort „Wahrheit“ unterstreicht Jesus den entscheidenden Unterschied: Sein Reich ist ein Reich der Wahrheit, nicht der Lüge. Geheimnisvoll ist der Weg, wie sich diese Wahrheit durchsetzt: Zum einen setzt sie sich durch, indem Jesus als Mensch zur Welt kommt und in seiner ganzen Person die Wahrheit bezeugt. In der Begegnung mit dieser Person wird Wahrheit zu einer inneren Haltung, die man entweder teilt oder eben nicht: entweder man ist aus der Wahrheit und hört Jesu Stimme oder man ist taub für die Wahrheit, die sich in Jesus offenbart.

38 Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Pilatus stellt die berühmte Frage: „Was ist Wahrheit?“ und bestätigt damit, was Jesus meinte. Pilatus geht nicht so weit wie in den Evangelien des Markus und Matthäus

der Hauptmann unter dem Kreuz, der das Bekenntnis ausspricht: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Er bleibt skeptisch, ob man Wahrheit überhaupt erkennen kann, erkennt jedenfalls in Jesus nicht die Wahrheit. Aber er kann Jesus auch keiner Lüge überführen.

### Lied 77, 2:

In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

Das Lied folgt hier dem Evangelium des Lukas. Nur der erwähnt, dass Jesus auch dem König Herodes vorgeführt wird. Johannes weiß davon nichts; er konzentriert sich ganz auf die Beziehung des Pilatus zu Jesus.

Vor den Anklägern vertritt Pilatus also die Unschuld Jesu, dann macht er einen Vorschlag zur Güte:

39 Es besteht aber die Gewohnheit bei euch,  
dass ich euch einen zum Passafest losgebe;  
wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?  
40 Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas!  
Barabbas aber war ein Räuber.

Pilatus wagt es nicht, Jesus wegen erwiesener Unschuld freizulassen. Stattdessen versucht er, die Entscheidung auf das Volk abzuwälzen. Wenn Jesus in Wahrheit der König der Juden ist, dann müssten die Menschen dieses Volkes, die Leute von der Straße und ihre Mächtigen, doch für ihn eintreten. Aber Menschen, die Gott zu besitzen meinen, sind blinder für die Wahrheit als Pilatus; sie wollen lieber Barabbas frei haben. Das Wort, das Luther mit „Räuber“ übersetzt, bedeutet übrigens nicht, dass Barabbas ein Straßenräuber oder Einbrecher ist, sondern dass er Kapitalverbrechen gegen Leib und Leben verübt hat; er ist vermutlich ein Freiheitskämpfer gegen die Römer, der auch vor Terrormethoden nicht zurückschreckt ist. Er ist in den Augen des Volkes ein Held – seine Freilassung fordert die Menge; für Jesus, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, rührt sie keinen Finger (weiter mit **Johannes 19**):

1 Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln.  
2 Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen  
und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an  
3 und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!  
und schlugen ihm ins Gesicht.  
4 Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen:  
Seht, ich führe ihn heraus zu euch,  
damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.

Pilatus treibt weiter ein doppeltes Spiel. Er lässt Jesus grausam auspeitschen mit Geißeln, die die Haut in Fetzen reißen, und überlässt ihn seinen Soldaten, die ihn als König mit Dornenkrone verspotten. Den so misshandelten Jesus führt er noch einmal dem Volk vor – müssten sie nicht wenigstens aus Mitleid seine Unschuld anerkennen?

5 Und Jesus kam heraus  
und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand.  
Und Pilatus spricht zu ihnen: Seht, welch ein Mensch!

### Lied 77, 3:

Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

Das Lied meint mit 3 Uhr die 3. Stunde am Tag, also etwa 9 Uhr morgens – unaufhaltsam naht die Stunde der Kreuzigung, obwohl Pilatus ein drittes Mal die Unschuld Jesu bestätigt.

6 Als ihn die Hohenpriester und die Knechte sahen,  
schrien sie: Kreuzige! Kreuzige!  
Pilatus spricht zu ihnen:  
Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.  
7 Die Juden antworteten ihm:  
Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben,  
denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Wer verbohrt genug auf dem eigenen Recht beharrt und sich in diesem Rechthaben auch noch von Gottes Gesetz gestützt weiß, dessen Herz ist offenbar weder von Vernunftabwägungen noch von Mitleidsregungen erreichbar. Diese engstirnige und fanatische Form der Religion erfüllt selbst den abgebrühten Machtpolitiker Pilatus mit Furcht.

8 Als Pilatus dies Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr  
9 und ging wieder hinein in das Prätorium und spricht zu Jesus:  
Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort.

Pilatus steht zwischen zwei Ängsten – dem unheimlichen Grauen vor dem Fanatismus der gewaltbereiten Religion – und der beunruhigenden Infragestellung seiner weltlichen Macht durch die Vollmacht, die Jesus ausstrahlt.

10 Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir?  
Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben,  
und Macht habe, dich zu kreuzigen?

11 Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich,  
wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre.

Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde.

Hier beantwortet Jesus die Frage des Pilatus: „Woher bist du?“ Jesus als Sohn Gottes weiß, dass weltliche Macht nur abgeleitete, verliehene Macht ist. Wo der Staat seine Autorität in rechter Weise wahrnimmt, übernimmt er Aufgaben, die ihm von Gott selbst übertragen sind. Wie wichtig das ist, sehen wir im Irak, wo die erobernden Mächte die einheimische Obrigkeit beseitigt haben, ohne dazu bereit zu sein, selber für Recht und Ordnung zu sorgen. Das Ergebnis ist Anarchie, die die niedersten Instinkte der Menschen begünstigt. Jesus bescheinigt dem Pilatus sogar, dass er weniger Macht hat als die, die ihn dem Statthalter ausgeliefert haben: denn sie konnten anders entscheiden, der Politiker Pilatus muss zugleich den Sachzwängen gerecht werden, die zu seinem Amt gehören.

12 Von da an trachtete Pilatus danach, ihn freizulassen.

Die Juden aber schrien: Lässt du diesen frei,  
so bist du des Kaisers Freund nicht;

denn, wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser.

13 Als Pilatus diese Worte hörte,

führte er Jesus heraus und setzte sich auf den Richterstuhl  
an der Stätte, die da heißt Steinpflaster, auf hebräisch Gabbata.

Plötzlich steckt Pilatus selber in einer Zwickmühle – lässt er Jesus frei, läuft er Gefahr, als Aufrührer gegen den Kaiser zu gelten, verurteilt er Jesus, vergewaltigt er sein eigenes Gewissen. Einen letzten Versuch startet er, um Jesus zu retten. Er präsentiert ihn dem Volk der Juden ganz bewusst als ihren Messias:

14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde.

Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!

15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!

Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen?

Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.

Die religiös Mächtigen haben kein Interesse an ihrer eigenen Tradition, wenn sie dann an einen Messias glauben müssten, der ihnen ihre liebgewordene Macht wegnehmen könnte.

16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn

und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten,

Jesus aber in der Mitte.

**Lied 77, 4:**

Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'ten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

Nach dem Johannesevangelium geht das Interesse des Pilatus an Jesus so weit, dass er eigenhändig die Inschrift auf sein Kreuz schreibt, und zwar sogar in mehreren Sprachen:

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

So wird ausgerechnet Pilatus, der zwielichtige Vertreter der römischen Staatsmacht, der den Justizmord an Jesus wider besseres Wissen vollstreckt, zum Zeugen für die Wahrheit des Jesus: Jesus ist der König der Juden – und als solcher auch der, der die Macht hat über die Welt.

Indem Pilatus ein ungerechtes Urteil vollstreckt, sorgt er gegen den Augenschein dafür, dass Gottes Plan zu seinem Ziel kommt. Jesus wird erhöht.

Die Staatsmacht kann ihn töten und hoch hinauf ans Kreuz hängen, allen sichtbar als Zeichen der Abschreckung: Seht, so geht es jedem, der Unruhe stiftet und Aufruhr macht. So geht es dem, der sich an die Stelle Gottes setzt und behauptet, Gott sei ein Freund der Sünder.

Doch über dem Kreuz steht die Wahrheit: Jesus von Nazareth ist König, gerade indem er am Kreuz hängt, mit seiner Liebe, die er von oben hat, als Gottessohn, der er bis zuletzt bleibt, ist er mächtiger als die, die seinen Leib töten können.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.

30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht!  
und neigte das Haupt und verschied.

Mit Essig auf den Lippen spricht Jesus die Worte: „Es ist vollbracht!“ Es erfüllt sich hier, was im **Psalm 69, 22** geschrieben steht:

Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.

Bitter und sauer ist der Geschmack der Welt, in der die Grausamkeit der Gewalt und die Banalitäten des Alltags dicht nebeneinander stehen, und mit diesem Geschmack auf den Lippen stirbt Jesus, indem er zugleich überwindet, was diese Welt so grausam und banal macht. Nur weil die Welt sich gottverlassen vorkommt, glaubt sie an Sinnlosigkeit und an das Recht des Stärkeren. Hier am Kreuz stirbt der, in dem Gottes Liebe wohnt, die niemand töten kann. So behauptet Gott seinen Machtanspruch gerade indem er auf jede weltliche Macht verzichtet. Das ist die Botschaft des Karfreitags: „Es ist vollbracht!“ Die Liebe Gottes in Jesus Christus ist stärker als jede Gewalt und jede Sinnlosigkeit dieser Welt. Amen.

#### Lied 77, 5 und 8:

Jesus schrie zur neunten Stund, grosser Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.

O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

Jesus von Nazareth, König der Juden, Gottes Sohn und wahrer Mensch!

Wir stehen vor deinem Kreuz: entsetzt, erschrocken und stumm.

Damals wie heute rufen viele viel zu schnell nach Gewalt. Wo schnell verurteilt wird, leiden die Unschuldigen mit den Schuldigen. Wo Gewalt als Heilmittel gegen andere Gewalt erscheint, wächst das Leid der Menschen ins Unermessliche. Öffne unsere Augen: dass wir dich in den leidenden Menschen erkennen.

Wenn Vertreter der Staatsmacht wie Pilatus nicht einzutreten wagen für das, was sie als Recht erkennen – wecke ihr Gewissen. Wenn Menschen, die fest von ihrem Glauben überzeugt sind, fanatisch werden – schenke ihnen ein Herz, das lieben kann. Wenn wir unser Gewissen und unser Herz haben abstumpfen lassen, bitten wir dich um Vergebung, um rechte Gewissenserforschung, um ein reines Herz, das fühlen kann.

Viele tragen ein Kreuz wie du, Jesus, und brechen zusammen. Viele schauen zu, wenn Kreuze errichtet werden. Viele gehen schweigend vorbei an Gewalt und Hass und wenden sich ab, wenn Unrecht geschieht. Lass Machtlose Kraft finden. Tröste die Traurigen. Gib Mut den Ängstlichen. Führe Gleichgültige zu entschiedenem Handeln und stärke sie, wenn sie die Kreuze dieser Welt sehen. Amen.

**Lied 92:**

Christe, du Schöpfer aller Welt, du König, der die Gläubigen hält,  
weil unser Bitten dir gefällt, nimm unser Loblied an, o Held.

Kein Maß hat deine Gnad gekannt, hat in Geduld mit starker Hand  
durch Leid am Kreuz gelöst das Band, das Adams Sünde um uns wand.

Vor dem die Sterne neigen sich, du kamst ins Fleisch demütiglich,  
darin zu leiden williglich; in Todesschmerz dein Leib erblich.

Die Hand gebunden ausgestreckt, zu lösen, was in Banden steckt,  
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt, den Menschenschuld in Gott erweckt.

Du hangst am Kreuze sterbend hier, und doch erbebt die Erd vor dir,  
der Geist der Kraft geht aus von dir, die stolze Welt erblasst vor dir.

Jetzt um dein Siegerangesicht des ewgen Vaters Glanz sich flicht,  
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht, o König du, verlass uns nicht.

## Das Evangelium vom Karfreitag: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Gottesdienst am Karfreitag, 13. April 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Jesus verspotten, sind kaputter als er, offenbaren ihre Erbärmlichkeit, die Gottes Erbarmen herausfordert. Was andere im Bild des Jüngsten Tages ausmalen, sieht Matthäus schon jetzt geschehen: die Toten wachen auf aus dem Todesschlaf und leben bei Gott, weil Jesus mit seiner Liebe den Himmel aufgeschlossen hat.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wir werden heute die Geschichte vom Karfreitag nach dem Evangelisten Matthäus hören. Ein Evangelist verbreitet keine Geschichte des Schreckens und der Verzweiflung, sondern eine Frohe Botschaft. So unglaublich es klingt, der Karfreitag ist nicht nur ein trauriger Tag wegen dem, was Jesus angetan wurde. Er ist ein guter Tag wegen dem, was Jesus für uns tat. Lassen Sie uns in diesem Sinne den Karfreitag feiern!

### **Lied 87:**

Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.

Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Wir beten gemeinsam das Gebet, das Jesus am Kreuz gesprochen hat, Worte aus dem Psalm 22. Wir schlagen dazu das Gesangbuch unter Nr. 709 auf. Da stehen aber nicht alle Verse aus dem Psalm. Deshalb lesen Sie bitte alle Verse aus dem Abschnitt 709 im Gesangbuch, Satz für Satz. Ich ergänze nach jedem Ihrer Sätze weitere Verse aus **Psalm 22:**

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,  
sperrten das Maul auf und schütteln den Kopf:

9 „Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

7 Ich bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

4 Du aber bist heilig,  
der du thronst über den Lobgesängen Israels.

17 Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

5 Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

18 Ich kann alle meine Knochen zählen;  
sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

25 Denn Gott hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen  
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;  
und als er zu ihm schrie, hörte er's.

Karfreitag – einer kommt im Tempo unserer Zeit nicht mit – ein anderer belächelt ihn müde. Karfreitag – einer gilt als Störfaktor im Betrieb – andere spinnen Intrigen. Karfreitag – einer ist am Boden zerstört – andere lachen ihn aus. Karfreitag – keiner ist ohne Verletzungen. Wer von uns ist verletzt und tut selber niemandem weh?

Du, Herr Jesus, wurdest verletzt, gequält, getötet. Du klagtest dein Leid dem Vater. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Karfreitag – trotz allem Guter Freitag. Denn dein Leid, Herr Jesus Christus, trennte dich nicht vom Vater. Dein Leid zerstörte deine Liebe nicht. In deinem Leid finden wir deine Liebe.

Gott, lehre uns schauen mit Augen des Herzens. Rühre uns an mit den Bildern des Karfreitags – aber nicht so, dass wir geschockt und wie gelähmt uns abwenden müssen. Lass uns in deinem Tod das Leben spüren – deine Liebe, die ohne Ende ist, Jesus Christus, unser Herr.

**Schriftlesung – Matthäus 27, 33-54:**

33 Und als sie an die Stätte kamen  
mit Namen Golgatha,  
das heißt: Schädelstätte,  
34 gaben sie ihm [Jesus] Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.  
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.  
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.  
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift  
mit der Ursache seines Todes:  
Dies ist Jesus, der Juden König.  
38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,  
einer zur Rechten und einer zur Linken.  
39 Die aber vorübergingen,  
lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:  
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist,  
und steig herab vom Kreuz!  
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester  
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:  
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.  
Dann wollen wir an ihn glauben.  
43 Er hat Gott vertraut;  
der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.  
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.  
45 Und von der sechsten Stunde an  
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.  
48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.  
49 Die andern aber sprachen:  
Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!  
50 Aber Jesus schrie abermals laut und hauchte seinen Geist aus.  
51 Und siehe, der Vorhang im Tempel  
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.  
52 Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.  
54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah,  
erschrakten sie sehr und sprachen:  
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

**Lied 77:**

3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

4. Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'ten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.

8. O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

## Predigt

Liebe Gemeinde, die Geschichte vom Karfreitag ist keine historische Reportage und keine Horrorgeschichte. Matthäus erzählt eine Glaubensgeschichte. Er erzählt, weil er an Jesus glaubt, die Frohe Botschaft des Karfreitags. Und das, obwohl Jesus einen grässlichen Tod stirbt, an einem Ort mit grauenvollem Namen:

33 [Sie kamen] an die Stätte ... mit Namen Golgatha,  
das heißt Schädelstätte...

Wie kann Matthäus vom Ort der Totenköpfe ein Evangelium erzählen, eine Frohe Botschaft? Golgatha, Schädelstätte, es ist, als ob das der Name unserer Erde wäre – die Erde, ein riesiger Friedhof, für Opfer von Kriegen, Krankheiten und Gewalt, ein Ort, an dem alle sterben müssen, Menschen und Tiere, und manche viel zu früh. Aber Matthäus verlangt nicht von uns, dass wir alles Leid der Welt betrachten und auf uns laden. Seine Frohe Botschaft vom Karfreitag beginnt damit, dass er uns an einem ganz bestimmten Ort unserer Erde führt, der Schädelstätte heißt, und genau hinschauen lässt, was da für uns geschieht.

34 [Sie gaben Jesus] Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Matthäus erzählt als einziger von diesem Wein mit Galle. Sie quälen den Erschöpften mit seinem ohnehin schon quälenden Durst, indem sie ihm scheinbar etwas Gutes tun. Und Jesus? Er ist ganz Mensch in dieser kleinen Szene, schwebt nicht als Halbgott über den Dingen, fühlt, was man ihm antut. Er weiß nicht vorher, was man ihm an seine Lippen hält, und als er es schmeckt, trinkt er nicht heldenhaft den galligen Wein. Galle im Wein – das ist auch ein Symbol für das, was folgt. Erfrischender belebender Wein wird vergiftet durch die bittere Galle der Missgunst gegen diesen Menschen, der zu gut ist für diese Welt.

Von der Kreuzigung selbst teilt Matthäus keine einzige grausame Einzelheit mit. „Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten...“ – so knapp, nur im Nebensatz sagt Matthäus, was man Jesus antut. Den Erfindungsreichtum, mit dem die Römer ihre Feinde zu quälen verstanden, würdigt er keines Wortes. Dies ist kein Drehbuch für einen Horrorfilm.

35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

Die kleinen Dinge erwähnt Matthäus, hier das Würfeln um die Kleider Jesu. „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand“, so hatte es schon im Psalm 22 gestanden, und Matthäus will sagen: Wie im Psalm wird auch Jesu Klage mit dem Lobpreis für Gottes Hilfe enden – obwohl jetzt nur Schreckliches zu sehen ist. Unser Paulusfenster zeigt die Würfel, mit denen die Soldaten um die

Kleider Jesu spielen. Er ist noch nicht tot, aber seine Habseligkeiten werden schon verteilt. Man kann mit ihm umspringen, wie man will. Da hängt der Allmächtige, verkörpert in seinem Sohn, scheinbar ohne jede Macht.

36 Und sie saßen da und bewachten ihn.

Das erstaunt mich. Warum bewachen sie einen Menschen ohne Macht? Sicher nicht, um ihn zu beschützen. Haben sie trotz allem Angst vor der Macht dieses Machtlosen?

37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Vieldeutig ist die berühmte Abkürzung aus dem Kreuzworträtsel: INRI. Jesus von Nazareth – Judenkönig. Sie meinen es als Spott – und als Schuldvorwurf. Hier hängt Jesus, der erfolglose Revolutionär, der Möchte-gern-König. Für Matthäus ist es wahr: Jesus ist König der Juden. In ihm werden die Hoffnungen dieses kleinen, verachteten Volkes wahr, und zwar wahr für alle Welt.

Allerdings nur mit Augen des Glaubens sieht man das – denn Jesus sieht nicht aus wie ein Herrscher:

38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Der soll uns etwas zu sagen haben, der zwischen zwei hergelaufenen Räufern gekreuzigt wird? Ein sterblicher Mensch wie wir, den man in einen Topf mit Kriminellen wirft, soll Gottes Sohn sein? Ihm zur Seite hat man den menschlichen Abschaum an zwei andere Kreuze gehängt, wie die Minister seiner königlichen Hoheit!

Die Reaktion der Dabeistehenden ist daher auch kein Wunder:

39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:

Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.

Dann wollen wir an ihn glauben.

43 Er hat Gott vertraut;

der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.

Man kann Jesu Leib zerstören. Trotzdem sind diese Menschen, die Jesus verspotten, kaputter als er, kaputt in ihrer Seele. Indem sie an dem Wehrlosen etwas auslassen, was sie vielleicht selbst erlitten haben, offenbaren sie ihre ganze Erbärmlichkeit – Erbärmlichkeit, die Gottes Erbarmen herausfordert.

Ich denke, ich würde niemanden so beschimpfen. Aber die Angst davor, selber so machtlos zu sein, kann ich schon begreifen. Werde ich vielleicht selber zum Opfer, wenn ich für ein Opfer eintrete, wenn ich nicht mit den Wölfen heule? Auch der Zweifel an Gottes Macht liegt so nahe: Warum kann Gott Jesus denn nicht retten? Warum kann Jesus denn nicht vom Kreuz herabsteigen?

Für Matthäus spitzt sich hier eine Entscheidung zu. Entweder wir lernen es, Gott in Jesus zu erkennen, der nicht vom Kreuz steigt, der wirklich und wahrhaftig Mensch ist, der nicht mit Zauberkraften die Gesetze der Natur außer Kraft setzt, auch nicht die Gesetze der menschlichen Natur. Oder wir sind Gaffer unter dem Kreuz und schütteln den Kopf – wie, das soll Gottes Sohn sein? Der soll uns helfen? Für Matthäus steht oder fällt mit dieser Entscheidung unser Leben und die ganze Welt.

Wäre Jesus wirklich nicht Gottes Sohn, dann hätten die Römer nur einen weiteren selbsternannten Messias ums Leben gebracht, man hätte ihn längst vergessen. Aber ist Jesus wahrhaftig Gottes Sohn, dann hängt Gott selbst am Kreuz, wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. Damit spricht sich unsere Menschenwelt selbst das Todesurteil. Wir töten Gott – wir töten den Sinn unseres Lebens. Wir räumen die Liebe aus dem Weg. Was das bedeutet, erzählt Matthäus im Bild der Sonnenfinsternis:

45 Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Bis zur Todesstunde Jesu wird es dunkel im ganzen Land. Wo das Licht der Welt getötet wird, herrscht Finsternis. Es war wahrscheinlich keine astronomisch nachweisbare Sonnenfinsternis – das wäre ja fast so ein Wunder gewesen, wie es die Hohenpriester gefordert haben, ja, dann werden wir an ihn glauben. Nein, äußere Beweise gibt es nicht dafür, dass Jesus Gottes Sohn ist. Die Finsternis ist in den Menschen, sie herrscht in unserem Zusammenleben, wo man mit einem Menschen so umspringt wie mit Jesus. Mir ist zum ersten Mal aufgefallen: die Finsternis beginnt nicht mit dem Tod Jesu, sondern der Tod Jesu steht am Ende der Finsternis, die in den Köpfen und im Verhalten der Menschen herrscht.

Die neunte Stunde kommt, drei Uhr nachmittags:

46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ist das der Tiefpunkt der Finsternis? Ist es nun auch in Jesu Herz dunkel geworden, ist sein Vertrauen am Ende, ist er verzweifelt? Er ist am Ende, er weiß menschlich

nicht weiter. Doch es ist nicht ganz finster in ihm, sein Vertrauen trägt ihn trotz allem – er wendet sich mit seiner Klage an den Gott, der ihn verlassen hat. Er betet Worte, die er als Jude auswendig kann: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Man kann am Ende sein und muss sich nichts vormachen, man kann genau das Gott entgegenschreien – ein ehrliches, tiefes Gebet. Auch das nimmt nur das Auge und Ohr des Glaubens wahr. Die Menschen unter dem Kreuz spekulieren, was ein Sterbender da wohl Merkwürdiges zusammenfaselt:

47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia.

48 Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

49 Die andern aber sprachen:

Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

„Eli“, hat Jesus gerufen, auf hebräisch „mein Gott“. Er wird wohl den großen Propheten Elia um Hilfe anrufen, denken die Soldaten. Einer hält ihm auf einem Stock einen Schwamm mit Essig hin, mit einem Anflug von Mitleid, auch diesen Essigschwammstock sehen wir auf unserem Paulusbild. Nach drei Stunden der Finsternis geht einer ein wenig in sich, und der Sterbende tut ihm leid. Doch Mitleid allein vertreibt nicht die Finsternis in den Herzen aller Menschenquäler. Sie halten ihn zurück und machen weiter mit ihrem Spott. Warte doch ab, lass Elia kommen und ihm helfen!

50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Jesus schreit vor Schmerz, klagt ein letztes Mal, ganz Mensch, ganz Fleisch und Blut. Dann haucht er den Geist aus, den Atem, den Gott uns Menschen eingehaucht hat. Dieses Bild des Todes Jesu erinnert an eins der ersten Bilder der Bibel, an Adam. Adam heißt Erdling, Adam ist der aus Erde Gemachte, der wieder zu Erde werden muss, nur Gottes Atem, den er uns leiht, erweckt uns zum Leben. Menschlich gesehen, biologisch, ist hier der Lebensweg Jesu am Ende. Wenn hier noch Hoffnung sein soll, neues Leben, kann nur Gott selbst Hoffnung und Leben neu erwecken.

Mit dieser Hoffnung auf Gott endet die Finsternis auf der Erde. Der Augenblick, in dem Jesus stirbt, verändert alles:

51 Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

Das können wieder nur die Augen des Glaubens sehen. Hinter dem Vorhang im Tempel war das Allerheiligste verborgen – nur der Hohepriester durfte da hin, nur er durfte in direkten Kontakt mit Gott selbst treten. Dieser Vorhang muss zerreißen, wenn der Hohepriester selbst Beihilfe zum Mord an Gott geleistet hat. Gott bleibt

nicht hinter Tempelvorhängen oder Kirchenmauern eingeschlossen, sondern hier, auf der Schädelstätte, ist Gott zu finden – und überall da, wo man Menschenkinder tötet.

Dann malt Matthäus aus, was kein anderer erzählt:

52 Und die Erde erbebt, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als Reportage von historischen Tatsachen gäbe das keinen Sinn: da wachen Tote in ihren Gräbern auf und kommen erst drei Tage später, nach der Auferstehung Jesu, in die Stadt Jerusalem. Davon hört man aber in den Osterberichten kein Wort. Schauen wir also auch diese Bilder mit anderen Augen an. Matthäus benutzt die Phantasie seines Glaubens, um uns diese Karfreitagsbotschaft mitzuteilen: Wenn man mit Jesus tatsächlich Gott töten will und wenn Gott sich das antun lässt, dann kehrt Gott das Böse ins Gute um. Der Mordversuch an der Liebe Gottes kann nicht gelingen. Gerade am Kreuz bewährt sich Jesu Gottvertrauen und seine Liebe zu den Menschen. Er hat Erbarmen mit den Erbärmlichen und stirbt mit einem Schrei zu Gott auf den Lippen. Paul Gerhardt, in seinem Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“, singt von einem solchen Sterben: „Wer so stirbt, der stirbt wohl“. Im Vertrauen auf ihn, der so gestorben ist, kann jeder Mensch sinnvoll leben und selig sterben.

Das ist es, was Matthäus so gewaltig beschreibt: Da bebt die Erde in ihren Grundfesten, die Erde ist nicht mehr nur Symbol für den Tod, Erde zu Erde, sondern sie bringt neues Leben hervor – Felsen spalten sich, Gräber öffnen sich. Matthäus sieht das, was andere erst im Bild des Jüngsten Tages ausmalen, schon jetzt geschehen: die Toten wachen auf aus dem Todesschlaf und leben bei Gott, weil Jesus mit seiner Liebe den Himmel aufgeschlossen hat. Ich bin sicher, es sind keine lebenden Leichname durch Jerusalem gewandelt, sondern nach der Auferstehung Jesu wächst die Zuversicht, dass der Tod für niemanden das endgültige Aus bedeutet. Wer nach Ostern in der Heiligen Stadt Jerusalem auf die Auferstehung Jesu vertrauen lernt, dem werden offenbar nicht nur Erscheinungen des auferstandenen Jesus geschenkt, sondern einige sehen auch vor dem inneren Auge ihres Glaubens ihre verstorbenen Angehörigen – wie sie durch Christi Liebe auferweckt sind und bei Gott das ewige Leben haben. So blickt Matthäus in der Erzählung von der Kreuzigung schon auf Ostern voraus – im Sterben Jesu aus Liebe ist der Tod schon überwunden.

Einige sehen das sogar schon jetzt, sagt Matthäus, und zwar ausgerechnet die, die Jesus ans Kreuz genagelt haben.

54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah,  
erschranken sie sehr und sprachen:  
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Das sind die gleichen Männer, die vorher ihren Spott mit Jesus getrieben hatten. Das Erdbeben, das sie bemerken, spielt sich auch in ihrem Innern ab. Ihnen wird schlagartig bewusst, wen sie gequält und getötet haben. Sie sind zu Tode erschrocken, wie wir sagen.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder das ist das Letzte – sie haben den Sohn Gottes getötet, sie haben die Chance verscherzt, ihn zu retten, an ihm Liebe zu üben, sie sind verloren und bleiben verloren.

Oder das Gegenteil ist wahr: sie sind die ersten, die die Liebe dieses Toten erfahren, der den Tod überwunden hat. Vielleicht sind sie nicht zum Tode erschrocken, vielleicht erschrecken sie zum Leben.

Sie lassen sich anrühren von der Liebe dessen, den sie umgebracht haben, lassen sich herausreißen aus ihrer Erbärmlichkeit durch das Erbarmen des Gekreuzigten, sie beginnen damit, die Finsternis aus ihrem Leben zu vertreiben. So verkünden die Soldaten die Frohe Botschaft des Karfreitag: „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!“ Amen.

### Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Gott, lass uns den Karfreitag zu Herzen gehen, nicht als Tag der ausweglosen Trauer, sondern als Tag der Überwindung des Todes. Öffne uns die Augen, überall, wo wir mit Leid und Angst und Tod konfrontiert sind, dass wir erkennen: du leidest mit und stirbst mit. Hilf uns auch unser eigenes Kreuz tragen. Hilf uns beim Klagen, dass wir unser Vertrauen nicht verlieren, und hilf uns zum Danken, wenn wir glückliche Stunden erfahren und Bewahrung.

**Lied 91:**

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden  
ein Ärgernis und eine Torheit werden: so sei's doch mir,  
trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

8. Ich will nicht Hass mit gleichem Hass vergelten,  
wenn man mich schilt, nicht rächend widderschelten,  
du Heiliger, du Herr und Haupt der Glieder, schaltst auch nicht wieder.

9. Unendlich Glück! Du littest uns zugute.  
Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute. Du hast mein Heil,  
da du für mich gestorben, am Kreuz erworben.

## Hoffnungsgeschichte

Gottesdienst am Karfreitag, 2. April 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

„Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Mit dieser Zusage entsteht Hoffnung: Jesus und der Verbrecher, der ihn bittet, leben mitten in ihrem Sterben, aber hinter dieser Grenze wartet Gott. Am Ende lassen sich nach Lukas alle Zuschauer bei der Kreuzigung verwandeln in ihrer inneren Einstellung. Wer sich hier nicht anrühren lässt, der muss ein Herz aus Stein haben.

### Lied 86:

- 1) Jesu, meines Lebens Leben, Jesu, meines Todes Tod,  
der du dich für mich gegeben in die tiefste Seelennot,  
in das äußerste Verderben, nur dass ich nicht möchte sterben:  
tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.
- 2) Du, ach du hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn,  
Speichel, Schläge, Strick und Banden, du gerechter Gottessohn,  
nur mich Armen zu erretten von des Teufels Sündenketten.  
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.
- 3) Du hast lassen Wunden schlagen, dich erbärmlich richten zu,  
um zu heilen meine Plagen, um zu setzen mich in Ruh;  
ach du hast zu meinem Segen lassen dich mit Fluch belegen.  
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

Karfreitag – ein Tag ohne Glocken, ein Trauertag, weil Jesus gestorben ist. Ein Tag, an dem das Unvorstellbare geschieht: Gottes Sohn wird getötet. Der das Leben bringt, stirbt einen grausamen Tod. Und dennoch: im Dunkel dieses Tages scheint das Licht der Liebe Gottes.

Ich kenne zwei Karfreitagssünden. Erstens: Sich und andere in ein trauriges Gefühl hineinzwingen wollen. Das endet in einem inneren Krampf. Das macht nicht traurig, sondern depressiv. Hilf uns, Gott, damit aufzuhören, hilf uns, echt wir selbst zu sein!

Und die zweite Karfreitagssünde: Wenn wir so tun, als ob du, Gott, ein grausamer Tyrann wärest, der auf seinem himmlischen Thron sitzt und das Blutopfer seines Kindes fordert. Nein, so siehst du, unser Gott, auch am Karfreitag nicht aus. Da am Kreuz hängst du selbst, da in Jesus nimmst du selbst Anteil an unserem Schicksal. Vergib uns, Gott, wenn wir uns ein falsches Bild von dir machen!

Nein, der Karfreitag ist kein Tag der Depression und kein Tag eines grausamen Gottes. An Karfreitag denken wir daran, dass ganz durchschnittliche Menschen, die gar nicht außergewöhnlich böse waren, dazu fähig waren, Gottes Sohn zu töten. Und wir

denken daran, dass Jesus in seiner grenzenlosen Liebe dazu fähig war, diesen Tod auf sich zu nehmen: als offenes Tor zum Leben für uns alle.

Darum dürfen wir auch am Karfreitag das Loblied der Liebe Gottes anstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Großer Gott, lass uns am Karfreitag begreifen, was für ein Gott du bist: Kein allmächtiger Gott, wie wir ihn uns selber basteln würden. Nein, du lässt nicht Gewalt und Leid wie durch Zauberei aus der Welt verschwinden. Sondern du bist ein menschlicher Gott: Du stößt in uns auf die Abgründe des Menschlichen. Und zugleich wirst du nicht müde, in uns die Liebe zu wecken.

### **Schriftlesung zum Karfreitag – Lukas 22, 39-46:**

39 Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg.  
Es folgten ihm aber auch die Jünger.  
40 Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen:  
Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!  
41 Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit,  
und kniete nieder, betete  
42 und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;  
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!  
43 Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.  
44 Und er rang mit dem Tode und betete heftiger.  
Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.  
45 Und er stand auf von dem Gebet  
und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit  
46 und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr?  
Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

### **Lied 92:**

- 1) Christe, du Schöpfer aller Welt, du König, der die Gläub'gen hält,  
weil unser Bitten dir gefällt, nimm unser Loblied an, o Held.
- 2) Kein Maß hat deine Gnad gekannt, hat in Geduld mit starker Hand  
durch Leid am Kreuz gelöst das Band, das Adams Sünde um uns wand.
- 3) Vor dem die Sterne neigen sich, du kamst ins Fleisch demütiglich,  
darin zu leiden williglich; in Todesschmerz dein Leib erblich.
- 4) Die Hand gebunden ausgestreckt, zu lösen, was in Banden steckt,  
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt, den Menschenschuld in Gott erweckt.
- 5) Du hangst am Kreuze sterbend hier, und doch erbebt die Erd vor dir,  
der Geist der Kraft geht aus von dir, die stolze Welt erblasst vor dir.

6) Jetzt um dein Siegerangesicht des ewgen Vaters Glanz sich flicht,  
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht, o König du, verlass uns nicht.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, Karfreitag ist nicht ein Tag ohne Hoffnung. Die Geschichte, die der Evangelist Lukas vom Karfreitag erzählt, möchte ich mit Ihnen heute betrachten – als eine Hoffnungsgeschichte.

Es beginnt damit, dass Lukas nicht in allen Einzelheiten schildert, wie die Kreuzigung selber vor sich ging; von ihr handelt nur ein einziger Satz (**Lukas 23**):

33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie Jesus dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.

Wie grausam diese Todesart ist, welche Schmerzen Jesus aushalten muss, bevor er langsam den Erstickungstod erleidet, das deutet Lukas nur eben an – mit dem Namen des Hinrichtungsortes: Golgatha, zu deutsch Schädelstätte oder Totenkopfhügel oder Galgenberg, ein unheimlicher, grausiger Ort.

Jesus ist nicht der einzige, der dort furchtbar leiden muss: Rechts und links von ihm hängen zwei Übeltäter – wahrscheinlich Männer, die im Kampf gegen die römische Besetzung des Landes auch vor Mord nicht zurückschreckten. Sie wissen, wofür sie langsam zu Tode gequält werden – als Strafe für ihre Taten. Sie sterben, weil sie getötet haben.

Und Jesus, der Mann in der Mitte? Er hat nicht getötet. Um Kranke hat er sich gekümmert, er hat Menschen von inneren Zwängen und vom Bösen befreit. Er ist zu den Ausgestoßenen gegangen. Und so wurde er selber zu einem Ausgestoßenen.

Als Unschuldiger stirbt Jesus gemeinsam mit Schuldigen den Tod eines Verbrechers. Hätte er nicht Grund zur Anklage gegen einen ungerechten Gott? Hätte er nicht Grund zum Selbstzweifel: War mein Verhalten vielleicht doch falsch? Haben die Hohenpriester und die Pharisäer vielleicht doch recht, wenn sie mir Gotteslästerung und Unreinheit vorwerfen? Straft mich Gott jetzt? Und wenn das nicht: Hätte Jesus nicht Grund genug gehabt, um die Strafe Gottes auf die herabzubeten, die ihn so quälen und demütigen? Aber nein, ein ganz anderes Gebet überliefert Lukas von dem Jesus, der da oben hängt am Kreuz – und er stellt es sogleich dem gegenüber, was die Menschen tun, die unten stehen, unter dem Kreuz:

34 Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen;  
denn sie wissen nicht, was sie tun!  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
35 Und das Volk stand da und sah zu.

Jesus ist am Ende, er verliert alles, Freiheit, körperliche Unversehrtheit, sein Leben. Dennoch ist er innerlich reich, er kann verzeihen, loslassen, auf Rache verzichten. Warum? Offenbar weiß er sich trotz allem in der Liebe seines Vaters geborgen. Lukas weiß ja auch von einem Engel zu erzählen, der Jesus im Todeskampf im Garten Gethsemane beigestanden hat. Aber dieses Vertrauen Jesu und seine Haltung der inneren Stärke scheint nichts in der Welt zu ändern. Unter ihm wird bereits verteilt, was der zum Tode Verurteilte am Leib getragen hat, andere schauen tatenlos zu. Doch was wie eine Anleitung zum Zynismus wirkt, das beantwortet Jesus mit nichts anderem als seinem Mitgefühl – seinem Gebet für Täter und Mitläufer.

Diese Tatenlosigkeit Gottes ist schwer auszuhalten. Müsste Gott nicht eingreifen, fragten sich schon die Menschen unter dem Kreuz Jesu, müsste er nicht Jesus vom Kreuz herunterholen, wenn er wirklich Gottes Sohn wäre?

Damals wie heute ist es leicht, über einen hilflosen Menschen zu spotten. Wenn er behauptet, von Gott beauftragt zu sein, kann dann dieser Gott allmächtig sein?

Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,  
traten herzu und brachten ihm Essig

37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

Die oberen Zehntausend und die kleinen Soldaten – sie sind sich einig im Spott auf Jesus. Sie fühlen sich stark, weil da einer ist, mit dem sie machen können, was sie wollen. Und so brauchen sie nicht ihre eigenen Unsicherheiten und Schwachstellen zu spüren. Auch einer von den beiden, der mit Jesus am Kreuz hängt, flieht vor der Wahrheit seines Lebens in den Spott:

39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!

Lukas sieht die grausamen Kreuze und den beißenden Spott, und er sieht noch mehr. Da oben zwischen den Kreuzen meldet sich plötzlich der Mann zu Wort, der auf der anderen Seite am Kreuz hängt:

40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:

Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?

41 Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen,  
was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

Dieser Mann weiß, dass Jesus unschuldig ist, und er hat ein Gespür dafür, dass er und sein Kumpan an sich nichts anderes verdienen als die Höchststrafe der ewigen

Verdammnis. Und zugleich spürt er in Jesus auch noch etwas anderes – er spürt das Vertrauen, das Jesus zu seinem himmlischen Vater hat, und er wagt es, eine Bitte auszusprechen:

42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Vielleicht sieht der Mann sein Leben, wie es war, seine Hoffnungen, seine Pläne, was er meinte, tun zu müssen, was er erleiden musste. Sein Leben ist am Ende angelangt, und er erkennt: Dafür bin ich selbst verantwortlich, mich trifft eine gerechte Strafe.

Zugleich aber wird in ihm in der Gegenwart Jesu eine Sehnsucht wach, wie er sie vielleicht erst jetzt zum erstenmal in seinem Leben vor sich selbst zugeben kann. Er gibt seine Angst zu und bittet Jesus: Vergiss mich nicht. Ich möchte im Tod nicht allein sein. Im Gegensatz zu dem anderen Übeltäter versperrt er sein Inneres nicht für den Einfluss, den Jesus auf ihn ausübt, und damit öffnet er sich den eigenen Gefühlen und auch den Worten Jesu:

43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir:  
Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Hier entsteht Hoffnung: Sowohl Jesus, der diese Zusage macht, als auch der Verbrecher, der ihn bittet, sie leben mitten in ihrem Sterben. Hier gibt es zwar den Tod nach wie vor als Realität – aber er ist nicht mehr das Endgültige, nicht mehr die absolute Grenze zum Nichts. Der Tod bleibt zwar eine Grenze, aber hinter dieser Grenze wartet Gott auf uns.

Dass diese Geschichte nicht nur diese beiden Männer angeht, sondern die ganze Welt und sogar die Natur um uns herum, das beschreibt Lukas in eindrucksvollen Bildern:

44 Und es war schon um die sechste Stunde,  
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,  
45 und die Sonne verlor ihren Schein,  
und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.

Einerseits ist es so, als ob mit dem Tode Jesu alles seinen Sinn verlöre, sogar die Sonne möchte nicht mehr scheinen. Auf der anderen Seite kann man auch sagen: Wenn Jesus mitten in seinem eigenen grausamen Leiden und Sterben dem einen Verbrecher neben ihm vergeben und dem andern Trost und Hoffnung geben konnte – dann ist in der Welt nichts mehr so wie vorher. Dann werden bisherige menschliche Klarheiten zur finstersten Finsternis. Woran sich Menschen verzweifelt festgehalten haben, bricht wie bei einem Erdbeben zusammen. Die Opfer, die man meinte, Gott im Tempel darbringen zu müssen, sind überflüssig geworden – der Vorhang im Tempel, der die Reinen von den Unreinen scheidet, kann ruhig zerreißen. Denn Gott liebt die Menschen mit einer Liebe, die unvorstellbar groß ist. Wir können sie nicht verdie-

nen, wir brauchen sie nicht zu verdienen, wir brauchen sie einfach nur anzunehmen – offen, so wie sich eine Blume der Sonne öffnet.

Oder wie Jesus am Ende sein Leben voll Vertrauen in die Hände Gottes legt:

46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Indem Jesus sich in Gott geborgen weiß mitten im Sterben, fängt für ihn im Grunde bereits hier Ostern an – genauso wie für den mit ihm gekreuzigten Verbrecher, den er trösten kann.

Eigenartig beschreibt Lukas am Ende seiner Geschichte, wie andere Menschen auf den Tod Jesu reagieren. Ganz verschieden nämlich.

47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:  
Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!

Dieser römische Soldat sieht mit den Augen seines Herzens, wer Jesus wirklich ist und dass er einen Unschuldigen gekreuzigt hat. Er gehört wohl zu den Menschen, die die Vergebung Jesu für sich selbst annehmen. Auch für ihn ist es schon Ostern geworden.

48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.

Hier wagt Lukas eine fast unglaubliche Beschreibung – wie alle Zuschauer bei der Kreuzigung sich anrühren und verwandeln lassen in ihrer inneren Einstellung. Ich denke, er lässt sich leiten von der Annahme: so müsste es sein. Wer sich hier nicht anrühren lässt, der muss ein Herz aus Stein haben. Es ist ein Wunder, wenn Menschen sich verwandeln lassen durch die Begegnung mit Jesus. Und dieses Wunder geschieht in der Tat immer wieder gerade da, wo man es nicht erwartet.

Besonders merkwürdig erscheint nun aber die Reaktion der Jünger und Jüngerinnen Jesu:

49 Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

Sie werden nicht einmal als Jünger bezeichnet, nur als „Bekannte“, sie scheinen Angst zu haben und schauen nur von ferne zu. Das wird nicht kritisiert, es wird einfach nur wahrgenommen. Gerade für die Menschen, die Jesus am nächsten standen, muss es noch Ostern werden; sie können noch nicht begreifen, dass der Tod Jesu nicht das absolute Ende aller ihrer Hoffnungen ist.

In wem finden wir uns wieder? In den Schuldigen oder im unschuldig Leidenden? Im Getrösteten oder in denen, die von ferne stehen? Es gibt viele Orte, von denen aus

wir das Kreuz Jesu sehen können – oder auch die Augen davor verschließen. Gestorben ist Jesus für uns alle. Er hat mit allen Geduld. Er wartet, dass wir die Augen aufmachen – und wahrnehmen, wie er uns liebhat. Amen.

**Lied 84:**

- 1) O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben,  
dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren  
lässt willig sich beschweren mit Schlägen, Hohn und großem Spott.
- 2) Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen  
so übel zugericht'?' Du bist ja nicht ein Sünder  
wie wir und unsre Kinder, von Übeltaten weißt du nicht.
- 5) Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken  
viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch-, dagegen  
verehrst du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.

Herr Jesus Christus, du teilst dein Leben aus, bist da für Schuldige und Unschuldige, teilst unser Los und teilst mit uns deinen Leib und deine Seele. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägst du eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern grausame Menschen sie sich ausdenken. Du bist in deinem Leiden auch allen nahe, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein.

Und wir bitten dich: Lass es uns aushalten, wenn wir ratlos sind angesichts von Krieg und Elend, Krankheit und Tod. Tröste uns, wenn wir traurig und in Angst sind. Lass uns da sein, wenn wir um Trost gebeten werden. Besonders beten wir heute für Herrn Albert Günther, der im Alter von 68 Jahren gestorben ist, und für seine Angehörigen. Nimm ihn auf in dein ewiges Reich, so wie du auch dem einen Mann am Kreuz das Paradies versprochen hast. Und wir beten für alle vom Krieg betroffenen Menschen, die den Karfreitag als grausame Realität am eigenen Leibe erleben. Lass sie spüren, dass du bei ihnen bist, dass Golgatha sich genau dort auch heute noch abspielt, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden, wo Menschen trotz aller Bemühungen nicht vermeiden können, schuldig zu werden, und wo Menschen Bewahrung finden mitten in Leid und Gewalt. Amen.

**Lied 638, 1-3: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe**

## Karfreitagstrost

Gottesdienst am Karfreitag, 17. April 1987,  
in Heuchelheim, in der Mehrzweckhalle Reichelsheim und in Dorn-Assenheim

Ohne Jesu Vertrauen zu seinem Vater wäre der Karfreitag trostlos geblieben, hätte es nur die Gleichgültigkeit der Legionäre, den Spott der Mächtigen und die Flüche des ersten neben Jesus Gekreuzigten gegeben. Aber Jesus legte sein Leben in die Hand des Vaters, seine Liebe war nicht am Ende; er konnte seinen Mördern vergeben und in einer Reihe von Menschen Glauben wachrufen.

Mit dem Karfreitag tun wir uns manchmal etwas schwer: wir erinnern uns an die letzten Stunden des irdischen Lebens Jesu, an seinen grausamen Tod am Kreuz. Manchmal denken wir, wir müssten daher den Karfreitag in düsterer Stimmung begehen, und es kommt eine etwas gezwungen wirkende traurige Feierlichkeit dabei heraus. Aber denken wir auch daran, dass die Engländer z. B. diesen Karfreitag „Good Friday“ nennen, den „Guten Freitag“. Wenn wir von Jesu Passion sprechen, dann müssen wir nicht nur an ein sinnloses und für uns belastendes Leiden denken, sondern wir können vor Dingen davon ausgehen, dass Gott in diesem Leiden Jesu leidenschaftlich für uns Menschen eintritt. Karfreitag und Passion bedeuten nicht nur Leiden, sondern auch Leidenschaft: es geht um Gottes leidenschaftliche Liebe zu uns.

**Lied EKG 276** (im EG nur im Anhang von Baden/Elsaß/Lothringen und der Pfalz 632):

1. Geht hin, ihr gläubigen Gedanken, ins weite Feld der Ewigkeit,  
erhebt euch über alle Schranken der alten und der neuen Zeit;  
erwägt, dass Gott die Liebe sei, die ewig alt und ewig neu!
2. Der Grund der Welt war nicht geleet,  
der Himmel war noch nicht gemacht,  
so hat Gott schon den Trieb geheget, der mir das Beste zugedacht;  
da ich noch nicht geschaffen war, da reicht er mir schon Gnade dar.
3. Sein Ratschluss war, ich sollte leben durch seinen eingebornen Sohn;  
den wollt er mir zum Mittler geben, den macht er mir zum Gnadenthron,  
in dessen Blute sollt ich rein, geheiligt und selig sein.

**Psalm 31, 2-3.6:**

HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,  
errette mich durch deine Gerechtigkeit!  
Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!  
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

In deine Hände befehle ich meinen Geist;  
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Herr, wir gedenken des Leidens und Sterbens Deines Sohnes Jesu von Nazareth. Du hast Deine Macht in seiner Ohnmacht verborgen. Gib uns die Kraft, Dich im Bilde des gekreuzigten Jesus zu erkennen, damit wir in unserer eigenen Ohnmacht Deiner Macht gewiss werden. Schenke uns Glauben an Dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

**Predigttext – Lukas 23, 33-49:**

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn [Jesus] dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.  
Jesus aber sprach:  
„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
Und das Volk stand da und sah zu.  
Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“  
Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen:  
„Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“  
Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“  
Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“  
Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
„Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“  
Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“  
Und Jesus sprach zu ihm:  
„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“  
Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerriss mitten entzwei.  
Und Jesus rief laut:  
„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah,  
pries er Gott und sprach:  
„Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“  
Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.  
Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

## Musikverein Reichelsheim

### Predigt

Zur Predigt wiederhole ich aus dem **Lukasevangelium 23, 46**:

Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
Und als er das gesagt: hatte, verschied er.

Liebe Gemeinde! Ein Leben ging zu Ende damals am Karfreitag, ein blühendes Leben von nur 33 Jahren, ein Leben, auf das mehr Hoffnungen gesetzt worden waren als auf das Leben anderer Menschen. Dieser Mensch hatte sich trotz aller Versuchungen sein ganzes bewusst gelebtes Leben hindurch vollkommen von Gottes Heiligem Geist leiten lassen, hatte sich nie von seinem himmlischen Vater getrennt, obwohl er mit ihm gerungen hat, ob er wirklich den Weg des Leidens zu Ende gehen müsse. In Jesus, so glauben wir, war Gott selbst am Werk; und deshalb heißt es in einem Lied zum Karfreitag: „O große Not, Gotts Sohn liegt tot!“

Was bedeutet dieser Tod für uns?

Zum einen ist es das Ende eines Lebens, wie jeder Mensch es einmal erleiden muss. Darin ist Jesus uns gleich, ist er von der Krippe bis zum Kreuz „wahrer Mensch“; dass er sterben muss und auch schon immer wieder in seinem Leben die schmerzhafteste Erfahrung von „Endlichkeit“, „Vergänglichkeit“, macht.

Wir sollten darüber nicht so schnell hinweggehen, indem wir sagen: Na ja, nach drei Tagen ist Jesus ja wieder auferstanden, dann war es ja für Jesus kein wirkliches Ende, als er gestorben ist. Bei uns ist das was anderes.

Das ist so nicht ganz richtig. Zunächst einmal ist festzuhalten: Jesus ist gestorben, wie wir alle sterben müssen, und auch die Auferstehung, wie sie die Jünger erlebt haben, hat Jesus nicht wieder in der gleichen Weise auf die Erde zurückgebracht wie zuvor. Deshalb war ja der Tod Jesu für seine Freunde und für seine Mutter eine so schreckliche Erfahrung, vergleichbar mit der Trauer und Verzweiflung, in die bis heute Menschen gestürzt werden, die einen geliebten Menschen verlieren, vor allem, wenn er mitten aus dem Leben gerissen wird.

Ich denke, es ist falsch, wenn wir Menschen in solcher Trauer mit billigem Trost darüber hinwegtrösten wollen, weil wir selbst den Schmerz nicht aushalten. Wenn z. B. den Eltern, die ein Kind verloren haben, gesagt wird: „Es ist dem Kind ja wohl auch vieles erspart geblieben“, dann mag das zwar objektiv richtig sein, es klingt aber wie eine Verhöhnung des Schmerzes von Mutter und Vater, die sich mit dem Tod eines Kindes zeitlebens nie ganz abfinden können.

„Was sollen wir denn sonst sagen?“ könnten wir uns fragen. Wir fühlen uns hilflos, wenn wir konfrontiert werden mit überwältigendem Leid. Und in der Tat: wir müssen es anerkennen, dass wir oft ohne Macht sind angesichts von Tod und Trauer und Verzweiflung. Allerdings halten wir diese Ohnmacht nicht gut aus und tun dann oft so, als könnten wir doch noch etwas tun oder sagen oder als sei alles doch nicht so schlimm. Und wenn das nicht mehr geht, weil wir selbst betroffen sind vom Ende eines Lebens oder auch vom Ende einer Freundschaft oder einer Hoffnung, vom Scheitern auf dem Lebensweg – dann geraten wir in die Verzweiflung.

Gibt es nur diese zwei Wege, mit dem Schmerz, mit dem Ende, mit dem Tod umzugehen: entweder darin doch noch etwas Gutes zu entdecken und das Schreckliche nicht wahrhaben zu wollen – oder zu verzweifeln und zu denken: jetzt ist alles, alles endgültig und für immer aus? Jetzt kann es nie mehr Hoffnung geben?

Jetzt kommen wir zu dem anderen, was das Sterben Jesu am Kreuz für uns bedeutet. Auf Golgatha begegnen wir einem Menschen, der sein Ende im radikalsten Sinne erlebt: als bitteres Leiden und Sterben und – in den Augen seiner Mitmenschen – als totales Scheitern auf seinem Lebensweg, auf seinem Weg der Barmherzigkeit. Und dennoch nimmt er dieses Ende an und spricht kurz vor seinem Tod diese Worte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

Indem Jesus sein Leben loslässt und hineinlegt in Gottes Hände, geschieht nun am Kreuz doch noch mehr als in den millionenfachen Erfahrungen von Endlichkeit und Leid, Tod und Verzweiflung, die wir kennen. Wenn wir uns nun den Bericht des Lukas noch einmal genau ansehen, dann können wir gewahr werden, wie Jesus im Annehmen seines Endes anderen zugleich neue Anfänge schenkt. Er schenkt denen neue Hoffnung, die Schwierigkeiten damit haben, „auf das Ende zu sehen“, mit Schmerz, Tod und Schuld umzugehen, es sind Menschen, die uns ähnlich sind, die Menschen unter dem Kreuz.

Da sind die Legionäre: Sie teilen, nachdem sie Jesus gekreuzigt haben, gemäß der herrschenden Sitte die Kleider des Verurteilten unter sich. Abgestumpft im Handwerk des Tötens verschwenden sie keinen Blick mehr für den Sterbenden in ihrer Nähe. Sie widmen sich vielmehr dem eigenen Leben, und sei es nur dem Überleben.

Können wir sie nicht gut verstehen? Wer viel mit Sterbenden zu tun hat, kann leicht abstumpfen gegenüber dem Leid. Zu verstehen ist, wenn gerade jemand, der die

tröstende Nähe eines anderen bräuchte, allein gelassen wird, weil wir es oft nicht aushalten, Anteilnehmend auf das Leid eines anderen zu blicken.

Und wenn wir mitbeteiligt sind am Unglück anderer, was die Legionäre als Ausführende des Todesurteils ja waren, dann verdrängen wir den Gedanken daran noch lieber; sie führen ja nur Befehle aus und denken nicht an ihre eigene Verantwortung. Und wir?

Wie steht es mit unserer Verantwortung z. B. als Menschen, die satt werden, für die Menschen, die hungern? als Menschen, die in Freiheit leben, für die Menschen, die verfolgt werden? als Menschen, die überdurchschnittlich viel verbrauchen von den Rohstoffen und der Energie unserer Erde, für die Menschen, die von all dem zu wenig in ihrem Land für sich behalten?

Die Legionäre werfen das Los um Jesu Kleider und tun damit nichts anderes, als was wir tun, wenn wir sagen, dass man die Ellenbogen einsetzen muss, um voranzukommen, dass man manchmal eben nicht menschlich handeln kann. Wir werfen im Überlebensspiel das Los um ein Stückchen Leben und dabei entgeht uns, dass es sich nur um die äußere Lebenshülle handelt, Geld, Sicherheit, Aufstieg, Erfolg, während das, was unser eigentliches Leben ausmacht, bereits erstirbt.

Mitfreude, Mittrauer, Nächstenliebe, Zivilcourage – das wären Kennzeichen eigentlichen Lebens, zu denen die Legionäre nicht fähig sind. Und wir?

Jesus sieht, was die, Legionäre tun, erleidet, was sie ihm antun, wie sie ihn verspotten, und was tut er? Er betet für sie. Er betet für uns alle, wo wir Verantwortung nicht wahrhaben wollen, wo wir gar nicht merken, dass wir in Sünde und Schuld verstrickt sind. Er betet: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Dann werden die Oberen des Volkes beschrieben, die sich als die Starken fühlen, während sie über Jesus reden, als sei er schon ein toter Mann. Für sie, kann dieses wehrlose, hilflose Bündel Mensch am Kreuz niemals der Christus, der Auserwählte Gottes sein. Sie sehen hier nur das Ende des Weges Jesu, den Tod eines Volksverführers, sie sehen keine Anfänge.

Aber warum haben sie es nötig, noch zu spotten? Sind sie sich ihrer Stärke und ihrer Macht gar nicht so sicher? Spüren sie insgeheim, dass in dem Verzicht Jesu, sich selbst zu helfen, in Wahrheit eine Stärke und Macht liegt, die ihnen, den scheinbar Mächtigen, weit überlegen ist?

Ganz ähnlich wie die Oberen des Volkes denkt auch einer der mit Jesus Gekreuzigten. Vermutlich war er einer, der sein Leben lang gegen die römische Fremdherrschaft gekämpft hatte und nun wegen Mordes im Zusammenhang mit Aufruhr hingerichtet wurde. Er hatte versucht, den Gegensatz von oben und unten in der Gesellschaft umzukehren, der Macht von oben die Macht von unten entgegenzusetzen.

Damit war er gescheitert, so wie ja auch Jesus scheinbar mit seinem Weg der Gewaltlosigkeit gescheitert war. Aber unser Mann neben Jesus kann sich sein Scheitern und sein Ende nicht eingestehen und spottet über Jesus, der sich nicht gegen sein Ende wehrt. Eine Soforthilfe von Jesus, die wäre ihm recht, um seiner bisherigen Lebensstrategie treu bleiben zu können: „Bist du nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und uns!“ Selbst im Tode kann er sein Leben nicht Gott anvertrauen und sein Ende annehmen. Damit ist sein Ende am Kreuz wohl ein Ende ohne neuen Anfang.

Aber da ist noch der andere Mann, der mit Jesus gekreuzigt wird. Luther hat von ihm gesagt, er müsse „geläuterte Augen“ gehabt haben, die plötzlich das Wesentliche entdecken. Er hat, genau wie Jesus und der andere Gekreuzigte, nur noch kurze Zeit zu leben, aber er erkennt in Jesus den Wendepunkt seines Lebens. Noch kann er das Steuer herumreißen. Er sieht in der gelassenen Bereitschaft Jesu, sein Sterben anzunehmen, einen neuen Weg auch für sich selbst und er spürt richtig, dass diese Gelassenheit wohl nur im Vertrauen auf eine letzte Geborgenheit möglich ist. Er gesteht ein, vor einer Grenze zu stehen, die er nicht überschreiten kann; er hofft aber in der Nähe Jesu über die Grenze hinaus: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Und Jesus, der selbst am Ende seines Lebens steht, beschenkt diesen vom Tod gezeichneten Menschen mit der Zusage eines neuen Anfangs: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“

Ähnliche Erfahrungen werden von manchen Menschen berichtet, die gerade durch die Begegnung mit einer Krankheit oder mit Notzeiten zu einer neuen Sicht des Lebens gelangt sind. Schon mehrfach hat mir jemand gesagt, dass er eigentlich erst durch eine Krankheit oder plötzliche Arbeitsunfähigkeit gemerkt habe, wie kostbar jede Minute des Lebens ist, und wie dankbar man auch für viele Dinge sein kann, die man oft so selbstverständlich hinnimmt. Und als Dietrich Bonhoeffer, der am Widerstand gegen Hitler beteiligt war, 1945 hingerichtet wurde, sagte er auf dem Weg zum Schafott: „Dies ist das Ende, für mich der Anfang eines neuen Lebens.“

Noch weitere Menschen beschreibt Lukas in seinem Kreuzigungsbericht, mit denen ein Wandel vor sich geht. Im Augenblick des Todes von Jesus fängt der römische Hauptmann an, Gott zu loben und zu preisen und sagt: „In der Tat, dieser Mensch war ein Gerechter!“

Und auch von der Volksmenge, die zuschaut, wird erstaunlicherweise Ähnliches berichtet: „Als sie sahen, was geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.“

Kann man von uns, die wir ganz von weitem zuschauen bei der Kreuzigung, auch so etwas sagen? Lassen wir uns anrühren von Jesu Art, mit seinem Lebensende umzugehen? Können wir auch beten: „Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt?“

Ohne dieses Vertrauen Jesu zu seinem Vater wäre der Karfreitag trostlos geblieben, hätte es nur die Gleichgültigkeit der Legionäre, den Spott der Mächtigen und die Flüche des ersten neben Jesus Gekreuzigten gegeben. Aber gerade weil Jesus sein Schicksal annehmen und sein Leben in die Hand des Vaters legen konnte, war auch Jesu Liebe nicht am Ende; er konnte selbst seinen Mördern vergeben und in einer Reihe von Menschen den Glauben an Gott wachrufen. Auch für uns wird Karfreitag nur dann ein guter Freitag, wenn wir für diesen Glauben offen werden oder bleiben, wenn wir von Jesus lernen, was es heißt, dankbar zu leben aus seiner Güte, aber auch loslassen zu können, wenn etwas unwiderruflich zu Ende ist. „Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.“ Amen.

**Lied EKG 269 (EG 354):**

1. Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält;  
wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,  
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.
2. Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;  
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu den Sündern neigt,  
dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht.
3. Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;  
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,  
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.
4. O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat!  
Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammn statt,  
weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Herr Jesus Christus, wir sehen dich aus der Ferne und über den unüberwindlichen Abstand der Zeit. Wir suchen dich zu verstehen, zu begreifen, wer du bist. Du bist anders als andere Menschen. Stärker und schwächer. Erhabener und geringer. Du bringst die Kraft Gottes und bist schwach mit den Schwachen. Du schaffst Freiheit und lässt dich binden für die Gefangenen. Du stehst an Gottes Stelle und vertrittst doch die Schuldigen. Du brauchst keine Gewalt und weichst dem Opfer nicht aus. Meister des Lebens, an dir schauen wir, was es heißt, Mensch zu sein. Durch dein Antlitz hindurch schauen wir das Antlitz Gottes: Wo du bist, verwandelt sich die Welt. Wandle auch uns. Mache uns zu Menschen. Amen.

**Lied EKG 63 (EG 85):**

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

7. Es dient zu meinen Freuden und tut mir herzlich wohl,  
wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll.  
Ach möcht ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier  
mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir!

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

## Rettung für Judas

Abendmahlsgottesdienst am Karfreitag, 5. April 1985,  
in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Vielleicht sind wir Judas am ähnlichsten in seiner Hoffnungslosigkeit. Aber wenn es stimmt, dass auch die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, kann auch Judas nach seinem Selbstmord die Stimme gehört haben, die ihm sagt: „Du sollst leben!“ Ich habe keinen Grund, mich höher zu stellen als den Judas, aber ich brauche mich auch nicht zu verdammen.

Zur Begrüßung im Karfreitagsgottesdienst möchte ich Ihnen heute ein Gedicht vorlesen, das ein Mädchen aus der Reichelsheimer Jugendgruppe verfasst hat und das auch im Kirchenblättchen abgedruckt ist:

### **Nachdenklichkeit erbeten**

Gestern hab ich meinen Schreibtisch aufgeräumt  
Zwischen all den Büchern und Papieren  
lag viel Vergessenes  
ein gelesener Zeitungsartikel  
eine liegengebliebene Bananenschale  
ein angefangener Brief  
Und ganz unten  
lag Jesus  
genagelt an ein Kreuz  
man vergisst oft das Wichtigste  
über all dem Kleinkram

Nachdenken über das Wichtigste, sich Anrühren lassen von Jesus am Kreuz, dazu ist jetzt Gelegenheit beim Singen, Beten und Hören.

### **Lied EKG 56 (EG 77):**

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.
2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

3. Um drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.

Gott, Vater im Himmel, viele Menschen verstehen dich nicht, wie du deinen Sohn hast sterben lassen können. Sie halten dich für einen grausamen Gott, der auch nichts gegen das Leiden vieler anderer Menschen tut, obwohl du doch der Vater aller Menschen bist. Gott, du verlangst nicht von uns, vor dir unsere Zweifel zu verstecken. Du hältst es aus, wenn wir dir Ungerechtigkeit vorwerfen. Bewahre uns aber davor, von dir wegzulaufen. Lass uns nicht der Illusion verfallen, dass wir ohne dich leben könnten. Wir sind auf dich angewiesen und müssen uns mit dir auseinandersetzen, auch wenn du für uns unbequem bist oder ungerecht erscheinst. So hilf uns heute, dass wir uns einlassen können auf das, was mit deinem Sohn geschehen ist, was du hast mit ihm geschehen lassen, was ja dein Wille war. Wozu war das nötig, Gott? Das fragen wir dich, den Vater Jesu Christi, unseres Herrn.

### **Schriftlesung – Lukas 23, 33-49**

Während der Lesung werden zum Zeichen des Gedenkens an Jesu Tod die Altarkerzen gelöscht, wir werden eine Zeit der Stille haben und auch anschließend heute kein Halleluja singen.

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie ihn [Jesus] dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.

Jesus aber sprach:

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

Und das Volk stand da und sah zu.

Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat anderen geholfen;  
er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“

Es verspotteten ihn auch die Soldaten,

traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen:

„Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“

Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:

„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“

Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
„Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
Wir sind es zwar mit Recht,  
denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen;  
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“  
Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“  
Und Jesus sprach zu ihm:  
„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“  
Und es war schon um die sechste Stunde,  
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,  
und die Sonne verlor ihren Schein,  
und der Vorhang im Tempel zerriss mitten entzwei.  
Und Jesus rief laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

### **Löschen der Kerzen. Stille.**

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah,  
pries er Gott und sprach:  
„Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“  
Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.  
Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

### **Lied EKG 56 (EG 77):**

4. Um sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'ten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt und manch Fels zersplittert.

6. Da man hatt' zur Vesperzeit die Schächer zerbrochen,  
ward Jesus in seine Seit mit dem Speer gestochen;  
daraus Blut und Wasser rann, die Schrift zu erfüllen,  
wie Johannes zeigt an, nur um unsertwillen.

**Predigttext – Matthäus 27, 1-8:**

Am Morgen [des Karfreitages] aber  
fassten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes  
den Beschluss über Jesus, ihn zu töten,  
und sie banden ihn, führten ihn ab  
und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.  
Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war,  
reute es ihn,  
und er brachte die dreißig Silberlinge  
den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sprach:  
„Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe.“  
Sie aber sprachen: „Was geht uns das an? Da sieh du zu!“  
Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging fort und erhängte sich.  
Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen:  
„Es ist nicht recht, dass wir sie in den Gotteskasten legen;  
denn es ist Blutgeld.  
Sie beschlossen aber, den Töpferacker davon zu kaufen  
zum Begräbnis für Fremde.  
Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Warum ist Jesus gestorben? Weil es Menschen gegeben hat wie Judas, der ihn verriet, wie die Hohenpriester, denen er im Weg war, wie Pilatus, der zu feig war, um sich gegen das aufgehetzte Volk zu stellen. Gründe für die Kreuzigung Jesu könnte man noch mehr aufzählen.

Aber damit würden wir die Frage nicht beantworten, warum Gott das zugelassen hat. Warum wollte der Vater im Himmel diesen Tod seines Sohnes?

Der erste, der eine Antwort auf diese Frage gibt, ist im Lukasevangelium der eine Übeltäter, der neben Jesus gekreuzigt wurde. Er sieht, dass Jesus im Gegensatz zu sich selbst den Tod nicht verdient, macht aber daraus nicht Gott einen Vorwurf, sondern bittet Jesus um Fürsprache bei Gott. Dieser Verbrecher, der in seiner letzten Stunde am Kreuz von Jesus zugesagt bekommt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“, er ist der erste von vielen Menschen, die seither die Erfahrung gemacht haben: „Jesus ist am Kreuz für mich gestorben!“ Petrus hat später diese Erfahrung gemacht, als er spürte: er, der Jesus plötzlich nicht mehr kennen wollte, wurde von ihm nicht fallengelassen. Oder Paulus, der die Christen verfolgt hatte, und plötzlich vom Glauben an Christus überwältigt wurde.

Ist Jesus auch für Judas gestorben? Regelmäßig, wenn ich über Judas nachdenke, komme ich ins Grübeln. Wir sehen ihn ja in der Regel als den Ausbund an Schlechtig-

keit. Nicht einmal Jesu Vergebung kann ihn noch erreichen, weil er sich ja selbst tötet. Jesus selbst soll beim letzten Abendmahl über Judas gesagt haben (**Matthäus 26, 24**):

Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Aber ist es nicht furchtbar, wenn es Menschen gibt, die nicht Vergebung erfahren können? Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass es Menschen geben soll, die für immer und ewig verdammt sein sollen.

D. h. vorstellen kann ich es mir schon; nur macht mir eine solche Vorstellung furchtbare Angst. So ist es auch kein Wunder, dass die Jünger sich gegenseitig ängstlich befragen: „Bin ich's?“, als Jesus ihnen beim letzten Abendmahl eröffnet (**Matthäus 26, 21**):

Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

Denn sind wir so viel anders als Judas?

Wenn dem Judas wirklich die ewige Verdammnis droht, dann müssen wir uns natürlich von ihm absetzen. Dann wäre es unerträglich für uns, mit ihm auch nur im Entferntesten verglichen zu werden. Aber wir haben viel gemeinsam mit Judas. Judas gehörte zum engsten Jüngerkreis, genau wie wir uns heute bewusst zum Gottesdienst begeben haben und zur Gemeinde gehören wollen, die auf Gottes Wort hört. Judas war ein eifriger Anhänger Jesu; er wollte Gerechtigkeit, notfalls auch mit Gewalt. Judas wandte sich gegen Verschwendung, als einmal eine Frau Jesus ein kostbares Geschenk machte. Und Jesus behielt ihn im Jüngerkreis, obwohl er ihn gelegentlich auch zurechtwies. Aber das machte er ja auch mit anderen Jüngern, z. B. mit dem Petrus.

Und dann heißt es in einem Evangelium: der Satan sei in den Judas gefahren, so dass er den Priestern Jesus verriet. So wie wir manchmal nicht verstehen, wie jemand, den wir gut kennen, plötzlich etwas völlig Unbegreifliches tut. Es ist böse, was er tut, und wir können es nicht entschuldigen; aber wir sind wie wie vor den Kopf geschlagen, weil wir dachten: dem hätte ich das nie zugetraut. Und dann fragen wir uns wohl auch: Könnte ich auch so etwas Unverantwortliches tun? Wäre ich auch dazu fähig? Und wir hoffen, einer derartigen Versuchung niemals zu erliegen, ohne uns hundertprozentig sicher sein zu können.

Und nun hören wir etwas von Judas, was ihn in meinen Augen menschlicher erscheinen lässt als viele andere, die ebenfalls Unrecht tun: er bereut seine Tat. Er hört, was sein Verrat für Konsequenzen gehabt hat, und bringt das Blutgeld zu den Priestern zurück. Er verzweifelt über das Böse, was er getan hat, und erkennt, genau wie der eine Übeltäter am Kreuz: ich habe mein Leben verspielt, ich habe kein Recht mehr zu leben, Gott hat allen Grund, mich zu verdammen. Im Unterschied zu dem Verbrecher

am Kreuz hat Judas aber nicht Jesus bei sich, begegnet er ihm nicht in seiner Verzweiflung. Die Hohenpriester lassen ihn allein mit sich selbst.

Und da zieht Judas eine Konsequenz, die immer wieder Menschen ziehen, die keine Hoffnung mehr haben: er tötet sich selbst. Ist das nicht verständlich? Nach dem, was er getan hat? Würde er denn je wieder glücklich werden können, je wieder einem anderen Menschen in die Augen sehen können?

Vielleicht sind wir gerade in diesem Punkt dem Judas am ähnlichsten: in seiner Hoffnungslosigkeit. Dass wir denken: es gibt Schuld, die nicht vergeben werden kann. Es gibt Menschen, die sich sowieso nicht ändern werden. Es gibt Dinge, die ich mir selbst nie verzeihen würde.

Oder sind wir eher wie die Hohenpriester, die sagen: „Was geht uns das an?“ Er ist ja der Verräter, nicht wir! Er mag verzweifelt sein, aber damit muss er selbst fertig werden. Er hätte es ja nicht zu tun brauchen. Sie wissen zwar, dass an dem Geld des Judas Blut klebt, aber in gefühlloser Weise beraten sie über eine angemessene Verwendung. Um einen Friedhof für die Ausländer anzulegen, ist es gerade gut genug. Die, die sich selber als die Reinen vorkommen, bezahlen mit unreinem Geld einen Friedhof für die sogenannten Unreinen. Ist es nicht merkwürdig, dass auf diese Weise sogar noch das Geld, für das Jesus verraten wurde, den Menschen zugute kommt, denen sich Jesus am meisten verbunden fühlte, den Ausgestoßenen und Verachteten?

Aber zurück zu Judas, und zurück zu uns. Judas hat durch eigene Schuld sein Leben kaputt gemacht. Er hat Jesus nicht mehr getroffen auf dem Weg zu dem Baum, an dem er sich erhängt hat. Und wie viele andere sind seitdem gestorben, ohne dass sie – sichtbar für uns – noch einmal Gelegenheit hatten, mit Jesus ins Reine zu kommen. Ist damit für Judas, ist damit für einen Selbstmörder, ist damit für jeden Verzweifelten, der nicht mehr zur Hoffnung zurückfindet, alles aus? Ist Jesus nicht auch für Judas gestorben?

Wir brauchen gar nicht an die dramatische Ausnahme zu denken. Wir können an den alltäglichen Kleinkram denken, der uns oft vom Wichtigen abhält. Wir können an all das denken, was sich im Schreibtisch stapelt, wie es das Mädchen in ihrem Gedicht vom Anfang dieses Gottesdienstes beschrieben hat. Und unten drunter liegt das Bild von Jesus, dem Gekreuzigten, den wir im Alltag so oft vergessen. Wie oft kommen wir nicht dazu, den Besuch zu machen, den wir uns schon lange vorgenommen haben. Wir viele Entscheidungen schieben wir auf die lange Bank, obwohl sie für uns und andere heilsam wären. Mit welchen Ängsten plagen wir uns herum, ohne uns mit jemandem endlich einmal auszusprechen. Wie viel Unrecht geschieht in unserem Land und in der Welt, und wir schweigen dazu, haben nicht einmal Zeit, uns damit näher zu befassen. Viele Gründe könnten sich jedem von uns aufdrängen, es habe ja

doch alles keinen Sinn. Niemand könne aus seiner Haut heraus. Am Unrecht der Welt könnten wir sowieso nichts ändern. Gefühle könnten wir uns nicht leisten, sonst würde in uns alles zusammenbrechen.

Ich weiß nicht, ob ich mich jedem verständlich genug ausgedrückt habe: ich sehe mich und viele andere auf einer Bank mit Judas sitzen. Obwohl ich nie so sein möchte wie Judas. Aber wir können Gott gegenüber nicht so tun, als gebe es kleinere und größere Sünde, als könnten wir leichter vor ihm bestehen, wenn er uns nicht so viel vergeben müsste. Doch umgekehrt hat Jesus ja einmal gesagt, dass gerade der ihn besonders lieb hat, dem viel verziehen worden ist.

Und deshalb glaube ich, dass Jesus auch dem Judas verziehen hat. Dass er auch für Judas gestorben ist. Denn ich kann nicht glauben, dass für ihn mit dem Tode alles aus war. Nach **Johannes 5, 25** sagt Jesus:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Es kommt die Stunde und ist schon jetzt,  
dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes,  
und die sie hören werden, die werden leben.

Wenn das stimmt, dass auch die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, dann kann auch Judas seinem Herrn noch begegnet sein. Und er kann nach seinem Selbstmord die Stimme gehört haben, die ihm sagt: „Du sollst leben!“

Damit ist nichts von dem entschuldigt, was Judas getan hat, auch sein Selbstmord nicht! Ich behaupte nur, was viele Stellen der Bibel bezeugen: Die Liebe Gottes gilt allen, sie ist stärker als der Tod, sie ist stärker als die Sünde, sogar stärker als die Schuld des Judas. Und damit können auch wir aufatmen, denn wir brauchen nun nicht mehr über Judas zu grübeln – ob wir vielleicht so schlimm dran sind wie er, und damit verlorene Menschen, oder ob wir vielleicht doch nicht so viel Vergebung nötig hätten. Wir können aufatmen und auf Jesus schauen und sagen: Ja, du bist auch für mich gestorben. Ich habe keinen Grund, mich höher zu stellen als den Judas, aber ich brauche mich auch nicht zu verdammen. Ich kann schon hier in diesem Leben damit ernst machen: Du, Jesus, bist für mich gestorben. Du nimmst mir die Schuld ab. Du lässt mich neu anfangen. Du machst mir Mut. Du gibst mir Trost. Du lässt mich Gemeinschaft finden. Aus Verzweiflung reißt du mich heraus. In diesem Sinn können wir gleich auch das Abendmahl in rechtem Sinn feiern. Amen.

### Lied EKG 57 (nicht im EG):

3. So nicht wär gekommen Christus in die Welt und hätt angenommen  
unser arm Gestalt und für unsre Sünde gestorben williglich,  
so hätten wir müssen verdammt sein ewiglich.  
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

4. Solche große Gnad und väterliche Gunst hat uns Gott erzeigt  
lauterlich umsonst in Christo, seim Sohne, der sich gegeben hat  
in den Tod des Kreuzes zu unsrer Seligkeit.

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

5. Des solln wir uns trösten gegen Sünd und Tod und ja nicht verzagen  
vor der Höllen Glut; denn wir sind gerettet aus aller Fährlichkeit  
durch Christ unsern Herren, gelobt in Ewigkeit.

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

Ich lade nun alle, die sich auf die Gemeinschaft mit Jesus, dem Gekreuzigten, einlassen wollen, zur Feier des Heiligen Abendmahls ein. Lasst uns zuvor über unsere Schuld nachsinnen und zu Gott beten:

Ich verstehe den Judas, weil ich Judas bin.  
Ich verstehe die Jünger, weil ich Jünger bin.  
Ich verstehe den Petrus, weil ich Petrus bin.  
Ich verstehe Pilatus, weil ich Pilatus bin.  
Ich verstehe die Masse, weil ich Masse bin.

Herr, bin ich's? Ich will es nicht sein.  
Und bin es doch, bin einer von ihnen.  
Heute der und morgen der andre.  
Und manchmal bin ich wie alle zusammen.

Herr, bin ich's?  
Ich bin es und will es nicht bleiben.  
Lass mich verstehen dein Wort,  
lass mich sein dein Freund.  
Lass mich nicht so, wie ich bin,  
und ich werde ein Mensch sein, wie du es willst.

Wir hören, wie Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung das Heilige Abendmahl eingesetzt hat (**Matthäus 26, 20-23.25-28**):

[Jesus] setzte ... sich zu Tisch mit den Zwölfen.  
Und als sie aßen, sprach er:  
„Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.“  
Und sie wurden sehr betrübt  
und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: „Herr, bin ich's?“  
Er antwortete: „Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht,  
der wird mich verraten.“  
Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: „Bin ich's, Rabbi?“  
Er sprach zu ihm: „Du sagst es!“

Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot,  
dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach:  
„Nehmet, esset; das ist mein Leib“,  
und er nahm den Kelch  
und dankte, gab ihnen den und sprach:  
„Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes,  
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

### **Lied 136: Christe, du Lamm Gottes**

#### **Austeilung des Abendmahls**

Gott, lass diesen Karfreitag nicht spurlos an uns vorübergehen. Gib uns etwas mit auf den Weg, dass uns verändern wird, sei es im Kleinen oder im Großen: dass wir dich nicht über dem Alltagskram vergessen, dass wir nicht immer meinen, wir müssten mit unseren Problemen allein fertigwerden, dass wir nicht immer wieder auch andere allein lassen, weil wir mit uns selber zu viel zu tun haben. Wir bringen vor dich unsere Sorgen um Menschen, die krank sind, um Menschen, die fragwürdige Wege gehen. Wir beten für die, denen wir nicht helfen können, und wir bitten um Kraft, immer wieder das Menschenmögliche zu tun. Wir bekennen, dass wir dich, Gott, oft nicht verstehen. Lehre uns begreifen, dass du selbst in deinem Sohn für uns gestorben bist. Dass wir dir so viel wert sind. Dass du niemanden von uns verloren gehen lassen willst. Das lass uns annehmen und daraus die Kraft schöpfen für ein verantwortliches Leben. Amen.

#### **Lied EKG 56 (EG 77):**

8. O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

## Abschied vom Supermann-Gott

Abendmahlsgottesdienst zum Karfreitag, 1. April 1983,  
in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Ein Sechsjähriger sagt zu einem Bild von Jesus am Kreuz: „Wenn das der Batman gewesen wäre, der hätte sich losgerissen und die Nägel nur so aus den Händen und Füßen rausgeschleudert!“ Aber den Soldaten unter dem Kreuz, diesen gemeinen, zynischen Menschenvernichtern, wird bewusst: Wir haben Gottes Sohn getötet; Gott ist nicht auf unserer Seite, sondern auf der Seite unserer Opfer.

Ich begrüße Sie zum Karfreitagsgottesdienst. Ich lade Sie ein, das Sterben Jesu zu bedenken, zu erinnern, nachzuerleben. Wozu musste er sterben? Konnte er auf diese Weise die Welt erlösen? Was hat Jesu Tod mit uns zu tun? Auf diese Fragen werde ich Antworten vorschlagen, Versuche von Antworten, die jeder bei sich selbst prüfen muss, ob er sie übernehmen und nach ihnen leben will.

Das Abendmahl feiern wir innerhalb dieses Gottesdienstes, heute mit Wein. Wer nicht teilnehmen möchte, wird gebeten, trotzdem in der Kirche zu bleiben. Wer keinen Wein trinken möchte oder darf, kann ohne Hemmungen auch nur das Brot empfangen.

Zum Zeichen des Gedenkens an Jesu Tod werde ich heute während der Schriftlesung die Altarkerzen, die Sinnbilder des Lebens, löschen, und wir werden statt des sonst gewohnten Halleluja ein einfaches Amen nach der Schriftlesung singen.

### **Lied EKG 66 (EG 87):**

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.
2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?
3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. „Amen.“

**Johannes 3, 16 – GNB:**

Gott liebte die Menschen so sehr, dass er seinen einzigen Sohn hergab.  
Nun wird jeder, der sein Vertrauen auf den Sohn Gottes setzt,  
nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben.

Herr, wir möchten jetzt an dein Leiden denken, an dein Alleinsein, an die Schritte, die du auf deinem Weg ans Kreuz gehen musstest; wir möchten nachempfinden, was du getragen hast, was dich die Liebe gekostet hat, die du in unsere Welt gebracht hast; wir möchten besser verstehen, was diese Geschichte bedeutet, wie unser eigenes Leben in sie verwoben ist und wie wir durch sie die Wahrheit über unser eigenes Leben erfahren. Herr, mach uns bereit zu diesem Nachdenken, Nachempfinden und Verstehen, schenke uns die Stille und Geduld, öffne uns so, dass unsere Angst vor dem Leiden, unsere Abscheu vor allem, was uns die dunklen Seiten unsres Lebens zeigt, uns nicht hindern, dass wir dir ganz nahe sein können. Darum bitten wir dich: Jesus Christus, unseren Herrn.

**Schriftlesung – Matthäus 27, 33-54:**

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha,  
das heißt: Schädelstätte,  
34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.  
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.  
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.  
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift  
mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.  
38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,  
einer zur Rechten und einer zur Linken.  
39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:  
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!  
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester  
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:  
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.  
Dann wollen wir an ihn glauben.  
43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.  
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.

45 Und von der sechsten Stunde an  
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.  
46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.  
48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.  
49 Die andern aber sprachen:  
Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe!  
50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

#### Löschen der Kerzen und kurze Stille

51 Und siehe, der Vorhang im Tempel  
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.  
52 Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.  
54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah,  
erschrakten sie sehr und sprachen:  
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

#### Lied EKG 63 (85):

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.  
Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

### **Predigt**

Aus dem Text zur Predigt, den wir vorhin gehört haben, hören wir noch einmal den letzten Vers (**Matthäus 27, 54 – GNB**):

Sie erschrecken sehr und sagten: „Er war wirklich Gottes Sohn!“

Liebe Gemeinde! Was fällt uns an diesem Bericht des Matthäus über das Sterben Jesu am schwersten zu glauben? Dass Gottes Sohn wirklich wie ein Geächteter, wie ein Verbrecher, unter dem Hohn und Spott der Leute stirbt, ohne sich zu wehren? Oder dass unmittelbar nach dem Tod Jesu der Vorhang im Tempel zerrissen, Tote auferstanden und aus ihren Gräbern gekommen sein sollen? Oder fällt es uns am schwersten zu glauben, dass dieser Tod die Erlösung für die Welt bedeuten soll, ja die Erlösung auch für uns selbst?

Um mit der ersten Frage zu beginnen: wir machen uns oft gar nicht klar, wenn wir an Gott denken oder gedankenlos von ihm reden, dass Gott eins ist mit Christus, eins mit diesem gekreuzigten Jesus. Wir fragen uns oft: warum greift Gott nicht ein in den Lauf unserer Welt? Warum fällt er den Bösen nicht in den Arm und warum verhindert er nicht, dass Menschen schuldlos leiden müssen? Dabei vergessen wir, dass Gott massiv in den Gang unserer Welt eingegriffen hat. Er wurde als Mensch in unsere Welt hineingeboren, ging in ihr konsequent seinen Weg der Liebe, und zwar bis zur letzten Konsequenz. Er verriet die Liebe nicht, auch nicht, als die Leute „Kreuzigt ihn!“ schrien, als ein Jünger ihn verriet und ein anderer ihn verleugnete, als Kaiphas und Pilatus ihn verurteilten und als die Soldaten ihn verspotteten und ans Kreuz nagelten. Er verfluchte weder die, die ihm das antaten, noch fluchte er gegen Gott. Noch am Kreuz betete er mit Worten eines Psalms zu Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So und nicht anders griff Gott gegen das Böse und das Leiden ein: Indem er das Böse nicht mit Bösem vergalt und das Leiden auf sich nahm, das ihm zugefügt wurde.

Ich glaube, wir wünschten uns eher einen anderen Gott. Einen, der – nach unseren Maßstäben – stärker wäre. Einen, der den Bösen richtig das Handwerk legt, der es dem Herodes und dem Kaiphas und dem Pilatus mal richtig zeigt. Einen, der uns vor unserem Leid bewahrt. Einen, der die straft, die uns im Unterschied zu uns selber schuldig vorkommen.

Im Elternseminar erzählte uns eine Frau, dass ihr sechsjähriger Sohn ein Kreuzigungsbild gesehen habe. „Das ist der Gott, der da hängt“, meinte er. Und dann kam

er in Fahrt: „Wenn das der Batman gewesen wäre, der hätte sich losgerissen und die Nägel nur so aus den Händen und Füßen rausgeschleudert! Dem hätten sie noch viel mehr Nägel reinschlagen können, dem hätte das gar nichts ausgemacht!“ Ich finde es faszinierend und bestürzend zugleich, wie ehrlich und bezeichnend dieser Junge seine Empfindungen zum Tod Jesu äußert, stellvertretend auch für viele Erwachsene, die im Grunde ähnliche Vorstellungen, Wunschvorstellungen von Gott haben.

Wir sind damit auch ganz nahe an dem biblischen Bericht über die Kreuzigung Jesu, wie wir ihn von Matthäus gehört haben. Keiner kann sich zunächst vorstellen, dass dieser gequälte, zerschundene Jesus, der alles mit sich machen lässt, wirklich Gottes Sohn sein soll. Die Soldaten, das Hinrichtungskommando, sie treiben ihren Spaß mit Jesus, so wie auch heutzutage noch Menschen in vielen Ländern ihre grausame Lust im Foltern und Menschenquälen finden. Sie geben ihm ungenießbaren Wein. Sie verspotten ihn mit dem Schild „Dies ist Jesus, der König der Juden!“ Sie kreuzigen zwei weitere Opfer ihrer Henkersgewalt rechts und links neben Jesus, als seien es die Ehrenplätze neben einem König. Aber wenn sie sich's auch nicht vorstellen können und darüber lachen: sie haben gegen ihren Willen die Wahrheit ausgedrückt: Den wahren König der Juden haben sie gekreuzigt.

Und die Schaulustigen, die es überall dorthin zieht, wo es eine Sensation zu bestaunen gibt, wo Blut fließt, wo man etwas erfährt, was man weitererzählen kann? Sie sind enttäuscht von Jesus, und ihre Enttäuschung schlägt in Hass und Hohn um: Befrei dich doch und komm herunter vom Kreuz! Und zugleich sind sie insgeheim froh, sich und den anderen bestätigen zu können, dass wieder einmal alles beim alten geblieben ist: so nach dem Motto: ich hab's ja gleich gesagt – das war auch nur ein Scharlatan, es haben schon viele behauptet, der Messias zu sein! Aber doch drücken auch diese Menschen ungewollt die Wahrheit über Jesus aus: „Wenn du Gottes Sohn bist...“. Er ist Gottes Sohn, sie machen sich nur völlig falsche Vorstellungen von ihm.

Ähnlich reden die, die Jesu Tod betrieben haben: die Mächtigen in Staat und Religion: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen...; er hat doch auf Gott vertraut, der soll ihm jetzt helfen.“ Auch sie sagen Wahres über Jesus: er hat anderen geholfen, er hat auf Gott vertraut. Aber sie verstehen nicht, warum der Vater diesen Leidenskelch nicht an seinem Sohn vorbeigehen lässt. Sie verstehen nicht, dass Jesu Weg ans Kreuz, sein Festhalten an der Liebe bis zum Letzten, gerade der höchste Ausdruck seines Vertrauens zu Gott ist, und dass ein Leben, das er sich durch Zugeständnisse an den Selbstbehauptungswillen und den Egoismus erkaufen würde, schlimmer wäre als der Tod.

Auch die beiden Verbrecher, die Leidensgenossen Jesu, beschimpfen ihn. Das Matthäusevangelium weiß nichts davon, dass einer von beiden bereut und um Vergebung bittet. Jesus wird als ein ganz Verlassener beschrieben. Selbst von seinen gan-

zen Jüngern und Jüngerinnen wird an anderer Stelle nur berichtet, dass Frauen aus der Ferne alles beobachtet hätten.

Selbst von Gott, seinem Vater, fühlt sich Jesus, der Sohn Gottes, verlassen. Doch er flucht ihm nicht, er schreit zu ihm ein verzweifelt Gebet. Und mit einem weiteren Schrei stirbt er.

Wir dürfen nicht zu schnell an Ostern, an Auferstehung denken, als ob damit doch noch dieses Bild vom leidenden Gott korrigiert würde, als ob an Ostern doch noch Batman oder Superman zu seinem Recht kommen würde. Schauen Sie sich mal auf Ihrem Kirchenblättchen zu Hause die Osterdarstellung an: Sie werden am Auferstandenen die Wunden von den Nägeln in den Händen finden. Auferstehung macht den Kreuzestod nicht rückgängig. Sie bestätigt vielmehr, dass die Liebe, die sogar den Tod auf sich nimmt, wirklich der einzige Weg zum Leben ist. Und dass der scheinbar schwache Gott alle Macht hat.

Wenn Sie nun Schwierigkeiten haben, zu glauben, was Matthäus unmittelbar nach Jesu Tod berichtet: dass der Vorhang im Tempel zerriss, Tote auferstehen – so kann ich das verstehen. Nur Matthäus erzählt davon, kein anderer Evangelist, auch der ältere Markus nicht. Ich denke, dass Matthäus die Wahrheit ausdrücken möchte, dass schon mit dem Tod Jesu am Kreuz im Grunde zwei Siege errungen sind: ein Sieg über das Böse, weil Jesus sich nicht vom Bösen zum Bösen verleiten ließ und lieber starb als seine Sache zu verraten oder anderen Menschen Leid zuzufügen; und ein Sieg über den Tod – weil der eigentlich gefährliche, uns alle schon mitten im Leben bedrohende und beherrschende Tod die Lieblosigkeit, die Selbstsucht ist. Und so sieht Matthäus mit der Phantasie des Glaubens das Bild vom Zerreißen des Vorhangs im Tempel, weil Sündenvergebung nun nicht mehr den Priestern durch ihre Opfer vorbehalten ist, und das Bild von den Toten, die aus ihren Gräbern hervorkommen kommen und nach Jerusalem ziehen. Er nimmt vorweg, was nach Ostern die Freunde Jesu erfuhren: neues Leben nach tiefster Verzweiflung. Er nimmt in seiner inneren Schau auch vorweg, was uns allen einmal blüht: uns allen blüht das ewige Leben, von Liebe erfülltes Leben, beginnend hier auf der Erde, vollendet in Gottes zukünftiger, neuer Welt.

Ich komme zur dritten, zur letzten Frage, die ich anfangs stellte. Können wir glauben, dass Jesu Tod am Kreuz die Erlösung für die Welt und für uns bedeuten soll?

Um das glauben zu können, müssen wir uns von der Vorstellung des Superman-Gottes befreien: Von den Fragen: Wie kann Gott das nur zulassen, warum tut Gott nichts dagegen. Indem Gott selbst am Kreuz gelitten hat, hat er andere Maßstäbe gesetzt. Und indem wir irgendeine Stellung zum Kreuz Jesu beziehen, lassen wir erkennen, ob und wie wir Erlösung an uns heranlassen. Wir werden nichts von Erlösung spüren, wenn wir bei den Spöttern und abwartenden Beobachtern stehenblei-

ben, die sich fragen: Warum hilft er eigentlich nicht sich selbst? Wir werden Erlösung nicht erfahren, wenn wir am Kreuz einfach vorbeigehen – so wie wir auch anderswo dem Leid gern ausweichen, sei es nun fremdes oder auch eigenes. Die ersten, die nach dem Matthäusevangelium Erlösung erfuhren, waren die Soldaten unter dem Kreuz. Ausgerechnet diese gemeinen, zynischen Menschenverächter und Menschenvernichter. Ihnen wurde schlagartig bewusst: Wir haben Gottes Sohn getötet; Gott ist ja gar nicht auf unserer Seite, sondern auf der Seite unserer Opfer. Und sie erschrakten über diese Erkenntnis. Sie erschrakten über das, was sie getan hatten, was sie Gott angetan hatten. Sie erschrakten, weil sie merkten, dass sie ihr Leben würden völlig ändern müssen. So war es vielen gegangen schon zu Lebzeiten Jesu, dem Zöllner Zachäus, der Ehebrecherin und vielen anderen, und so ging es vielen nach Jesu Tod, die im Anschauen des Gekreuzigten merkten, was in ihrem Leben faul war.

Anderen übel mitspielen aufgrund eigener Enttäuschungen; Menschen verächtlich machen, die sich nicht wehren können; die eigene Gesundheit ruinieren, die wir doch von Gott geschenkt bekommen haben, indem wir von irgendeiner Sucht nicht lassen wollen: Arbeitssucht, Esssucht, Tabletten-, Alkohol- oder Drogensucht; all das sind Beispiele für ein Verhalten, mit dem wir uns denen zugesellen, die unter dem Kreuz stehen und Jesus doch nicht zu Hilfe kommen. Glücklicherweise sind wir zu preisen, wenn einmal unsere Erleuchtung kommt, wenn wir einmal – wie die römischen Soldaten – merken, dass wir auf die Seite Jesu, auf die Seite Gottes gehören. Das ist Erlösung: wenn wir es annehmen und danach leben, dass Gott aus uns gleichgültigen Menschen seine Freunde machen will, dass er uns sündige, egoistische, lieblose Zeitgenossen als Mitarbeiter seiner Liebe in der Welt gewinnen will. Erlösung kann bei ganz kleinen Dingen anfangen: z. B. sich selbst zu überwinden und auf religiösem Gebiet zu tun, was man will und sich keine Ausreden zu erlauben. Oder es sind größere Entscheidungen, die vielleicht sogar fremde, Beraterische Hilfe erforderlich machen – im Interesse der Bewältigung der eigenen Lebensenttäuschungen und um eine neue Lebenstüchtigkeit und Fähigkeit, für andere Menschen voll da zu sein, zu entwickeln.

Das Erkennen dessen, was bei uns selbst veränderungsbedürftig ist, kann ein schmerzhafter Vorgang sein. Das ist auch der Hauptgrund für den Ernst und die Trauer, die mit dem Karfreitag verbunden sind: es ist vor allem die Trauer darüber, dass Jesus auch stellvertretend für die eigenen Sünden gestorben ist, darüber, dass ich selbst damals vermutlich auch – aus Enttäuschung, Bosheit, Angst oder Gleichgültigkeit – Jesus nicht beigestanden hätte, vielmehr beigetragen hätte zu seinem Tod.

Diese Trauer, dieser Schmerz über die eigenen wunden Punkte, will ausgehalten werden. Mit Galgenhumor darüber hinwegzugehen, das haben wir nicht mehr nötig, weil Jesus die Strafe für alles, was wir falsch machen, schon getragen hat. Und weil

er uns den neuen Weg zeigt, an dem wir alles messen können, was wir tun: den Weg der Liebe. „Denn Nichtlieben ist Tod und Lieben ist Leben.“ Amen.

**Lied EKG 71, 4-8** (EG 91, 4+6+5+10 – die 6. Strophe aus dem EKG fehlt im EG):

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;  
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.  
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.
5. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.
6. O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,  
ich liege hier vor dir gebückt im Staube,  
verliere mich mit dankendem Gemüte in deine Güte.
7. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden  
ein Ärgernis und eine Torheit werden:  
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.
8. Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,  
so lass dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken.  
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide, mir Fried und Freude.

Wir feiern zusammen das Heilige Abendmahl unseres Herrn und bekennen zuvor unsere offene Schuld: Wir sind zu stolz, um einzugestehen, dass wir auf Gnade angewiesen sind. Wir sind zu träge, um uns wirklich zu ändern. Wir belügen uns, über uns selbst. Oder sind wir schon einen Schritt weiter? Wir sind erschrocken über dein Leiden, Jesus. Wir sind erschüttert über das, wozu wir selbst auch fähig sind. Wir sind betroffen, weil wir schon an die Ausreden denken, die uns morgen einfallen werden, um uns doch nicht ändern zu müssen.

Herr, in Brot und Wein gibst du dich uns hin. Nicht an uns ist es, krampfhaft zu versuchen, uns zu ändern. Du willst in uns wirksam werden. Du machst uns Mut, mit dem Krampf aufzuhören, durch den wir unsere Lebenslüge aufrechterhalten wollen und durch den wir viel Lebensenergie vergeuden. Wir müssen nicht viel tun. Nur loslassen, Christi Kraft in uns hineinlassen. Die Gemeinschaft derjenigen suchen, auf die wir uns verlassen können und die uns nicht zum Weitergehen auf ungenuten Wegen überreden. Es ist nicht viel, was wir tun müssen, aber wenn wir es tun, werden wir irgendwann die Kraft in uns spüren, sehr viel tun zu können, für uns und für andere; wir werden unseren Nächsten lieben wie uns selbst! Herr, schenk uns deine Liebe, deine Vergebung, deine Kraft zur Veränderung in Brot und Wein. Amen.

**Abendmahl**

**Lied EKG 66 (EG 87):**

4. O hilf, dass wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen  
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;  
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,  
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.
5. Dein Angst komm uns zugut, wenn wir in Ängsten liegen;  
durch deinen Todeskampf lass uns im Tode siegen;  
durch deine Bande, Herr, bind uns, wie dir's gefällt;  
hilf, dass wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt.
6. Lass deine Wunden sein die Heilung unsrer Sünden,  
lass uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen.  
O Jesu, lass an uns durch dein Kreuz, Angst und Pein  
dein Leiden, Kreuz und Angst ja nicht verloren sein.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn wir sind schwach und wollen die Augen abwenden von deinem Kreuz und Leiden; wir wollen dich vergessen und verlassen, weil wir so enttäuscht sind von deiner Schwäche und bewussten Wehrlosigkeit.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn wir verdrängen aus unserem Leben alles, was nach Verzicht, Leiden, Hingabe ohne Gegenleistung aussieht. Wir achten am meisten auf Gesundheit, Kraft, Selbstbewusstsein, Erfolg. So verdrängen wir dich, unseren leidenden Herrn.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn wir lassen andere leiden, wo wir auf fremde Kosten leben, wo wir Leid schaffen, anstatt Leid abzuwenden und selber zu übernehmen. So verdunkeln wir das Leben der Mitmenschen und verfälschen deinen menschenfreundlichen Willen.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn im Lichte deines Leidens finden wir Trost in unserem Gedanken an unsere eigenen Verstorbenen. Heute schließen wir in unsere Fürbitte ein: ... . Als der leidende Gott bist du, Herr, allen nahe, die leiden und sterben, Abschied nehmen und trauern müssen. Herr, wir dürfen dich nicht allein lassen, wir dürfen uns nicht vor jedem Leiden drücken, wir dürfen den Nächsten nicht leiden lassen. Amen.

**Schlussvers EKG 279, 3 (EG 406):**

3. Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut:  
mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut?  
Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab,  
sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

## Gottes Schwäche ist stärker als die Stärke der starken Männer

Gottesdienst Karfreitag, 17. April 1981,  
in Dorn-Assenheim, Reichelsheim und Heuchelheim

Wir dürfen für die Folgen unserer Schuld einstehen und nach der Wahrheit fragen, auch wenn viele sich mit der Suche nach Sündenböcken zufrieden geben. Wir dürfen in schwerem Leid zu Gott schreien, seine versprochene Hilfe einklagen. Wir dürfen uns lösen von Bindungen, die uns unglücklich machen.

Ich begrüße Sie herzlich in der Kirche am Karfreitag! Dieser Freitag ist nicht wie jeder andere. Der Tag des Kreuzestodes Jesu ist der Tag, mit dem unser christlicher Glaube steht oder fällt. Dieser Tag wird in verschiedenen Ländern unterschiedlich gefeiert, hat auch verschiedene Namen. Bei uns heißt er auch „Stiller Freitag“, in England nennt man ihn auch „Good Friday“, den „Guten Freitag“. Dieser Name kann uns auf etwas aufmerksam machen: Karfreitag wird mit gutem Grund nicht „Schwarzer Freitag“ oder „Böser Freitag“ genannt; heute ist nicht ein Tag reiner Trauer, ein Tag des Scheiterns eines guten Menschen. Karfreitag ist recht betrachtet – wirklich ein „guter Freitag“. Darüber werden wir im Karfreitagsgottesdienst nachdenken.

Zwei neue Lieder wollen wir in diesem Gottesdienst vorsingen und vorspielen, mit mir Ralf Schäfer an der Orgel und Britta Schreiber mit der Flöte, und wir möchten Sie bitten, jeweils den Versuch zu wagen, den Kehrsatz mitzusingen. Das erste Lied ist eine neue Vertonung eines ganz alten Liedes, des 23. Psalms. Ein Psalm, den Jesus sicher oft gebetet hat; das Bild vom Hirten hat er auch auf sich selbst bezogen. Wir singen dieses Lied am Karfreitag und denken darüber nach, was es bedeutet, dass Gott, der Vater, auch der Hirte Jesu, seines Sohnes, war. Wie konnte Jesus singen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“ und dann diesen Tod erleiden?

**Lied: Psalm 23**

**Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.

Im finstern Tal bist du gewandert, Herr Jesus Christus, die rechte Straße, auf der dich der Vater führte, führte dich in dieses Tal, dunkler als alle unsere Schicksale, die wir erleiden und zum Teil selbst verschulden. Wir könnten mit vollstem Recht fragen (wie wir es oft angesichts unserer Schicksalsschläge tun): Womit hat er das verdient? Du hast es nicht verdient, du hast nur unter der Schuld der anderen gelitten, und hast dich nicht gewehrt, hast nicht verachtet, nicht verdammt und nicht gestraft. Du hast unsere Strafe für unsere Schuld getragen, und deshalb haben wir von dir nur

Vergebung zu erwarten. Und wenn wir schweren Kummer und schwere Not leiden, dann gib uns, dass wir uns an dein unschuldiges Leiden erinnern. Denn du willst uns nicht mit schwerem Schicksal strafen. Aber du willst uns nahe sein, gerade im Leiden. Gib auch, dass wir einander beistehen, dass wir Menschen finden, die uns nahe sind oder die unsere Nähe brauchen. Amen.

**Schriftlesung – Lukas 23, 33-49:**

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn [Jesus] dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.  
Jesus aber sprach:  
„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
Und das Volk stand da und sah zu.  
Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“  
Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen:  
„Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“  
Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“  
Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“  
Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
„Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“  
Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“  
Und Jesus sprach zu ihm:  
„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“  
Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerriss mitten entzwei.  
Und Jesus rief laut:  
„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.  
Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:  
„Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“

Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

### Lied EKG 64, 1+3+5+6 (EG 84, 1-2+4+5):

1. O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben, dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren lässt willig sich beschweren mit Schlägen, Hohn und großem Spott.
3. Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen so übel zugericht'?' Du bist ja nicht ein Sünder wie wir und unsre Kinder, von Übeltaten weißt du nicht.
5. Ich bin's, ich sollte büßen an Händen und an Füßen gebunden in der Höll; die Geißeln und die Bande und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seel.
6. Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch, dagegen verehrst du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.

### Predigt

Zur Predigt wiederhole ich einen Vers aus dem vorhin verlesenen Evangelium (**Lukas 23, 46**):

Und Jesus rief laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Herr, lehre uns, dein Leiden und Sterben recht zu bedenken. Amen.

Liebe Gemeinde! Der Stamm eines Kreuzes stand auf unserer Erde, an diesem Kreuz hing Jesus, von dem wir bekennen: er war Gottes Sohn. Dieses Kreuz hat unsere Welt verändert.

Hat es wirklich unsere Welt verändert? Herrscht denn schon Liebe, Gerechtigkeit und Frieden? Hat Jesus denn sein Reich, Gottes Reich, durchsetzen können?

Diese kritischen Fragen wurden schon damals gestellt, als Jesus am Kreuz hing. Das Volk stand dabei und schaute zu, wie man auch andere Sensationen bestaute. Vielleicht war mancher enttäuscht, dass auch Jesus nicht der war, der die Römer fortgejagt hatte.

Die einflussreichen Leute in Politik und Religion und auch die Soldaten, ja sogar einer der mit Jesus gekreuzigten Männer, verspotteten ihn: „Jetzt hilf dir doch selbst, wenn du wirklich der Sohn Gottes bist! Aber du kannst es ja nicht!“

So ist es geblieben: die, die sich vor einer Veränderung ungerechter Verhältnisse fürchten, die fahren fort mit ihrem Spott gegenüber denen, die an eine neue Welt glauben, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, schimpfen sie Spinner, Idealisten oder gefährliche Pazifisten. Auch die, die mit den Verhältnissen unzufrieden sind, die aber Besserung nur von einem starken Mann ersehnen, die sind enttäuscht von einem, der nicht durchgreift, der auch in dem verdorbensten Verbrecher noch den Menschen sieht, der nicht herrschen will, sondern dienen, der nicht Gewalt ausüben will, sondern, wo es nötig ist, sie erleiden.

Trotzdem hat das Kreuz Jesu die Welt verändert. An diesem Kreuz hat Gott selbst gelitten. Er hat nicht Unrecht gerechtfertigt, sondern ist durch die Gewalt der Mächtigen gestorben, klagt sie und ihr Unrecht dadurch an. Er hat die Welt nicht so von Unrecht und Schuld befreit, wie es von einem starken Mann erwartet wird, mit neuer Gewalt gegen die Bösen. Sein Tod macht uns vielmehr klar, dass keiner von uns ein Recht hat, sich als guter Mensch zu fühlen. Er hat die Welt befreit als ein schwacher Mann. Gottes Schwäche ist stärker als die Stärke der starken Männer, weil sie niemanden verletzt, weil sie nur Liebe ist, weil in ihr der Keim einer neuen Welt liegt, in der Feinde Freunde werden, in der Verschlussene sich vertrauensvoll öffnen können und in der Trauernde getröstet werden.

Zwei Männer, von denen wir es nicht erwarten würden, sehen dies als erste: der zweite der Verbrecher, die neben Jesus gekreuzigt worden waren, der einsieht, dass er seine verdiente Strafe erleidet und Jesus bittet: „Denk an mich, Jesus, wenn du König bist!“ Und ein römischer Offizier, der die Verantwortung für den ordnungsgemäßen Ablauf der Hinrichtung trug, erkennt: „Dieser Mann ist ohne Schuld gewesen!“ Selbst die Schaulustigen gehen betroffen weg. Hier geht es nicht um einen Nervenkitzel, hier geht es um die Entscheidung für ein neues Leben, die jeder einzelne selbst für sich zu fällen hat.

Das Kreuz Jesu hat die Welt verändert. Sind wir nur Zuschauer, betroffen zwar über das Leid Jesu, im Grunde aber nicht bereit, unser Leben zu ändern? Das Kreuz verändert unsere Welt nicht automatisch. Es ist eine Veränderung, die durch uns hindurch geschieht, durch viele, die sich von Gott verändern lassen. Zum Beispiel den zweiten Verbrecher am Kreuz oder den hochgestellten Offizier neben dem Kreuz. Wir müssen nicht mehr unsere Schuld verdrängen. Wir müssen nicht an alle scheinbaren Sachzwänge unserer Gesellschaft und Politik glauben. Wir müssen unser eigenes Recht nicht um jeden Preis behaupten. Wir müssen nicht zuerst an uns selbst denken. Wir müssen nicht in Schicksalsschlägen eine Strafe sehen oder das Ende jeder Hoffnung auf Glück. Wir müssen nicht aus Angst vor Menschen, die anders sind, uns abkapseln, absichern, misstrauisch oder gar ungerecht sein. Wir tun das alles oft, aber wir müssen es nicht mehr tun. So hat das Kreuz Jesu die Welt verändert.

Sagen wir es noch einmal anders herum: Wir dürfen zu unserer Verantwortung stehen und für die Folgen unserer Schuld einstehen. Wir dürfen nach der Wahrheit fragen, auch wenn viele sich mit oberflächlicher Einsicht und mit der Suche nach Sündenböcken zufrieden geben. Wir dürfen uns selbst so wichtig nehmen wie die anderen, und die anderen so wichtig wie uns selbst. Wir dürfen in schwerem Leid zu Gott schreien, seine versprochene Hilfe einklagen. Wir dürfen uns lösen von Bindungen, die uns unglücklich machen, von allem, was wir festhalten wollen, was uns aber genommen werden kann – bisherige Fähigkeiten, liebgewordene Besitztümer, die Gesundheit, ein geliebter Mensch. Lösen heißt in diesem Fall nicht undankbar sein, sondern gemeint ist: Wir dürfen dankbar empfangen, was uns Gott schenkt; es ist aber auch eine Gnade, wenn wir das uns Geschenkte wieder in Gottes Hand zurücklegen können – im Vertrauen darauf, dass Gott uns noch mehr schenken kann und schenken wird.

Deshalb konnte Jesus am Kreuz sagen: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“ Gott, den er Vater nannte, hatte ihm alles genommen, was ihm geschenkt war, hatte von ihm sogar verlangt, es freiwillig hinzugeben, auch sein Leben. Ostern zeigte es sich, dass er ihn nicht verlassen hatte, dass er ihm viel mehr schenkte, als ihm genommen war: nämlich ewiges Leben, unzerstörbares, erfülltes Leben.

Darum ist das Kreuz ein Zeichen der Hoffnung in unserer Welt. Wer sich verändern lässt, der beginnt, gegen den Strom zu denken, zu fühlen und zu handeln. So wie es zum Beispiel in dem Lied ausgedrückt wird, das wir nun singen wollen: Feinde müssen nicht Feinde bleiben, Gewalt muss nicht immer mit Gewalt beantwortet werden. Amen.

### **Lied: Wolf und Lamm**

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, hatten wir im Psalm 23 gesungen, dieser Tisch ist dir bereitet worden am Vorabend deines Todes, Herr Jesus Christus; nicht dein Haupt wurde gesalbt mit Öl, aber deine Füße – von einer Sünderin, die dich sehr geliebt hat, voll eingeschenkt wurde dir – nicht der gute Becher Wein, sondern der Kelch des Leidens. Und doch hast du von Gott nichts anderes erwartet, als Güte und Barmherzigkeit, hast selbst Leiden und Tod aus seiner Hand genommen, hast den Teufelskreis von Sünde und Tod, von Gewalt und Leiden durchbrochen. Dass dies wahr ist, das lässt du uns schmecken im Abendmahl, in der Tischgemeinschaft mit dir. Unsere Sünden vergibst du uns, wir brauchen nicht mehr an sie zurückzudenken. Doch auch wir sollen nicht mehr an die Sünden der anderen denken, an das, was sie uns angetan haben. So räumst du zwischen uns weg, was uns trennt, und wir feiern Abendmahl als eine Tischgemeinschaft von Menschen, die sich näher kommen wollen und vielleicht auch manches aneinander wieder gut zu machen haben.

## Einsetzungsworte

### Lied EKG 64, 7+12+13 (EG 84, 6+10+11):

7. Du setzest dich zum Bürgen, ja lässest dich gar würgen  
für mich und meine Schuld; mir lässest du dich krönen  
mit Dornen, die dich höhnen, und leidest alles mit Geduld.

12. Ich will daraus studieren, wie ich mein Herz soll zieren  
mit stillem, sanftem Mut, und wie ich die soll lieben,  
die mich doch sehr betrüben mit Werken, so die Bosheit tut.

13. Wenn böse Zungen stechen, mir Ehr und Namen brechen,  
so will ich zähmen mich; das Unrecht will ich dulden,  
dem Nächsten seine Schulden verzeihen gern und williglich.

### Austeilung des Abendmahls

Herr, hab Dank für dein Mahl, für deine Hingabe, dein Kreuz! Lass uns gewiss werden, dass dein Kreuz die Welt verändert hat. Mach aus uns neue Menschen, schenke uns mehr Liebe, mehr Mut, mehr Hoffnung, mehr Zutrauen zu dem, was du aus uns und der Welt machen willst. Heute bitten wir dich insbesondere für Frau ..., die in der vergangenen Woche gestorben und kirchlich beerdigt worden ist; wir bitten für die Angehörigen um deinen Trost und darum, dass sie immer Menschen haben, die ihnen in der Trauer begleitend und stützend nahe sind. Amen.

### Vaterunser und Segen

#### Lied EKG 63, 8+5 (EG 85):

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

## Das Kreuz als Sinnbild für Versöhnung

Gottesdienst am Karfreitag, 4. April 1980, in Reichelsheim/Wetterau

Gott hat am eigenen Leibe erfahren, wohin Enttäuschungen, Hochmut und Trägheit die Menschen führen. Er straft nicht, sondern vergibt. Unser Gott ist so hoch, so stark, so groß, dass er auch so niedrig, so schwach, so klein werden konnte – und dennoch Gott in diesem Zustand blieb. Daher kann er uns auch mit sich versöhnen. Er kann jedem vergeben. Jedem!

### Lied EKG 63 (EG 85):

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!
2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?
3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.
4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

### Schriftlesung – Johannes 19, 16-30:

- 16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.
- 17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.
- 18 Dort kreuzigten sie ihn  
und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.
- 19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.
- 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.  
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen,  
sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“  
Das taten die Soldaten.  
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter  
und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas,  
und Maria von Magdala.  
26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,  
spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!  
27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!  
Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.  
28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.  
30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

**Lied EKG 64, 1+6+7 (EG 1+5+6):**

1. O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben,  
dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren  
lässt willig sich beschweren mit Schlägen, Hohn und großem Spott.  
6. Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken  
viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch, dagegen  
verehrst du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.  
7. Du setzest dich zum Bürgen, ja lässtest dich gar würgen  
für mich und meine Schuld; mir lässtest du dich krönen  
mit Dornen, die dich höhnen, und leidest alles mit Geduld.

**Predigttext – 2. Korinther 5, 19-21:**

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Schon kleine Kinder können Sinnbilder deuten. Ihre Phantasie braucht nicht viel, um sich etwas vorzustellen und so zu tun, als ob es wirklich da wäre. Aus ausgestreckten Beinen wird für unseren dreijährigen Sohn eine Schranke, die man hochmachen kann. Aus zwei aneinandergestellten Kissen auf einem Gestell wird ein Haus. Um die Schranke darf man nicht herumgehen, man muss warten, bis sie oben ist. Ins Haus kann man hineingehen, sich drin wohlfühlen, oder aus ihm herausgucken, wie aus einem richtigen Haus.

In der Kirche gibt es auch ein Sinnbild – mit dem haben wir es nicht so einfach wie die Kinder mit ihrer Phantasie. Ich denke an das Kreuz. Es erinnert an längst Vergangenes, aber dennoch hängt es noch heute in jeder Kirche, weist auch auf etwas hin, was uns heute betrifft, was heute für uns Wirklichkeit ist – wir müssen es nur wahrnehmen.

Wir verbinden unterschiedliche Gefühle mit dem Kreuz. An das Kreuz in der Kirche oder das Kreuz als Anhänger an der Halskette haben wir uns gewöhnt. Das Kreuz in der Todesanzeige ruft Gefühle der Trauer, des Abschieds, dunkle Gefühle der Vergänglichkeit in uns wach. Am Karfreitag erinnern wir uns genauer: wie es dazu kam, dass Kreuze in den Kirchen aufgehängt wurden. Wir denken an den grauenvollen Tod Jesu an diesem Hinrichtungspfahl. Ich will ihn nicht in allen Einzelheiten ausmalen; wir haben darüber vorgestern von Herrn Pfarrer Glückert in seinem Vortrag über das Grabtuch von Turin einiges gehört; die Liederdichter der Passion Jesu haben jedenfalls nicht übertrieben in ihren Darstellungen. Das Kreuz war die qualvollste und schändlichste, nur Sklaven und Aufrührern vorbehaltene Todesart bei den Römern.

Wie konnte es dazu kommen, dass dieses Kreuz für die Christen nicht das Zeichen des Todes, der Qual, der Schande blieb, über das man am besten schweigt, sondern das Zeichen des Lebens, der Freude und der Versöhnung wurde, über das man nicht schweigen konnte?

Wir wissen von Ostern. Wir wissen, dass die Christen zum Glauben an die Auferstehung Jesu gelangten. Aber das muss eine Umkehrung alles dessen gewesen sein, was

die Menschen damals und heute für möglich halten. Wer konnte nach diesem Sterben, dieser Niederlage, dieser Schande denn noch Hoffnung haben? Wenn doch selbst Jesus nach dem ältesten Kreuzigungsbericht im Markusevangelium geschrien hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Wir können nicht begreifen, dass diese Niederlage ein Sieg gewesen sein soll. Es erscheint so unwirklich, wenn im Johannesevangelium Jesus vor seinem Tode sagt: „Es ist vollbracht!“ – wie wir vorhin gehört haben. Vollbracht – d. h. doch: hier ist Gottes Macht, Gottes Allmacht an ein Ziel gekommen. Hier, in der Schande, in der Verlorenheit, im äußersten Leiden, hier, ganz unten, zeigt sich Gottes Macht.

Ebenso wie Johannes deutet auch Paulus das Leiden und Sterben Jesu als Vollendung eines Auftrags. Paulus umschreibt diesen Auftrag in unserem Predigttext so: „Gott versöhnte in Christus die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Das Kreuz wird also Sinnbild der Versöhnung.

Das dunkle Sinnbild des Kreuzes ist deshalb angemessen, um auszudrücken, was Versöhnung heißt, weil Versöhnung mehr bedeutet, als „Seid nett zueinander“, Ausweichen vor Problemen, Nachgeben um eines faulen Friedens willen. Versöhnung ist da nötig, wo Feindschaft, Interessengegensätze, falsche Erwartungen aneinander und Schuld das Feld beherrschen. All das kann nicht einfach überspielt und verharmlost werden.

So wenig Bereitschaft zur Versöhnung herrscht in unserer Welt, dass Jesus, der Freund der Außenseiter, selbst zum Sündenbock dieser Gesellschaft gemacht wurde. Er wurde nicht mehr geduldet von denen, die ihre Interessen, ihre Macht und ihren Einfluss in Gefahr sahen. Es gibt auch keinen Grund, unsere Trägheit und unseren selbstsicheren Stolz zu verharmlosen, denn hätten wir damals mehr getan, um Jesu Kreuzigung zu verhindern, als wir heute tun, um gegen Unrecht und Folterungen, die in unserer Welt geschehen, zu protestieren? Wir sind kaum fähig zu der Liebe, zu der wir geschaffen worden sind. Wir zerstören, oft ohne es zu wollen – die in die Irre gegangenen Gewalttätigen, die z. B. Kindergärten und Feuerwehrhäuser demolieren, aber auch die Selbstgerechten, die solchen verlorenen Söhnen keine Chance mehr geben wollen. Was ist das für eine Gesellschaft, in der die meisten im Überfluss leben, aber in der Teile der Jugend immer mehr unter angestauten Aggressionen leiden, die sich manchmal zu unserer Bestürzung zerstörerisch entladen? Geborgenheit und Liebe haben hier gefehlt. Die Härte, die wir hier fordern möchten, hier muss mal durchgegriffen werden, wird sie nicht für uns selbst mit gleichen Recht gefordert werden können, wenn wir vor Gott stehen? Wenn wir gefragt werden, was habt ihr denn getan, dass sich die jungen Menschen bei euch entfalten können, dass sie Geborgenheit erfahren und Möglichkeiten, ihre Verantwortung auszuprobieren? Habt ihr ihnen außer materiellen Möglichkeiten auch die Anerkennung ihrer Person geschenkt – und das bedeutet: Grenzen zu ziehen und Freiheit zu lassen? Ein Beispiel

für viele ist das, es soll zeigen: wir haben keinen Grund, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Sondern wir selbst haben es besonders nötig, uns mit Gott versöhnen zu lassen, gerade wenn wir manchmal den vermessenen Gedanken hegen, dass wir doch auch so mit unserem Gewissen ganz gut im Reinen sind.

So nötig wir Versöhnung mit Gott haben, so wenig können wir sie selbst herbeiführen. Auch wer Versöhnung gesucht hat im politischen oder sozialen Leben oder in der Familie, findet oft beim besten Willen nicht den Weg dazu. Der andere ist misstrauisch, ob da nicht bloß scheinbare Zugeständnisse gemacht werden. Oder es ist so, dass jedes Wort die Missverständnisse nur vergrößert. Alle Lösungen sind verbaut, alle Auswege verstellt. Doch dann kann es sein, dass von außen eine für alle überraschende Lösung kommt – ein Einlenken des besonders halsstarrigen Partners, doch noch, nach langer Wartezeit. Oder ein Kind poltert fröhlich in eine gespannte Atmosphäre hinein und löst den Knoten. Oder ein neuer Tag lässt ein neues Licht auf ein für unlösbar gehaltenes Problem fallen.

Paulus weiß, dass alle Menschen sich im Entscheidenden nicht selbst helfen können. Wir sind einfach nicht imstande, den Tod zu besiegen und unsere eigene Schuld durchzustreichen. Daher seine Bitte: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Lasst es zu, dass Gott euch annimmt, so wie ihr seid. Lebt aus dem Vertrauen zu ihm, aus der Hoffnung, die er schenkt. Denn er war in Christus. Er hat die Schuld der Menschen am eigenen Leibe erfahren, erfahren, wohin Angst und Enttäuschungen, Hochmut und Trägheit die Menschen führen. Er strafte die Menschen nicht dafür, sondern vergab ihnen. Er nahm selbst die Strafe für das schändlichste Verbrechen auf sich, obwohl er von keiner Sünde wusste, wie Paulus sagt. Unser Gott ist so hoch, so stark, so groß, dass er auch so niedrig, so schwach, so klein werden konnte – und dennoch Gott in diesem Zustand blieb. Daher kann er uns auch mit sich versöhnen. Er kann jedem vergeben. Jedem!

Und nun betont Paulus: Gott hat das Wort der Versöhnung unter uns aufgerichtet. Dieses Wort will weitergetragen werden. Wir alle sind angesprochen, wenn Paulus sagt: Wir sind Botschafter an Christi Statt. Gott will, dass durch uns der Geist der Versöhnung weiter um sich greift. Denn etwas Unglaubliches geschieht auch mit uns: So wie aus dem Kreuz, dem Zeichen der Schande, das Zeichen der Versöhnung wurde, so sollen aus Sündern gerechte Menschen werden. Aus uns, aus Leuten, die kaum brauchbar sind für Gott, sollen neue Menschen werden. So drückt Paulus das aus: „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Uns traut Gott also zu, dass wir so werden, wozu er uns eigentlich bestimmt hatte.

Wir können also neue Anfänge machen. Einen Anlauf nehmen, um mich mit einem Nachbarn zu vertragen, der mir vor langer Zeit einmal Unrecht getan hatte. Nur von Partnerschaft reden, wo nicht der Stärkere dieses Wort als Deckmantel benutzt, un-

ter dem er seine eigenen Interessen schamlos durchsetzt. In der Politik die Regierungen unterstützen, die nach einem Befreiungskampf ihren ehemaligen Unterdrückern die Hand zur Zusammenarbeit reichen, wie es z. B. in Zimbabwe, dem ehemaligen Rhodesien geschieht. Nicht hinter dem Rücken über andere urteilen, sondern die offene und harte, aber liebevolle Auseinandersetzung suchen. Prüfen, ob das Festhalten an manchen Traditionen oder die Verfolgung mancher unserer Interessen nicht anderen schadet.

So wird uns unter dem Kreuz als Zeichen der Versöhnung zugemutet, an der Last anderer mitzutragen, obwohl uns oft schon die Last unseres eigenen Schicksals, unseres eigenen Kreuzes, zu schwer wird. Doch eine Arbeit haben wir nicht mehr zu leisten: die Arbeit der Versöhnung mit Gott. Die konnte nur der tun, der sich nie aus der Verbindung mit Gott, dem Vater, löste, und daher ohne Sünde war. Wir sind entlastet von dieser Arbeit und gleichzeitig befreit dazu, die andere Arbeit zu tun: die harte Arbeit der Versöhnung in unseren verschiedenen Lebensbereichen. Denn wir beten ja: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Amen.

#### **Lied EKG 66 (EG 87):**

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.
2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?
3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Herr, unser Gott, Zeichen deiner Versöhnung mit uns ist das Wort, das wir hören, das Kreuz, das wir sehen, dein Abendmahl, das wir schmecken. Wie wir mit einem wieder zusammen essen, mit dem wir uns wieder vertragen, so nehmen wir teil an dem Mahl, das du eingesetzt hast zur Erinnerung an dein Opfer für uns auf Golgatha. Amen.

#### **Lied EKG 66 (EG 87):**

4. O hilf, dass wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen  
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;  
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,  
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

## Zorn als Form der Liebe

Gottesdienst am Karfreitag, 13. April 1979, in Reichelsheim und Dorn-Assenheim

Wir sehen am Kreuz, wie ernst Gott es mit seinem Zorn auf die Sünde ist. Würde er seinem Zorn freien Lauf lassen, dann würde er uns vernichten. Ein Zorn, der nicht mehr kontrolliert wäre durch Liebe, würde uns alle in Schrecken versetzen. Aber Gott zerstörte sich selbst, er litt und starb selbst in unserer Welt, damit wir alle leben können.

### **Lied EKG 71, 1-5 (EG 1-4+6):**

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,  
mich in das Meer der Liebe zu versenken,  
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.
2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden  
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,  
an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen:
3. welch wundervoll hochheiliges Geschäfte!  
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,  
mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.
4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;  
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.  
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.
5. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.-

### **Jesaja 53, 4-5:**

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.  
Wir aber hielten ihn für den, der geplagt  
und von Gott geschlagen und gemartert wäre.  
Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet  
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.  
Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,  
und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Herr Jesus Christus. Wir staunen über deine grenzenlose Liebe zu uns: Du nimmst uns ab, was uns Sorgen macht. Da trägst, was uns bedrückt. Du erbarmst dich der Frommen und der Unfrommen, der Gläubigen und derer, sie sich für gottlos halten,

der Gerechten und der Ausgestoßenen, der Verzagten und der Selbstsicheren. Wie arm ist dagegen unsere Liebe. Wir machen Unterschiede und richten Grenzen auf. Wir sind gefangen von unserer Eigensucht. Die Menschen neben uns kümmern uns wenig, und über die Leiden anderer gehen wir hinweg, wenn sie uns nicht betreffen. Herr, gib uns nicht auf. Verwandle unser Leben. Räume weg, was uns von dir und unserem Nächsten trennt! Herr, erbarme dich!

Gottes Erbarmen ist größer als unser Versagen und unsere Schuld. Er kommt uns mit seiner Liebe zuvor. Denns also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Amen.

### **Schriftlesung – Johannes 19, 16-30:**

16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.  
17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.  
18 Dort kreuzigten sie ihn  
und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.  
19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.  
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen,  
sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.  
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter  
und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas,  
und Maria von Magdala.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah  
 und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,  
 spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!  
 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!  
 Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.  
 28 Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war,  
 spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
 29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
 Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
 und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.  
 30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
 sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

### Lied EKG 54,1-2 (EG 76):

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß, darum Christus seines Vaters Schoß  
 äußert und kam auf Erden;  
 von einer Jungfrau rein und zart für uns er hier geboren ward,  
 er wollt der Mittler werden.  
 Den Toten er das Leben gab und tat dabei all Krankheit ab,  
 bis sich die Zeit herdrange,  
 dass er für uns geopfert würd, trüg unsrer Sünden schwere Bürd  
 wohl an dem Kreuze lange.

2. So lasst uns nun ihm dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein,  
 nach seinem Willen leben.  
 Auch lasst uns sein der Sünde feind, weil uns Gotts Wort so helle scheint,  
 Tag, Nacht danach tun streben,  
 die Lieb erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan  
 mit seinem Leiden, Sterben.  
 O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt,  
 tu dich davor bewahren!

### Predigt

Als Predigttext wähle ich einen Vers aus dem Prophetenbuch **Hosea 11, 9** (GNB).  
 Gott spricht:

„Ich will meinem Zorn nicht freien Lauf lassen.“

Liebe Gemeinde! Ursprünglich wollte ich über den Zusammenhang des eben zitierten Verses in dieser Predigt eine Menge sagen, wie das Volk Israel Gottes Zorn in seiner Geschichte erfuhr und wie es dann auch wieder erlebte, dass Gott trotz der Verfehlungen des Volkes, trotz allen Unrechts, das es beging, treu zu seinen Versprechen

hielt, die er dem Volk gegeben hatte. Da ging es um Kriege, die vom Zaun gebrochen wurden, um den Abfall von Gott und um gesellschaftliche Ungerechtigkeit. Doch all diese Gedanken haben ausführlich in der Predigt nicht Platz und in knapper Form wären sie nicht verständlich. So nehme ich den Vers einfach so, wie er da steht, zum Anlass, über den Zorn Gottes nachzudenken.

Eine Karfreitagspredigt über den Zorn Gottes.

Zorn ist ein Gefühl, das wir im Alltag kaum wahrnehmen. Wenn uns etwas gegen den Strich geht, dann ärgern wir uns. Wenn einer es zu bunt treibt, dann werden wir wütend. Höflichkeit oder Angst vor den Folgen bewahrt uns meist vor einem Wutausbruch, den wir nicht kontrollieren könnten – wir stauen die kalte Wut lieber in uns an, reagieren sie vielleicht unbewusst an Schwächeren oder im Straßenverkehr ab, wir sind gereizt, schlecht gelaunt. Aber sind wir jemals zornig?

Zorn kann, so meine ich, eine Form der Liebe sein. Das stärkste Gefühl, das mich bewegt, wenn ich am Glück eines anderen interessiert bin, aber nicht gutheiße, was dieser andere tut. Zorn stellt zur Rede, kritisiert hart, lässt nicht locker, will die gestörte Beziehung zum geliebten Menschen wieder herstellen, gibt sich nicht mit oberflächlich gekitteten Brüchen zufrieden. Wäre Zorn keine Form der Liebe, wandelt er sich zum Hass, zur Feindschaft: einen, der mich tief enttäuscht, kann ich nicht mehr lieben, den muss ich bekämpfen, ausschalten, ich muss ihm übel mitspielen, mich rächen. Aber viel öfter verzichten wir ganz auf den Zorn und wählen den Weg der Gleichgültigkeit: wir halten ein gestörtes Verhältnis zu einem anderen oberflächlich aufrecht und scheuen uns vor einer Aussprache; wir gehen einander aus dem Weg – es gibt ja noch so viele andere Menschen. Zorn ist nicht verbittert oder gleichgültig, sondern ein Versuch, die Beziehung wieder herzustellen, dem Konflikt nicht auszuweichen, sondern ihn auszutragen. Prallt der Zorn zweier Menschen aufeinander, kommt es vielleicht zu einem fruchtbaren Streit, der damit endet, dass man sich wieder die Hand reicht. Im Zorn bin ich an der Person des anderen interessiert.

Ich hörte von einem Vater, der seinem kleinen Sohn alles genau erklärt, was und warum er etwas nicht tun sollt. Er zeigt großes Verständnis, wenn das Kind nicht gehorcht; sie sprechen in der Familie darüber und versuchen, wieder ins Reine zu kommen. Trotzdem kommt es vor, dass der Vater verzweifelt erzählt, dass der kleine Junge einfach nicht kapieren will, dass der Papa abends Ruhe braucht, um für seine Prüfungen zu lernen – so oft schon hat er es ihm erklärt, aber immer wieder kommt der Kleine aus dem Bett und macht Radau mit seiner Trommel oder mit Geschrei. Oder es kommt vor, dass das Kind dem Vater einfach so vors Schienbein tritt. Muss es sich abreagieren? Muss der Vater dem Kind auch so etwas verständnisvoll gestatten?

Dieser Vater scheint manchmal zu vergessen, dass er selber auch Gefühle und Nerven hat. Oder tat es ihm nicht weh, als der Sohn ihn absichtlich trat? Fühlte er sich

nicht gestört, als der Sohn abends keine Ruhe gab? Aber er ließ keinen Zorn in sich zu, oder wenigstens zeigte er ihn nicht dem Kind. Er fraß lieber Verzweiflung in sich hinein. Gerade deshalb merkte das Kind vielleicht nicht, dass der Vater an ihm interessiert war. Es verwechselte vielleicht des Vaters Verständnis mit Gleichgültigkeit und dachte, es sei dem Vater egal, was es tue. Zorn kann gegenüber dem Versuch, alles zu verstehen und zu entschuldigen, eine tiefere Form der Liebe sein.

Nun sind wir als Menschen, die nicht vollkommen lieben, auch nicht fähig zu vollkommenem Zorn. Wir können kein vollkommen gerechtes Urteil fällen, denn wir müssten uns immer selbst mit verurteilen. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“, das ist der Maßstab Jesu. Diesem Maßstab wird nur Gott selbst und Jesus gerecht.

Gott ist fähig zum Zorn. Keiner ist so wie er an jedem einzelnen von uns interessiert. Keiner hat daher so viel Grund wie er, zornig auf uns zu sein. Dass wir so wenig aus den Fähigkeiten machen, die er uns gegeben hat, damit wir sie in den Dienst der anderen stellen. Dass wir aus Angst vor der Meinung der Leute viele Dinge nicht wagen, die auffallen könnten. Wir werden vielleicht gebraucht, ein paar hundert Meter weiter im Ort – aber die Mauern, die wir und andere zwischen uns aufgerichtet haben, sind zu hoch. Menschen in fernen Ländern sind uns durchs Fernsehen nahe gerückt, aber nur oberflächlich: viele von ihnen leiden durch die Mitschuld der reichen Länder, in denen wir leben – aber wir halten das nicht für unser Problem. Gott hat Grund, zornig zu sein auf unsere Sünde. Unsere Hauptsünde ist vielleicht die Abstumpfung gegenüber den Leiden, von denen wir täglich erfahren, die uns aber kaum noch anrühren und schon gar nicht zu Taten bewegen, Damit hängt zusammen die Sünde der Absonderung der Menschen voneinander, die nun selbst in den kleinsten Ort vorgedrungen ist. Man erzählte mir, dass sich früher wenigstens in einem Dorf alle gekannt hätten. Neuzugezogene hätte man angesprochen, auf der Straße, im Kaufladen oder im Wirtshaus, und sie hätten bald dazugehört. Heute ist das anders. Zwischen Ortskern und Neubaugebiet entstehen unsichtbare Mauern, auch zwischen den einzelnen Häusern und Familien wächst die Vereinzelung. Teils erleiden wir diese Veränderungen, teils tragen wir auch dazu bei – denn wir haben Angst vor der Begegnung mit den anderen, vor zusätzlichen Problemen, vor der Veränderung unserer gewohnten Lebensformen. Diese Absonderung ist Sünde, weil ohne unsere Brüder und Schwestern, die neben uns wohnen, unsere Menschlichkeit verkümmert: vielleicht braucht uns ein Nächster, den wir nicht einmal kennen, vielleicht könnten wir im Gespräch miteinander wachsen und ungeahnte Möglichkeiten entfalten, vielleicht liegen Aufgaben, die Gott uns zutraut, ganz nahe, nur allein können wir sie nicht finden oder gar in Angriff nehmen.

Aber verdienen wir für das alles Zorn? Wir sind nicht gewohnt, uns solche Fragen zu stellen. Müssen wir denn das Gebot der Nächstenliebe so radikal verstehen, wie es

kaum ein anderer tut? Wir wissen schon, wenn wir darüber ganz ruhig nachdenken, dass wir keine Ausflüchte machen können. Gott ist zornig auf uns und er hat allen Grund dazu.

Doch wo spüren wir seinen Zorn?

Das Lied, das wir vor der Predigt gesungen haben, enthält einen Hinweis: „O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt“. Das Kreuz, an dem Jesus hängt, sollen wir betrachten. Dort sehen wir einen, der Gottes Zorn spürt, nämlich Gottes Sohn selbst. Am Kreuz, wo Jesus hängt, würden wir verdienen zu hängen, jeder von uns viel eher als er. Doch wir brauchen Gottes Zorn nicht auszuhalten, weil er selbst ihn stellvertretend auf sich geladen hat.

Wir sehen am Kreuz, wie ernst Gott es mit seinem Zorn auf die Sünde ist, wie schwer sie vor Gott wiegt, wieviel er es sich kosten lässt, die Absonderung voneinander zu besiegen und die Liebe füreinander zum Zuge kommen zu lassen. Und wir sehen am Kreuz auch, dass Gott seine Entscheidung der Liebe zu uns nicht zurücknimmt. Würde er seinem Zorn freien Lauf lassen, dann würde er uns vernichten, so wie Jesus scheinbar vernichtet wurde. Ein Zorn, der nicht mehr kontrolliert wäre durch Liebe, würde uns alle in Schrecken versetzen. Aber Gott lässt seinem Zorn nicht freien Lauf. Er zerstörte sich selbst, er litt und starb selbst in unserer Welt, damit wir alle leben können. Die Strafe für unsere Sünde trägt er selbst. Wir sollen daran sehen, wie zerstörerisch und wie ernst Sünde zu nehmen ist. „Tu dich davor bewahren“. Wie sieht das aus? Das zu beschreiben, reicht eine Predigt nicht aus. Mit dieser Predigt habe ich mich im übrigen reichlich schwer getan und mir wollte wenig dazu einfallen, wie wir in unserer Gemeinde uns vor Sünde bewahren können – als eine gemeinsame Anstrengung. Wir sollten ins Gespräch kommen, um zu verwirklichen, wozu wir berufen sind. „So lasst uns Jesus dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein, nach seinem Willen leben. Auch lasst uns sein der Sünde feind, weil uns Gotts Wort so helle scheint, Tag, Nacht darnach tun streben, die Lieb erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan mit seinem Leiden, Sterben. O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt, tu dich davor bewahren!“ Amen.

**Lied EKG 61, 1-4 (EG 82):**

1. Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein Herr Jesu Christ,  
so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist  
und alle meine Schuldenlast am Stamm des heiligen Kreuzes  
auf dich genommen hast.

2. O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht:  
es hat sich martern lassen der Herr für seinen Knecht;  
es hat sich selbst der wahre Gott für mich verlornen Menschen  
gegeben in den Tod.

3. Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl?  
Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal  
bezahlt durch Christi teures Blut, dass ich nicht mehr darf fürchten  
der Hölle Qual und Glut.
4. Drum sag ich dir von Herzen jetzt und mein Leben lang  
für deine Pein und Schmerzen, o Jesu, Lob und Dank,  
für deine Not und Angstgeschrei, für dein unschuldig Sterben,  
für deine Lieb und Treu.

Herr, unser Gott, deine Macht ist die Macht deiner Liebe zu uns Menschen. Wir alle wollen hoch hinaus, doch du beugst dich zu uns herab und gehst den Weg der Niedrigkeit, den Weg des Opfers und des Leidens. Du trägst unsere Schuld, für die wir Zorn verdienen, damit wir aufatmen und als freie Menschen leben können.

Herr, wir sehen dein Kreuz und erkennen die Not und Zerrissenheit dieser Welt. Lass uns nicht abseits stehen, wo unsere Hilfe nötig ist. Du rufst uns in deine Nachfolge. Du willst, dass wir dir nachgehen auf deinem Weg nach unten, auf deinem Weg zu den Armen und Schwachen, zu den Menschen, die auf den Wegen der Macht und des Erfolges übersehen werden. Hilf uns doch, dass wir bereit werden, deinen Spuren zu folgen.

Herr, deine Barmherzigkeit stellt alle unsere Maßstäbe auf den Kopf. Du reißt alle Zäune ein, die wir immer wieder zwischen uns aufrichten. Deine Gnade ist das einzige, worauf wir uns vor dir berufen können. Darum bitten wir dich: Bewahre uns vor dem Hochmut des Gerechten. Lass uns nicht herabsehen auf andere. Nimm uns alle Selbstzufriedenheit, die den anderen aus den Augen verliert. Lass uns barmherzig miteinander umgehen, auch mit den Menschen, die uns Mühe machen und unbequem sind, und lass uns dabei ruhig zuerst an die denken, mit denen wir es täglich zu tun haben. Hilf, dass wir weniger übereinander zu Gericht sitzen, sondern uns gemeinsam an dir und aneinander freuen.

Herr, in diesem Geist lass uns nun miteinander das Abendmahl feiern. Du bist unter uns und stiftest Gemeinschaft zwischen uns. Du hast stellvertretend für uns den Zorn getragen, den wir verdient haben. Schenke uns die Erfahrung, dass damit die Sünde in uns und um uns ihre Macht verloren hat und dass wir frei sind für den Dienst und die Freude aneinander und miteinander.

### **Einsetzungsworte**

### **Lied 136: Christe, du Lamm Gottes**

### **Austeilung**

Herr, unser Gott, wir danken dir für die Gemeinschaft, die du uns schenkst, indem wir an dein letztes Mahl mit den Jüngern denken und Brot und Wein miteinander es-

sen und trinken. Wir bitten dich, zeige uns Wege, wie unter uns Gemeinschaft wachsen kann. Wir bitten dich, lass uns nicht Zuschauer bleiben an deinem Leidensweg. Hilf, dass wir es wagen, auf den Weg deiner Liebe und Barmherzigkeit zu treten, auf dem du mit uns gehst. Amen.

**Lied EKG 61, 7-8 (EG 82):**

7. Lass mich an andern üben, was du an mir getan;  
und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann  
ohn Eigennutz und Heuchelschein und, wie du mir erwiesen,  
aus reiner Lieb allein.

8. Lass endlich deine Wunden mich trösten kräftiglich  
in meiner letzten Stunden und des versichern mich:  
weil ich auf dein Verdienst nur traue, du werdest mich annehmen,  
dass ich dich ewig schau.